Bibliothek der
kgl. Rechnungskammer

J. F. Cooper's

sämmtliche Werke.

217tes — 219tes Bändchen.

Satanszehe oder die Familie von Littlepage.

Erster Theil.

Frankfurt am Main, 1845.

Druck und Verlag von Johann David Sauerländer.

Satanszehe

oder

die Familie von Littlepage.

Eine Erzählung aus der Colonie

von

James Fenimore Cooper.

Aus dem Englischen übersetzt

von

O. von Czarnowski.

Erster Theil.

Frankfurt am Main, 1845.

Druck und Verlag von Johann David Sauerländer.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Jede Chronik der Sitten hat einen gewissen Werth. — Wenn die Sitten in ihrem Ursprung, ihrer Entwickelung oder ihrer Wirkung mit den Principien verknüpft sind, so sind derartige Nachrichten von doppelter Wichtigkeit, und da wir glauben, daß eine solche Verbindung zwischen den Thatsachen und Ereignissen, wovon die Manuscripte der Familie Littlepage berichten, und gewissen bedeutsamen Theorieen unserer eigenen Zeit, stattfindet, so theilen wir die ersteren der Welt mit. Es ist vielleicht ein Fehler der Historiker von Beruf, daß sie sich zu sehr auf philosophische Tendenzen beziehen, und zu wenig auf untergeordnete. Die Grundlagen wichtiger Ereignisse sind oft sehr entfernt in äußerst launigten und schreckenden Leidenschaften, Beweggründen oder Antrieben zu suchen. Der Zufall wirkt gewöhnlich eben so sehr auf das Geschick der Staaten, wie auf jenes der Individuen ein; oder wenn Berechnungen

dabei obwalten, so sind es die einer höheren, den Menschen überlegenen Macht.

Wir wurden theils aus Gründen jener Art veranlaßt, diese Manuscripte der Welt vorzulegen, theils in Folge der Beziehungen, welche die beiden Werke, die wir „Satanszehe“ und die „Kettenträger“ genannt haben, unmittelbar zu der großen Neu-York-Frage des Tages, dem „Antirentismus,“ haben; welche Frage in dem dritten und letzten Buch dieser Reihenfolge sich vollständig erörtert finden wird.

Diese drei Werke, welche alle Manuscripte der Familie Littlepage enthalten, bilden keine Fortsetzungen in dem Sinn als persönliche Geschichten oder Erzählungen, wohl aber in Betreff der Principien. Der Leser wird sich überzeugen, daß die frühere Laufbahn, die Verbindungen, die Heirath ꝛc. des Herrn Cornelius Littlepage vollständig in diesem Buche berichtet werden, während man jene seines Sohnes, des Herrn Mordaunt Littlepage eben so vollständig in dessen Fortsetzung, dem „Kettenträger,“ finden wird. Wir hoffen, daß die Verbindung, die bestimmt zwischen diesen drei Werken besteht, mehr dazu beitragen wird, den Werth eines jeden derselben zu erhöhen, als die gewöhnliche Wirkung sogenannter Fortsetzungen hervorzubringen, welche oft das Interesse beeinträchtigen und vermindern, das sonst der Leser an einer Erzählung finden könnte. Jedes dieser drei Bücher hat vollständig seinen besondern Helden,

seine besondere Heldin, seine eigenen Sittenschilderungen, obgleich die letzteren durch ihre pendants mehr oder weniger hervorgehoben werden.

Wir glauben keiner Entschuldigung zu bedürfen, daß wir die Frage des Antirentismus mit der größten Aufrichtigkeit behandeln. Unserer eigenen Ansicht nach wird das Bestehen wahrer Freiheit in Amerika, die Fortdauer der Institutionen und die Sicherheit der öffentlichen Moralität dadurch bedingt, daß jene falschen und unrechtlichen Theorieen und Behauptungen, die in Beziehung auf diesen Gegenstand mit größter Keckheit vorgebracht wurden, gänzlich und unbedingt beseitigt und zurückgewiesen werden. Unserer Ansicht nach ist Neu-York gegenwärtig, obgleich es fortwährend die Zinsen seiner öffentlichen Schuld bezahlt hat, der am wenigsten ehrenwerthe Staat in der Union, und zwar in Folge der Thatsache, daß die Gesetze dort mit Füßen getreten werden, ohne irgend eine Bemühung, die dem Zweck entsprechen könnte, sie aufrecht zu erhalten. Wenn Worte und Betheuerungen den Charakter eines Gemeinwesens retten können, so mag Alles gut sein; wenn aber Staaten, wie Individuen, nach ihren Handlungen zu beurtheilen sind und man „den Baum an seinen Früchten erkennt," so möge Gott uns helfen! —

Was uns betrifft, so glauben wir, daß der wahre Patriotismus darin besteht, alle Schattenseiten und Män-

gel des Staatslebens zu enthüllen und sie bei ihrem wahren Namen zu nennen; der große Feind unseres Stammes hat seit den letzten zehn bis zwölf Jahren unter der Maske eines feinen Zartgefühls in Betreff der Veröffentlichung nationeller Uebelstände große Fortschritte unter uns gemacht, und es ist Zeit, daß Jene, die nicht Anstand nahmen zu loben, als das Lob verdient war, auch vor dem Tadel nicht zurückweichen, wenn der Mangel von Warnungen zu rechter Zeit eine Ursache der traurigsten Uebel werden kann. Der große praktische Fehler von Institutionen, wie die unsrigen, ist der Umstand, daß Niemand sich um das Allgemeine kümmert, nach dem beliebten Grundsatz: „Was Jeden angeht, geht Keinen an;" eine Vernachlässigung, welche der Thätigkeit des Unrechtlichen ein sehr gefährliches Uebergewicht über die zögernden Bemühungen des ehrlichen Mannes verleiht.

Im Juni 1845.

Erstes Kapitel.

Seht; wer kommt da? — Ein Jüngling und ein Greis
In ernstem Zwiegespräch.

„Wie's euch gefällt."

Es ist leicht vorherzusehen, daß Amerika zu großen und schnellen Veränderungen bestimmt ist. Jene, die mehr der Geschichte angehören, wird diese ohne Zweifel zu berichten sich bemühen, und wahrscheinlich mit der problematischen Wahrhaftigkeit und den Vorurtheilen, die den Arbeiten dieser Muse eigen zu sein pflegen; aber wir dürfen kaum hoffen, daß Spuren der geselligen Zustände Amerikas in ihren häuslicheren Beziehungen durch eines jener Mittel, die gewöhnlich diesen Zwecken dienen, unter uns bewahrt werden. Ohne ein Theater, wenigstens aus nationellem Gesichtspunkt, ohne Denkwürdigkeiten und Memoirenbücher, die sich auf unser eigenthümliches Leben beziehen, und gänzlich ohne leichte Literatur mit Schilderungen unserer Sitten und der Meinungen des Tages, sehe ich kaum ein, wie die nächste Generation von den besondern Gebräuchen und Gedanken der unsrigen unterrichtet sein kann. Sie wird zwar Ueberlieferungen gewisser Hauptzüge der Colonialgesellschaft haben, aber kaum einige bestimmte Berichte, und sollte in den nächsten zwanzig

Jahren ebenso viel geschehen, wie in den letzten geschehen ist, den Nachkommen unserer Väter ein ganz neues Geschlecht zu substituiren, so läßt sich fast vorhersehen, daß selbst diese Ueberlieferungen in dem Wirrwarr und der Aufregung eines Andrangs von Fremden sich verlieren werden. Unter diesen Umständen habe ich mich daher entschlossen, einen Versuch zu machen — so schwach er auch ausfallen möge — einige Spuren des häuslichen Lebens, wenigstens in Neu-York zu bewahren, während ich mich zugleich bemühte, einige Freunde in Neu-Jersey und weiter im Süden zu veranlassen, daß sie ähnliche Aufgaben für diese Theile des Landes verfolgen. Ich weiß nicht, welchen Erfolg diese Aufforderungen haben mögen, aber damit das Wenige, was ich selbst leisten mag, aus Mangel an Unterstützung nicht verloren gehe, habe ich in meinem Testament meine Erben feierlich ersucht, diese Erzählung fortzusetzen, indem sie ihre eigenen Erfahrungen zu Papiere bringen, wie ich hier die meinigen, und zwar wenigstens bis zu meinem Enkel, wenn ich je einen habe. Vielleicht wird man am Ende der Laufbahn des letzteren in Amerika Bücher herauszugeben beginnen, und man mag dann die Früchte unserer vereinigten Familienbemühungen für reif genug halten, sie der Welt vorzulegen.

Es ist möglich, daß man, was ich jetzt schreiben will, für zu einfach hält, um das Publikum interessiren zu können, weil es sich auf zu persönliche und Privat-Angelegenheiten bezieht; aber man möge bedenken, daß die erhabensten

Interessen der Menschen aus einer Sammlung jener bestehen, die einfach und untergeordneter Art sind, und daß, wer ein getreues Gemälde einer einzigen wichtigen Scene in den Ereignissen eines einzelnen Lebens darbietet, etwas zu der Schilderung der wichtigsten historischen Zustände seiner Zeit beiträgt. Die Hauptereignisse meiner Zeit werden, wie ich schon vorhin bemerkte, in irgend einer Form, — mit mehr oder weniger Wahrheit in Betreff der Thatsachen und der Beweggründe — in Werken mitgetheilt werden, die viel größere Ansprüche machen als das meinige, während die untergeordneten Gegenstände, die ich zu schildern beabsichtige, gänzlich von Schriftstellern übersehen werden, die ihren Namen unter den Tacitusen früherer Zeitalter erglänzen zu sehen hoffen. Ich halte es für zweckmäßig, hier gleich zu bemerken, daß ich keine Ansprüche als Geschichtschreiber machen will, sondern mich begnügen werde, die Gefühle, Ereignisse und Interessen des Privatlebens mitzutheilen, und sie nicht mehr mit allgemeineren Gegenständen in Verbindung zu bringen als nothwendig erforderlich ist, um die Erzählung verständlich und genau zu machen. Mit diesen Erörterungen, durch die ich beabsichtige, die Person, welche zuerst dieses Manuscript zu lesen beginnen mag, zu verhindern es in das Feuer zu werfen, mit dem albernen Versuch, eine noch weniger entsprechende Geschichte zu schreiben, will ich mich sofort dem Anfange meiner eigenen Aufgabe zuwenden.

Ich wurde am 3. Mai 1737 geboren, auf einer Land-

zunge, „Satanszehe“ genannt, in der Grafschaft West-Chester und in der Colonie Neu-York; ein Theil des ausgedehnten Reiches, das damals unter der Herrschaft Seiner geheiligten Majestät Georg II. stand, Königs von Großbritannien, Irland und Frankreich, Vertheidiger des Glaubens, und ich kann hinzufügen, dem Schilde und Schutze der protestantischen Nachfolge; Gott segne ihn! Bevor ich meine Abstammung berichte, will ich dem Leser einen Begriff von dem locus in quo geben und genauere Nachrichten über den Ort mittheilen, an welchem ich zuerst das Licht der Welt erblickte.

In West-Chester und Long-Island heißt eine Landzunge das, was besser „Kopf und Schulter“ genannt würde, wenn man nur Gestalt und Ausdehnung berücksichtigen wollte. Halbinsel würde das richtige Wort sein, wenn wir nach geographischem Maßstabe bezeichnen wollten, aber ich finde es nothwendig, dem Local-Ausdrucke treu zu bleiben, der übrigens nicht ausschließlich unserer Grafschaft eigenthümlich ist. Die Landzunge oder Halbinsel Satanszehe enthält 463½ Acre von trefflichem West-Chesterlande, und dies läßt, wenn die Steine fortgebracht und zu Mauern verwendet sind, so viel zu seinen Gunsten sagen, als man von irgend einem Boden auf der Erde rühmen kann. Es hat 2 Meilen an der Küste mit Seegras zum Dung und außerdem fast 100 Acre Salzwiesen und Schilf, die nicht in dem festen Boden der eigentlichen Landzunge mit inbegriffen sind. Da mein Vater, der Major Evans Little-

page, diese Besitzung von seinem Vater, dem Capitän Hugh Littlepage ererbte, so konnte sie, selbst zur Zeit meiner Geburt, als altes Familieneigenthum betrachtet werden. Auch hatte sie in der That mein Großvater durch seine Ehegattin, ungefähr dreißig Jahre nach der Abtretung der Colonie an die Engländer, von ihren ursprünglichen holländischen Besitzern erworben. Hier hatten wir fast ein halbes Jahrhundert, als ich geboren wurde, in directer Linie gewohnt, und viel länger, wenn wir die Vorfahren meiner Mutter mit einschließen; hier wohne ich jetzt, da ich diese Zeilen schreibe, und hier wird, wie ich hoffe, mein einziger Sohn nach mir leben.

Bevor ich auf eine genauere Beschreibung von Satanszehe eingehe, wird es vielleicht gut sein, etwas über den sonderbaren Namen zu sagen. Die Landzunge liegt in der Nähe eines wohlbekannten Durchgangs in der Meerenge, welche die Insel Manhattan von Long-Island trennt, und das „Höllenthor“ genannt wird. Man hat eine Ueberlieferung, die sich allerdings fast nur auf die Neger der Umgegend beschränkt Nach ihr hat der „Vater der Lügen“ bei einer besondern Gelegenheit — als er sehr gewaltsam aus gewissen geräuschvollen Tavernen in den neuen Niederlanden vertrieben wurde, seinen Ausgang durch diesen wohlbekannten gefährlichen Paß genommen. Er zog seinen Fuß etwas hastig von den Klippen in diesen Gewässern zurück, und hinterließ als Zeichen seines Durchgangs auf diesem Wege, den „Schweinsrücken,“ den „Pot“ und alle Wirbel

und Felsen, welche die Schifffahrt hier so schwierig machen. Darauf stellte er den Fuß schnell an den Ort, wo sich jetzt eine große Bucht südlich und östlich von der Landzunge hinzieht, welch letztere er mit dem Ballen seiner großen Zehe berührte. Hernach wandt' er sich gegen Osten, von welcher Richtung er nach der Behauptung einiger unserer Landsleute ursprünglich gekommen sein soll. Manche wollten Aehnlichkeit in der Gestalt und Bildung unserer Gegend mit einer umgekehrten Zehe finden (indem der Teufel Alles, worein er sich mischt, umzukehren pflegt), welche Thatsache wahrscheinlich ihren Einfluß auf die Fortdauer des Namens gehabt hat.

Satanszehe wurde daher der Ort seit undenklichen Zeiten genannt, insofern in einem Lande, in welchem die civilisirte Zeit erst seit anderthalb Jahrhunderten begann, diese undenklich ist, und Satanszehe wird er noch heutigen Tages genannt. Ich gestehe, daß ich unnöthige Veränderungen nicht liebe, und ich hoffe daher, daß diese Landzunge ihren alten Namen behalten wird, so lange das Haus Hannover den Thron dieser Reiche behaupten, oder so lange das Wasser fließen und das Gras wachsen wird. Vor Kurzem versuchte man die Nachbarschaft zu überreden, der Name sei irreligiös und eines aufgeklärten Volkes, wie das von West-Chester, unwürdig, aber ohne sonderlichen Erfolg. Es versuchte dies ein Bewohner Connecticuts, dessen Vater einer jener Geistlichen sein soll, die man stehende nennt, wahrscheinlich weil sie beim Gebet aufstehen, und der selbst

als Schulmeister zu uns kam. Dieser junge Mann hat sich, wie ich vernehme, bemüht, die Nachbarschaft zu überreden, Satanszehe (Satanstoe) sei von den Holländern als Corruption aus Teufelsstadt (Devils Town) entstanden, welches wieder eine Corruption von Dibbleston, indem, wie er sagt, die Familie, von welcher der Schwiegervater meines Großvaters das Land gekauft, den Namen Dibblee geführt habe. Er hat ungefähr ein halbes Dutzend von dem zartfühlenderen Theile unserer Gesellschaft vermocht, die Landzunge Dibbleston zu nennen, aber der Versuch wird auf die Dauer wohl nicht gelingen, da wir nicht sonderlich geneigt sind, die Sprache so wenig als die Sitten und Gebräuche unserer Vorfahren zu verändern. Ueberdies kauften meine holländischen Voreltern von keinem Dibblee, da die Besitzung nie einer solchen Familie gehörte, und war dies nur eine kecke Behauptung des Yankee, um desto leichter Glauben zu finden.

So wie Satanszehe ein Landgut von ziemlich großer Ausdehnung, so ist es auch, was den Anbau und die Verschönerungen betrifft, entsprechend. Alle Gebäude sind von Stein, selbst die Schweinställe und die Scheunen, mit wohlgespitzten Giebeln und mit Feldmauern, welche einem befestigten Orte zur Ehre gereichen würden. Das Haus hält man für eines der besten in der Colonie, mit Ausnahme einiger der neuen Schule. Es ist zwar nur anderthalb Stock hoch, aber die Zimmer unter dem Dache sind so gut, wie alle andern dieser Art, mit denen ich bekannt

bin, und ihre Ausstattung ist so, wie man sie nur in den obern Zimmern eines Hauses in Neu-York sehen kann. Das Gebäude hat die Gestalt eines L oder bildet zwei Seiten eines Parallelogramms, von denen die eine 75 und die andere 50 Fuß Fronte hat. Die Tiefe beträgt 26 Fuß, von einer Außenseite der Mauern zu der andern. In dem besten Zimmer ist ein Fußteppich, der ⅔ des ganzen Bodens, selbst in meiner Kindheit, bedeckte, und in den meisten von den bessern Zimmern lagen Wachstücher. Das Büffet im Speisezimmer ward besonders bewundert, und ich zweifle, ob man selbst jetzt ein schöneres in der Grafschaft findet. Die Zimmer sind geräumig, indem die größeren die ganze Tiefe des Hauses mit entsprechender Breite einnehmen, und die Decken höher als gewöhnlich, nämlich 11 Fuß hoch, mit Ausnahme der Stellen, wo die größeren Balken hervorragen.

Da außer den Ländereien baares Geld in der Familie war, und die Littlepage's königliche Anstellungen bekleidet hatten, indem mein Vater früher Fähndrich und mein Großvater Hauptmann in dem stehenden Heere war, so rechnete man uns immer unter die Vornehmen der Grafschaft. Wir bewohnten einen Theil von West-Chester, wo keine von den sehr großen Besitzungen waren, und Satanszehe galt für ein Eigenthum von einem gewissen Grad von Wichtigkeit. Zwar wohnten die Morrise's in Morrisania und die Felipse's oder Philipse's, — wie diese böhmischen Grafen damals genannt wurden — hatten eine

Besitzung am Hudson, etwa zwölf Meilen von uns, und ein jüngerer Zweig der de Lancey's hatte sich selbst noch näher angesiedelt, während die van Cortlandt's oder ein Zweig von ihnen bei Kingsbridge wohnten, aber alle diese standen an der Spitze der Colonie, und keiner von der andern Gentry wagte es, mit ihnen zu wetteifern. Die Littlepage's nahmen daher eine sehr achtungswerthe Stellung zwischen den höheren Classen der Yeomanry und jenen ein, welche durch ihre Besitzungen, ihre Erziehung und ihre Verbindungen die eigentliche Aristokratie der Colonie bildeten. Mein Vater und mein Großvater hatten zu ihrer Zeit in der Versammlung gesessen, und zwar, wie ich ältere Leute sagen hörte, mit allen Ehren. Mein Vater hielt bei einer Gelegenheit eine Rede, welche elf Minuten währte — nicht allein ein Beweis, daß er etwas zu sagen hatte, sondern auch eine Quelle großen, aber ich denke bescheidenen Selbstgefühls in der Familie, bis zu seinem Tode und selbst später.

Die Militärdienste, welche die Familie geleistet hatte, wurden uns auch hoch angerechnet. Zu jener Zeit galt es etwas, Fähndrich, selbst in der Miliz, zu sein, und noch viel mehr, denselben Rang in einem Regimente des stehenden Heeres zu bekleiden. Zwar diente keiner meiner Vorfahren lange unter den königlichen Truppen; mein Vater besonders verkaufte seine Stelle schon nach Beendigung seines zweiten Feldzugs; aber die kriegerische Erfahrung — und ich darf hinzufügen, der kriegerische Ruhm — den beide sich in ihrer Jugend erwarben, war ihnen von gro-

ßem Nutzen während ihres übrigen Lebens. Beide wurden in der Miliz angestellt, und mein Vater brachte es in diesem Zweige des Dienstes bis zum Major, welchen Titel er die letzten fünfzehn Jahre seines Lebens führte.

Meine Mutter war holländischer Herkunft, indem ihr Vater ein Blauvelt und ihre Mutter eine van Busser gewesen. Ich habe gehört, daß selbst eine Verwandtschaft zwischen den Stuyvesant's und den van Cortlandt's und den van Busser's stattgefunden, aber ich kann nicht genau den Grad und die Art der Verwandtschaft angeben. Sie muß wohl ziemlich entfernt gewesen sein, sonst würde ich bestimmtere Nachrichten darüber haben. Man hat mir immer gesagt, meine Mutter habe meinem Vater **1300** Pfd. (nicht Sterling, sondern Current-Münze) zur Ausstattung mitgebracht, was für eine junge Dame im Jahre **1733** ein recht hübsches Vermögen war. Ich weiß wohl, daß jetzt in vornehmen Familien **6**, **8**, und bisweilen **10,000** Pfd. auf diese Art eingebracht werden, aber wenn man fünfzig Jahre zurücksieht, braucht sich Niemand zu schämen, daß seine Mutter nur **1000** Pfd. Aussteuer gehabt hat.

Ich war weder das einzige Kind, noch das erstgeborene. Vor mir hatten meine Eltern einen Sohn und nach mir zwei Töchter, aber sie starben alle in ihrer Kindheit, so daß ich der einzige Sprößling blieb, dem meine Eltern ihre Liebe zuwenden konnten. Mein kleiner Bruder erhielt den Namen Evans, und da er noch einige Zeit lebte, nachdem ich getauft worden, so legte man mir den holländischen

Namen meines Großvaters mütterlicher Seits bei, nämlich Cornelius. Corny war folglich das Diminutiv, mit welchem ich in den ersten sechzehn oder achtzehn Jahren meines Lebens von allen Weißen meiner Bekanntschaft und von meinen Eltern, so lange sie lebten, benannt wurde.

Corny Littlepage ist an und für sich kein schlechter Name, und ich hoffe, daß diejenigen, welche mir die Gunst erzeigen, dieses Manuscript zu lesen, es mit dem Gefühl niederlegen werden, daß der Name in Folge des Gebrauchs, den ich davon gemacht, um nichts schlechter geworden ist.

Ich habe gesagt, daß mein Vater und mein Großvater jeder zu seiner Zeit in der Versammlung saßen; mein Vater zweimal und mein Großvater nur einmal. Obgleich wir dem Flecken von West-Chester so nahe wohnten, saßen sie nicht für diesen Ort, sondern für die Grafschaft, indem die de Lancey's und die Morrise's sich um den Flecken so bemühten, daß wenig Aussicht für die kleineren Fische blieb, in dem getrübten Wasser zu schwimmen, das sie zu erregen wußten. Diese politische Stellung führte aber meinen Vater so zu sagen in die Welt ein, und gewährte ihm eine persönliche Bedeutung, die er sonst nicht erlangt haben würde. Die Vortheile, und vielleicht auch einige von den Uebeln, die dadurch entstanden, daß wir so aus dem regelmäßigeren Gang unseres friedlichen Lebens gezogen wurden, werden sich aus dem ferneren Verlauf dieser Erzählung entnehmen lassen.

Ich hielt es immer für ein Glück, daß ich nicht in den

früheren Zeiten der Colonie geboren wurde, als die obwaltenden Interessen und die Ereignisse, welche auf diese einwirkten, noch nicht großartig genug waren, um den Geist und den Hoffnungen jene Aufregung und Erweiterung zu verleihen, welche die Perioden einer mehr vorgeschrittenen Civilisation und wichtigerer Begebenheiten begleiten. In dieser Beziehung erfolgte meine Erscheinung in dieser Welt zu einer sehr glücklichen Zeit, wie Jeder sich überzeugen wird, der den Zustand und die Bedeutsamkeit der Colonie in der Mitte dieses Jahrhunderts in Erwägung zieht. Neu-York konnte zur Zeit meiner Geburt nicht viel weniger als 70,000 Einwohner, mit Einschluß beider Farben, haben; denn es soll jetzt, da ich dieses schreibe, an 100,000 enthalten. In einem solchen Gemeinwesen hat ein Mann Raum und Materialien genug, um eine Rolle zu spielen, wohingegen mein Vater, (wie ich ihn oft sagen hörte), als er geboren wurde, nur ein Mitglied von weniger als der Hälfte der kleinsten Einwohnerzahl war, die ich eben angab. Ich war stets dankbar für diesen Vorzug und ich hoffe, es wird aus späteren Nachweisungen sich ergeben, daß ich nicht in einem Theil der Welt oder in einem Zeitalter lebte, denen große Ereignisse gänzlich fremd waren.

Meine frühesten Erinnerungen beziehen sich natürlich auf Satanszehe und das häusliche Leben dort. In meiner Kindheit und Jugend hörte ich viel von der protestantischen Nachfolge, dem Hause Hannover und dem König Georg II., alles vermischt mit den Namen von George Clinton, Gene-

ral Monkton, Sir Charles Hardy, James de Lancey und Sir Danvers Osborne, seinen offiziellen Repräsentanten in der Colonie. Jede Zeit hat ihre „alten und ihre letzten Kriege,“ und ich kann mich noch recht gut der Feldzüge gegen die Franzosen im Jahre 1744 in den Kanadas erinnern. Ich war damals sieben Jahre alt, und es war ein Ereigniß, das einen Eindruck auf ein Kind von diesem zarten Alter machen konnte. Mein ehrenwerther Großvater lebte damals noch, wie eine Reihe von Jahren später, und er wendete den militärischen Bewegungen jener Zeit, wie es für einen alten Krieger natürlich war, viel Theilnahme zu. Neu-York war nicht bei der berühmten Expedition betheiligt, in Folge deren Louisbourg — damals das Gibraltar von Amerika — im Jahre 1745 genommen wurde; aber dies konnte einen alten Krieger, wie den Capitän Littlepage nicht verhindern, der Angelegenheit von ganzer Seele zu folgen, wenn er auch nicht persönlich mitwirken durfte. Da der Leser nicht von allen geheimen Triebfedern unterrichtet sein mag, die damals die öffentlichen Ereignisse anregten, so dürfte es zweckmäßig sein, hier einiges darüber zu erörtern.

Was das Nationalgefühl betrifft, so war damals, so wenig wie jetzt, Sympathie zwischen den Colonien von Neu-England und denen, die weiter nach Süden liegen. Wir sind Alle loyal, sowohl im Osten, als im Südwesten und Süden, aber es war immer ein so großer Unterschied in unsern Sitten, religiösen Meinungen und unserer Ge-

schichte, daß in Betreff des Gefühls, eine breite, moralische Scheidelinie zwischen der Colonie Neu-York und denen die östlich vom Byramfluß liegen, zu ziehen ist. Ich habe gehört, daß die meisten Einwanderer nach den Staaten Neu-Englands aus dem Westen Englands kamen, wo vieles von ihren geselligen Eigenthümlichkeiten und ihrer Sprache sich noch findet, während die Colonien weiter im Süden ihre Bevölkerung aus den mittleren Grafschaften und von jenen Theilen der Insel erhielten, die weniger provinziell und eigenthümlich sein sollen. Ich behaupte nicht, daß dies wirklich der Fall sei, obgleich wir in Neu-York lange gewohnt waren unsere Nachbarn in Neu-England als sehr verschieden von uns zu betrachten, während jene uns für eben so verschieden von sich und folglich auch entfernt von der Vollkommenheit hielten.

Dem sei, wie ihm wolle, so ist offenbar Neu-England ein Theil des Reichs, den man im Guten oder im Bösen von den andern unterscheidet. Es erhielt seinen Namen durch den Umstand, daß die englischen Besitzungen im Westen durch jene der Holländer begrenzt wurden, welche so von den andern Colonien rein-angelsächsischen Ursprungs durch einen weiten Bezirk, größer als das Mutterland selbst, getrennt waren. Ich glaube, es liegt etwas in dem Charakter dieser Angelsachsen, wodurch sie geneigt werden, andere Völker zu verachten; denn ich habe bemerkt, daß die Eingeborenen des Mutterlandes, selbst die zu uns kommen, diese Neigung sogar gegen uns von Neu-York und

die von Neu-England darlegen, während die Bewohner des letzteren Gebiets ein Gefühl gegen uns, ihre Nachbarn, zeigen, das keineswegs jener Demuth entspricht, die den christlichen Sinn zieren soll, auf welchen sie besondern Anspruch machen.

Mein Großvater war ein Eingeborener des Mutterlandes, und die Eifersüchteleien der Colonien machten wenig Eindruck auf ihn. Er hatte seit seiner Jugend in Neu-York gewohnt und sich dort verheirathet, auch bemerkte man an ihm nicht jenes Gefühl der Ueberlegenheit, das sich uns bisweilen an eingeborenen Engländern aufdrang, obgleich ich mich einzelner Fälle entsinnen kann, in denen er auf die Mängel in unserer Civilisation aufmerksam machte, und anderer, in denen er mit Vergnügen die Macht und die großartigen Verhältnisse seines Geburtslandes hervorhob. Ich kann dies nur loben, denn Wenige unter uns sind je geneigt gewesen, die Ueberlegenheit Englands in allen Dingen, die wünschenswerth sind und welche die Grundlage menschlicher Vortrefflichkeit bilden, in Zweifel zu ziehen.

Ich erinnere mich noch gut einer Reise, die der Capitän Hugh Littlepage im Jahre 1745 nach Boston unternahm, um die Vorbereitungen kennen zu lernen, die zu der großen Expedition veranstaltet wurden. Obgleich seine eigene Colonie in militärischer Beziehung keinen Antheil an dieser Unternehmung nahm, so machten doch seine früheren Dienste ihn zu einem Manne von Bedeutung für die Offiziere, die damals längs der Küste von Neu-England

sich versammelt hatten. Man hat gesagt, die Expedition gegen Louisbourg, damals der bedeutendsten Festung in Amerika, sei von einem Rechtsgelehrten entworfen, von einem Kaufmanne geleitet und von Landwirthen und Handwerkern ausgeführt worden; aber mochte dies auch im Ganzen wahr sein, so hatte es doch seine besondern Ausnahmen. Viele alte Offiziere hatten in den früheren Feldzügen in Amerika gedient, und unter ihnen waren mehrere von den Bekannten meines Großvaters. Mit diesen brachte er manche frohe Stunde vor dem Tage der Abfahrt zu, und ich habe seitdem oft geglaubt, daß nur meine Gegenwart ihn verhinderte, sich mit ihnen einzuschiffen. Der Leser wird vielleicht glauben, ich sei noch sehr jung gewesen, um bei einer solchen Gelegenheit mich so weit von Hause zu entfernen, aber es verhielt sich dies so: Meine treffliche Mutter glaubte, die Pocken hätten mir einige Folgen hinterlassen, für die eine Reise wohlthätig sein würde, und sie vermochte ihren Vater, mich mitzunehmen, als er Boston im Winter von 17$^{44}/_{45}$ besuchte. Zu jener Zeit fand man selten in diesen Colonien Gelegenheit, mit Bequemlichkeit zu reisen, und da mein Großvater in einem Schlitten fuhr, der mit einigen für die Expedition gesammelten Provisionen nach Osten gesendet wurde, so ward dieser günstige Umstand benutzt, indem mein ehrwürdiger Großvater freundlich einwilligte, mich meine Reise unter seiner eigenen unmittelbaren Aufsicht beginnen zu lassen.

Die Gegenstände, die ich bei dieser Gelegenheit sah,

waren von wesentlichem Einfluß auf mein ferneres Leben. Ich gewann Neigung zu Abenteuern und besonders zu militärischen Festlichkeiten, was mich seitdem in mehr als eine Schwierigkeit brachte. Der Capitän Hugh Littlepage, mein Großvater, war entzückt über Alles, was er sah, bis die Expedition unter Segel ging, worauf er sich unwillig über die religiösen Gebräuche äußerte, welche die Puritaner in die meisten ihrer Handlungen verwebten. In Betreff der Religion war damals, und ich kann sagen, ist noch jetzt ein auffallender Unterschied zwischen Neu-England und Neu-York. Die Bewohner Neu-Englands hielten uns von Neu-York damals und wahrscheinlich auch jetzt noch für wenig besser, als Heiden, während wir von Neu-York damals, und wie ich nicht anders weiß, auch jetzt noch, in ihnen Heuchler erblicken. Ich will nicht behaupten, auf welcher Seite das Recht ist, obgleich ich oft gedacht habe, daß es besser sein würde, wenn Neu-England etwas weniger Selbstgefühl und Neu-York etwas mehr religiösen Sinn hätte. Was aber Pfunde, Schillinge und Pence betrifft, so wollen wir vor ihnen nicht zurücktreten, da wir in Beziehung auf das Geld im Ganzen wohl zuverlässiger sein mögen, besonders in allen Fällen, in denen man sich des Vermögens der Nachbarn bemächtigen kann, ohne zu directen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen. So ist wenigstens die Meinung in Neu-York; mögen die an dem andern Ufer des Byram darüber denken, wie sie wollen.

Mein Großvater fand in Boston einen alten Kriegskameraden, Namens Hight. Major Hight, wie er genannt wurde, war ebenfalls gekommen die Vorbereitungen zu sehen, und die alten Krieger brachten den größten Theil ihrer Zeit zusammen zu. Der Major war aus Jersey, und hatte zu seiner Zeit ein etwas wildes Leben geführt, auch waren ihm einige Neigungen seiner Jugend im Alter eigen geblieben, wie es der Fall bei Denen zu sein pflegt, die ein Laster groß ziehen, als ob es eine Treibhauspflanze wäre. Der Major liebte die Flasche und trank stark Madeira, wovon damals viel Vorrath in Boston war; denn er brachte selbst einigen mit. Ich kann mich mehrerer Scenen zwischen ihm und meinem Großvater erinnern, als sie nach dem Essen in der Taverne über die Fortschritte der Angelegenheiten und die Aussichten in die Zukunft sich unterhielten. Hätten diese beiden alten Krieger den Truppen der Provinz angehört, in welcher sie sich befanden, so würde man jeden Augenblick die Worte „Major" und „Capitän" gehört haben, denn kein Volk liebt Titel mehr, als unsre östlichen Nachbarn; *) wogegen wir, wie ich glaube, uns einer größeren Einfachheit des Charakters und der Gewohnheiten rühmen konnten, obgleich man Neu-York immer für die am meisten aristokratische aller nörd-

---

*) Es ist zu berücksichtigen, daß Herr Littlepage vor mehr als 70 Jahren schrieb, als dies noch ausschließlich auf den Osten bezogen werden konnte, aber der Westen hat jetzt auch einige Ansprüche darauf.

lichen Colonien gehalten hat. Da die beiden alten Krieger seit ihrer frühesten Jugend vertraut waren, so nannten sie sich Jon und Hodge. Letzteres die Abkürzung eines der Vornamen meines Großvaters Roger, wenn nicht das einfache Hugh, wie es bisweilen geschah, gebraucht wurde. Ich habe wohl schon bemerkt, daß der vollständige Name meines Großvaters Hugh Roger Littlepage war.

„Diese Yankee's würden mir besser gefallen, wenn sie weniger beteten," sagte der Major eines Tages, nachdem sie die Lage der Dinge erörtert hatten, und zwischen dem Dampf ihrer Pfeifen sprachen. „Es will mir nicht einleuchten, weshalb man so viel Zeit mit dem Beten verliert, da der Feldzug schon eröffnet ist."

„Es war immer so ihre Art, Jon," erwiederte mein Großvater, indem er sich Zeit nahm, wie Raucher zu thun pflegen. „Ich erinnere mich, als wir im Jahr 17 im Felde waren, daß die Truppen Neu-Englands immer ihre Geistlichen hatten. Man sagt mir, Se. Excellenz habe wöchentliches Fasten und öffentliche Gebete während des ganzen Feldzugs angeordnet."

„Ja, ja, beten und plündern, so treiben sie es," entgegnete der Major, indem er die Asche aus seiner Pfeife klopfte, um sie wieder zu füllen; eine Beschäftigung, die ihm Gelegenheit gab, seinen Gefühlen Luft zu machen, ohne daß er durch das Dampfen gestört wurde. „Ja, beten und plündern; so treiben sie es. Erinnern Sie sich des alten Watson, der im Jahr 12 unter den Truppen

von Massachusetts war, des alten Tom Watson, der unter Barnwell in unserer Tuscarora-Expedition diente?"

Mein Großvater nickte bejahend mit dem Kopfe, indem dies in jenem Augenblicke die einzige Erwiederung war, welche die Beschäftigung des Rauchens gestattete; es sei denn, daß man eine Art bejahendes Murmeln noch hätte mit in Anschlag bringen wollen.

„Er hat jetzt einen Sohn bei dieser Expedition, und der alte Tom oder Obrist Watson, wie man ihn jetzt zu nennen hat, ist hier mit seiner Frau und zwei Töchtern. Ich stattete dem alten Burschen einen Besuch ab, Hodge, und fand ihn und die Mutter und die Schwestern alle geschäftig wie Bienen, um des jungen Tom Gepäck zum Marsch bereit zu machen. Seine ganze Equipirung lag mir vor Augen, und ich hatte eine günstige Gelegenheit sie mit Muße zu betrachten."

„Was gewiß mit aller Theilnahme geschah, oder Sie sind nicht mehr der Jon Hight vom Jahr 10," sagte mein Großvater, indem er jetzt seiner Seits die Pfeife auszuklopfen begann.

Der alte Hight dampfte vor sich hin, wie ein Hufschmied, der Glühhitze zu erlangen strebt, und erst nach einiger Zeit konnte er die entsprechende Antwort auf diese halb fragende, halb behauptende Bemerkung hervorbringen.

„Dessen können Sie sicher sein," sagte endlich, als er, seines Feuers sicher, die ganze Geschichte zu erzählen begann, indem er nur dann und wann inne hielt um zu

dampfen, damit er nicht den eben erhaltenen Vortheil wieder verliere. „Was meinen Sie, wenn man unter der Ausrüstung eines Subaltern-Offiziers ein halbes Dutzend Schnüre rother Zwiebeln findet?“

Mein Großvater murmelte wieder auf eine Art, die man für ein Lachen halten konnte.

„Wissen Sie bestimmt, daß sie roth waren, Jon?“ fragte er endlich.

„So roth wie seine Uniform. Dann war auch ein Krug da, mit Melasse gefüllt, so groß wie jenes Gefäß dort,“ indem er auf einen Krug zeigte, der seine eigene Provision enthielt; „aber ich konnte dies kaum beachten, weil ein großer leerer Sack besonders meine Aufmerksamkeit erregte. Ich konnte mir nicht denken, wozu der junge Tom eines solchen Sackes bedürfe; aber als ich mit dem Major darüber sprach, gab er mir sehr freimüthig zu verstehen, man halte Louisbourg für eine reiche Stadt und man könne nicht wissen, was das Glück oder die Vorsehung — ja, bei St George, er sagte, die Vorsehung — seinem Sohne Tom in den Weg werfen möge. Jetzt, da der Sack leer sei und noch seine gute Zeit habe, würden die Mädchen seine Bibel und sein Gesangbuch hineinlegen, als an einen Ort, wo der junge Mann leicht darnach greifen würde. Ich darf wohl behaupten, Hodge, daß Sie in Ihren zahlreichen Feldzügen nie eine Bibel oder ein Gesangbuch mit sich führten?“

„Nein, auch keinen Plünderungssack, noch einen Melasse-

krug, noch Schnüre von rothen Zwiebeln," murmelte mein Großvater.

Wie lebhaft erinnere ich mich jenes Abends! Es zeigte sich in dem Gespräch der beiden Veteranen so viel Colonial-Vorurtheil und Nachbarn-Antipathie; sie legten eine seltsame Art verächtlicher Anerkennung ihrer Landsleute in Neu-England dar, welche ihrer Seits, wie ich nicht im Mindesten zweifle, es ihnen mit derselben Münze zurückgezahlt haben werden, mit aller Selbstüberhebung und mit allen Vorwürfen und mit noch viel weniger Beweisen von Achtung.

An jenem Abend thaten Major Hight und Capitän Hugh Roger Littlepage des Guten etwas zu viel, indem sie große Becher auf den Erfolg der Yankee-Expedition, wie sie dieselbe nannten, leerten, aber dabei zugleich sich fortwährend tadelnde Aeußerungen über die Fehler und Gewohnheiten derselben erlaubten. Diese Beweise nachbarlicher Schwäche sind nicht allein den Bewohnern der an Neu-York und Neu-England grenzenden Provinzen eigen. Ich habe oft bemerkt, daß die Engländer sehr häufig von den Franzosen denken und sprechen, wie die Yankee's von uns, während die Franzosen — in sofern ich ihre etwas verwirrte Sprache, welche nie einen Anfang oder ein Ende zu haben scheint, verstehen konnte — die Engländer als die Puritaner der alten Welt behandeln. Ich habe bereits angedeutet, daß wir in meiner Jugend uns in Neu-York nicht sehr durch Religion auszeichneten, während sie sich unter unsern östlichen Nachbarn auffallend bemerkbar

machte, denn nur so kann man es bezeichnen. Ich erinnere mich, von meinem Großvater gehört zu haben, er sei mit einem Obrist Heathcote bekannt gewesen, einem geborenen Engländer und Bruder eines gewissen Sir Gilbert Heathcote, der früher ein angesehener Mann bei der Bank von England war. Dieser Obrist Heathcote kam jung zu uns, verheirathete sich hier, hinterließ Nachkommen, und war Besitzer von Scarsdale und Mamaroneck in unserer Grafschaft West-Chester. Diesem Obrist Heathcote, sagte mein Großvater, als sie über Religion sprachen, sei es bei seiner Ankunft in diesem Lande sehr aufgefallen, den vernachlässigten Zustand der Religion in der Colonie zu entdecken, besonders auf Long-Island, wo die Leute in einer Art Heidenthum lebten. Da er ein angesehener Mann war und mit der Regierung in Verbindung stand, so wendete sich die Bibelgesellschaft an ihn, um zu Verbreitung der Wahrheiten der heiligen Schrift in der Colonie behülflich zu sein. Der Obrist ging gern darauf ein, und mein Großvater sagte, sein Freund habe ihm die Antwort an diese Personen in England mitgetheilt. — „Der heidnische Zustand des Volkes fiel mir bei meiner Ankunft hier so auf," schrieb er ihnen, „daß ich, als Befehlshaber der Miliz in der Colonie, die Capitäns der verschiedenen Compagnien aufforderte, jeden Sonntag bei Sonnenaufgang ihre Mannschaften zusammen zu berufen und sie bis Sonnenuntergang exerziren zu lassen, wenn sie sich nicht entschließen wollten, sich an einen entsprechenden Ort zu begeben und

Morgen- und Abendgebete anzuhören, sowie zwei gute Predigten, von einer passenden Person vorgelesen, in welchem Fall sie vom Exerziren befreit sein sollten." *) Ich glaube nicht, daß man dies in Neu-England für nöthig halten möchte, wo wahrscheinlich Viele das Exerziren dem Predigen vorziehen würden.

Doch alle diese Bemerkungen über die moralischen Zustände der benachbarten Colonien von Neu-York und Neu-England leiten mich von der Erzählung ab, und versprechen nicht viel für den Zusammenhang und das Interesse des übrigen Theils des Manuscripts.

---

*) In Betreff dieser Geschichte kann der Herausgeber mittheilen, daß er einen veröffentlichten Brief vom Obrist Heathcote gesehen, welcher vor mehr als 100 Jahren zu Mamaroneck in der Grafschaft West-Chester starb, in welchem Briefe dieser Herr der Gesellschaft für die Verbreitung der Bibel einen Bericht über seine Maßregeln abstattet, der fast wörtlich mit der Erzählung übereinstimmt, wie wir sie hier von Cornelius Littlepage vernehmen. Das Haus, welches der Obrist Heathcote bewohnte, ward kurze Zeit vor der Revolution durch Feuer vernichtet, aber der Boden, worauf es stand, und das jetzige Gebäude, gehören gegenwärtig seinem Urenkel, dem Bischof von West-Neu-York, William Heathcote de Lancey.

In Betreff des Plünderns hat der Herausgeber zu bemerken, daß ein naher Verwandter, dessen Großvater bei der Einnahme von Louisbourg Major war und der 1775 zum Brigadier ernannt wurde, ihm vor kurzem einen an jenen Offizier während der Expedition von seinem Vater geschriebenen Brief gezeigt hat, worin sich unter vielen frommen Rathschlägen und einigen in der That trefflichen religiösen Ermahnungen eifrige Nachfragen wegen der Plünderung finden. Der Herausgeber.

Zweites Kapitel.

Ich wollte, es gäbe kein Alter zwischen 10 und 23 Jahren, oder daß man die Zeit verschlafen könnte.

„Wintermärchen."

Ich habe nicht nothwendig, viel von den ersten vierundzwanzig Jahren meines Lebens zu berichten. Sie vergingen wie die Kindheit und Jugend der Söhne der meisten angesehenen Familien in unserer Colonie zu jener Zeit, nur mit einem Unterschied. Es waren Einige unter uns, die ihre Knaben zu Hause erzogen. Dies war allerdings keine sehr zahlreiche Classe, auch nicht die angesehenste in Beziehung auf Vermögen und Rang. Viele von den reichsten Gutsbesitzern waren holländischen Ursprungs, und diese schickten selten und fast nie während meiner Jugend ihre Kinder nach England, um sie dort erziehen zu lassen. Ich vernehme, daß Einige ihre frühern Vorurtheile in dieser Beziehung aufgeben und Oxford oder Cambridge für ebenso gelehrte Schulen zu halten beginnen, als Leyden; aber kein Van hätte in meiner Kindheit sich davon überzeugen lassen. Viele von den holländischen Gutsbesitzern vernachlässigten fast ganz die Erziehung ihrer Kinder, obgleich die Meisten ihnen Lehren der Frömmigkeit einprägten, die so nützlich als die Gelehrsamkeit sein mochten, wenn beides wirklich untrennbar wäre. Wenn ich auch

meines Theils zugebe, daß manche Kenntnisse den Unredlichen befähigen können, einen Mitmenschen aus seinen Rechten zu verdrängen, so werde ich doch nie der unter dem holländischen Theile unserer Bevölkerung so vorherrschenden Meinung beitreten, daß man es den Schulen der Provinzen Neu-Englands zur Last zu legen habe, wenn die Nachkömmlinge der Puritaner sich in dieser Beziehung nicht des besten Rufes erfreuen. Ich glaube ein Knabe kann wohlunterrichtet und nur um so ehrlicher sein, obgleich ich zugebe, daß man ihm falsche Begriffe einflößen kann, ebenso wie wahre. Wir hatten aber eine Classe, besonders von englischer Herkunft, die ihre Söhne gut erzog; sie wurden gewöhnlich nach den größeren englischen Schulen und dann auf die Universitäten geschickt. Diese Personen wohnten jedoch meist in Neu-York, oder wenn sie Besitzungen am Hudson hatten, brachten sie den Winter in der Stadt zu. Zu dieser Classe gehörten die Littlepage's nicht; weder ihre Gewohnheiten noch ihr Vermögen reizten sie zu so hohem Fluge. Was mich betrifft, so lernte ich genug Latein und Griechisch, um in das Collegium eintreten zu können, von dem ehrwürdigen Thomas Worden, einem englischen Geistlichen, welcher Rector von St. Jude war, dem Kirchspiel, dem wir angehörten. Dieser Herr, den man für gelehrt hielt, war sehr beliebt unter der Gentry der Grafschaft; man sah ihn bei allen Diners, Clubbs, Wettrennen, Bällen und andern von ihnen veranstalteten Vergnügungen auf zehn Meilen in der Runde. Seine Predigten waren

kräftig und kurz, und er tadelte immer Jene, die Predigten von einer halben Stunde hielten, weil sie ihre Gedanken nicht zusammenzudrängen vermöchten. Zwanzig Minuten war seine gewöhnliche Zeit, obgleich ich auch von meinem Vater gehört habe, er hätte einmal zwei und zwanzig Minuten gepredigt. Wenn er sich auf vierzehn Minuten beschränkte, so betheuerte stets mein Großvater, er sei entzückend gewesen.

Ich blieb bei Herrn Worden, bis ich die beiden ersten Gesänge der Aeneide und das ganze Evangelium St. Matthäi ziemlich geläufig übersetzen konnte, und darauf erwogen mein Vater und mein Großvater, besonders der letztere, — denn der alte Herr hatte einen großen Begriff von der Gelehrsamkeit, — nach welchem Collegium ich geschickt werden solle. Wir hatten die Wahl zwischen zweien, in denen die alten Sprachen und die Wissenschaften in einer Vollkommenheit gelehrt werden, die für ein neu civilisirtes Land aller Anerkennung werth ist. Diese Collegien waren Yale, in Neu-Haven in der Provinz Connecticut, und Nassau-Hall, damals Newark, in der Provinz Neu-Jersey, nachdem es kurze Zeit in Elizabeth-Town gewesen, seitdem aber in Princeton sich befindet. Herr Worden spottete über beide, sagte, man finde dort nicht so viel Gelehrsamkeit, wie in einer englischen Dorfschule, und ein Anfänger in Eton oder Westminster könne in beiden für ein Wunder gelten. Ich erinnere mich, daß mein Vater, der in den Colonien geboren war, und Vieles

von der Colonialempfindlichkeit hatte, sich hierdurch verletzt fühlte, während mein Großvater, in England geboren, aber in der Colonie erzogen, nicht recht wußte, was er von der Sache zu halten habe. Der Capitän hegte große Achtung vor seinem Geburtslande und betrachtete es als das Paradies dieser Erde, obgleich seine Erinnerungen aus jener Zeit nicht sehr deutlich waren; aber zugleich liebte er Neu-York und insbesondere West-Chester, wo er sich in Satanszehe verheirathet und niedergelassen hatte. Ich war bei der Erörterung gegenwärtig, welche die Frage über meine künftige Erziehung entschied, und die in dem Gesellschaftszimmer um ein hellloderndes Kaminfeuer, etwa eine Woche vor Weihnachten in meinem vierzehnten Jahre stattfand. Gegenwärtig waren der Capitän Hugh Roger, Major Evans, meine Mutter, der ehrwürdige Herr Worden und ein alter Herr, holländischer Herkunft, Namens Abraham van Valkenburgh, der aber von seinen Freunden Brom Follock, oder Obrist Follock, oder Volleck genannt wurde, je nachdem sie mehr oder weniger vertraulich mit ihm, oder mehr oder weniger Holländer waren. Mich dünkt jedoch, daß Follock der Lieblingsausdruck war. Dieser Obrist van Valkenburgh war ein alter Kriegscamerad meines Vaters und auch entfernt verwandt mit ihm, eine Art Cousin durch meine Urgroßmutter, überdem ein angesehener und wohlhabender Mann. Er wohnte in Rockland, jenseit des Hudson, ermangelte aber nie zu jener Jahreszeit einen Besuch in Satanszehe abzustatten. Bei dieser Gelegenheit

begleitete ihn sein Sohn Dirck, der mein Freund und nur ein Jahr jünger war, als ich.

Der Obrist hatte bereits an jenem Abend sein Glas „heißen Flipp" getrunken, der damals so beliebt war, wie jetzt.

„Nun, Evans," begann das Gespräch, indem er zum zweiten Male die Asche aus seiner Pfeife klopfte, „nun, Evans, was ist Ihre Absicht mit dem Knaben? Soll er ein Collegiengelehrter werden, wie sein Großvater, oder nur ein Schulgelehrter, wie sein Vater?" Die Anspielung auf den Großvater war nur ein Scherz des Obristen, welcher behauptete, alle in England Geborene seien schon durch Instinct Collegiengelehrte.

„Dies ist ein Punkt, Brom," erwiederte mein Vater, „der noch nicht ganz entschieden wurde; denn es walten verschiedene Meinungen in Betreff des Ortes ob, wohin er geschickt werden soll, wenn wir ihn überhaupt fortschicken wollen."

Der Obrist heftete seine großen, hervorstehenden blauen Augen auf meinen Vater in einer Art, welche deutlich Erstaunen aussprach.

„Wie, gibt es denn so viele Collegien, daß die Wahl schwer wird?" sagte er.

„Nur zwei können uns von Nutzen sein, denn Cambridge ist viel zu entfernt, um den Knaben dorthin zu schicken. Wir dachten zwar einmal daran, aber das haben wir aufgegeben."

„Wo ist denn Cambridge?" fragte der Holländer, indem

er zu einer so wichtigen Frage seine Pfeife aus dem Munde nahm, eine Ceremonie, die er gewöhnlich für unnöthig hielt.

„Es ist ein Collegium in Neu=England — bei Boston — keine halbe Tagereise von hier, wie ich glaube."

„Schickt Cornelius dort nicht hin," sagte der Obrist, den Tabaksdampf von sich blasend.

„Rathen Sie nicht dazu, Obrist Follock," fiel die besorgte Mutter ein; „darf ich den Grund dieser Ansicht wissen?"

„Zu viel Sonntage, Madame Littlepage; der Knabe wird dort durch die Geistlichen verdorben. Er wird als ein ehrlicher Bursche hingehen und als ein Taugenichts wiederkommen. Er wird lügen und betrügen lernen."

„Wie, Obrist Follock," sagte Herr Worden, indem er mehr Unwillen zeigte, als er fühlte. „Sie glauben also, daß die Geistlichen und zu viel Sonntage aus einem braven Jüngling einen Taugenichts machen können?"

Der Obrist erwiederte nichts und rauchte gleichmüthig fort, obgleich er die Gelegenheit benutzte, als er die Pfeife einmal aus dem Munde nahm, mit ihr eine bedeutsame Bewegung nach der Richtung des Sonnenaufgangs zu machen, von welcher Alle verstanden, daß es „dort gegen Osten" heißen solle, wie wir zu sagen pflegen, wenn wir die Colonien von Neu=England bezeichnen wollen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der ehrwürdige Herr Worden ihn verstand; denn er fuhr fort, den Flipp aus einem Glase ins andere zu gießen, um die Bestandtheile des Getränkes

besser zu mischen, und zwar so kaltblütig, als ob keine Anspielung auf seinen Stand stattgefunden hätte.

„Was meinen Sie von Yale, Freund Brom?“ fragte mein Vater, der das Zeichen so gut verstanden hatte, wie Jeder der Anwesenden.

„Kein Unterschied, Evans; sie predigen und singen Alle zuviel. Gute Menschen haben nicht so viel Religion nöthig. Wer wirklich gut ist, dem schadet die Religion. Ich meine Yankee-Religion!“

„Ich habe noch etwas anderes an Yale auszusetzen,“ bemerkte Capitän Hugh Roger, „nämlich daß man dort so schlecht englisch spricht.“

„O,“ entgegnete der Obrist, „ihr Englisch ist schrecklich! Schlimmer, als von uns Holländern.“

„Nun, das wußte ich nicht,“ bemerkte mein Vater. „Sie sind Engländer, wie wir, und weshalb sollten sie nicht die Sprache so reden, wie wir?“

„Weshalb spricht nicht ein Bewohner von Yorkshire so gut, wie ein Londoner? Ich will den besten Kampfhahn auf der Halbinsel gegen den schlechtesten Misthahn des Pfarrers verwetten, daß der Präsident von Yale eine sehr unrichtige Aussprache hat.“

„Meine Hähne sind alle Kampfhähne,“ sagte der Geistliche, „ich halte keinen andern.“

„Wie, Herr Worden, Sie werden doch nicht Hahnenkämpfe durch Ihre Gegenwart unterstützen?“ bemerkte meine Mutter, mit so viel Vorwurf in ihrer Stimme, als der

heilige Stand des Angeredeten und ihr eigenes mildes Wesen gestatteten. Der Obrist winkte meinem Vater und lachte in seine Pfeife, was er sehr oft zu thun pflegte. Mein Vater lächelte; denn er war einigemal bei Hahnenkämpfen zugegen gewesen, wenn der Pfarrer ebenfalls durch seine Neugierde herbeigezogen worden; aber mein Großvater sah sehr ernst und feierlich aus. Herr Worden selbst rechtfertigte sich, wie ein Mann. Wenn er auch kein Ascetiker war, so konnte man ihn ebensowenig einen Heuchler nennen, wie es der Fall mit so Vielen unter Denen ist, welche Lehrer des göttlichen Wortes sein wollen.

„Weshalb nicht, Madame Littlepage?" fragte Herr Worden in entschiedenem Tone. „Es gibt schlimmere Orte, als jene, wo Hahnenkämpfe stattfinden; auch wette ich nie — selbst auf Pferderennen nicht — und das ist eine Gelegenheit, bei welcher ein unbescholtener Mann wohl einige Guineen wagen darf. Es gibt so wenig Zerstreuungen für gebildete Männer in diesem Lande, Madame Littlepage, daß man darin nicht zu sehr wählen darf. Wenn wir hier Hunde und Jagden hätten, wie in England, so würden Sie gewiß nie davon hören, daß ich einem Hahnenkampfe beigewohnt habe."

„Ich muß gestehen," erwiederte meine Mutter milde, „daß ich Hahnenkämpfe nicht billige, und ich hoffe, Corny wird nie dabei gesehen werden. — Nein — niemals."

„Darin haben Sie Unrecht, Madame Littlepage," bemerkte der Obrist; „denn der Anblick des Muthes der

Hähne wird dem Knaben selbst Muth einflößen. Mein Dirck dort besucht alle Hahnenkämpfe in der Nachbarschaft."

Dies verhielt sich wirklich so, wie ich wohl wußte, obgleich ich noch so jung war. Dirck, langsam in seinen Bewegungen und scheinbar so träge und schwerfällig, wie man unter tausend Knaben nur einen finden mag, war ein großer Liebhaber der Hahnenkämpfe und hatte, wie er mir selbst sagte, schon vielen beigewohnt. Ich will nicht behaupten, wie viel Muth ihm der Anblick dieser Scenen eingeflößt haben mag; denn in der letzten Zeit hörte ich es in Zweifel ziehen, ob solche Schauspiele wirklich den Muth des Zuschauers erhöhen, oder nicht; aber Dirck hatte Muth, und wenigstens darin täuschte sich sein Vater nicht. Die Meinung des Obristen war immer von Gewicht für meine Mutter, nicht allein in Folge ihrer holländischen Abstammung, sondern auch wegen seiner wohlbegründeten Ehrenhaftigkeit; denn seine Aeußerungen machten viel mehr Wirkung auf sie, als wenn der Geistliche dasselbe gesagt hätte. Sie schwieg daher für jetzt über den Gegenstand der Hahnenkämpfe, welches Capitän Hugh Roger fernere Gelegenheit gab, sich über die englische Sprache auszulassen. Der Großvater, der ein leidenschaftlicher Liebhaber der Hahnenkämpfe war, würde noch mehr darüber gesagt haben; aber er hegte viele Rücksicht gegen meine Mutter, die von Allen geachtet und geliebt wurde, und er beherrschte sich, indem er sich freute, daß so wichtige Interessen einem so kräftigen Vertheidiger, wie dem Obristen, zugefallen seien. Er würde,

obgleich er sehr religiös war, fast lieber aus der Kirche, als von einem Hahnenkampfe geblieben sein.

„Ich würde Evans nach Yale schicken,“ nahm mein Großvater wieder das Wort, „wenn sie in Neu-England nicht das Englische so schlecht aussprächen, und ich möchte nicht, daß man meinen Enkel für einen Yorkshire-Bewohner hielte. Wir wollen ihn nach Newark in Neu-Jersey schicken. Die Entfernung ist nicht so groß, und wir dürfen auch nicht befürchten, daß er auf Abwege in Betreff der Religion geräth. Obrist Brom, Ihr Holländer, seid nicht ganz frei von diesen betrübenden Thorheiten.“

„Den Teufel auch,“ murmelte der Obrist durch seine Pfeife; denn keinem Freidenker konnte übertriebene Frömmigkeit mehr zuwider sein, als ihm. Der Obrist gehörte jedoch nicht den holländisch Reformirten, sondern, wie wir, der bischöflichen Kirche an, indem seine Mutter diesen Zweig der Follock in die Kirche gebracht hatte, und in Folge dessen ging er auf alle unsere Gefühle in Betreff der Religion vollkommen ein. Vielleicht war Herr Worden bei keinem Mitgliede seiner vier Kirchspiele mehr beliebt, als bei dem Obrist Abraham van Valkenburgh.

„Ich würde weniger besorgt sein, Corny nach Newark zu schicken,“ bemerkte meine Mutter, „wenn er nicht über das Wasser müßte.“

„Ueber das Wasser!“ wiederholte Herr Worden, „das Newark, das wir meinen, Madame Littlepage, liegt nicht jenseit des Meeres.“

„Ich weiß das wohl, Herr Worden, aber es ist nicht möglich, nach Newark zu gelangen, ohne jene schreckliche Reise zwischen Neu-York und Powles-Hook. Nein, Sir, es ist unmöglich; und jedesmal, wenn der Knabe heim kömmt, hätte er diese Gefahr zu bestehen. Es würde mir manche schlaflose Nacht verursachen."

„Er kann in Tobbs-Fähre übersetzen, Madame Littlepage," bemerkte ruhig der Obrist.

„Tobbs-Fähre kann wenig besser sein als die Ueberfahrt bei Powles-Hook," versetzte die zärtliche Mutter. „Eine Fähre ist eine Fähre und der Hudson ist der Hudson von Albany bis Neu-York. Wasser bleibt immer Wasser."

Da dies so bestimmte Behauptungen waren, so veranlaßten sie eine Pause im Gespräch; denn die Menschen werden mit neuen Ideen nicht so schnell fertig, wie mit den alten.

„Es gibt einen Weg, Evans, wie Sie und ich aus Erfahrung wissen," begann der Obrist wieder, meinem Vater zuwinkend, „den Hudson ganz zu umgehen. Es ist zwar ein langer Weg und durch viele Wälder, aber besser ihn einschlagen, als daß der Knabe seine Gelehrsamkeit einbüßt. Die Reise ließe sich in zwei Monaten machen und die Bewegung würde ihm trefflich bekommen. Der Major und ich waren nie kräftiger, als da wir an den Quellen des Hudson umherzogen. Ich will Corny den Weg nachweisen."

Meine Mutter sah ein, daß ihre Besorgnisse verlacht wurden, und sie hatte das richtige Gefühl, zu schweigen. Die Erörterung ward jedoch fortgesetzt, und nachdem man die Pro's und Contra's etwa noch eine Stunde erwogen hatte, wurde beschlossen, daß ich nach Nassau-Hall, in Newark, in der Provinz Neu-Jersey geschickt werden und mich mit dem Collegio entfernen solle, wenn es von dort verlegt würde.

„Sie werden Dirck doch auch hinschicken?" sagte mein Vater, sobald meine Angelegenheit bestimmt entschieden war. Es wäre Schade, die Knaben zu trennen, da sie so lange zusammen waren und sich an einander gewöhnt haben. Ihre Charaktere sind auch so ähnlich, daß sie mehr Brüder, wie entfernte Verwandte zu sein scheinen."

„Sie würden sich um so lieber haben, wenn sie etwas verschieden wären," erwiederte der Obrist in trockenem Ton.

Dirck und ich waren uns nicht mehr ähnlich, als ein Pferd einem Maulesel ist.

„Ja, aber Dirck wird seiner Erziehung Ehre machen; er ist ernst und nachdenkend, und die Gelehrsamkeit wird auf einen solchen Jüngling ihren Eindruck nicht verfehlen. Wäre er in England, so könnte er es bis zum Bischof bringen."

„Ich brauche keine Bischöfe in meiner Familie, Major Evans, so wenig als große Gelehrsamkeit. Keiner von uns war in einem Collegio, und wir sind sehr gut durchgekommen. Ich bin Obrist und Parlamentsmitglied; mein Vater war Obrist und Parlamentsmitglied und mein Groß-

vater würde Obrist und Parlamentsmitglied gewesen sein; aber es gab zu seiner Zeit keine Obristen und keine Parlamentsmitglieder, und mein Dirck kann Obrist und Parlamentsmitglied werden, ohne jene schreckliche Fähre zu betreten, die Madame Littlepage so viele Sorge macht."

In Allem, was der Obrist Follock sagte und that, war gewöhnlich etwas Humor, aber meist nach holländischer Art; — „holländischer Witz," wie Herr Worden es zu nennen pflegte. Es war aber doch Humor, und die jüngere Generation der Littlepage's hatte noch genug holländisches Blut, um sich dessen zu erfreuen. Mein Vater verstand ihn, und meine Mutter hörte noch oft von der „schrecklichen Fähre," bis nicht allein ich, sondern das Collegium selbst Newark verlassen hatte; denn die Anstalt wurde nach Princeton verlegt, wo sie sich noch jetzt befindet.

„Sie sind ohne Collegiumserziehung sehr gut durchgekommen, Obrist Follock, wie Alle zugeben müssen," antwortete Herr Worden; „aber vielleicht wäre ihre Laufbahn noch glänzender gewesen, wenn Sie eine solche Anstalt besucht hätten. Sie wären vielleicht General und Mitglied des königlichen Rathes geworden."

„Es giebt keinen General in der Colonie, außer dem Oberbefehlshaber und Repräsentanten Sr. Majestät," erwiederte der Obrist. „Wir sind keine Yankee's, daß wir Generale von dem Pfluge herholen."

Der Obrist und mein Vater klopften jetzt gleichzeitig die Asche aus ihren Pfeifen, und beide lachten; auch der

Pfarrer, mein Großvater und ich selbst mußten mit einstimmen. Sogar ein Negerknabe, ungefähr von meinem Alter, dessen Name Jakob war, den man aber gewöhnlich Jaap nannte, grinzte bei der Bemerkung; denn er hegte tiefe Verachtung vor dem Yankeeland, und vor Allem, was es enthielt, fast eben so große Verachtung, wie das Yankeeland gegen York und dessen holländische Bevölkerung hegte. Dirck war der einzige unter den Anwesenden, der ernst aussah; aber Dirck war fast immer so ruhig und gemessen, als sei er geboren, um Bürgermeister zu werden.

„Ganz recht Brom," sagte mein Vater, „Obristen sind gut genug für uns, und selbst wenn wir Jemanden dazu ernennen, sehen wir besonders darauf, daß er achtungswerth und für die Stelle geeignet ist. Uebrigens wird die Gelehrsamkeit Corny nichts schaden, und nach dem Collegio soll er, mögen Sie es mit Dirck halten, wie Sie wollen. Das ist also abgemacht und wir brauchen es nicht weiter zu erörtern."

Es war allerdings abgemacht und ich begab mich nach dem Collegio, und noch dazu auf der schrecklichen Ueberfahrt an der Powles-Hooth-Fähre. So nahe wir Neu-York waren, so besuchte ich doch diese Stadt zum ersten Mal, als mein Vater mich nach Newark begleitete. Ich hatte eine Tante, die in der Queenstraße, nicht weit vom Fort wohnte; sie lud mich und meinen Vater ein, auf unserem Wege nach Neu-Jersey einen Tag bei ihr zu bleiben. In meiner Jugend waren die Menschen im Allgemeinen nicht

so geneigt, umherzuschwärmen, als es jetzt der Fall zu werden scheint, und weder mein Großvater noch mein Vater begaben sich gewöhnlich mehr als zweimal im Jahr nach Neu-York, außer wenn sie in die gesetzgebende Versammlung berufen wurden. Die Besuche meiner Mutter waren noch seltener, obgleich Mistreß Legge, meine Tante, ihre Schwester war. Herr Legge war ein Rechtsgelehrter von großem Ruf; aber er neigte sich der Opposition zu, und schloß sich in der Politik der Volkspartei an, so daß kein sonderliches Einverständniß zwischen ihm und unserer Familie bestehen konnte. Wir waren kaum eine Stunde in seinem Hause, als eine lebhafte Erörterung zwischen meinem Onkel und meinem Vater über das Recht der Unterthanen, die Handlungen der Regierung zu beurtheilen und zu controliren, entstand. Wir hatten unsere Heimath des Morgens früh verlassen um die Stadt zu erreichen, bevor es dunkel würde, aber ein langer Aufenthalt an der Harlem-Fähre zwang uns, in jenem Dorf Mittag zu machen, und es war schon dunkel geworden, als wir in der Queenstraße ankamen. Meine Tante bestellte gleich das Abendessen, damit wir zeitig zu Bett gehen könnten, um uns von unserer Reise zu erholen und am nächsten Tage zur Besichtigung der Merkwürdigkeiten bereit zu sein. Wir saßen daher schon, kaum eine Stunde nach unserer Ankunft, beim Abendessen, und hier fand die Erörterung statt, deren ich vorhin erwähnte. Es hatte sich in der Stadt eine Partei unter den Unzufriedenen erhoben, welche für den Unterthan das

Recht in Anspruch nehmen wollte, zu wissen, in welcher Art jeder Schilling des durch Auflagen erhobenen Geldes verwendet werde. Dieser offenbar ungeeigneten Einmischung von Seiten der Unterthanen in Dinge, welche sie nichts angingen, widersetzten sich die Regierenden und zwar mit aller Kraft, indem derartige Nachforschungen und Untersuchungen natürlich zu Ergebnissen führen mußten, welche die Autorität in Mißachtung bringen konnten, die Unterthanen aber anmaßend machen, und so der regelmäßigen und heilsamen Wirksamkeit der Regierung entgegentreten mußten. Mein Vater sprach sich entschieden gegen die Ansicht aus, während mein Onkel sie vertheidigte. Ich erinnere mich noch, daß meine arme Tante sehr besorgt aussah und dem Gespräch eine andere Wendung zu geben suchte, indem sie unsere Neugierde für einen neuen Gegenstand in Anspruch nahm.

„Corny hat besonderes Glück, daß er gerade jetzt in die Stadt gekommen ist, denn wir haben Morgen eine Art Gallatag für die Neger und die Kinder.“

Es verletzte mich nicht im mindesten, daß ich mit den Negern zusammengestellt wurde, denn sie nahmen meist an den Vergnügungen der jungen Leute Theil; aber es konnte mir nicht zusagen, noch zu den Kindern gezählt zu werden, da ich jetzt vierzehn Jahre alt und auf dem Wege nach dem Collegio war. Trotzdem bezeigte ich Neugierde über jene Festlichkeit mehr zu erfahren, und mein Vater fragte, welche Bewandtniß es damit habe.

„Heute Morgen erhielten wir durch eine schnellsegelnde Schaluppe die Nachricht, daß der geistliche Patron von Albany in seiner Kutsche mit vieren, und mit zwei Vorreitern, auf dem Wege nach Neu-York ist, und daß man morgen seiner Ankunft entgegensieht. Viele von meinen Bekannten haben ihren Kindern erlaubt, ihn ankommen zu sehen, und was die Neger betrifft, so wissen Sie, daß es eben so gut ist, als ob man ihnen diese Erlaubniß gegeben hätte, da die Hälfte von ihnen sich ohnedem hinaus begeben würde.“

„Dies wird eine treffliche Gelegenheit für Corny sein, etwas von der Welt zu sehen,“ sagte mein Vater, „und ich möchte nicht, daß er sie verfehlte. Ueberdies ist es nützlich, jungen Leuten frühzeitig die Lehre einzuprägen, daß sie ihren Vorgesetzten Achtung zu bezeigen haben.“

„In dem Sinne mag es gut sein,“ (murmelte mein Onkel, welcher, obgleich er in seinen politischen Gesinnungen sich der Opposition zuneigte, doch nie verfehlte, alle nützlichen und nothwendigen Grundsätze für das Privatleben anzuempfehlen), „der Patron von Albany ist überdem einer der achtungswerthesten Männer unserer Gentry. Ich habe nichts dagegen, daß Corny mit hinausgeht, und ich hoffe, meine Theure, du wirst auch Pompejus und Cäsar mit von der Gesellschaft sein lassen. Es kann den Burschen nichts schaden, wenn sie sehen, welche Sorgfalt der Patron auf seinen Wagen und seine Pferde verwenden läßt.“

Pompejus und Cäsar waren allerdings von der Gesellschaft, obgleich der letztere erst zu uns kam, nachdem Pompejus mich in der Stadt umhergeführt hatte, um die Hauptmerkwürdigkeiten anzusehen; denn man hatte erfahren, daß der Patron in Kingsbridge übernachtet habe, und wahrscheinlich erst gegen Mittag in der Stadt ankommen werde. Neu-York war im Jahre 1751 zwar nicht so großartig, wie es jetzt ist, aber schon damals, als ich mich ins Collegium begab, war es eine wichtige und bedeutende Stadt, die nicht weniger als 12,000 Einwohner, mit Einschluß der Schwarzen, enthielt. Die Stadthalle ist ein prachtvolles Gebäude in der Broad-Straße, und dorthin führte mich Pompejus, bevor meine Tante noch zum Frühstück hinabgekommen war. Ich konnte dieses schöne Gebäude, deßgleichen man, was Größe, Architektur und Lage betrifft, wohl jetzt in keiner Colonie findet, kaum genügend bewundern. In den letzten zwanzig Jahren wurde Neu-York zwar bedeutend verschönert, aber es war selbst in der Mitte dieses Jahrhunderts eine schöne Stadt. Nach dem Frühstück gingen Pompejus und ich den Broadway hinauf, indem wir in der Nähe des Forts, am Bowling-Green, begannen und eine Strecke über die Wallstraße hinaus, mehr als eine Viertelmeile gingen. Hier hörte die Stadt noch nicht auf, obgleich sie damals ihre größte Ausdehnung längs dem Ufer des East-River hatte. Auch die Trinity-Kirche konnte ich kaum genug bewundern; denn sie schien mir groß genug zu sein, um alle Kirchengänger in der

Colonie aufnehmen zu können. *) Es war ein ehrwürdiges Gebäude, welches damals fast schon ein halbes Jahrhundert die Hitze des Sommers und den Schnee des Winters ertragen hatte, und es steht noch da als ein Monument frommen Eifers und gebildeten Geschmacks. Wir sahen noch andere Kirchen, deren Bauart mir ebenfalls gefiel; aber ich konnte mich nicht sattsehen an der Pracht der Kaufläden, besonders der Silberarbeiter, von denen einige

---

*) Der einsichtige Leser wird natürlich die provinzielle Bewunderung des Herrn Littlepage zu würdigen wissen. Die Trinity-Kirche jener Zeit verbrannte bei dem großen Feuer von 1776. Das Gebäude, welches ihr im Frieden von 1783 folgte, erhielt bereits einen neuen Nachfolger, der mehr Anspruch hat, mit der modernen englischen Kirchenarchitektur gleiche Stellung einzunehmen, als irgend ein anderes Gebäude in der Union. Wenn diesem ein anderes folgt, das im Vergleiche zu seinem Vorgänger ebensoviel größer und vollkommener ist, und dann noch ein anderes, welches in demselben Verhältnisse zu jenem steht, so wird das Land ein Gebäude besitzen, das mit den bedeutendsten Denkmalen der gothischen Kirchenarchitektur Europa's gleichen Rang einnehmen kann. Es wäre thöricht, zu behaupten, daß die neue Trinity-Kirche ohne Fehler sei. — Einige derselben sind wahrscheinlich das Ergebniß der Umstände und der Nothwendigkeit; aber wenn der achtungswerthe Architekt, der sie baute, auch kein anderes Verdienst hätte, so würde er den Dank eines jeden Mannes von Geschmack im Lande schon dadurch verdient haben, daß er Kirchthürme von entsprechender Breite und von würdigen Verhältnissen erbaute. Jedem einsichtigen Amerikaner mußten, seitdem das Land angesiedelt wurde, die kleinlichen Verhältnisse der amerikanischen Kirchthürme und das winzige Maß derselben ein Anstoß und ein den Augen unangenehmer Anblick sein.

Der Herausgeber.

wohl für tausend Dollar Silberwerth an ihren Fenstern ausgestellt haben mochten.

Gegen 11 Uhr deutete uns die Anzahl von Kindern und Negern, die sich nach dem Bowery-Road bewegten, an, daß es Zeit sei, jene Richtung zu verfolgen.

Wir waren gerade in dem obern Theile des Broadway, und Pompejus beeilte sich, die Andern einzuholen, weil man glaubte, der Patron möge längs des East-River in die Queenstraße fahren, bevor wir den Punkt erreichen könnten, um ihn ankommen zu sehen.

Allerdings war die alte Stadtwohnung von Stephan de Lancey am Anfange des Broadway oberhalb der Trinity-Kirche *) in eine Taverne verwandelt worden, und es war möglich, daß der Patron hier abstieg, weil dies damals das Hauptgasthaus der Stadt war; die Meisten zogen aber die Queenstraße vor und die City-Taverne lag so sehr außer dem Wege, daß besonders Fremde sie nicht gern besuchten. Cäsar kam ganz außer Athem zu uns, als wir eben die Stadt verlassen wollten. Wir verfolgten den Weg, der sich damals gegen Osten neigte, wo jetzt aber eine Art Vorstadt gebaut wird, und indem wir den Weg durchschnitten, der in die Queenstraße führt, glaubten wir sicher dem Patron zu begegnen, dessen Wagen, wie wir bald erfuhren, noch nicht vorüber war. Da mehrere Tavernen für Landleute in dieser Gegend waren und noch sind, so

---

*) Die Lage des jetzigen City-Hotel. Der Herausgeber.

gingen die meisten von uns bis zu den Villa's der Bayard's, de Lancey's und anderer angesehener Personen. Unsere Gesellschaft verweilte unter einigen Kirschbäumen, die nicht weiter als eine Meile von der Stadt entfernt waren, fast gegenüber dem Landhause des Lieutenant-Gouverneurs de Lancey;*) aber viele Knaben und Andere gingen noch weiter und beendigten den Tag damit, daß sie Nüsse und Aepfel auf den Besitzungen von Petersfield und Rose-hill sammelten, den Landsitzen der Familien Stuyvesand und Wat oder Watts, wie die letztere jetzt genannt wird. Ich wäre gerne auch so weit gegangen, denn ich hatte viel von diesen großartigen Landsitzen gehört, aber Pompejus sagte mir, wir müßten um halb 2 Uhr zum Mittagsessen zurück sein, denn seine Gebieterin habe die Zeit etwas später bestimmt, damit ich, so lange ich in der Stadt sei, alle Merkwürdigkeiten mit mehr Muße sehen könne.

An jenem Tage sah man, außer den Kindern und Negern, auf dem Bowery-Road auch viele Handwerker, deren lederne Schürzen sich bei der Gelegenheit gut ausnahmen. Ich sah einige Herren mit Degen an der Seite, ein Beweis, daß es selbst einen Gentlemen gelüsten konnte, eine so angesehene Person, wie den Patron von Albany, vorüberfahren zu sehen. Ich habe nicht viel darüber zu berichten. Er kam ungefähr um Mittag an, wie man erwartet hatte, in seinem Wagen mit Vieren, mit zwei Vorreitern, Kut-

*) Jetzt die de Lanceystraße. Der Herausgeber.

scher ꝛc. in Livreen, wie es in den Familien der Gentry üblich ist, und mit einem Gespann stark gebauter, schwarzer Pferde, von denen Cäsar sagte, sie seien ächt flammändischer Race. Der Patron selbst war ein stattlicher, prachtvoll gekleideter Herr, in einem Scharlachrock mit wallender Perücke und dreieckigem Hute, und ich bemerkte, daß der Griff seines Degens von Silber war; aber mein Vater hatte auch einen Degen mit silbernem Griff, ein Geschenk von meinem Großvater, als der erstere in das Heer eintrat. *) Der Patron verbeugte sich freundlich als er vorüberfuhr, und alle Zuschauer waren erfreut über den Anblick, eine solche Equipage in die Stadt fahren zu sehen.

Ein solcher Anblick bietet sich in den Colonien nicht alle Tage dar, und ich fühlte mich sehr glücklich, daß ich mich seiner erfreuen durfte.

Es begegnete mir ein kleines Abenteuer, das mir diesen

---

*) Dieser Patron muß Jeremia van Rensselaer gewesen sein, welcher sich in seinem vierzigsten Jahre verheirathete. Wenn hier kein Anachronismus stattfindet, so heirathete dieser Herr Miß van Cortlandt, eine der sieben Töchter von Stephanus van Cortlandt, welcher Besitzer des großen Gutes Cortlandt in der Grafschaft West = Chester und zu seiner Zeit die angesehenste Person der Colonie war. Die sieben Töchter dieses Obristen van Cortlandt heiratheten in die Familien de Lancey, Bayard, van Rensselaer, Beekman, M'Gregor = Skinner ꝛc. ꝛc. und veranlaßten eine Verbindung, die in den politischen Angelegenheiten von Neu = York lange von großem Einflusse war.

Die Schuyler's waren durch eine frühere Heirath verwandt, und Viele von Long = Island und andern angesehenen Familien durch andere Verbindungen. Dieser Bund bildete die Hofpartei,

Tag lange denkwürdig machte. Unter den bei dieser Gelegenheit längs des Weges versammelten Zuschauern waren mehrere Gruppen von Mädchen, die der besseren Klasse angehörten, und welche entweder, veranlaßt durch Neugierde oder unter der Leitung ihrer schwarzen Pflegerinnen, vor die Stadt gekommen waren. In einer dieser Gruppen war ein Mädchen von etwa zehn oder vielleicht elf Jahren, deren Anzug und Wesen meine Aufmerksamkeit erregte. Ihre großen, schönen, blauen Augen entzückten mich, und Knaben von vierzehn Jahren sind nicht ganz unempfindlich gegen die Schönheit des andern Geschlechts, obgleich sie wohl öfter geneigt sein mögen, sie bei denen zu bewundern, welche älter, als bei jenen, die jünger sind als sie selbst. Pompejus war zufällig mit Silvy bekannt, der Negerin, welcher meine kleine Schönheit anvertraut war, vor der er sich verbeugte und die er als Miß Anneke (Anna Cornelia, abgekürzt) anredete. Anneke dünkte mich auch ein sehr schöner Name zu sein, und ich leitete eine Bekanntschaft ein, indem

---

welcher eine Opposition entgegentrat unter den Livingstons, Morris' und andern Namen ihrer Verwandtschaft. Da Jeremia van Rensselaer erst im vierzigsten Jahre sich verheirathete, so hatte er zu Gunsten seines jüngeren Bruders und vermuthlichen Erben die Greenbush- und Claverack-Besitzungen diesem übertragen, Theile jener großen Landstriche, welche in unserer Zeit besonders durch die beklagenswerthe Apathie oder den verwerflichen Demagogismus derer, welchen die Sorgfalt für das öffentliche Wohl anvertraut wurde, zum Vorwande gedient haben, um einige der einleuchtendsten Moralgesetze, welche Gott den Menschen mitgetheilt hat, zu verletzen. Der Herausgeber.

ich ihr Obst anbot, das ich am Wege gepflückt hatte. Alles war schon im besten Fortschritt und ich hatte bereits mehrere Fragen gestellt, wie z. B.: Ob Miß Anneke schon früher einen Patron gesehen? — Ob ein Patron oder ein Gouverneur ein angesehenerer Mann sei? — Ob wohl ein Herr, der vor kurzem als Offizier in der Colonie gewesen, oder der Patron den schönsten Wagen haben möchten? — als ein Metzgerbursche, der vorüberging, Anneke einen Schlag auf die Hand gab, so daß sie den Apfel, den sie darin hielt, fallen ließ und vor Schmerz einige Thränen vergoß.

Ich ward empört über diese, durch nichts hervorgerufene Beleidigung und versetzte dem Burschen einen Stoß in die Rippen, um ihm zu verstehen zu geben, daß die junge Dame einen Beschützer habe. Mein Gegner war ungefähr von meiner Größe und meinem Alter; er sah mich anfangs mit einer Art Verachtung an, und winkte mir dann, ihm nach einem Obstgarten in der Nähe zu folgen. Anneke wollte mich zurückhalten, aber ich entfernte mich schnell und Pompejus und Cäsar eilten mir nach. Wir hatten Beide unsere Röcke ausgezogen, bevor die Neger ankamen; denn sie waren in lebhafter Erörterung begriffen, ob es mir gestattet sein solle, den Kampf anzunehmen, oder nicht. Pompejus behauptete, es würde zu spät zum Essen, aber Cäsar, der, wie seinem Namen gebührte, den meisten Muth hatte, bestand darauf, ich sei gezwungen, Genugthuung zu geben, weil ich zuerst meinem Gegner einen Schlag ver=

setzt hätte. Glücklicherweise war Herr Worden sehr geschickt im Boxen, und er hatte Dirck und mir viele Lectionen gegeben, so daß ich bald das Uebergewicht erhielt. Als der Metzgerbursche eine blutige Nase und ein blauangelaufenes Auge hatte, gab er nach, und ich blieb Sieger, doch nicht ohne einige Faustschläge im Gesicht, die mir im Collegio den kaum verdienten Ruf eines kühnen Boxers gewährten.

Als ich hierauf nach dem Wege zurückkehrte, sah ich Anneke nicht mehr, und ich war so schüchtern und einfältig, daß ich mich weder bei Cäsar dem Großen, noch bei Pompejus dem Kleinen nach ihrem Familiennamen erkundigte.

Drittes Kapitel.

Du erzählst wahrlich von einem trefflichen Burschen. — Laß ihn kommen, daß er uns etwas vorsingt.

„Wintermärchen."

Es ist nicht meine Absicht, den Leser lange mit mir im Collegio verweilen zu lassen, wo ich die gewöhnliche Zeit von vier Jahren blieb. Diese vier Jahre wurden nicht müßig zugebracht, wie es bisweilen geschieht, sondern ich war sehr fleißig. Ich las das ganze neue Testament im Griechischen; mehrere Reden Cicero's; den ganzen Horaz, Satyren und Oden; vier Bücher der Iliade; Cicero de oratorio, und studirte auch fleißig Geographie, Mathematik

und die andern Wissenschaften, die dort gelehrt wurden. Besonders fleißig hörte ich Moral-Philosophie, sowie auch Astronomie. Wir hatten ein Teleskop, durch das wir alle vier Monde des Jupiters sehen konnten. Man durfte in manchen Beziehungen Nassau den Sitz der Gelehrsamkeit nennen. Einer von unserer Classe kaufte eine Abschrift des Euripides in Neu-York, und wir hatten sie sechs Monate lang im Collegio, obgleich mir nie das Glück wurde, sie zu sehen; denn der junge Mann, der sie besaß, war nicht sehr geneigt, seinen Schatz profanen Augen zu zeigen. Ich weiß jedoch bestimmt, daß das Werk im Collegio war, und wir bemühten uns, die Einwohner von Yale mehr als einmal davon in Kenntniß zu setzen. Ich glaube nicht, daß sie je auch nur die Außenseite eines Euripides gesehen haben. Was den Teleskop betrifft, so kann ich hier als Augenzeuge berichten, denn ich selbst habe wohl zehnmal die Monde des Jupiter durch das Vergrößerungsglas gesehen. Wir hatten einen Lehrer, der in der Sternkunde bewandert war, und welcher, wie man allgemein glaubte, selbst den Ring des Saturn hätte sehen können, wenn es ihm möglich gewesen wäre, den Planeten zu finden, was aber, wie sich ergab, ihm nie gelingen wollte.

Meine vier Collegienjahre waren eine glückliche Zeit für mich. Die Ferien kamen oft; ich begab mich dann immer nach Hause und brachte unterwegs in Neu-York einige Tage bei meiner Tante Legge zu. Es war mir immer angenehm, Kenntnisse zu erwerben, und ich darf in

meinem jetzigen Alter wohl ohne Eitelkeit sagen, daß ich die dritte Auszeichnung meiner Classe erhielt. Wir würden unserer Vier zusammen den akademischen Grad erlangt haben, aber einer aus unserer Klasse mußte wegen seiner Gesundheit uns vor dem Abschlusse des Jahres verlassen. Er war sehr fleißig, und man glaubte allgemein, er würde, wenn er geblieben wäre, die erste Auszeichnung erhalten haben. Unsere Reden fanden allgemeinen Beifall, obgleich ich später meinen Großvater zu Herrn Worden sagen hörte, seiner Ansicht nach würden die Reden männlicher und besser gewesen sein, wenn man weniger von der erstaunlichen Wohlfahrt, Macht und Größe der Colonien gesagt hätte; er habe nichts gegen die Anregung patriotischer Gefühle einzuwenden, aber es wolle ihn bedünken, daß die Zuhörer zufriedener gewesen sein möchten, wenn man ihnen etwas vorgetragen hätte, was sie nicht schon so oft hören mußten. Dies mag wahr sein, da wir alle Drei etwas über den Gegenstand zu sagen hatten, und es ist ein Beweis der Uebereinstimmung unserer Gedanken, daß unsere Worte sich fast so ähnlich waren, als unsere Ideen.

Was die Powles-Hook-Fähre betrifft, so war es allerdings eine unangenehme Ueberfahrt, obgleich ich damals nicht viel daran dachte. Meine Mutter war jedoch froh, als ich zum letzten Male hinüber war. Die ersten Worte, nachdem sie bei meiner letzten Rückkehr vom Collegio mich geküßt hatte, waren: „Dem Himmel sei Dank, Corny, du brauchst jetzt, da du deine Collegienjahre gänzlich über-

standen hast, nicht mehr jene schreckliche Fähre zu betreten!“ Meine gute Mutter wußte nicht, welchen viel größeren Gefahren ich später in einer andern Richtung ausgesetzt werden sollte. Auch waren ihre Vorgefühle nicht ganz richtig; denn ich habe in meinem späteren Leben jene Fähre mehreremal wieder betreten, auch schienen mir die Entfernungen in den letzten Jahren nicht mehr so groß zu sein, wie in meiner Jugend.

Im Jahre 1755, in welchem ich das Collegium verließ, gereichte es einem jungen Manne nicht wenig zum Ruhme, wenn er einen akademischen Grad erlangt hatte; denn obgleich die Anzahl der Graduirten mehr oder weniger groß war, so gehörten sie doch meist einer Classe an, die sich von der untergeordneten Gentry entfernt hielt. Viele wurden auch bald angestellt, und vereinigten die Würde einer Stellung im Staate mit ihren Kenntnissen, jedoch so, daß die erstere immer höher geachtet wurde, als die letztern. Ich stand jedoch der großen Menge näher und gewann dadurch, so zu sagen, mehr Ansehen. Niemand legt großen Werth auf gewisse Eigenschaften in den Kreisen, wo man sie zu finden erwartet; aber es verhält sich ganz anders, wo sie die Ausnahme bilden. Ich besorge fast, daß man sich mehr von meiner Erziehung im Collegio versprochen hat, als in Erfüllung ging; aber ich will meiner alma mater wenigstens zum Ruhme nachsagen, wie ich das Bewußtsein hege, daß die Kenntnisse, die ich mir im Collegio erwarb, mir nie nachtheilig geworden

sind, und ich glaube vielmehr, daß sie, wenigstens in einigem Grade, zu den geringen Erfolgen beigetragen haben, die meine einfache Laufbahn begleiteten.

Ich blieb während der ganzen Zeit meines Aufenthalts im Collegio in vertrautem Verhältniß mit Dirck Follock. Nachdem ich die Schule verlassen hatte, setzte er noch zwei Jahre mit Herrn Worden das Studium der Classiker fort, aber ich konnte nicht entdecken, daß seine Fortschritte erwähnenswerth seien. Herr Worden pflegte dem Obrist zu sagen, Dirck's Fortschritte seien „langsam und sicher," und diese Erklärung genügte einem Manne, der eine angeborene Abneigung gegen jene Uebereilung hatte, welche die englische Bevölkerung in ihren Unternehmungen darzulegen pflegt. Obrist Follock (wie wir ihn immer nannten, außer wenn mein Vater oder Großvater ihn ein Glas Wein zu trinken aufforderten, oder seine Gesundheit in dem ersten Glas nach abgeräumter Mahlzeit tranken, in welchem Fall er immer Obrist van Valkenburgh genannt wurde), war ganz zufrieden damit, daß sein Sohn und Erbe nicht mehr lernen solle, als er selbst. Als ich nach der Heimath zurückkehrte, hatte jedoch eine wesentliche Veränderung in der Schule stattgefunden. Die Einnahmen des Herrn Worden waren durch eine Erbschaft in England vermehrt worden, und er gab demgemäß den Unterricht, eine Beschäftigung, die er nie geliebt hatte, gänzlich auf. Man wollte selbst behaupten, er sei, nachdem seine Einnahme jährlich um fünfzig Pfund Sterling vermehrt worden, etwas weniger

eifrig in Ausübung seiner geistlichen Amtspflichten wie früher, was sich jedoch wohl nicht nachweisen ließ. Fünfzig Pfund jährlich konnten auf keinen Fall Herrn Worden gleichgültig in Beziehung auf die Kirche machen; denn er blieb ein sehr eifriger Gottesgelahrter bis zu seinem Tode, und dies war schon etwas, wenn man auch zugeben wollte, daß er als Christ nicht ganz so eifrig gewesen sei. Da die Kirche das Repositorium des Glaubens, wenn auch nicht der Glaube selbst ist, so folgt daraus, daß ihre Freunde der Religion verwandt, wenn auch nicht ganz religiös sind. Mir gefiel immer ein Geistlicher um so besser, je eifriger er der Kirche anhing, mochten auch seine Sitten etwas frei sein.

Es war nothwendig, die Stelle des Herrn Worden wieder zu ersetzen, oder eine Schule aufzugeben, welche der Kern der Gelehrsamkeit in West-Chester geworden. Anfangs wünschte man einen andern Gelehrten aus England zu gewinnen, da sich jedoch kein solcher darbot, so wurde ein Graduirter aus dem Yale-Collegio angenommen, doch nicht ohne viel Widerstand und Mißtrauen. Sobald er erschien, nahmen der Obrist Follock und der Major Nikolas Oothout, ein anderer angesehener Nachbar, holländischen Ursprungs, ihre Söhne aus der Schule, und seit dieser Zeit besuchte Dirck nie wieder eine Schule. West-Chester war nicht eine ganz von Holländern bewohnte Grafschaft wie Rockland und Albany und Orange und mehrere andere längs des Flusses; aber es wohnten in ihr viele angesehene

Familien jener Herkunft, auch außer den ganz bedeutenden: den van Cortlandt's, Felipse's, Beekmanns und zwei oder drei anderen dieser Art. Viele unserer angesehensten Familien hatten einen andern Ursprung, wie die Morrisse's von Morissania, die Peel's von Pelham, die Heathcote's von Mamaroneck, die de Lancey's in West-Farm's, die Jay's in Rye 2c. 2c. Alle diese waren englischer oder hugenottischer Abstammung. Diese letztern waren jedoch mehr oder weniger von holländischer Herkunft, obgleich die holländischen Vorurtheile sich schon bedeutend vermindert hatten. Freilich schickten wenige derselben ihre Knaben in diese Schule, und doch wurden sie bei der Wahl eines Lehrers zu Rath gezogen. Ich habe immer geglaubt, daß ihre Gleichgültigkeit die Ursache gewesen, weßhalb die Grafschaft endlich einen Yankee aus Yale erhielt.

Der Name des neuen Pädagogen war Jason Newcome, und da derselbe in meiner ferneren Erzählung eine wesentliche Rolle spielt, so wird es zweckmäßig sein, ihn etwas genauer zu schildern.

Ich fand Jason bei meiner Rückkehr vom Collegio schon in der Schule eingesetzt. Ich erinnere mich noch, daß wir wie zwei fremde Vögel zusammen kamen, die sich zum ersten Mal auf demselben Düngerhaufen erblicken, oder wie zwei vierfüßige Thiere bei ihrem ersten Zusammentreffen in einer Herde. Es war Neu-Haven gegen Newarck, obgleich die Anstalt, nachdem sie so viel Wanderungen überstanden, wie das Haus von Loretto, endlich kurz vor meinem Abgang,

sich für immer in Princeton fixirte. Ich hatte daher das Recht, mich einen Graduirten von Newarck zu nennen — eine Art Gelehrter, die eine so große Seltenheit auf dem Lande ist, wie ein Farthing der Königin Anna, oder ein im fünfzehnten Jahrhundert gedrucktes Buch. Ich erinnere mich des ersten Abends, den wir zusammen zubrachten, noch sehr gut, als sei es erst gestern gewesen. Es war in Satanszehe und Herr Worden war gegenwärtig. Jason hatte viele puritanische Ansichten, die in seine Moral, und ich möchte fast sagen, in sein Blut übergegangen waren; er konnte sich jedoch auch nachgiebig zeigen, und ich bemerkte schon an jenem Abend einen Schimmer versteckter Freude in seinen düstern Zügen, als einige Zeit vor dem Abendessen, welches bei uns immer sehr reichlich aufgetragen wurde, man die Karten und Pfeifen brachte. Mit dem Ausdruck dieser versteckten Freude vereinigte sich jedoch einiges Mißtrauen, als ob der Neuling in diesen unschuldigen Genüssen, an dem Recht zweifle, sich an ihnen betheiligen zu dürfen. Ich erinnere mich besonders, daß, als meine Mutter zwei bis drei neue Kartenspiele auf den Tisch legte, Jason einen verstohlenen Blick über seine Schulter warf, als wolle er sich überzeugen, ob der Geistliche oder die Nachbarn nichts davon bemerkt hätten. Die Nachbarn! Zu welchem verächtlichen Wesen wird ein Mann, der in fortwährender Furcht vor den Bemerkungen und Urtheilen, dieser Aufseher der Gesellschaft, lebt, und wie kläglich wurde mancher Mann verändert, der ursprünglich

den Stoff zu etwas besserem in sich hatte, bis durch die Beaufsichtigung der Unwissenheit, des Neides, des Geschwätzes und der Lügen schlechtere Eigenschaften entwickelt wurden, weil er keinem besseren Princip folgte, als dieser Entscheidung. In den Fällen, in welchen Erziehung, Stellung in der Gesellschaft, Umstände und Erfahrung einen wesentlichen Unterschied zwischen den Parteien begründen, bietet der Mann, der sich einer solchen Herrschaft unterwirft, das Bild eines durch einen Zwerg gefesselten Riesen dar. Ich habe auch immer bemerkt, daß Jene, die am meisten befähigt sind, in diesem „Gerichtshof der Nachbarn" ihre Stelle einzunehmen, sich am meisten davon entfernt halten, weil dies ihrem Sinn und ihren Gewohnheiten widerstrebt, und so bleiben denn die Entscheidungen jenem Theil des Gemeinwesens anheimgestellt, der am wenigsten zu gerechten oder begründeten Urtheilen berufen ist.

Ich fühlte den Drang, laut aufzulachen über die Art, in welcher Jason ein verstohlenes Bewußtsein der Schuld verrieth, als er meine gute, milde Mutter an jenem Abend die Karten auf den Tisch legen sah. Sein Gefühl der Schuld war rein conventionell, während meiner Mutter Gefühl der Unschuld in der Reinheit ihrer Absichten und darin lag, daß ihr keine falschen Grundsätze eingeprägt worden waren. Man hatte ihr keine übertriebenen und unrichtigen Begriffe von der Sünde beigebracht — Begriffe, die irreligiös sind, da es offenbar der Religion widerstrebt, Handlungen, die an und für sich ganz unschuldig sind, zu

Uebertretungen der göttlichen Gesetze machen zu wollen. Jason dagegen war unter den beschränkten und engherzigen Begriffen einer provinziellen Secte erzogen, und hatte in Folge dessen eine eigene Art von Gewissen erhalten, das nur von seiner verfehlten Bildung abhängig war. Ich hörte meinen Großvater sagen, Jason habe das Weiße seiner Augen gezeigt, als er zum ersten Male Herrn Worden die Karten geben sah, und er starrte, so lange wir Whist spielten, um sich her, als erwarte er, es werde Jemand eintreten und ihm sein Vergehen vorhalten. Ich entdeckte bald, daß Jason viel mehr Furcht hatte, man möge erzählen, er habe Whist gespielt oder ein Glas Punsch getrunken, als dies zu thun, woraus ich den Schluß zog, daß sein Gewissen einen bestimmten Unterschied zwischen den Handlungen festhielt und den Strafen, die er dagegen angewendet zu sehen gewohnt war. Er war zu manchen Schwächen geneigt, aber der Heuchler konnte sich nie verläugnen.

Sehr unterhaltend war es auch, an dem ersten Abend unserer Bekanntschaft, wie Herr Worden die Vertrautheit seines Nachfolgers mit den Classikern zu prüfen wußte. Jason hatte nicht den mindesten Begriff von der Quantität der Silben, und er sprach das Latein ungefähr so aus, wie man die Sprache der Mohawks nach einem, von einem Jäger oder einem Gelehrten der französischen Akademie verfaßten Wörterbuche lesen würde. Da ich den Vortheil hatte, von Herrn Worden selbst unterrichtet wor-

den zu sein, so verstand ich es besser, und war im Allgemeinen in der Kenntniß der Classiker Jason überlegen. Die englische Aussprache des letztern gewährte uns auch viel Unterhaltung, obgleich mein Großvater oft starken Widerwillen zeigte. Selbst der Obrist Follock konnte nicht umhin, über Newcom's Aussprache des Englischen seine Bemerkungen zu machen. Da diese Eigenthümlichkeit Jasons in dem Theile des Landes, in welchem er geboren wurde, sich ziemlich weit unter dem angelsächsischen Stamme verbreitet, so will ich dies hier etwas ausführlicher erörtern. Jason war der Sohn eines gewöhnlichen Ansiedlers in Connecticut mit den gewöhnlichen Begriffen und keinen andern Ansprüchen auf Erziehung, als sie in einer gewöhnlichen Schule zu erhalten ist. Er hatte nichts gelesen, als die heiligen Schriften, einige Dutzend Bände Predigten und theologische Werke, welch letztere in rauhem und einseitigem Geiste geschrieben waren, und einige Bücher, die ausdrücklich veröffentlicht wurden, um Neu-England zu loben und alle andern Länder der Erde dagegen in Schatten zu stellen. Da die Familie jenseit des nächsten Gebiets und außer einem gelegentlichen Besuch nach Hartford an einem „Wahltage" nichts weiter von der Welt kannte, so konnte natürlich Jason in seiner Jugend sich wenig Erfahrungen sammeln. Sein Englisch war das seiner Nachbarschaft und seiner Standesgenossen, konnte daher nicht elegant sein; aber auf dieser provinziellen oder vielmehr bäuerischen Grundlage hatte Jason ein Gebäude von Neu-

Haven = Vollkommenheiten und Verhältnissen aufgeführt. Da er eine Schule hielt, bevor er in das Collegio ging, während er im Collegio war, und nachdem er dasselbe verlassen, so wendete sich die ganze Thatkraft seiner Natur jenen Reformen der Sprache zu, welche die Einbildungskraft eines Pädagogen von seinem Caliber erregen konnten. Zuvörderst hatte er aus seiner Heimath eine große Anzahl von offenbar falschen und gemeinen Tönen in der Aussprache mitgebracht, und im vollen Besitze derselben begann er sein Reformsystem mit andern. Wie alle Anfänger glaubte er, sehr wenig Kenntnisse genügten, um sehr umfassende Theorieen aufzustellen. Ueberdies hatte der junge Mann seine Erziehung spät im Leben begonnen, und es ist selten, daß so erworbene Kenntnisse ganz frei von Uebertreibung sind. Obgleich Jason einige Jahre älter war, wie ich, hatte er doch auch erst vor Kurzem seinen akademischen Grad erlangt, und es läßt sich denken, wie viele Erörterungen in Betreff unserer respectiven Kenntnisse zwischen uns stattfanden. Ich sage „respective" Kenntnisse, weil sie nichts Gemeinschaftliches hatten. Weder unsre Classiker, noch unsre Philosophie, noch unsre Mathematik waren übereinstimmend; Jeder schien vielmehr seine besondere Wissenschaft oder Sprache zu haben. In den Classikern war ich am stärksten, besonders in den Quantitäten, aber Jason übertraf mich in der Mathematik. Dieser Mann hatte trotz seiner Einbildungen, seiner mangelhaften Erziehung, seiner Provinzialismen und der Ungeschicklichkeit, womit er

seine spät erlangten Kenntnisse darlegte, dennoch einige kräftige Charakterzüge und einen angeborenen Scharfsinn, was viel mehr zu seinen Gunsten gewesen wäre, wenn sich damit nicht ein gewisses verstocktes Wesen vereinigt hätte, durch das man fortwährend veranlaßt wurde, an seiner Aufrichtigkeit zu zweifeln, und welches oft Jene, die ihn genauer kannten, veranlassen mußte, zu glauben, er sei ein Heuchler. Jason hegte große Verachtung gegen Neu-York, ein Gefühl, das er nicht immer zu verbergen geneigt war, und nothwendigerweise bezog er seine Vergleichungen immer auf den Zustand der Dinge in Connecticut, und sehr zum Vortheil der letztern. Ein Gegenstand erfüllte ihn aber stets mit Ehrfurcht, und dies war das Geld. Connecticut hatte damals so wenig wie jetzt ein einzelnes Individuum, das man in Neu-York hätte reich nennen kennen, und Jason vermochte trotz seiner provinziellen Selbstüberschätzung, trotz seiner hohen Begriffe von moralischer und geistiger Ueberlegenheit, ebenso wenig sich dieser tiefen Ehrfurcht vor dem Reichthume zu entschlagen, als er für eine vernachläßigte Jugend die Armuth, die Verfeinerung und die Kenntnisse substituiren konnte, welche die Kinder reicherer Eltern sich so zu sagen aneignen, ohne es zu wissen. Ja, Jason beugte sich vor dem goldenen Kalbe trotz seinem puritanischen Sinne, seiner Freiheitsliebe und seinen Ansprüchen auf Gleichheit, und trotz dem übertriebenenen Stolze und dem Selbstgefühle seines Wesens.

Dies ist eine Skizze des Charakters und der Eigen-

schaften des Mannes, den ich bei meiner Rückkehr vom Collegio an der Spitze von Herrn Wordens Schule fand. Wir wurden bald bekannt; aber ich weiß nicht, wer im Verlaufe der ersten zwei Wochen die meisten Ideen von dem Andern entnahm. Unsre Unterhaltung war frei, fast ungebunden, und wir bezeugten wenig Rücksichten vor unsren gegenseitigen Vorurtheilen. Jason war für unbedingte Gleichheit im geselligen Verkehr, während ich die Begriffe unsrer Colonie hatte, in welcher die Unterschiede der Classen viel bestimmter behauptet werden, als es, außer in Boston und dessen nächster Umgebung, in Neu-England gebräuchlich ist. Jason hegte jedoch Ehrfurcht vor Namen, wie vor dem des Geldes, daß unsre Art und Weise auch hierin sehr verschieden war. Neu-England war der Krone getreu und ist es noch; aber es hatte das Recht, viele von seinen eigenen Gouverneuren zu ernennen, und vermöge einiger Bestimmungen, die die Ansiedlung in jenem Theile des Continent befördern sollten, erfreute es sich auch noch andrer politischer Vortheile. Daher kam's, daß es das Gefühl nicht immer auf eine Art darlegte, die Jenen angenehm sein kann, welche eine tiefe Ehrfurcht vor der Krone hegen. Unter andern Punkten, die sich aus der Verschiedenheit unserer Erziehung ergaben, hatten Jason und ich widerstreitende Ansichten über den Beruf im Leben. Er stellte offenbar die Beschäftigung eines Schulmeisters in Betreff der Ehre zunächst unter die des Geistlichen. Die Geistlichkeit bildete nach seinen Begriffen eine Art Aristo-

kratie, aber Niemand konnte das Leben unter günstigeren Aussichten beginnen, als er, indem er eine Schule übernahm. Ueber diesen Gegenstand entspann sich zwischen uns folgendes Gespräch, und das Ungewöhnliche der Begriffe meines Gefährten fiel mir so sehr auf, daß ich, sobald wir uns trennten, es niederschrieb.

„Es wundert mich, daß Ihre Leute nicht daran denken, Ihnen etwas zu thun zu geben, Corny," begann Jason eines Tages, nachdem unsre Bekanntschaft zu einer Art „kriegerischer Vertrautheit" gereift war. „Sie sind jetzt fast neunzehn Jahre alt, und sollten sich bemühen etwas einzubringen, um alle die Auslagen zu bezahlen."

Mit dem Ausdrucke „Ihre Leute," meinte Jason die Familie Littlepage, und das Blut dieser Familie wurde bei dem Gedanken, daß ich, weil ich das reife Alter von neunzehn Jahren erreicht, etwas einbringen solle, nicht wenig in mir erregt.

„Ich verstehe nicht ganz, Herr Newcome, was Sie damit meinen, daß ich etwas einbringen soll," erwiederte ich mit so viel Würde, daß ein Mann von gewöhnlichem Zartgefühl wohl auf seiner Hut gewesen sein würde.

„Ich denke, mein Ausdruck ist verständlich genug, Herr Littlepage. Ich meine, Ihre Erziehung hat Ihre Leute genug gekostet, so daß sie berechtigt sind, Sie dafür in Anspruch zu nehmen. Wie viel mag wohl ihre Erziehung, seitdem sie von Herrn Worden unterrichtet wurden, bis zu dem Tage, an welchem sie Newark verließen, gekostet haben?"

„Ich weiß nicht das mindeste davon; ich habe nie daran gedacht.“

„Haben Ihnen die alten Leute nie etwas davon gesagt? nie die Totalsumme angegeben?“

„Das würde wohl nicht leicht sein, denn ich könnte bei dieser Berechnung nicht im mindesten mitwirken.“

„Aber es wird aus den Büchern Ihres Vaters hervorgehen, denn ohne Zweifel ist dort Alles gegen Sie aufgezeichnet.“

„Gegen mich aufgezeichnet! Wie, Sir, glauben Sie, daß mein Vater es in ein Buch aufzeichnet, wenn er einige Pfund Sterling für meine Erziehung bezahlt?“

„Gewiß; wie könnte er sonst wissen, wie viel für Sie verausgabt worden ist? Doch, da Sie ein einziges Kind sind, so macht es freilich keinen so großen Unterschied; Sie werden wahrscheinlich doch zuletzt Alles erhalten.“

„Glauben Sie denn, Herr Newcome, wenn ich einen Bruder oder eine Schwester hätte, so würde jeder Shilling, den wir Kosten verursachen, in einem Buch gegen uns aufgezeichnet werden?“

„Wie ließe sich denn sonst nachweisen, wer am meisten erhalten hätte, oder wie könnte irgend eine gleiche Vertheilung stattfinden?“

„Der Gerechtigkeit würde dadurch genügt, daß unser gemeinschaftlicher Vater jedem so viel von seinem Gelde gebe, als er für gut hielte. Könnte es mich verletzen, wenn

er meinem Bruder einige hundert Pfund mehr geben wollte? Er kann ja sein Geld verwenden wie er will."

„Hundert Pfund ist schrecklich viel Geld!" sagte Jason, indem er durch den Ausdruck seiner Züge verrieth, wie tief er diese Wahrheit fühle. „Wenn so viel Geld für Sie verwendet wurde, so haben Sie um so mehr Grund, etwas zu beginnen, um dem alten Herrn Ihre Schuld zurückzuzahlen. Weßhalb übernehmen Sie keine Schule?"

„Wie, Sir?"

„Weßhalb übernehmen Sie keine Schule? Wenn Sie etwas älter wären, hätten Sie diese hier haben können, aber es fehlt noch an Lehrern, und ich denke, daß Ihre Erzieher Ihnen ein gutes Zeugniß geben würden."

„Glauben Sie wirklich, daß es für Jemanden, der bestimmt ist, Satanszehe zu erben, rathsam sein möchte eine Schule zu übernehmen? Bedenken Sie, Herr Newcome, daß mein Vater und mein Großvater des Königs Uniform getragen haben, und daß der letztere sie durch Vermittlung seines Repräsentanten, des Gouverneurs, noch jetzt trägt."

„Was hat das Alles zu sagen? Gibt es ein besseres Geschäft, als eine gute Schule? Gehen Ihre Ansprüche höher, so suchen Sie Lehrer in dem Neu-Jersey-Collegio zu werden. Es ist keine üble Stellung, Lehrer in einem Collegio zu sein. Ich hoffte eine solche Stelle zu erhalten, aber da ich den Sohn eines Gouverneurs als Candidaten gegen mich hatte, mußte ich es wohl aufgeben."

„Der Sohn eines Gouverneurs Candidat für eine

Lehrerstelle in einem Collegio! Sie belieben mit mir zu scherzen, Herr Newcome."

„Es ist wahr wie die heilige Schrift. Sie glaubten, irgend ein kleinerer Fisch hätte mich aus dem Wasser vertrieben, aber es war der Sohn des Gouverneurs. Weßhalb gaben Sie aber der Besitzung Ihres Vaters den häßlichen Namen? Satanszehe ist nicht schicklich, und doch habe ich gehört, Corny, daß Sie selbst vor Ihrer Mutter den Namen aussprachen."

„Das können Sie jeden Tag hören, und sogar wie meine Mutter ihn vor ihrem Sohne ausspricht. Was mißfällt Ihnen an dem Namen Satanszehe?"

„Zuvörderst ist er irreligiös und profan, dann auch unschicklich und paßt nicht für anständige Gesellschaft. Außerdem widerspricht er der Geschichte und Offenbarung, denn der Böse hat einen Huf, wenn Sie wollen, aber nicht Zehen. Solch ein Name könnte sich vor der öffentlichen Meinung in Neu-England nicht vierzehn Tage halten."

„Das mag wahr sein; aber wir kümmern uns zu wenig um Se. satanische Majestät und die Colonie Neu-York, als daß wir ihn mit so viel Rücksicht behandeln sollten. Ich habe die Einleitung zu einem Gesetz, woraus hervorgeht, wie weit wir vorgeschritten sind. Ich schrieb sie ausdrücklich aus dem Buch ab, um sie Ihnen zu zeigen, und will sie Ihnen jetzt vorlesen, damit Sie von dem wahren Zustand der Dinge in dieser Colonie in Kenntniß gesetzt werden."

„Nun, so lesen Sie!" sagte Jason mit etwas verächtlicher Miene.

Ich begann laut und deutlich zu lesen, wie folgt: „Da durch vielfache Erfahrungen sich ergeben hat, daß die Jugend dieser Colonie in ihren natürlichen Anlagen, der Jugend keines andern Landes in der Welt nachsteht, so sei hiermit bestimmt ꝛc. ꝛc." *)

*) Dieses Citat scheint richtig zu sein, und es ist merkwürdig, den Grund zu erörtern, weshalb eine so seltsame Einleitung dem Gesetz vorhergeht. Geschah es nicht wegen der oft wiederholten Behauptung der Europäer, daß die Menschen auf dieser Halbkugel weniger geistige Anlagen hätten? Jeder Amerikaner, der den Ausdruck der Meinungen in Europa näher kennen lernte, selbst in unserer Zeit, muß oft durch das Erstaunen und den Zweifel befremdet worden sein, welche die Bewohner der alten Welt so oft äußern, wenn sie etwas entdecken, das besonderes Talent in der neuen Welt bezeichnet. Es scheint mir, daß diese merkwürdige Einleitung eine Art indirecte Antwort gegen einen Vorwurf ist, der in jener Zeit so allgemein war, als man dessen Ungerechtigkeit fühlte. Nach meiner eigenen Erfahrung bin ich der Ansicht, daß sich in Amerika mehr angeborenes Talent findet, als in den Ländern des mittleren Europa's, und gewiß ebensoviel, wie in Italien selbst. Ich habe oft von Lehrern, sowohl englischen, als französischen, gehört, daß ihre amerikanischen und westindischen Schüler im Allgemeinen die besten gewesen seien. Der große Uebelstand in diesem Lande ist die Herrschaft der Mehrzahl, wodurch fortwährend Mittelmäßigkeit und zweifelhaftes Talent zu hohen Stellen berufen werden. In Amerika haben wir eine höhere Durchschnittszahl in Betreff geistiger Fähigkeiten, aber viel weniger von der höheren Klasse, und ich schreibe die letztere Thatsache der Controle Jener zu, welche sich nie der Mittel erfreut haben, die Vollkommenheit würdigen zu können.

Der Herausgeber.

„So, Sir," sagte ich frohlockend, „da haben Sie eine gesetzliche Anerkennung des wahren Charakters der emporstrebenden Generation in der Colonie Neu-York."

„Und was folgt auf diese Einleitung?" fragte Jason, etwas befremdet darüber, daß die Gleichstellung unserer Neu-Yorker Fähigkeiten so genau und deutlich von dem Gesetz selbst bestimmt worden.

„Es ist die Einleitung zu einem Gesetz in Betreff der Begründung der freien Schulen von Neu-York, in welchen die alten Sprachen jetzt schon seit zwanzig Jahren gelehrt worden, und Sie erinnern sich wohl, daß vor kurzem ein anderes Gesetz die Begründung eines Collegiums in der Stadt Neu-York bestimmt."

„Nun, es finden sich bisweilen merkwürdige Bestimmungen in den Gesetzbüchern und man muß sie nehmen wie sie sind. In Connecticut würden wir auch ein Wort über denselben Gegenstand sagen, wenn man uns befragen wollte. Haben Sie von den merkwürdigen Neuigkeiten gehört, Corny, die vor kurzem aus Philadelphia gekommen sind?"

„Ich habe nichts davon gehört; denn Sie wissen, ich war die beiden letzten Wochen in Rockland mit Dirck Follock, und jene Familie oder vielmehr die ganze Grafschaft erfährt nie etwas von Neuigkeiten."

„Das ist wahr," antwortete Jason in trockenem Tone; „Neuigkeiten und ein Holländer haben keine Affinität oder Attraction, wie wir in der Philosophie sagen würden, aber

es ist Gravitation genug auf der einen Seite; nicht wahr, Corny?"

Hier lachte Jason laut auf, denn er war immer entzückt, wenn er den Holländern einen Seitenhieb versetzen konnte. Er schien sie als Wesen zu betrachten, die eine Stellung zwischen dem Menschen und den höchsten Classen der unvernünftigen Thiere einnehmen. Es ist jedoch unnöthig, länger bei diesem Gespräche zu verweilen, indem ich nur beabsichtigte den allgemeinen Ideengang Jasons darzulegen, damit man ihn richtiger beurtheilen könne, wenn seine Meinungen Einfluß auf seine Handlungen ausüben.

Mit Dirck war ich nach meiner Rückkehr vom Collegio häufig zusammen. Ich brachte oft Wochen mit ihm zu, und er erwiederte meine Besuche mit großer Anhänglichkeit. Wir waren jetzt beide ausgewachsen, und es würde den König Friedrich von Preußen gefreut haben, meinen jungen Freund zu sehen, nachdem er sein neunzehntes Jahr zurückgelegt. Er hatte die Höhe von 6 Fuß 3 Zoll erreicht, und es waren alle Aussichten vorhanden, daß sein Körper verhältnißmäßig ausgebildet werden würde. Dirck hatte keine von den runden Apolloformen, sondern Schultern, die seine kleine, aber fest und gedrungen gebaute Mutter kaum umspannen konnte, wenn sie seinen Kopf hinabbog, um ihm einen Kuß zu geben, was, wie Dirck selbst mir erzählte, jedes Jahr regelmäßig zweimal geschah, nämlich Weihnachten und Neujahr. Er hatte eine blühende Gesichtsfarbe, starke und wohlgebaute Glieder, blondes Haar, blaue

Augen, und viele Personen fanden sein Gesicht schön. Ich will jedoch nicht läugnen, daß mein Freund eine gewisse Schwerfälligkeit des Geistes und Körpers hatte, die dem allgemeinen Begriffe der Anmuth und Lebhaftigkeit nicht ganz entsprachen. Dirck war jedoch ein trefflicher junger Mann, muthig wie ein Kampfhahn und dabei ehrlich und aufrichtig.

Jason war in vielen Beziehungen sehr verschieden von ihm; seine Gestalt ebenfalls groß, aber eckig, unbeholfen und nachlässig in seinen Bewegungen. Es fehlte ihm jedoch nicht an körperlicher Kraft, denn er hatte fast bis zu seinem zwanzigsten Jahre mit auf dem Lande gearbeitet, und er war schnell wie eine Katze, was etwas befremden mußte, wenn man die träge Haltung seines Körpers damit in Verbindung stellte. In dem Gedankengange war Jason gewiß schneller als Dirck, aber ich zweifle, ob er immer so genau seine Richtung verfolgte. Ließ man dem Holländer Zeit, so fand er gewiß das Rechte, wogegen Jason, wie ich bald entdeckte, sehr leicht zu falschen Schlüssen gelangte, und besonders in allen Angelegenheiten, die seine eigenen Interessen betrafen. Dirck war einer der gutmüthigsten Menschen, die man finden kann; es war fast unmöglich, seinen Zorn zu erregen; geschah dies aber, so konnte ein Erdbeben kaum schrecklicher sein. Ich habe ihn wüthend gesehen und möchte fast eben so gern einem wilden Bären auf offenem Felde begegnen als ihm entgegentreten, wenn er seinen Anfall hat.

Die Bescheidenheit gestattet mir kaum, viel von mir

selbst zu sagen. Ich war gut gewachsen, stark und behende für mein Alter und, wie ich zu glauben geneigt bin, von gutem Ansehen, obgleich es mir lieber wäre, wenn dies ein Anderer von mir sagen möchte. Dirck und ich versuchten oft unsere Kräfte gegen einander, und ich war ihm überlegen, bis mein Freund sein achtzehntes Jahr erreichte. Der schwere Körperbau des jungen holländischen Riesen hatte jetzt zu viel Gewicht im Kampfe, aber meine außerordentliche Behendigkeit ließ jenes Uebergewicht weniger bemerkbar werden. Ich sollte mich nicht des Ausdrucks „außerordentlich“ für irgend etwas bedienen, das mich selbst betrifft, aber das Wort entschlüpfte mir unbewußt, und so will ich es denn stehen lassen. Etwas will ich aber noch hinzufügen, möge der Leser davon denken was er wolle: ich war gutmüthig und wohlgesinnt gegen meine Mitgeschöpfe und liebte das Geld nicht mehr als nothwendig war, um mich vernünftig und vorsichtig zu machen.

Dies ist eine Skizze der Charaktere von drei der Hauptpersonen in den Scenen, über die ich berichten will und die einiges Interesse für Jene haben werden, welche Erzählungen von Abenteuern in einem neucivilisirten Lande gerne lesen, wie wenig sie auch Andere interessiren mögen, wenn ich die Zustände und Ereignisse der civilisirteren Gesellschaft erörtere, deren man sich selbst in meiner Jugend in solchen alten Grafschaften, wie West-Chester, und in solchen Städten, wie Neu-York, erfreute.

Viertes Kapitel.

Laßt uns mit zufried'nem Muthe,
Wie auch das Geschick es will,
Rastlos suchen stets das Gute,
Der Geduld und Arbeit Ziel.
Longfellow.

Im Frühling des Jahres, in welchem ich das Alter von zwanzig Jahren erreichte, statteten Dirck und ich unseren ersten Besuch als junge Leute in Neu-York ab. Obgleich Satanszehe nicht mehr als fünf und zwanzig Meilen auf dem Wege von Kingsbridge, den wir immer wählten, um die Fähre zu vermeiden, entfernt war, so pflegte man doch damals die Hauptstadt nicht so oft zu besuchen, als es seitdem gewöhnlich geworden ist. Ich kenne Herren in unserer Nachbarschaft, die alle vierzehn Tage oder selbst jede Woche hin- und zurückreisen, aber vor dreißig Jahren geschah dies sehr selten. Meine theure Mutter begab sich immer zweimal im Jahre nach Neu-York; im Frühling, unt die Osterwoche dort zuzubringen, und im Herbst, um ihre Wintereinkäufe zu machen. Mein Vater begab sich gewöhnlich viermal im Laufe des Jahres dorthin, aber man machte ihm auch den Vorwurf, daß er ein unruhiger Geist sei. Was meinen Großvater betrifft, so verließ er in seinem hohen Alter selten die Heimath, außer um einigen alten Kriegsgefährten, die in geringer Entfernung wohnten

und mit denen er jeden Sommer einige Wochen zubrachte, Besuche abzustatten.

Dirck und ich traten unsere Reise einige Zeit nach Ostern an, eine Jahreszeit, die viele Familien vom Lande in New-York zubrachten, um täglich dem Gottesdienste in der alten Trinity-Kirche beiwohnen zu können, wie die Hebräer nach Jerusalem zogen, um dort das Osterfest zu feiern. Meine Mutter besuchte dieses Jahr nicht die Stadt wegen der Gicht meines Vaters, und da meine Tante Legge seit langem gewohnt war, Jemand von der Familie in dieser Jahreszeit um sich zu haben, so wurde ich hingeschickt. Dirck hatte Verwandte dort, die er besuchen wollte, und so waren wir denn guter Dinge. Mein Freund kam schon die Woche vorher über den Hudson zu mir, und nachdem er drei Tage in Satanszehe verweilt hatte, ritten wir auf zwei so guten Pferden ab, als in der Grafschaft zu finden waren, und das ist viel gesagt, denn die Morrisse's und de Lancey's und van Cortlandt's hielten vollblütige Rennpferde, so daß die Wettrennen im Herbst immer große Theilnahme erregten.

West-Chester war, um nicht mehr zu sagen, als es verdient, eine Grafschaft mit einer edlen Gentry, deren sich keine Colonie zu schämen gehabt hätte.

Meine zärtliche Mutter war voll Besorgniß wegen ihres einzigen Kindes. Sie wußte, daß Reisen immer mit mehr oder weniger Gefahren verknüpft sind, und wünschte, daß wir frühzeitig abreisen möchten, um noch vor dem Abend die Stadt erreichen zu können. Straßenräuber waren damals

und sind noch, dem Himmel sei Dank, unbekannt in den Colonien, aber andere Gefahren erfüllten meine treffliche Mutter mit Besorgnissen. Man hielt nicht alle Brücken für sicher; die Wege waren und sind noch so, daß man sich leicht verirren kann, auch erzählte man, es hätten schon Reisende die Nacht auf der Harlem-Haide, einer unbewohnten Einöde, sieben bis acht Meilen von der Stadt, zubringen müssen. Die erste Sorge meiner Mutter war daher, daß Dirck und ich früh abreisten; sie stand mit dem Tageslicht auf, setzte uns unser Frühstück vor, und so konnten wir Satanszehe schon verlassen, als eben die Sonne den östlichen Himmel rosig färbte.

Dirck war an jenem Morgen in der heitersten Laune, und Corny fühlte, die Wahrheit zu gestehen, nicht jene Schwermuth, welche den Gesetzen der Schicklichkeit gemäß, die erste, wirklich freie Entfernung eines so jungen Abenteurers von dem väterlichen Herde hätte begleiten müssen. Wir verfolgten unsern Weg lachend und schwatzend, wie zwei junge Mädchen, die eben aus der Schule kommen. Dirck war noch nie gesprächiger gewesen, und ich erhielt, als wir an jenem Morgen auf der Landstraße der Colonie ritten, neue Ansichten über seine Gefühle und Hoffnungen, die später für uns Beide großes Interesse hatten. Wir waren kaum eine Meile von den Schornsteinen von Satanszehe entfernt, als mein Freund folgendermaßen begann:

„Ich denke, Sie haben gehört, Corny, was die beiden alten Herren seit Kurzem beabsichtigen.“

„Ihr Vater und der meinige? Ich habe keine Sylbe davon gehört.“

„Sie haben bei dem Gouverneur und Rath der Colonie den Anspruch auf jenes Gebiet nachgesucht, welches sie, als sie das letzte Mal zusammen im Dienst der Colonial-Miliz waren, von den Mohawk's erkauften.“

Ich muß hier noch erwähnen, daß, obgleich mein Vater und mein Großvater nur wenige Feldzüge in dem stehenden Heere mitmachten, doch Jeder in der Stellung als Miliz-Offizier mehreren beiwohnte.

„Dies ist mir allerdings etwas Neues, Dirck,“ antwortete ich. „Weshalb mögen aber die alten Herren das so geheimnißvoll behandelt haben?“

„Ich weiß es nicht; vielleicht hielten sie das Geheimniß für das beste Mittel, die Yankee's abzuhalten. Sie wissen, mein Vater vermeidet gerne, daß sich ein Yankee in seine Angelegenheiten mischt. Er nennt die Yankee's die Heuschrecken des Westen.“

„Aber wie erfuhren Sie etwas davon, Dirck?“

„Ich bin kein Yankee, Corny.“

„Also Ihr Vater theilte es Ihnen in Folge dieser Empfehlung mit?“

„Er sagte es mir, wie Alles, wenn er glaubt, daß es gut sei. Wir rauchen zusammen, und dann sprechen wir auch zusammen.“

„Ich würde auch rauchen lernen, wenn ich wüßte, daß ich dadurch etwas Nützliches erfahren könnte.“

„Es läßt sich von der Pfeife viel lernen," sagte Dirck, indem er einen holländischen Accent annahm, was ihm häufig wiederfuhr, wenn sein Geist sich insgeheim Holland zuwendete, obgleich er im Allgemeinen so gut Englisch sprach, wie ich, und viel besser, als jenes Wunder von Gelehrsamkeit, Tugend und Frömmigkeit: Herr Jason Newcome von Yale, vielleicht dereinstiger Präsident jener oder irgend einer andern Anstalt.

„So scheint es, wenn Ihr Vater Ihnen beim Rauchen immer Geheimnisse mittheilt. Doch wo sind diese Ländereien, Dirck?"

„Im Gebiete der Mohawk's, oder vielmehr in der Nähe der Hampshire-Grants, und nicht weit von dem Gebiete der Mohawk's."

„Und wie viel mag es sein?"

„40,000 Acre und meist guter, fruchtbarer, ebener Boden, wie die Holländer ihn gerne haben."

„Und Ihr Vater und der meinige haben dieses ganze Land gemeinschaftlich gekauft."

„Ja, und zu gleichem Antheil."

„Wie viel mögen sie wohl dafür bezahlt haben?"

Dirck nahm sich Zeit, diese Frage zu beantworten. Er zog ein Taschenbuch hervor, das er öffnete, so gut es während der Bewegung seines Pferdes möglich war, denn wir durften in unserer Eile nicht nachlassen, weil wir die Stadt vor einbrechender Dunkelheit erreichen wollten. Es gelang

endlich meinem Freund, das Papier, das er suchte, herauszufinden, und er übergab es mir.

„Hier," sagte er, „das ist eine Liste der Artikel, welche die Indianer erhielten, und die ich mir abschrieb, auch sind einige hundert Pfund an den Gouverneur und seine Offiziere bezahlt worden."

Ich las von der Liste, wie folgt, indem die Worte absatzweise herauskamen, wie das Traben meines Pferdes es gestattete: „Fünfzig wollene Decken, jede mit gelben Bändern und gelber Einfassung; zehn eiserne Töpfe, jeder vier Gallonen enthaltend; vierzig Pfund Schießpulver; sieben Musketen; zwölf Pfund kleine Glaskugeln; zehn Streifen Wampumgürtel; fünfzig Gallonen Rum, reiner Jamaica und von der besten Sorte; fünfzehn Maultrommeln und drei Dutzend Tomahawks von der besteu Qualität und aus englischer Fabrik."

„Nun, Dirck," sagte ich, als ich so weit gelesen hatte, „dies ist nicht viel für 40,000 Acre Land in der Colonie Neu-York. Ich glaube, mit 100 Pfund Current Münze (250 Dollar) würde man alles das hier, selbst den Rum und die Tomahawks bester Qualität aus englischer Fabrik bezahlen."

„96 Pfund, 13 Shilling, 7 Pence, 3 Farthing war der Betrag der ganzen Rechnung," antwortete Dirck, indem er Anstalten machte, seine Pfeife anzuzünden, denn er konnte sehr bequem rauchen, wenn er nicht schneller, als 6 Meilen (englische) in der Stunde trabte.

„Ich finde das nicht theuer für 40,000 Acre; überdem werden die Musketen und der Rum und andere Artikel wohl ausdrücklich für den Handel mit den Indianern angefertigt worden sein.“

„Das nicht, Corny; Sie wissen, wie ehrlich die alten Herren sind.“

„Desto besser für sie und desto besser für uns! Aber was wollen sie mit diesem Lande beginnen?“

Dirck antwortete nicht, bis wir noch hundert Schritte weiter getrabt waren, doch jetzt war seine Pfeife im Zuge, und sobald er den Rauch bemerkte, heftete er seine Blicke darauf, bis er ein helles Licht vor seiner Nase sah.

„Die erste Aufgabe ist, das Land zu finden, Corny. Wenn ein Patent unterzeichnet ist, so muß man zuvörderst eine geeignete Person abschicken, um das Land aufzusuchen. Man erzählte mir von einem Herrn, der vor fünf Jahren eine Bewilligung auf 10,000 Acre erhielt, und obgleich er seitdem jeden Sommer die Ländereien aufsuchen ließ, hat man sie doch noch nicht finden können. Zehntausend Acre sind allerdings ein kleines Object, wenn man es in den Hochwäldern aufsuchen soll.“

„Unsere Väter beabsichtigen also, im nächsten Sommer diese Ländereien aufsuchen zu lassen?“

„Nicht so schnell, Corny, nicht so schnell! Das war der Plan Ihres Vaters, aber der meinige geht ruhiger dabei zu Werke. Wir wollen bis zum nächsten Jahre warten, sagte er, und dann können wir unsere Söhne hin-

schicken. Bis dahin werden auch die Angelegenheiten des Krieges sich besser übersehen lassen, und wir wissen dann, wie wir für die Kinder zu sorgen haben. Der Gegenstand wurde reiflich zwischen den beiden Patentirten erwogen, und wir werden unsere Expedition im nächsten Frühling antreten, nicht in diesem."

Der Gedanke an diese Expedition war mir keineswegs unangenehm, auch konnte es mir nur erfreulich sein, erfahren zu haben, daß meine Erbschaft, außer der Besitzung von Satanszehe, um **20,000** Acre Land vermehrt worden. Dirck und ich besprachen noch den Gegenstand, während wir forttrabten, und wir bedauerten Beide, daß das Unternehmen noch so sehr in die Ferne gerückt sei.

Der Krieg, dessen Dirck erwähnte, hatte einige Monate vor unsrem Besuch in der Stadt begonnen, und zwar, weil ein Herr Washington aus Virginia, derselbe, welcher seitdem als Obrist Washington bei Braddock's Niederlage und andern Ereignissen im Süden so berühmt geworden ist, mit einem Trupp seiner Leute gefangen genommen wurde, und zwar in einer kleinen Schanze, die in der Nähe der Franzosen angelegt war, irgendwo an den Nebenflüssen des Ohio, eines Stromes, der sich weit im Westen in den Mississippi ergießt. Ich wußte damals wenig von diesen entfernten Gegenden, von denen mir auch jetzt nicht viel bekannt ist, außer die Namen einiger Flüsse, und daß jene Regionen bisweilen von Militär-Detaschements, auch von Jägern und andern Abenteurern aus den Colonien besucht

werden. Mir scheint es kaum der Mühe werth, wegen eines so entfernten und wilden Gebietes Krieg zu führen; denn es werden wohl noch Jahrhunderte vergehen, bevor es den Zwecken der Civilisation nutzbar gemacht werden kann. Dirck und ich bedauerten, daß wir im nächsten Sommer wohl nicht den Feind sehen würden; denn wir stammten von Familien ab, die gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten ihrem Vaterlande Dienste leisteten.

Wir machten in Kingsbridge Mittag, weil wir den Abend in der Stadt speisen wollten. Während das Essen zubereitet wurde, gingen Dirck und ich auf die Anhöhen, von denen man den Hudson übersieht; denn von diesem großen Strom war mir noch wenig bekannt. Wir unterhielten uns, indem wir hinaufstiegen, und mein Gefährte, der den Strom viel besser kannte als ich, indem er während seiner häufigen Besuche die Gegend zwischen dem Dorf Haverstraw und Neu-York genauer kennen zu lernen Gelegenheit hatte, theilte mir einige nützliche Nachrichten mit.

„Sehen Sie da, Corny," sagte Dirck, nachdem er sich bemüht hatte einen entfernten Gegenstand am Strome zu entdecken, „sehen Sie jenes Haus dort in der kleinen Bucht unter uns, mit dem Wiesenabhang, der sich zum Wasser hinabzieht und dem schönen Obstgarten dahinter?"

Ich sah den Gegenstand, den Dirck mir andeutete; ein Haus, nahe am Strome, mit der Wiese und dem Obstgarten, obgleich man in der Entfernung von zwei bis drei Meilen nicht alle Schönheiten der Umgebung beurtheilen

konnte, und ich viele derselben auf das Wort meines bewundernden Gefährten für wahr nehmen mußte. Ich sah jedoch deutlich alle Hauptgegenstände, die er mir nannte, namentlich das Haus, den Obstgarten und die Wiese. Das Gebäude war von Stein, wie meist die besseren Häuser dieser Gegend sind, lang, unregelmäßig, und hatte jenes Ansehen solider Bequemlichkeit, wie es bei Gebäuden dieser Art gewöhnlich ist. Die Mauern waren nicht geweißt, wie es der Gebrauch unserer holländischen Colonisten ist, welche alle ihre Lebhaftigkeit auf die Pfeife und den Streichpinsel zu verwenden scheinen, sondern man hatte ihnen ihr natürliches Grau gelassen; ein Umstand, der die Formen und Dimensionen des Gebäudes auf den ersten Blick etwas weniger deutlich erscheinen ließ, als es sonst der Fall gewesen sein würde. Als ich jedoch schärfer hinsah, schien es mir ein besonderer Reiz zu sein, daß das Gemälde nicht zu grell gehalten war, und ich fand immer mehr Vergnügen daran, die verschiedenen Winkel, Mauern, Schornsteine und Dächer an diesem Hintergrunde zu unterscheiden. Ich überzeugte mich, daß die einsame Bucht mit ihren bewaldeten und felsigen Ufern, die grüne, sanft geneigte Wiese, der Obstgarten mit allen andern Umgebungen, eine der anmuthigsten Scenen bilde, und ich zögerte nicht, Dirck meine Gefühle mitzutheilen. Man schreibt mir einigen Geschmack zu und mehrere Nachbarn in der Grafschaft hatten mich schon bei derartigen Anlagen um Rath gefragt.

„Wessen Haus ist dies, Dirck?" fragte ich, „und wie kommt es, daß Sie es so genau zu kennen scheinen?"

„Das ist Lilaks-Busch," antwortete mein Freund, „und es gehört dem Cousin meiner Mutter, Herman Mordaunt."

Ich hatte schon von Herman Mordaunt gehört. Er war ein angesehener Mann in der Colonie, der Sohn eines Major Mordaunt von der britischen Armee, welcher die Tochter eines reichen holländischen Kaufmanns geheirathet hatte, woher sich der Name Herman schrieb, der mit dem Gelde auf den Sohn übergegangen war. Die Holländer hatten so viel National-Gefühl, daß sie nie ermangelten, diesem Herrn Mordaunt seinen Vornamen beizulegen, und er war in der Colonie als Herman Mordaunt bekannt. Sonst wußte ich wenig von diesem Herrn, außer daß man ihn für reich hielt, und er in der besten Gesellschaft gesehen wurde, wenn er auch nicht eigentlich dem Grundbesitz oder der politischen Aristokratie der Colonie angehörte.

„Da Herman Mordaunt der Cousin Ihrer Mutter ist, Dirck," sagte ich, „so vermuthe ich, daß Sie in Lilaks-Busch gewesen sind, und sich überzeugt haben, ob das Innere des Hauses eben so angenehm ist, wie das Aeußere?"

„Ich war schon oft dort, Corny; als Madame Mordaunt noch lebte, pflegten meine Mutter und ich sie jeden Sommer zu besuchen. Die arme Lady ist jetzt todt, aber ich komme doch häufig nach Lilaks-Busch."

„Weshalb ritten Sie nicht nach Lilaks-Busch um Ihre Verwandten zu besuchen? Ich sollte denken, Herman Mor-

daunt wird sich verletzt fühlen, wenn er erfährt, daß ein Bekannter oder ein Verwandter einige Meilen von seinem Landsitz in einem Wirthshause eingekehrt ist. Er kennt gewiß auch den Major und den Capitän Littlepage, und ich halte es für nothwendig, daß Sie ihm ein Entschuldigungsschreiben schicken. Personen unsres Standes, Dirck, von denen man voraussetzt, daß sie wissen was schicklich ist, sollten immer alle Rücksichten beobachten."

„Das wäre Alles ganz recht, Corny, wenn Herman Mordaunt oder seine Tochter sich jetzt in Lilaks-Busch befänden, aber sie wohnen im Winter in Neu-York in der Crown-Straße, und kommen erst nach den Pfingstfeiertagen hierher."

„O, ist er ein so vornehmer Mann, daß er eine Wohnung in der Stadt und ein Landhaus hat? Uebrigens weiß ich nicht, ob es unter diesen Umständen schicklich sein würde, bei ihm zum Mittagsessen einzukehren, ohne ihn vorher davon benachrichtigt zu haben."

„Das hat nichts zu sagen, Corny. Wer nimmt Anstand auf der Reise bei einem Bekannten einzukehren? Herman Mordaunt hätte uns herzlich empfangen, und ich würde ihn in Lilaks-Busch besucht haben, wenn ich nicht bestimmt wüßte, daß die Familie in dieser Jahreszeit zu Neu-York ist. Wir hatten dieses Jahr früh Ostern und morgen ist der erste Pfingsttag. Sobald die Feiertage vorüber sind, werden Herman Mordaunt und Anneke in Lilaks-Busch ankommen und sich der schönen Umgebung und ihrer Blumen erfreuen."

„Ah, also ist doch eine Anneke bei dem alten Herrn? Wie alt mag Miß Anneke wohl sein, Master Dirck?“

Bei dieser Frage sah ich meinem Freunde in's Gesicht und bemerkte, daß seine Wangen sich mit einem glühenden Roth überzogen, was man selten bei ihm wahrnahm. Dirck wendete sich jedoch nicht ab, um seine Röthe zu verbergen, sondern erwiederte in festem Tone:

„Meine Cousine Anneke Mordaunt ist vor kurzem siebzehn Jahre alt geworden, und ich will Ihnen was sagen, Corny.“

„Nun, ich höre mit beiden Ohren, heraus mit der Sprache!“

„Anneke ist eines der schönsten Mädchen in der Colonie, und was mehr ist, sie ist so hold und gut, als sie schön ist.“

Ich war erstaunt über die Wärme und das Gefühl, womit dies gesagt wurde. Dirck war im gewöhnlichen Leben so praktisch, daß ich nie geglaubt hätte, er könne für die Leidenschaft der Liebe empfänglich sein, auch hatte ich nie über das Wesen unsrer Freundschaft nachgedacht. Wir hatten uns wahrscheinlich aus Gewohnheit lieb; dann waren wir auch von so verschiedenem Charakter, daß jene Art Aufregung, welche das Kind der Opposition ist, auf unsre Anhänglichkeit einwirkte. Als wir mehr heranwuchsen erregten Dirck's gute Eigenschaften meine Achtung, und die Vernunft nahm mehr Antheil an meiner Neigung zu ihm. Ich war überzeugt, daß mein Gefährte ein treuer Freund sein könne und werde, aber die Möglichkeit, er könne sich

so verlieben, war mir noch nicht eingefallen. Selbst jetzt war der Eindruck nicht tief oder dauernd, obgleich ich mich noch des Erstaunens und der Bewunderung erinnere, die seine glühenden Wangen, sein feuriger Blick und seine verklärten Züge mir erregten. Für den Augenblick hatte Dirck wirklich ein sehr lebendiges und einnehmendes Wesen.

„Anneke ist eines der schönsten Mädchen in der Colonie," hatte mein Freund bewundernd gesagt.

„Und sie ist Ihre Cousine?"

„Der Vater ihrer Mutter und die Mutter meiner Mutter waren Bruder und Schwester."

„Ich hoffe, daß ich einen dieser Tage die Ehre haben werde Miß Anneke Mordaunt, welche vor Kurzem siebzehn Jahre alt geworden und eines der schönsten Mädchen in der Colonie und so gut als schön ist, vorgestellt zu werden."

„Ich wünsche, Corny, daß Sie meine Cousine sehen mögen," erwiederte Dirck, und jetzt kehrte alle seine Philosophie oder sein Phlegma, je nachdem die Philosophie anderer Leute es nennen mag, wieder zurück, denn er fügte hinzu: „Kommen Sie, wir wollen nach dem Wirthshause zurückgehn, sonst wird unser Essen kalt."

Ich dachte, als wir zurückkehrten, über das ungewöhnliche Wesen meines Freundes nach; aber es war bald in der Behaglichkeit vergessen, in die uns ein gutes, kräftiges Mahl versetzte, bestehend aus Schinken mit Kartoffeln, Eiern, einem Beefsteak, einer Aepfeltorte und Aepfelwein. Dies ist in der Provinz Neu-York ein gewöhnliches Mittags-

essen in den Wirthshäusern für den Reisenden, und ich muß gestehn, daß ich es schätzen lernte. Oft erquickte mich ein solches Mahl nach einem scharfen Ritt; ja es schmeckte mir besser, als bei andern Gelegenheiten Truthahn, Austern und andere Gerichte, die höhern Ruf haben. Selbst Schildkrötensuppe, die in Neu-York berühmt ist, konnte mir nicht denselben Genuß gewähren.

Ich muß Dirck die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er sich's trefflich schmecken ließ, auch war es nicht leicht, ihm seinen Appetit zu verderben. Ich sprach wie gewöhnlich am meisten, und zwar mit unsrer Wirthin, welche, da sie vernahm, daß ich ein Sohn ihres hochgeachteten und oft bei ihr einsprechenden Gastes, des Majors Littlepage sei, das Dessert und den Käse selbst brachte und mir die Ehre erzeigte, ein Gespräch zu beginnen. Ihr Name war Licht, und Licht warf sie allerdings auf Alles, was sie erörterte.

Als die gute Frau ihren Athem in der Lobpreisung der Littlepage's erschöpft hatte, fragte ich sie, ob sie die Familie Mordaunt kenne.

„Ob ich sie kenne, Sir! Sie hätten mich eben so gut fragen können, Herr Littlepage, ob ich je von einer Familie van Cortlandt's oder Philippe's oder Morris' oder einer andern von der Gentry hier in der Umgegend gehört hätte. Herr Mordaunt hat ein Landhaus, und zwar ein sehr schönes, 2½ Meilen von hier, und er und Madame Mordaunt kamen nie bei uns vorbei, wenn sie auf das Land fuhren, um Madame van Cortlandt zu besuchen, oder sie

hielten hier an, um ein Wort zu sagen und einen Shilling zurückzulassen. Die arme Lady ist todt, aber sie hat ein Bild ihrer Tugenden hinterlassen, das wahrscheinlich einiges Unheil in der Colonie anrichten wird. Die junge Dame ist die Bescheidenheit selbst, Sir; ich glaubte daher, es würde sie nicht verletzen, als sie das letzte Mal hier war, daß ich ihr sagte, sie müßte eigentlich wegen der Diebstähle, welche sie wahrscheinlich begehen werde, eingesperrt werden, wenn sie nicht schon dafür gebüßt habe. Sie erröthete Sir und sah aus wie die Schale eines zartgekochten Seekrebses. Es ist wirklich eine reizende junge Dame."

„Sie meinten doch natürlich Herzensdiebstahl?"

„Ja gewiß, Sir, Miß Anneke wird jedenfalls viele Diebstähle dieser Art begehen."

„Und welche Herzen mögen wohl am meisten in Gefahr sein? Ich möchte gern die Namen einiger Patienten wissen."

„O, Sir, sie ist noch zu jung, aber warten Sie nur ein Jahr, und ich will Ihnen die Frage beantworten."

Ich konnte die ganze Zeit über bemerken, daß Dirck unruhig war, und es gewährte mir Unterhaltung, den Wechsel seiner Züge zu beobachten. Meine schadenfrohen Absichten wurden jedoch plötzlich unterbrochen. Mein junger Freund stand vom Tische auf, befahl die Pferde zu satteln und verlangte die Rechnung, als wolle er ferneres Gespräch und zugleich fernere Nachforschungen verhindern. Während des Rittes nach der Stadt wurde weiter nichts von Lilaks-Busch, von Herman Mordaunt oder von seiner Tochter

Anneke gesprochen. Dirck sprach überhaupt wenig; aber dies war immer seine Gewohnheit nach dem Essen, und ich mußte aufmerksam sein, daß wir den Weg über die Haide nicht verfehlten, denn wir wollten diese Richtung einschlagen. Wir hätten zwar auch den Weg über Bloomingdale, Greenwich, die Wiesen, und so nach dem Broadway wählen können, aber meine Mutter hatte besonders gewünscht, daß wir die Bowery-Lane einschlagen, und bei den Landsitzen in jener Richtung vorüber, sobald als möglich in die Queenstraße gelangen möchten. Sie glaubte, wir würden auf diese Art unsern Weg in der Stadt selbst, die allerdings viel enge und krumme Straßen hat, weniger verfehlen können.

Mein Onkel Legge wohnte jetzt in der Duke-Straße, in der Nähe von Hannover-Square, und ich wußte wohl, daß die Queenstraße uns gerade vor sein Haus führen werde. Die Queenstraße ist in der That die große Arterie von New-York, durch die das meiste Blut circulirt.

Es begann schon dunkel zu werden, als wir in den Stall traten, wo wir unsre Pferde ließen. Wir nahmen einen Neger, um unsre Mantelsäcke tragen zu lassen, und gingen dann zu Fuß durch die Straßen der Stadt. New-York war selbst im Jahre 1757 ein ausgezeichneter Handelsort; in einiger Entfernung, östlich vom Fly-Markte, sah man viele Schiffe, und wir zählten über zwanzig Fahrzeuge, Briggs und Schooner, in dem East-Flusse, als wir die Queenstraße hinaufgingen. Wahrscheinlich kann man

jetzt doppelt so viel Schiffe hier sehen. Dirck und ich blieben mehr als einmal unwillkührlich stehen, um die Ausstellungen des Reichthums und des Handels zu betrachten, die sich darboten, als wir weiter in die Stadt gelangten. Meine Mutter hatte mich besonders vor dieser Sitte der Landbewohner gewarnt, und ich wurde immer beschämt, wenn ich der Schwäche nicht widerstehen konnte, aber ich fand es unmöglich. Endlich trennte ich mich von meinem Freunde; er ging nach der Wohnung seiner Tante, ich nach jener der meinigen. Wir waren jedoch übereingekommen, uns am folgenden Morgen in den Feldern, zu denen der Broadwày führt, und welche, wie man sagte, die Scene der Pinksterlustbarkeiten sein sollten, wieder zu sehen.

Meine Aufnahme in der Dukstraße war herzlich, von Seiten meines Onkels sowohl als meiner Tante. Der erstere war ein gutmüthiger Mann, nur etwas zu sehr geneigt, sich in Betreff der Volksrechte Uebertreibungen hinzugeben. Ich war sehr zufrieden mit der Aufnahme, die ich fand, auch hatten wir ein treffliches Abendessen, das um halb neun Uhr begann, denn meine Tante ließ das Mittags- und Abendessen etwas später auftragen wie meine Mutter, weil dies fashionabler und gentiler sei. *) Da ich

*) Das Mittagsessen in dem letzten halben Jahrhundert ist in einem Sinne nur ein Ersatz für die Petits-Soupers des vorhergehenden Jahrhunderts. Es ist durchaus vernunftgemäß und natürlich, daß gebildete und verfeinerte Menschen, nachdem die Geschäfte des Tages beseitigt wurden, sich zur geselligen Unterhaltung versammeln, uns das Souper ist daher nur demselben Wahl unter

Bayerische Staatsbibliothek München

nach einem so langen Ritte müde geworden war, so begab ich mich auf mein Zimmer, sobald wir vom Tische aufgestanden waren.

Der nächste Tag war der erste der drei Tage, die dem sogenannten Pinksterfeste, den Saturnalien der Neu-Yorker Neger, gewidmet sind. Obgleich man dieses Fest immer

---

einem andern Namen gewichen, und auch die Stunde weicht wenig von der früheren ab. Der Pariser speist um halb sieben Uhr zu Mittag und bleibt bis acht bei Tische. Der Engländer, später in allen seinen Stunden und schwerfälliger in allen seinen Gewohnheiten, setzt sich um die Zeit zu Tisch, wenn der Franzose aufsteht, und verweilt bis zwischen neun und zehn Uhr. Der Italiener richtet sich nach seinem Klima und hat früh sein Mittagsessen und ein leichtes Souper, Beides gewöhnlich allein, indem die Gewohnheiten des Landes ihn gesellige Unterhaltung in der Oper und der Conversazione suchen lassen. Aber was ist der Amerikaner? Ein Mischmasch derselben sinnlosen Widersprüche in seinen geselligen Gewohnheiten, wie er es in seinem politischen Glauben und in der politischen Praxis immer mehr zu werden scheint; ein im Uebergangszustande begriffenes Wesen, durch Umstände auf die eine Seite gedrängt, und durch die Gewohnheit der Nachahmung auf die andere, ohne Willen und fast ohne Fähigkeit, für sich selbst zu denken und zu handeln. Der einzige Amerikaner, der zu Zeiten sich in dieser Beziehung unabhängig hält, ist jener aus der Provinz, der eben aus seinem Dorfe kommt, und bis er durch den Verkehr mit der Welt andere Ansichten gewonnen, der Meinung ist, der südöstliche Winkel des nordwestlichen Kirchspiels in der Stadt Hebron in der Grafschaft Jericho und in dem Staat Connecticut sei der einzige Theil der Erde, wo Vollkommenheit zu finden. Hält er etwa eine Schule, oder schreibt er eine Zeitung, so nimmt das Gemeinwesen natürlich Theil an seinen Erfahrungen und Kenntnissen.

Der Herausgeber.

Staatsbibliothek München

mit mehr Lebhaftigkeit in Albany, als in Neu=York feiert, so wird es doch, selbst jetzt, in der letztern Stadt keineswegs vernachlässigt. Ich hatte meiner Tante am Abend gesagt, ich würde nicht zum Frühstück hinabkommen, sondern früh aufstehen und Dirck aufsuchen, damit wir längs der Werfte umherwandeln könnten, bevor es Zeit sei nach den Feldern zu gehen, wo die Lustbarkeit stattfinden sollte. Ich verließ demgemäß das Haus frühzeitig, obgleich es eine Stunde später war, als ich beabsichtigt hatte; denn ich hörte das Klirren der Tassen in dem kleinen Zimmer, ein Zeichen, daß man schon Anstalten zum Frühstück mache. Es fiel mir jetzt ein, daß die meisten, wenn nicht alle Dienstboten, sieben an der Zahl, der Festlichkeit beiwohnen würden, und daß es gut sein werde, wenn ich an jenem Tage außer dem Hause speiste. Ich eilte zurück in das Zimmer und theilte diese Absicht Juno mit, dem Negermädchen, das den Dienst des Pompejus an diesem Tage versah, und darauf entfernte ich mich. Ich glaubte, es sei nicht Gefahr in einer so großen und mit Lebensmitteln so reichlich versehenen Stadt, wie Neu=York, vor Hunger umzukommen, und der Erfolg rechtfertigte vollkommen diese vernünftige Ansicht.

Als ich den Hannover=Square betrat, sah ich einen Neger mit grauen Haaren, der noch einige Pence verdienen wollte, um sie bei den Lustbarkeiten des Tages zu verwenden, indem er zwei Eimer von holländischer Sauberkeit an einem Joch trug, das über seinen Schultern hing.

Er schrie: „weißer Wein! weißer Wein!“ mit klarer, volltönender Stimme, und ich war in einem Augenblick an seiner Seite. Weißer Wein war und ist noch mein liebstes Morgengetränk, und ich kaufte einen Becher davon und aß einen kleinen Kuchen dazu. So erfrischt ging ich auf den Square, dessen Schönheit am vorigen Abend meine Phantasie erregt hatte. Zu meinem Erstaunen sah ich mitten in der Queenstraße Jason Newcome, der mit unverläugbarer Connecticut-Miene um sich herstarrte. Eine kurze Erörterung erklärte mir das Geheimniß seiner Anwesenheit. Seine Schüler waren alle mit den schwarzen Dienern ihrer Familien zu den Pinksterfeierlichkeiten gezogen, und Jason hatte die Gelegenheit benutzt, um der großen Hauptstadt der Colonie seinen ersten Besuch abzustatten. Er war wie ich auf Reisen.

„Was führte Sie denn hierher?“ fragte ich, indem der Pädagog mich schon unterrichtet hatte, daß er in einem Wirthshause in der Vorstadt eingekehrt sei, wo der Wirth vernünftige Preise für Futter und Pferde mache; „der Weg zu den Pinksterfeldern führt durch den Broadway.“.

„Das habe ich gehört,“ versetzte Jason; „aber ich möchte zuerst die Schiffe und alle Merkwürdigkeiten in dieser Gegend sehen. Es wird nach zwei bis drei Stunden noch Zeit genug für die Feierlichkeiten sein, wenn ein Christ sich überhaupt solchen Eitelkeiten hingeben darf. Können Sie mir sagen, Corny, wo ich Hannover-Square finde?“

„Sie sind jetzt darauf, Herr Newcome, und es ist meiner Ansicht nach ein sehr großartiger Platz."

„Dies ist Hannover-Square?" wiederholte Jason; „der Platz hat ja keine viereckige Form, er nähert sich mehr einem Dreieck."

„Unter einem Platz in einer Stadt versteht man nicht nothwendig ein Viereck mit vier gleichen Seiten und eben so viel rechten Winkeln, sondern einen offenen Raum, der Schönheit und der frischen Luft wegen. Hier ist Schönheit und frische Luft genug um einen vernünftigen Mann zu befriedigen. Ein Square kann ein Parallelogramm oder ein Dreieck oder jede andere Figur sein."

„Also dies ist Hannover-Square? Er ist aber so klein."

„Klein! Die Breite der Straße an dem Ende dort, wird fast hundert Fuß betragen; ich gebe zu, daß es nicht halb so viel an dem andern Ende ist, aber das liegt an der Nähe der Häuser."

„Ja, es liegt Alles an der Nähe der Häuser, wie Sie es nennen. Meiner Vorstellung nach müßte der Hannover-Square, von welchem man auf dem Lande so viel sprechen hört, fünfzig bis sechzig Acre enthalten und Statuen des ganzen Hauses Braunschweig. Weshalb hat man das Nest von Häusern mitten in dem Square gelassen?"

„Das ist nicht der Fall, Sir. Der Square hört auf, sobald er die Häuser erreicht. Diese sind zu theuer um niedergerissen zu werden, was man allerdings beabsichtigt hat. Mein Onkel Legge sagte mir gestern Abend, diese

Häuser seien auf zwölf tausend Dollar geschätzt worden, und einige Personen schätzen sie sogar auf sechs tausend Pfund Sterling."

Dies versöhnte Jason mit den Häusern; denn er verfehlte nie dem Gelde seine Ehrfurcht zu bezeigen, in welcher Form es sich auch darbieten mochte. Es war das einzige Mittel menschlicher Auszeichnung, das er deutlich begreifen konnte, obgleich er auch einige dunkle Ideen über die Würde der Krone hatte und über die Ehrfurcht, die ihren Repräsentanten gebührt.

„Corny," sagte Jason in leisem Tone und indem er mich beim Arme nahm, um mich bei Seite zu führen, obgleich Niemand in der Nähe war, wie Jemand, der ein großes Geheimniß zu erfragen oder mitzutheilen hat — „was war das, was ich Sie vorhin als Bittern trinken sah?"

„Als Bittern! Ich verstehe Sie nicht, Jason! Ich habe heute Morgen noch nichts Bitteres genossen, auch kann ich nicht sagen, daß ich den Drang fühlte, etwas Bitteres in den Mund zu nehmen."

„Nun, ich meine das Getränk, das Sie von dem Neger erhielten, der jetzt wieder dort über den Square kommt, und das Ihnen so gut zu schmecken schien. Ich bin durstig und möchte wohl etwas zu trinken haben."

„O, der Neger verkauft weißen Wein, und Sie werden ihn köstlich finden. Wenn Sie einen Bittern nehmen

wollen, wie Sie es nennen, so können Sie nichts Besseres thun, als ihn anzuhalten und ihm einen Penny geben."

„Wird er es so wohlfeil lassen?" fragte Jason, indem seine Augen vor Erwartung des Bittern blinzelten.

„Das ist der feste Preis. Halten sie ihn dreist an; die Connecticut-Bescheidenheit ist hier nicht an ihrem Ort. Kommt, Onkel, dieser Herr wünscht einen Becher von Eurem weißen Wein."

Jason sah sich verstohlen um, ob auch Jemand zusehen möge, und als er den Becher in der Hand hielt, machte er die Augen zu, mit dem Entschluß, den Inhalt auf einen Schluck, wie man es mit dem Bittern zu thun pflegt, hinunterzustürzen. Ungefähr die Hälfte der Flüssigkeit gelangte in seine Kehle, die andere Hälfte wurde in einem schäumenden weißen Strome zurückgespritzt.

„Buttermilch, bei Jingo!" schrie der getäuschte Pädagoge, welcher irgend eine wohlschmeckende Combination von Gewürzen mit Rum erwartet hatte. St. Jingo war der einzige Heilige, bei welchem zu schwören, seine puritanische Erziehung ihm gestattete.

Fünftes Kapitel.

Hier sind schöne Beeren,
So weiß wie Schnee.
Die Beeren wachsen am Rockaway.
„Neu-York-Verkäufer.“

Es währte einige Zeit bis Jasons verletzte Würde und die ihm widerfahrene Täuschung ihm gestatteten, über den Irrthum zu lächeln, und wir waren eine Strecke nach Old-Slip zu gegangen, wo ich Dirck treffen sollte, bevor der Pädagog seine Lippen öffnete. Die einzige Andeutung, die er sich auf den weißen Wein erlaubte, war, daß er von einem „sündigen holländischen Betrug“ sprach; denn Jason hatte bestimmt geglaubt, er werde in dem Becher das seines Gleichen als Bittern bekannte Getränk finden. Was er unter einem holländischen Betrug meinte, weiß ich nicht; es sei denn, daß er die Buttermilch hier ausschließlich holländisch, und diese Buttermilch für eine Täuschung hielt.

Dirck erwartete mich am Old-Slip, und ich erfuhr von ihm, daß er seinen Morgentrunk in weißem Wein zu sich genommen hatte, wie ich, und bereit sei, mit mir umher zu wandern. Wir gingen zusammen an die Werfte, und bewunderten die verschiedenen Schiffe, die dort lagen. Gegen neun Uhr begaben wir uns in die Wallstraßen. Viele Bewohner derselben saßen schon auf den Bänken

vor den Häusern und erfreuten sich des Anblicks der Neger, die mit „vor Freude erglänzenden Gesichtern" dem Pinksterfeld zueilten. Unsere Wanderung durch die Straße erregte viel Aufmerksamkeit; denn da wir alle drei Fremde waren, so läßt sich denken, daß man Bemerkungen über uns machte. Selbst in London würde dies wohl der Fall gewesen sein.

Nachdem wir Jason die City=Halle, die Trinity=Kirche und die City=Taverne gezeigt hatten, verließen wir die Stadt und betraten einen großen Platz, den die Offiziere des Königs lange zum Exerziren benutzt hatten, und welcher seitdem der Park genannt wurde, obgleich es schwer sein möchte, zu sagen weshalb; denn er ist nicht sehr groß und es waren gewiß nie wildere Thiere darin, als die Knaben der Stadt. Ich vermuthe, daß der Platz dereinst ein Park werden wird, obgleich er jetzt dem Begriff wenig entspricht, den ich mir von einem Park mache. Auf diesem Platze, der jetzt voll Menschen und Leben war, sollten die Pinksterfeierlichkeiten stattfinden.

Es war dies nichts Neues, weder für Dirck noch für mich, aber Jason starrte Alles mit großer Verwunderung an. Er war siebzig Meilen von diesem Orte geboren, hatte aber früher noch nicht den mindesten Begriff von einem Pinksterfest. Es gibt, wie ich glaube, wenig Neger in Connecticut, und die sich dort finden, werden in der puritanischen Mühle so zugerichtet, daß sie weder Fisch, Fleisch noch Bückling sind, wie wir von einem Gegenstande zu

sagen pflegen, der sich nicht beschreiben läßt. Man hörte noch nie von einer Festlichkeit in Neu-England, die nicht in unmittelbarer Verbindung mit den Heiligen oder mit der Politik gestanden hätte.

Jason war anfangs betäubt durch das Geräusch, den Tanz, die Musik und die verschiedenen Spiele. Um diese Zeit waren $^9/_{10}$ der Neger aus der Stadt und von der ganzen Umgebung, bis auf dreißig oder vierzig Meilen, zu Tausenden auf diesen Feldern versammelt, ihre Spiele treibend, afrikanische Lieder singend, trinkend, und was das Schlimmste war, auf eine Art lachend, daß ihre Herzen gegen die Rippen zu rasseln schienen. Alles war bei guter Laune, aber diese sprach sich in etwas roher und gemeiner Art aus. Das Trinken wurde keineswegs vernachlässigt, aber man sah doch keinen Betrunkenen. Ein betrunkener Neger ist in der That etwas Ungewöhnliches. Die Eigenthümlichkeiten, welche ein Pinksterfest von den gewöhnlichen Scenen auf Jahrmärkten und andern Lustbarkeiten unterscheiden, waren jedoch afrikanischen Ursprungs. Es gibt zwar weder jetzt, noch gab es damals viele in Afrika geborene Neger unter uns; aber die Ueberlieferungen und Gebräuche ihres Geburtslandes hatten sich in so weit erhalten, daß ein bemerkbarer Unterschied zwischen diesem Feste und einem von europäischem Ursprunge stattfand. Unter anderm machten einige Neger Musik, indem sie auf Felle schlugen, die über ausgehöhlte Baumstämme gezogen waren, während andere mit den lebhaftesten Bewegungen dazu

tanzten. Man sagte, dies sei besonders ein Gebrauch ihrer afrikanischen Stammgenossen.

Hunderte von Weißen wanderten als neugierige Zuschauer auf den Feldern umher. Unter diesen sah man viele Kinder von der bessern Classe, welche gekommen waren, um die Lustbarkeiten derer anzusehen, die fast immer an ihren Vergnügungen Theil nahmen. Ich sah an jenem Tage manche schwarze Negerin, die ihren jungen Pflegbefohlenen, oder ihre junge Mistreß, oder Beide zusammen durch die verschiedenen Gruppen begleitete, und sie erzeigten und gewährten sich gegenseitig die Achtung, die eine dieser Classen der andern darzulegen gewohnt war.

Es waren auch viele junge Damen in dem Alter zwischen fünfzehn und zwanzig Jahren dort, entweder begleitet von männlichen Gefährten, oder, was eben so sicher Achtung gebot, unter der Aufsicht alter Negerinnen. Wir waren schon zwei Stunden auf den Feldern und selbst Jason begann sich zu unterhalten, als ich unversehens von meinem Gefährten getrennt wurde, und indem ich allein durch die Gruppen wandelte, einer Gesellschaft junger Mädchen begegnete, die von zwei bis drei runzligten und grauhaarigten Negerinnen begleitet wurden, welche so sauber gekleidet waren, daß man vermuthen mußte, sie seien Dienerinnen bei einigen der vornehmeren Familien. Die meisten der jungen Damen schienen noch nicht der Schule entwachsen zu sein, doch sah ich auch einige von jenem zweifelhaften Alter, in welchem die Knospe sich eben zur

Blüthe eröffnet, und auch ein Paar, die etwas älter waren. Diese letzteren hatten das Ansehen junger Damen, die schon in die Welt eingeführt sind, wenn sie auch das erforderliche Alter noch nicht erreicht haben mochten. Eine in dieser Gesellschaft hatte viel Anmuth, welche durch das unbefangene Lächeln und die jugendliche Lebhaftigkeit noch reizender wurde. Sie war einfach, aber geschmackvoll gekleidet, und Alles in ihrem Anzug, ihrem Wesen, ihrer Haltung und ihrem Benehmen bezeichnete eine junge Dame aus der vornehmen Classe, die gerade alt genug war, um alle Schicklichkeiten ihres Standes zu fühlen, aber noch jung genug, um sich unbefangener Heiterkeit hinzugeben. Als sie mir näher kam, glaubte ich sie schon früher gesehen zu haben, und als ich ihre süße wohltönende Stimme hörte, erkannte ich in ihr das kleine hübsche Mädchen, zu dessen Gunsten ich fast sechs Jahre vorher mich mit dem Metzgerknaben am Bowery-Road geboxt hatte. Als ihre Gesellschaft mir immer näher kam, wurde mir zur Gewißheit, was ich anfangs nur vermuthet hatte.

Da mich zufällig der Blick des reizenden jungen Mädchens traf, so wurde ich dadurch ermuthigt, in der Ueberraschung des Augenblicks ihr eine tiefe Verbeugung zu machen. Anfangs lächelte sie, als glaube sie einen Bekannten zu erkennen, dann überzog glühende Röthe ihre Wangen und sie erwiederte meinen Gruß auf eine sehr anmuthige, aber zugleich vornehme und entfremdende Art, worauf sie sich, ihre blauen Augen niederschlagend, abwen-

dete, wie es schien, um mit ihrer Gefährtin zu reden. Ich konnte jetzt nicht näher treten, um mit ihr zu sprechen, obgleich ich die Hoffnung hegte, die alte Negerin, die bei ihr war, würde mich erkennen, denn sie hatte sich sehr besorgt um mich gezeigt, als ich mit dem jungen Metzgerknaben den Kampf begann. Diese Hoffnung wurde jedoch nicht erfüllt, und die alte Katrinke, wie ich die Negerin nennen hörte, erklärte einer Gruppe sehr theilnehmender Zuhörerinnen die Bedeutung der verschiedenen Ceremonien ihrer Stammesgenossen, ohne mich zu beachten. Die hübschen jungen Mädchen ließen ihren Zungen freien Lauf, aber meine unbekannte Schöne behauptete alle Zurückhaltung und Würde, die ihrem Stande zu entsprechen schienen.

„Sehen Sie, Miß Anneke;" sagte Katrinke plötzlich, „da kommt ein Herr, dessen Gegenwart Ihnen angenehm sein wird."

„Anneke," wiederholte ich für mich, und „ein Herr, dessen Gegenwart angenehm sein wird; sollte es Dirck sein?" dachte ich. Dirck war es allerdings; er ging schnell auf die Gruppe zu, machte Allen eine Verbeugung, gab dann der schönen jungen Fremden die Hand und redete sie als Cousine Anneke an. Dies war also Annie Mordaunt, wie die junge Dame gewöhnlich in den englischen Cirkeln genannt wurde, die einzige Tochter und Erbin von Herman Mordaunt aus der Kronenstraße und Besitzer von Lilaks-Busch. Dirck hatte doch mehr Geschmack, als ich ihm je zugetraut hätte. Als mich eben dieser Gedanke erfüllte,

bemerkte mich mein Freund, und winkte mir mit einem Blick, in welchem sich Freude und Entzücken aussprach, näher zu kommen, obgleich ich mich schon ziemlich genähert hatte.

„Cousine Anneke," sagte Dirck, der nie Umwege machte, wenn sich irgend ein gerader Weg darbot, „dies ist Corny Littlepage, von dem ich Ihnen schon so oft erzählt habe, und den ich mit Ihrem freundlichsten Lächeln zu empfangen bitte."

Miß Mordaunt erfüllte diesen Wunsch, und empfing mich mit so holdem Lächeln, als es gewünscht worden war, obgleich ich bemerken konnte, daß sie auch etwas zum Lachen geneigt sein mochte. Während ich noch meine Verbeugung machte und ein unverständliches Kompliment stotterte, stieß Katrinke einen kleinen Ausruf aus, und indem sie sich die Freiheit einer alten und vertrauten Dienerin nahm, zupfte sie ihre junge Gebieterin am Arm und flüsterte ihr eifrig etwas ins Ohr. Anneke erröthete, wendete sich schnell mir zu, sah mich mit festem und forschendem Blicke an, und jetzt bemerkte ich in ihren Zügen ein Lächeln, das mir als das holdeste erschien, womit je ein Sterblicher beglückt wurde, und wodurch jenes, mit welchem ich zuerst empfangen ward, bei weitem überboten wurde.

„Ich glaube, Cousin Dirck," sagte sie, „daß Herr Littlepage mir nicht ganz fremd ist. Katrinke erinnert sich seiner als eines jungen Herrn, der mir einst einen wichtigen Dienst erzeigte, und ich glaube, daß ich jetzt selbst die Aehnlichkeit erkenne. Sie wissen, Herr Littlepage, daß

einst ein Knabe am Bowery-Road sich ungezogen gegen mich benahm, und daß sie damals mein Beschützer wurden."

„Wären es auch zwanzig ungezogene Knaben gewesen, so hätte eine Beleidigung gegen Sie, Miß Mordaunt, jeden rechtlichen Mann zum Beschützer aufgerufen."

Ich weiß nicht, ob ein Jüngling, der plötzlich berufen wurde, sich höflich und gefühlvoll zu zeigen, es viel besser hätte machen können. Anneke mochte wohl auch so denken, denn sie erröthete, und wurde dadurch noch unendlich reizender.

„Ja," sagte Dirck, „mögen zwanzig oder hundert Männer oder Knaben es versuchen, Anneke, und sie würden finden, daß es Ihnen an Schutz nicht mangelt."

„Ich weiß, daß ich auf Sie rechnen kann, Cousin Dirck," erwiederte das holde Mädchen, indem sie meinem Freunde ihre Hand mit einer Freundlichkeit reichte, die ich gern in geringerem Grad gewünscht hätte; „aber bedenken Sie, daß Herr Littlepage, oder damals Master Littlepage, mich nicht kannte, und ich nicht die Ansprüche auf seinen Schutz hatte, wie auf den Ihrigen."

„Es ist seltsam, Corny, daß Sie mir nie ein Wort davon sagten! Als ich ihm Lilaks-Busch zeigte und von Ihnen und Ihrem Vater sprach, Cousine Anneke, erwähnte er nicht das Mindeste davon."

„Ich wußte damals nicht, daß ich so glücklich gewesen war, Miß Mordaunt einen Dienst zu erzeigen. Doch hier ist Herr Newcome, er wünscht von Ihnen vorgestellt zu werden, Follock."

Anneke wendete sich Jason zu, der seine Verbeugung in sehr schulmeisterlicher Art machte, während ich bemerken konnte, welchen guten Eindruck es gemacht hatte, daß ich des Schutzes, den ich dem holden Mädchen leistete, mich nicht gerühmt. Was Jason betrifft, so war er kaum in aller Form vorgestellt worden, vielleicht einer Dame zum ersten Mal in seinem Leben, als er einige Fragen benutzte, die Miß Mordaunt über Dirck's Mutter und über seine andern Verwandten machte, um zu mir zu kommen, mich durch Aermelzupfen bei Seite zu ziehen, und mir dadurch zu verstehen zu geben, daß er mir etwas Besonderes zu sagen habe.

„Ich wußte noch nicht, daß Sie schon eine Schule gehalten haben, Corny," flüsterte er mir zu.

„Wie wissen Sie es denn jetzt, Herr Newcome, da es nie der Fall war."

„Wie kommt es denn, daß diese junge Dame Sie Master Littlepage nannte?"

„Warten Sie noch einige Jahre, Jason, und Sie werden richtigere Begriffe von uns Neu-Yorkern erhalten."

„Aber ich hörte es mit eigenen Ohren: die junge Dame nannte Sie Master Littlepage."

„Nun, so hat Miß Mordaunt Recht gehabt. Ich muß wohl in meinen jüngeren Jahren irgendwo eine Mädchenschule gehalten, es aber vergessen haben."

„Das ist nichts, als Ihr Yorker Stolz, Corny, aber ich denke jetzt nur um so besser von Ihnen. Da Sie,

nachdem Sie das Collegium verließen, keine Schule gehalten haben, so müssen Sie selbst mir zuvorgekommen sein; aber der ehrwürdige Herr Worden konnte einem jungen Manne, der überdem großes Capital hatte, wohl behülflich sein, wenn er wollte; denn ich will zugeben, daß er die alten Sprachen versteht. Schade, daß er in religiösen Dingen so gleichgültig ist."

„Gut, gut; ich will Ihnen Alles ein ander Mal erzählen; Sie sehen wohl, daß Miß Mordaunt weiter zu gehen wünscht, und uns nicht so plötzlich verlassen will."

Jason folgte mir, und wir hatten das Vergnügen, länger als eine Stunde die jungen Damen zu begleiten, während sie zwischen den Buden und den verschiedenen Gruppen umherwandelten. Die meisten von den Negern waren, wie schon berichtet wurde, in der Colonie geboren; es fanden sich aber auch einige in Afrika geborene unter ihnen. Neu-York hatte nie Sclaven nach dem Systeme der südlichen Pflanzer, oder die in Schaaren von Hunderten unter Aufsehern in den Feldern arbeiteten und in eigenen Hütten wohnten, sondern unser Sclavereisystem war durchaus häuslich, indem der Neger fast immer unter demselben Dache mit seinem Herrn wohnte, oder doch wenigstens immer in der Nähe. Auf dem Lande arbeiteten die Neger nie auf dem Felde unter anderer Aufsicht, als an der Seite ihrer Herrn. Fast alle unsere Dienstboten waren und sind noch Schwarze, so daß dieser Theil des Hauswesens fast ausschließlich ihnen zufällt, mit Ausnahme der Fälle, in wel-

chen die weißen Gebieterinnen auch an derartigen Beschäftigungen Theil nehmen. Die Behandlung der Neger war, besonders unter den Holländern, sehr milde; ein zuverlässiger Feldsclave hatte oft so viel über die Bestellung und Ernte zu bestimmen, als der Mann, dem das Land gehörte.

Eine Gruppe in Afrika geborener Neger fesselte eine halbe Stunde unsere Aufmerksamkeit. Die Scene schien ihre früheren Erinnerungen wieder erweckt zu haben, und sie gaben sich ganz der Darstellung ihrer halb wilden Spiele und Lustbarkeiten hin. Die in Amerika geborenen Neger betrachteten mit lebhafter Theilnahme diese Gruppe, als ob es Gesandte aus dem Lande ihrer Vorfahren seien, um sie in den Gebräuchen und den abergläubischen Ceremonien zu unterrichten, die ihren Stammgenossen eigenthümlich sind. Sie bemühten sich sogar, ihre Bewegungen nachzuahmen, wenn auch der Versuch oft lächerlich ausfiel, aber es fehlte nie an ernster und guter Absicht. Nichts sollte Carricatur sein, sondern es war offenbar, daß Achtung und Zuneigung die Antriebe waren.

Damit die Gewohnheiten dieser Generation nicht gänzlich vergessen werden, was mir wohl möglich zu sein scheint, so will ich einen Gebrauch erwähnen, der besonders unter den Holländern üblich war, und auch einigermaßen auf die englischen Familien überging, die mit Holländern verwandt wurden. Unsere Familie war durch zwei Heirathen mit holländischen Familien verwandt, und der Gebrauch wurde daher auch in Beziehung auf mich beobachtet. Wenn

nämlich ein Kind der Familie das Alter von sechs oder acht Jahren erreichte, so ward ein junger Neger oder eine junge Negerin von demselben Alter mit einigen Formalitäten ihm zugesellt, und von diesem Augenblick an wurden die Schicksale der Beiden, innerhalb der Grenzen ihrer verschiedenen Stellungen und Berufsarten, wie jene von Mann und Frau betrachtet. Es finden zwar Scheidungen statt, aber nur in dem Falle ungeeigneten Benehmens, was eben so oft von Seiten des Herrn, als des Sclaven eintritt. Ein Trunkenbold kann in Schulden gerathen und gezwungen werden, seine Sclaven zu verkaufen, aber den ihm in seiner Jugend zugesellten Neger behält er immer zuletzt. Sclaven, die sich Vergehen zu Schulden kommen lassen, werden gewöhnlich nach den westindischen Inseln geschickt, wo die Arbeit auf den Zuckerplantagen eine strenge Strafe ist.

An dem Tage, als ich sechs Jahre alt wurde, ward mir in dieser Art ein Negerknabe zugesellt, und er blieb bis jetzt nicht allein mein Eigenthum, sondern mein Factotum. Es war Yaap oder Jakob, der Neger, dessen ich schon zu erwähnen Gelegenheit hatte. Anneke Mordaunt, deren Großmutter, wie man sich erinnern wird, einer holländischen Familie angehörte, hatte auf dem Pinksterfelde eine Negerin von ihrem Alter bei sich, welche Mary genannt wurde. Es war dies ein Mädchen von schlankem Wuchs mit glattem Gesicht, hochrothen Lippen, Perlenzähnen, feurigen Augen, immer freundlich und lächelnd, die zu Froh-

sinn und Scherz geboren schien und sich oft schwer durch ihre junge Gebieterin in den Schranken des Anstandes halten ließ. Jakob hatte auch von mir Erlaubniß erhalten, den Festlichkeiten beizuwohnen, und es war bestimmt, daß er eine Stunde nach mir von Satanszehe mit einem Schiffe abfahren sollte. Da der Wind günstig gewesen war, so vermuthete ich, daß er schon angekommen sei, doch hatte ich ihn bisher noch nicht gesehen.

Ich hätte Anneke und ihre Gesellschaft den ganzen Tag durch diese Scenen unbefangenen Frohsinns begleiten können, ohne Langeweile zu fühlen. Ihre Gegenwart erregte überall Theilnahme; selbst die in Afrika geborenen Neger mäßigten ihr wildes Geschrei, um ihren verfeinerten Geschmack nicht zu verletzen. Der Einzige in unsrer Gesellschaft, der es unter seiner Würde hielt zu lachen, war Jason. Er sprach sogar oft seinen Tadel über die Belustigungen und die wilden Sprünge der Neger aus, indem er erklärte, so etwas schicke sich für menschliche Wesen nicht.

Dies war der Zustand der Dinge, als Mary plötzlich mit starrem Blicke und erhobenen Händen ihrer Gebieterin entgegen eilte und ihr mit so lauter Stimme, daß wir es Alle hören mußten, zurief:

„O, Miß Anneke! Können Sie sich wohl so was denken, Miß Anneke?"

„Sage nur gleich, Mary, was Du gesehen oder gehört hast, und verschone uns mit diesen albernen Ausrufungen," sagte die Gebieterin mit einem Ausdrucke in ihren Zügen,

welcher darlegte, daß sie eines derartigen Benehmens ihres Mädchens nicht gewohnt sei.

„Wer hätte sich das denken können, Miß Anneke! Die Neger hier haben den weiten Weg nach ihrem Lande geschickt und sich einen Löwen zum Pinksterfeste holen lassen."

Dies war allerdings eine interessante Neuigkeit, wenn es sich wirklich so verhielt. Von uns Allen hatte noch Keiner einen lebendigen Löwen gesehen; denn damals waren wilde Thiere, mit Ausnahme der in unsern eigenen Wäldern gefangenen, sehr selten in der Colonie. Ich hatte schon mehrere von den kleinen braunen Bären, manchen Wolf und einen ausgestopften Panther gesehen; aber ich hätte es nie für möglich gehalten, daß ich einem lebendigen Löwen so nahe gebracht werden könne. Als wir uns bei Andern erkundigten, ergab es sich jedoch, daß Mary Recht hatte, nur war das Thier nicht ausdrücklich für diese Gelegenheit gefangen worden. Der Löwe gehörte einem Manne, der ihn für Geld sehen ließ und der auch einen sehr lebhaften und unterhaltenden Affen hatte. Der Eintrittspreis für erwachsene Weiße war ¼ Dollar, Kinder und Neger zahlten die Hälfte. Nachdem wir dies erfahren hatten, wurde beschlossen, daß Alle von uns, die Geld und Muth genug hätten, gemeinschaftlich den König der Thiere in Augenschein nehmen wollten.

Eine junge Dame mußte allerdings Muth haben, um sich einem lebendigen Löwen zu nähern, weil derartige Ausstellungen damals ungewöhnlich waren.

Der Löwe befand sich in einem Käfig, in einer auf dem Pinksterfelde zu diesem Zwecke aufgeschlagenen hölzernen Bude. Als wir uns der Thür näherten, sah ich die Wangen mehrerer von den schönen jungen Mädchen, die zu Annekens Gesellschaft gehörten, erbleichen, ein Zeichen der Schwäche, welche, so seltsam es erscheinen mag, auch die meisten der begleitenden Negerinnen ergriff. Mary blieb jedoch muthig, und als es zur Prüfungsstunde für das schöne Geschlecht kam, waren sie und ihre Gebieterin die Einzigen, die bei ihrem ersten Entschlusse beharrten. Es wurden einige Versuche gemacht, zwei oder drei ihrer älteren Gefährtinnen zu überreden, daß sie mit hineingehen möchten, doch da dies ohne Erfolg blieb, so sagte Miß Mordaunt ruhig mit leichtem Lächeln:

„Nun, meine Herren, Mary und ich müssen den weiblichen Theil der Gesellschaft bilden. Ich habe noch nie einen Löwen gesehen und möchte nicht gern diese Gelegenheit versäumen. Meine Freundinnen werden ja wohl auf Diejenigen von uns draußen warten, die dem Löwen nicht zur Beute werden.“

Wir waren jetzt der Thür nahe, wo der Mann stand, der das Geld einnahm und Billets dafür einhändigte. Dirck war von einem Bekannten angeredet worden, der eben die Bude verließ und ihm lachend ein Ereigniß erzählte, das sich innerhalb zugetragen hatte. Ich stand an einer Seite Annekens, Jason an der andern und Mary war dicht hinter uns.

„Einen Vierteldollar für jeden Herrn und die Dame," sagte der Mann, der in der Thür stand, „und einen Shilling für das Mädchen."

Zu meinem großen Erstaunen zog jetzt Jason seine Börse (denn er war gewöhnlich sehr langsam bei solchen Gelegenheiten), und indem er einige Silbermünzen in seine Hand schüttete, sagte er mit Nachdruck:

„Erlauben Sie mir, Miß. Es ist eine Ehre für mich; ein Vierteldollar für Sie und ein Shilling für Mary."

Ich sah Anneke erröthen, und sie blickte schnell sich nach Dirck um. Ehe ich Zeit hatte, etwas zu sagen oder zu thun, antwortete sie in entschiedenem Tone:

„Bemühen Sie sich nicht, Herr Newcome; Herr Littlepage wird die Güte haben, Billets für mich zu nehmen."

Jason hatte das Geld schon zwischen den Fingern, aber ich trat vor und kaufte die Billets, während er Einwendungen dagegen machte, indem er sagte: „Es ist mir ein Vergnügen; ich freue mich dieser Gelegenheit; Ihr Herr Bruder kann ein andres Mal dasselbe für meine Schwestern thun," (er hatte deren sechs) und ähnliche Redensarten.

Ich überreichte die Billets; Anneke nahm sie mit einem Ausdruck des Dankes an, und wir gingen hinein. Ich erwähne dieses kleinen Ereignisses, weil es einen Beweis des weiblichen Taktes darlegt, und ich will Alles, was damit in Verbindung stand, berichten, bevor ich zu Anderem übergehe. Anneke sagte nichts in Betreff ihrer Billets,

bis wir die Bude verlassen hatten. Jetzt näherte sie sich mir und bemerkte mit jener Anmuth und jenem Zartgefühl, die wohlerzogenen Mädchen bei solchen Gelegenheiten eigen sind:

„Ich bin Ihnen verpflichtet, Herr Littlepage, daß Sie für meine Billets bezahlt haben; sie kosten, glaube ich, drei Shilling.“

Ich verbeugte mich, und hatte das Vergnügen, Miß Mordaunt's schöne kleine Hand fast zu berühren, als sie mir das Geld gab. In diesem Augenblick erhielt ich einen Stoß an den Ellenbogen, so daß ich das Geld fast hätte fallen lassen. Es war Jason, der sich diese Freiheit genommen, und der mich jetzt mit ungewöhnlichem Eifer bei Seite führte. Ich sah an dem inhaltsschweren Blick des Pädagogen und an seinem ernsten Wesen, daß ihn etwas Außerordentliches errege, und ich erwartete mit einiger Neugierde, was es sein möge.

„Ums Himmelswillen, Corny, was beginnen Sie?“ sagte er fast zornig. „Hat man je gehört, daß ein Herr das Eintrittsgeld zu einem Schauspiel von einer Dame bezahlen ließ? Wissen Sie nicht, daß Sie Miß Anneke für ein Schauspiel haben bezahlen lassen?“

„Ein Schauspiel, Herr Newcome!“

„Ja, ein Schauspiel, Herr Corny Littlepage! Glauben Sie, daß junge Damen Sie zu Schauspielen und Bällen und andern Lustbarkeiten begleiten werden, wenn sie dafür bezahlen müssen?“

Ein spöttisches Lachen erhöhte noch den Nachdruck von Jasons Worten.

„Bezahlen! Konnte ich glauben, daß Miß Mordaunt mich für sie oder ihre Dienerin würde bezahlen lassen?"

„Ich muß fast glauben, daß Sie nichts von guter Lebensart wissen. Junge Männer bezahlen immer für junge Damen. Bemerkten Sie nicht, wie höflich ich mich erbot, für diese Miß zu bezahlen, und wie gut sie es aufnahm, bis sie vortraten und mich daran verhinderten? Ich ließ es mir nur gefallen, weil ich dadurch drei Neun-Pencestücke sparte."

„Ich bemerkte, wie unwillig Miß Mordaunt darüber wurde, daß sie von Ihnen „Miß" genannt ward, und wie sehr es ihr zuwider war, die Billets von Ihnen kaufen zu lassen."

Ich kann den Gegenstand hier nicht ausführlich erörtern, aber nach englischen Sitten ist gewiß nichts unschicklicher, als eine junge Dame „Miß" anzureden, ohne einen Namen hinzuzufügen, wogegen es ganz der guten Lebensart angemessen ist, in Frankreich Mademoiselle zu sagen, und, wie ich höre, sollen auch in Spanien, Italien und Deutschland entsprechende Ausdrücke üblich sein. Jasons Mangel an Lebensart, als er Anneke — die schöne Anneke — „Miß" nannte, hatte mich entrüstet, und ich benutzte die Gelegenheit, mich darüber gegen ihn auszusprechen.

„Wie kindisch sind Sie noch, Corny," sagte der Pädagog, der zu gutmüthig war, als daß er durch eine Kleinigkeit hätte beleidigt werden können. „Sie, ein Magister

der freien Künste! Aber diese Angelegenheit muß ausgeglichen werden, wäre es auch nur der Ehre meiner Schule wegen. Man möchte glauben, Sie seien in der Schule gewesen, seitdem dieselbe meiner Sorgfalt anvertraut ist, und ich möchte um Alles in der Welt nicht, daß man sagte, ein junger Mann aus meiner Schule habe sich eine solche Vernachlässigung gegen eine junge Dame zu Schulden kommen lassen."

Da Jason jedoch sich überzeugte, daß es zwecklos sei, mir fernere Vorstellungen zu machen, so begab er sich zu Anneke und bat um die Erlaubniß, ihr ein Wort im Geheim sagen zu dürfen. Mein Gefährte war so eifrig sich zu rechtfertigen, und die junge Dame war so erstaunt, daß die Zusammenkunft unmittelbar unter meiner Beobachtung stattfand, obgleich keine der beiden Parteien bemerkte, daß ich nothwendig Alles hören und sehen müsse.

„Ich bitte Sie, Corny zu entschuldigen, Miß," begann Jason, indem er seine Börse wieder zog, und abermals nach einem Vierteldollar und einem Shilling umhersuchte, „er ist noch so jung und weiß wenig davon, wie es in der Welt hergeht. Ah, hier habe ich schon das Geld, drei Neun-Pences oder drei Yorkshillinge. Hier Miß, entschuldigen Sie Corny; wenn er älter ist, wird er sich solche Nachlässigkeiten nicht wieder zu Schulden kommen lassen."

„Ich weiß nicht, ob ich sie verstehe, Sir," erwiederte Anneke, die vor dem „Miß" etwas zurückgetreten war, und die jetzt mit einem Erstaunen, welches zu verbergen

sie sich nicht Mühe gab, Jason das Geld in der Hand halten sah.

„Dies ist der Preis der Billets — ja, weiter nichts, auf Ehre. Sie wissen, Corny war so albern, daß er Sie bezahlen ließ, als wären Sie ein Herr."

Anneke lächelte jetzt, und da sie mich bemerkte, überzog glühende Röthe ihre Wangen, obgleich der Ausdruck meiner Augen, wie ich leicht bemerken konnte, sie stark zum Lachen reizte.

„Es ist schon gut, Herr Newcome, obgleich ich Ihnen für Ihre gute Absicht sehr verbunden bin," sagte sie, indem sie sich umwendete, um wieder zu ihren Freundinnen zu treten. „In Neu-York ist es gebräuchlich, daß Damen bei solchen Gelegenheiten selbst für sich bezahlen. Wenn ich nach Connecticut kommen sollte, werde ich Ihnen für ein solches Anerbieten sehr verbunden sein."

Jason wußte nicht, was er davon denken sollte. Er behauptete später noch lange Zeit, die junge Dame habe sich verletzt gefühlt, weil sie vernachlässigt worden, und deshalb das Geld nicht angenommen.

„Es gibt eine gewisse Art und Weise, Corny," sagte er, „und Anständiges muß auch immer anständig vorgebracht werden. Ich zweifle sehr, ob man etwas Anständiges unanständig vorbringen kann. Es freut mich nur, daß sie nicht weiß, ob Sie in dem seminarischen Institut gewesen sind." Dies war die Benennung, die Jason der Anstalt beigelegt hatte, welche Herr Worden

ganz einfach eine Knabenschule nannte. Doch wir wollen jetzt nach der Bude, worin der Löwe zu sehen war, zurückkehren.

Da sich viele Zuschauer versammelt hatten, so wurde es uns schwer, Platz zu finden. Die meisten Herren, die in der Bude waren, machten, als Anneke eintrat, ehrerbietig Platz, und ließen sie nach vorne treten. Die junge Dame trug unglücklicherweise einen sehr schönen Shawl, in welchem Scharlach die vorherrschende Farbe war, und was sich ereignete, wurde diesem Umstand zugeschrieben, obgleich ich es nicht bestimmt behaupten kann. Anneke zeigte anfangs keine Furcht; aber da sie von den hinter ihr Stehenden gedrängt wurde, kam sie dem Käfig so nahe, daß der Löwe mit seiner Tatze durch das Gitter fuhr, den Shawl erfaßte und das erschrockene Mädchen fast ganz zu sich heranzog. Ich stand neben Anneke, und mit einer Geistesgegenwart, die mich jetzt in Erstaunen setzt, gelang es mir, den Shawl von den Schultern des holden Wesens zu reißen. Ich erhob sie schnell vom Boden und trug sie fort, bis wir in sicherer Entfernung von dem Thiere waren. Alles dies geschah so schnell, daß die meisten der Anwesenden kaum etwas davon bemerkten, bis es vorüber war; aber am meisten wundert es mich, daß ich nicht die geringste Erinnerung an das Vergnügen habe, welches ich fühlen mußte, als mein Arm Anneke Mordaunt's schlanken Leib umfaßte, und als sie von mir fortgetragen wurde. Der Besitzer des Löwen kam gleich zu Hülfe; der Shawl wurde dem Thiere

fortgenommen, und es schien entrüstet zu sein, daß die schöne Eigenthümerin ihm entgangen war.

Anneke sah sich gerettet, bevor sie Zeit gehabt hatte, die Größe der Gefahr ganz einzusehen. Selbst Dirck konnte ihr nicht zu Hülfe eilen, obgleich er sah und begriff, welcher drohenden Gefahr das Wesen, das er am meisten liebte, sich ausgesetzt fand; aber Dirck war immer so langsam! Ich muß Jason die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er sich gut benahm, obgleich er nicht von wesentlichem Nutzen sein konnte. Er sprang vor, um Anneke zu unterstützen, und er nahm den Shawl in Empfang, sobald der Löwe von seinem Besitzer gezwungen worden war, ihn aufzugeben. Dies Alles geschah aber so schnell, daß man kaum Zeit hatte, die einzelnen Ereignisse wahrzunehmen.

Anneke war zwar sehr erschrocken in Folge dieses Abenteuers mit dem Löwen, was der Wechsel ihrer Gesichtsfarbe und einige Thränen verriethen; aber ein Glas Wasser und einige Ruhe, indem sie gleich auf einen Stuhl gesetzt wurde, ließen sie ihre Selbstbeherrschung bald wieder finden, und sie blieb noch eine halbe Stunde mit uns in der Bude, um ihren schrecklichen Gegner zu betrachten und zu bewundern.

Hier möge es mir erlaubt sein, zum Nutzen Derer, die noch nie Gelegenheit gehabt haben, den König der Thiere zu sehen, hinzuzufügen, daß es allerdings ein großartiger Anblick ist. Ich habe nie einen Elephanten gesehen, und wie ich von Reisenden erfuhr, soll dies ein noch merkwür-

digeres Thier sein, aber ich kann mir schwer denken, daß es etwas Imposanteres in seiner Art gibt, als den Löwen, der die holde Anne Mordaunt fast getödtet hätte. Ich zweifle, ob Einer von uns die Größe der Gefahr, welcher sie ausgesetzt war, ganz erkannte, bis wir, nachdem uns Zeit und Ruhe vergönnt war, darüber nachdachten. Sobald die durch den ersten Eindruck erregte Aufregung sich gemildert hatte, schien das Ereigniß vergessen zu sein, und wir verließen die Bude nach einem langen Besuch, indem wir uns über das Thier und seinen Charakter unterhielten, und kaum daran zu denken schienen, daß der Löwe durch einen Schlag mit seiner kräftigen Tatze eines der holdesten und unschuldigsten Wesen der ganzen Provinz, wenn nicht die Vorsehung zu rechter Zeit es verhindert hätte, getödtet haben würde.

Nach dem Vorfalle mit den Billets erklärte Anneke ihre Absicht, sich nach Hause zu begeben, indem die Gefahr, welche sie überstanden, eine Abspannung des Geistes hervorgebracht hatte, und weil sie befürchtete, daß übertriebene Berichte von Dem, was vorgefallen war, durch irgend einen zu theilnehmenden Freund ihrem Vater hinterbracht werden möchten. Dirck erbot sich sie nach Hause zu begleiten, denn Herr Mordaunt besaß keine Equipage. Wir hatten Alle Anneke bis an den Weg, der in die Stadt führt, begleitet; das holde Mädchen wendete sich jetzt freundlich zu mir und sagte, indem sie erröthete, und ihr Thränen in die Augen traten:

„Herr Littlepage, ich werde mir jetzt erst vollkommen dessen bewußt, was ich Ihnen verdanke. Das Ereigniß trat so plötzlich ein, und ich war so erschrocken, daß ich nicht wußte, wie ich meinen Dank aussprechen sollte, auch bin ich kaum jetzt dazu im Stande. Glauben Sie mir aber, daß ich diesen Morgen nie vergessen kann, und ich bitte Sie, wenn Sie eine Schwester haben, sie der Freundschaft von Anneke Mordaunt zu versichern, und ihr zu sagen, daß ihre eigenen Gebete zu Gunsten ihres Bruders nicht aufrichtiger sein werden, als die meinigen."

Bevor ich die nöthige Fassung gewinnen konnte, um etwas Entsprechendes zu erwiedern, hatte Anneke sich, mit ihrem Schnupftuche vor den Augen, entfernt.

Sechstes Kapitel.

Sei kurz; ich sehe schon, wohin du zielst,
Und es treibt mich zur That.
„Cymbeline."

Während Dirck Miß Mordaunt nach dem Hause ihres Vaters in der Kronenstraße *) begleitete, benutzte ich eine Gelegenheit, mich von Jason zu entfernen, indem ich nicht in der Stimmung war, seine Vorlesungen über Schicklichkeit und Lebensart anzuhören, und verließ das Pinksterfeld

*) Jetzt die Freiheitsstraße.

so schnell ich konnte. Bei der Größe und Wichtigkeit von Neu=York mußte ein Festtag wie dieser viele Personen herbeiziehen, um den Lustbarkeiten beizuwohnen. Im Jahre 1757 stand James de Lancey an der Spitze der Provinzial=Regierung, wie es den größern Theil seines Lebens über der Fall gewesen war, und ich erinnere mich, seinen Wagen, worin die jüngeren Kinder der Familie nach dem Feld fuhren, auf meinem Rückwege in die Stadt gesehen zu haben. Gegen Mittag erschienen Wagen verschiedener Art im Broadway, worin meist die Kinder der jeweiligen Besitzer fuhren. Alle diese gehörten angesehenen Personen, und ich sah unter den Wappenschilden das Schiff der Livingstons, die Lanze der de Lancey's, das brennende Kastell der Morisse's und die Wappen anderer in der Provinz wohlbekannter Personen. Kutschen waren zwar im Jahre 1757 nicht so gewöhnlich, wie sie es jetzt geworden sind; aber die meisten angesehenen Personen bedienten sich ihrer Kutschen, Phaetons 2c. nur, sobald sie bis in die Gegend des jetzigen Parkes die Stadt verlassen mußten. Die Wege auf der Insel Manhattan waren sehr angenehm und pitoresk, indem sie sich durch Thäler zwischen Felsen hindurchwanden, und man zu beiden Seiten Baumgruppen und Gebüsche sah, so daß die Gegend überall ein ländliches und einsames Ansehen hatte. Hier und da kam man zu einem Landhause irgend eines angesehenen Mannes, das durch Bequemlichkeit und Anmuth alle Beweise des Reichthums und eines gebildeten Geschmacks darbot. Der Herr

Sprecher Nicoll *) hatte eine lange Reihe von Jahren ein Haus dieser Art bewohnt, das ungefähr eine Stunde vor der Stadt lag und sich noch erhalten hat; denn ich

*) Der Herr, von dem hier die Rede ist, war William Nicoll, Esquire, Patentirter von Islip, einer großen Besitzung auf Long-Island, die in Folge eines Patents vom Jahre 1683 noch der Familie angehört. Dieser Herr war ein Sohn des Secretärs Nicoll, welcher, wie man glaubt, mit Colonel Nicoll, dem ersten englischen Gouverneur, verwandt war. Der Sprecher Nicoll (wie der Sohn genannt wurde, weil er fast während einer ganzen Generation diese Stelle im Parlament versehen hatte) war der directe Vorfahr der Nicoll's von Islip und Shelter-Island, sowie auch eines Zweiges, der lange in Stratford, in der Provinz Connecticut wohnte. Das Haus, dessen Herr Littlepage als eines Ueberbleibsels des Alterthums zu seiner Zeit erwähnt, des amerikanischen Alterthums nämlich, stand noch vor einigen Jahren, wenn es nicht noch jetzt steht, an dem Verbindungspunkte zwischen dem alten Bostonwege und dem neuen Wege, und fast dem Ende der langen Allee gegenüber, die nach Rosehill, ursprünglich einem Landsitze der Watt's, führt. Das Haus stand in geringer Entfernung oberhalb des jetzigen Union-Square. Es war oder ist von Ziegelsteinen erbaut, mit einem Stockwerk und vorn mit einem kleinen Hof. Das Zufluchtshaus liegt in einiger Entfernung rechts. Wenn es noch steht, so ist es jetzt eines der ältesten Gebäude in einer Stadt von 400,000 Einwohnern. Da der Sprecher Nicoll im Jahre 1718 seine Stelle niederlegte, so muß dies Haus wenigstens 130 oder 140 Jahre alt sein, und es ist die Frage, ob auf der ganzen Insel ein Dutzend ebenso alte öffentliche oder Privatgebäude zu finden sind.

Da die Familiensitze der Nicoll's in Suffolk oder auf ihren Besitzungen waren, so ist es wahrscheinlich, daß der oben erwähnte einer Heirathsverbindung mit der Familie Watt seinen Ursprung verdankte, sowie auch der Nothwendigkeit, daß der Sprecher einen so großen Theil seiner Zeit am Sitze der Regierung zubringen mußte. Der Herausgeber.

komme auf meinen Reisen zwischen Satanszehe und New-York immer vorüber. Ich sah den Sprecher Nicoll nie selbst, denn er starb lange vor meiner Geburt, aber sein Haus bei der Stadt steht noch, wie ich schon berichtete, als ein Denkmal vergangener Zeiten.

Die ganze Stadt schien lebendig zu sein, und Jeder fühlte den Drang, die Lustbarkeiten auf dem Pinksterfelde mit anzusehen, obgleich die Angeseheneren und Gebildeteren Selbstverläugnung genug hatten, sich entfernt zu halten; denn es wäre für ihr Alter und ihre Stellung nicht schicklich gewesen, sich an einem solchen Orte sehen zu lassen. Der Krieg hatte jedoch viele Regimenter in die Provinz geführt, und ich begegnete, als ich in die Stadt zurückkehrte, wenigstens zwanzig jungen Offizieren, die nach der Scene der Lustbarkeiten hinauswandelten. Ich will gestehen, daß ich diese jungen Männer mit Bewunderung und nicht ohne Neid ansah, als sie paarweise bei mir vorüberkamen, lachend und über die grotesken Gruppen der Neger scherzend, denen sie begegneten. Ich wußte, daß die meisten dieser jungen Männer sich des Vortheils erfreut hatten, in England erzogen zu sein, einige von ihnen wahrscheinlich auf den Universitäten, und Alle in dem hochcivilisirten Mutterland. Es waren auch einige junge Männer aus den Colonien unter ihnen, die wahrscheinlich dieser Vortheile sich nicht rühmen konnten. Das unbefangene Wesen, das Selbstgefühl und die Sicherheit, wie soll ich es nennen? Unverschämtheit würde ein zu starkes Wort sein, und ein Aus-

druck, dessen ich, der Sohn und Enkel von königlichen Offizieren, mich nicht gern bedienen möchte, und doch entspricht dieses Wort am meisten dem, was ich als das Wesen dieser jungen Männer bezeichnen möchte; — aber was es auch war, — jene besondere Art hauptstädtischer Ueberlegenheit über provinzielle Unwissenheit und Abhängigkeit, welche offenbar alle jüngeren Männer dieser Classe auszeichnete, machte einen Eindruck auf mich, den ich schwer schildern kann. Ich war ein loyaler Unterthan, liebte den König, besonders seitdem er mit der protestantischen Nachfolge so identifizirt war, ehrte die ganze königliche Familie, und ich wünschte nichts mehr, als die Ehre und den Glanz der englischen Krone. Mit solchen Gesinnungen mußte ich mich zu den Offizieren des Königs hingezogen fühlen; aber ich will gestehen, daß es Augenblicke gab, in denen jenes Bewußtsein schlecht verhehlter Ueberlegenheit, jenes Benehmen, das so sehr den des Herrn gegen den Diener, des Vorgesetzten gegen den Untergebenen, des Beschützers gegen den Beschützten glich, verletzte mich tief, und erregte mir so bittere Gefühle, daß es mir schwer wurde, sie zu unterdrücken. Doch ich will der Erzählung nicht vorgreifen und ihren Gang nicht unterbrechen. Ich bin geneigt zu glauben, daß dieses Gefühl immer obwalten muß, wo ein Verhältniß des Beschützers und der Abhängigkeit besteht.

Ich war sehr aufgeregt und etwas ermüdet von dem Spaziergang und den Ereignissen des Morgens, und ich

beschloß, mich sofort nach der Dukestraße zu begeben, und das kalte Diner meiner Tante mit ihr zu theilen; denn wenig Familien in York hatten an diesem und den zwei folgenden Tagen warme Küche, weil die Dienstboten fast alle den Feierlichkeiten beiwohnten. Doch fand sich hier und da ein weißer Stellvertreter, und wir erfreuten uns eines solchen um halb 2 Uhr. Es war der englische Diener eines Obristen Mosely vom stehenden Heere. Dieser Herr war mit der Familie meines Onkels vertraut, und hatte die Güte gehabt, seinen Bedienten anzubieten. Ich vernahm später, daß viele Offiziere andern Familien, in denen sie freundlich aufgenommen waren, dieselbe Höflichkeit erzeigt hatten.

Heirathen zwischen jungen englischen Offizieren und unsern zarten Schönen in Neu-York fanden häufig statt, und ich hegte an jenem Morgen Besorgnisse für Anneke, als ich die jungen Offiziere vom 55. und 60. Regiment, oder den Loyal-Amerikanern, sowie vom 17. und von andern Regimentern, die damals in der Provinz waren, vorübergehen sah.

Meine Tante kam in vollem Anzuge zum Diner; denn dies vernachläßigt nie eine Dame, wenn es auch nur kalte Küche gibt. Als ich die Hausthür öffnete, erblickte ich Mistreß Legge, aber sie kam noch nicht hinab, um ihren Sitz bei Tische einzunehmen, indem sie in Folge der Abwesenheit des größten Theils ihres Hausgesindes noch andere häusliche Pflichten zu versehen hatte. Als

sie mich sah, blieb sie oben an der Treppe stehen und winkte mir.

„Corny," sagte sie, „wodurch haben Sie sich ausgezeichnet, daß Ihnen diese Ehre widerfährt."

„Ehre! Ich wüßte nicht, daß mir Ehre widerfahren wäre. Was meinen Sie damit, meine theure Tante?"

„In dem Zimmer dort ist Herman Mordaunt, der Sie besuchen will. Er fragte besonders nach Ihnen, wünscht Sie zu sehen, spricht sein Bedauern aus, daß Sie nicht da sind, und redet nur von Ihnen."

„Dann muß ich mich wohl beeilen ihn so schnell als möglich zu empfangen. Ich will Ihnen bei Tische Alles erzählen, Tante; entschuldigen Sie mich jetzt!"

Mein Herz klopfte heftig bei dem Gedanken, daß Anneke's Vater mich eines Besuches würdige. Ich kann kaum einen Grund angeben, weshalb dieser Herr gewöhnlich, wenn man von ihm sprach, und bisweilen auch, wenn man mit ihm sprach, Herman Mordaunt genannt wurde; es sei denn, daß, da er zum Theil holländischer Herkunft war, der Name, welcher den Umstand bezeichnete, von einem Theil der Bevölkerung aus diesem Grunde gebraucht wurde, und Andere dem Beispiel folgten. Doch „Herman Mordaunt" wurde er gewöhnlich genannt, und zwar mit aller Achtung, nicht wie Personen ohne Erziehung von höherstehenden reden, um sich ihrer Vertraulichkeit zu rühmen. Ich sollte es in meinem damaligen Alter für eine Ehre gehalten haben, daß Herman Mordaunt mich

besuchte; aber mein Herz klopfte heftig, wie ich schon vorhin sagte, als ich die Treppe hinaufeilte, um Anneke's Vater entgegenzutreten.

Mein Onkel war nicht zu Hause und Herman Mordaunt erwartete mich allein in dem Besuchzimmer. Da er wußte, wie es während der Festlichkeiten fast in allen Familien zuging, so hatte er darauf bestanden, daß meine Tante ihn verlassen möge, und er benutzte die Zeit, um einige neue Bücher durchzusehen, die vor kurzem aus England angekommen waren und unter denen sich auch eine neue und sehr schöne Ausgabe des Spectators befand, ein Werk, welches sich eines verdienten Ruhmes in den Colonien erfreut.

Herr Mordaunt näherte sich mir, als ich eintrat, und empfing mich höflich, aber zugleich mit einer Wärme, die nicht erheuchelt sein konnte. Sein Benehmen war einnehmend und natürlich, und mir erschien er als ein Mann von so guter Lebensart, wie ich noch keinen gesehen hatte.

„Es freut mich," sagte er, und ohne weitere Einleitung, außer die in dem freundlichen Benehmen lag, womit er mich empfing, „es freut mich, daß ich die Schuld der Dankbarkeit, die Sie mir auferlegt haben, mein junger Freund, dem Sohne eines Mannes zuwenden kann, den ich so achte, wie Evans Littlepage. Ein loyaler Unterthan, ein Herr von so guter Abstammung, und der sich so angenehmer Verbindungen erfreut, darf es sich zur Ehre schätzen, der Vater eines muthigen Jünglings zu sein, der für die Verthei-

digung des schönen Geschlechts sich nicht scheut, selbst Löwen entgegenzutreten."

„Ich wünsche Ihnen aufrichtig Glück, Sir," erwiederte ich, „daß es nicht schlimmer geworden ist, obgleich Sie die Gefahr sehr überschätzen. Ich zweifle, ob selbst ein Löwe Miß Mordaunt etwas zu Leide thun könnte, wenn sie in seiner Gewalt wäre."

Ich glaube, daß dies für einen jungen Mann von zwanzig Jahren ganz gut gesagt war, und ich gestehe, daß ich selbst jetzt noch mit Wohlgefallen daran zurückdenke. Wenn ich bisweilen Schwächen dieser Art verrathe, so bitte ich den Leser, zu bedenken, daß ich ein aufrichtiger Geschichtschreiber zu sein beabsichtige, und nichts verbergen möchte, was bekannt werden sollte.

Herman Mordaunt verweilte nicht lange, weil es schon halb zwei Uhr war; aber er versicherte mich seiner Freundschaft und lud mich für den Freitag, an welchem Tage er wieder über seine Dienerschaft gebieten könne, zum Mittagessen ein. Die Offiziere hatten spätere Stunden für die Mahlzeiten als gewöhnlich eingeführt, und die Einladung bestimmte die Zeit um drei Uhr. Man erzählte damals, wie ich mich noch gut erinnere, daß vornehme Leute in London selbst später zu Mittag speisten. Herman Mordaunt entfernte sich, nachdem er fünf Minuten bei mir gewesen war. Ich begleitete ihn bis an die Thür, wo wir uns mit vielen Verbeugungen trennten.

Bei Tische erzählte ich meinem Onkel und meiner Tante

Alles, was vorgefallen war, und freute mich, zu vernehmen, daß Beide so günstig von meinen neuen Bekannten sprachen.

„Herman Mordaunt würde ein noch viel angesehenerer Mann sein, als er ist," bemerkte mein Onkel, „wenn er geneigt wäre, dem Gemeinwesen seine Dienste zu widmen. Er hat Talente, eine gute Erziehung, ein bedeutendes Vermögen und viele Verbindungen in der Colonie, auch, wie Einige behaupten, selbst in England."

„Anneke ist ein holdes Wesen," fügte meine Tante hinzu, „und da Corny Gelegenheit fand, eine junge Dame zu beschützen, so freue ich mich von Herzen, daß es Anneke war. Sie hat einen trefflichen Charakter, und ihre Mutter war eine meiner vertrautesten Freundinnen, so wie auch meiner Schwester Littlepage. Sie müssen heute Abend hingehen, Corny, und sich nach ihrem Gesundheitszustand erkundigen; denn Alles, was vorgefallen ist, erheischt eine derartige Aufmerksamkeit."

Diesem Rath zu folgen, war allerdings mein Wunsch, aber doch war ich zu jung und zu schüchtern, als daß diese Ceremonie mich nicht mit einiger Befangenheit hätte erfüllen sollen. Glücklicherweise kam Dirck am Abend, und da meine Tante ihren Rath vor meinem Freunde wiederholte, so erklärte er, mein Besuch sei allerdings nothwendig, und Anneke habe das Recht, ihn zu erwarten. Er erbot sich, mich zu begleiten, und wir waren bald auf dem Wege nach der Kronenstraße, in welcher Herr Mordaunt ein sehr schönes Haus besaß und bewohnte. Wir wurden von Herrn

Mordaunt selbst eingelassen; denn seine Neger waren noch alle auf dem Pinksterfeld.

Dirck schien im besten Vernehmen nicht allein mit Herman Mordaunt, sondern auch mit seiner reizenden Tochter zu stehen. Ich hatte bemerkt, daß die letztere ihn immer Cousin Dirck nannte, und ich wußte nicht, ob ich dies als ein Zeichen von besonderer oder von Familienachtung auslegen sollte. Ich konnte leicht bemerken, daß Dirck Anneke Mordaunt mehr liebte, als irgend ein anderes menschliches Wesen, und ich gestehe, daß diese Entdeckung mir schon damals Unruhe zu erregen begann. Ich liebte Dirck, und ich wünschte, daß er eine Andere geliebt haben möchte.

Herman Mordaunt führte uns die breite, mit einem Mahagonygeländer versehene Treppe hinauf, und ließ uns in ein schönes, zwar nicht sehr großes, aber wohl erleuchtetes Zimmer treten. Dort saß Anneke, seine Tochter, in der Holdseligkeit ihrer jungfräulichen Reize, etwas reicher gekleidet als gewöhnlich. Es waren drei bis vier junge, liebenswürdige Mädchen bei ihr und fünf bis sechs junge Männer, unter denen nicht weniger als drei Offiziere.

Ich will meine Schwäche nicht verhehlen; denn meine Jugend und meine Unerfahrenheit werden es entschuldigen, daß ich mich unbehaglich und verlegen fühlte, als ich in das Zimmer trat, auch verließ mich dies Gefühl nicht während der ersten halben Stunde. Anneke kam mir einige Schritte entgegen, um mich zu empfangen, und ich bemerkte, daß sie fast eben so verwirrt war, wie ich. Sie erröthete,

als sie mir für den Dienst dankte, den ich ihr erzeigt hatte, und sprach ihre Freude darüber aus, daß ihr Vater das Glück gehabt, mich zu Hause zu finden und mir einen Theil seiner Gefühle aussprechen zu können. Sie stellte mich dann der Gesellschaft vor und nannte mir zwei bis drei der jungen Damen. Diese begrüßten mich mit freundlichem Lächeln, was ich als Dank hinnahm dafür, daß ich mich ihrer Freundin nützlich gemacht hatte; doch konnte es mir nicht entgehen, daß ich ein Gegenstand der Neugierde für die meisten der anwesenden Männer war. Die drei Offiziere besonders sahen mich mit forschenden Blicken an.

„Ich hoffe," sagte einer der Scharlachröcke, sobald die durch meine Aufnahme entstandene Bewegung aufgehört hatte, „ich hoffe, daß der kleine Zufall, der an und für sich von keiner großen Bedeutung sein konnte, da Sie so gut davon gekommen sind, Sie nicht verhindert hat, sich des merkwürdigen Spaßes dieses Pinksterfestes zu erfreuen."

„Sie nennen es einen kleinen Zufall, Herr Bulstrode," erwiederte Anneke mit vorwurfsvollem Kopfschütteln; „aber ich kann Sie versichern, daß es keine Kleinigkeit für ein junges Mädchen ist, wenn ein Löwe sie mit seiner Tatze ergreift."

„Nun, so war es denn ein ernster Zufall, da ich sehe, daß Sie es so nehmen," versetzte der Offizier; „aber ich hoffe, doch nicht ernsthaft genug, um Ihnen die Vergnügungen des Festes gänzlich vereitelt zu haben?"

„Pinksterfelder und Pinksterfestlichkeiten sind nichts Neues

für uns, Sir, weil sie jedes Jahr wiederkehren, und ich bin alt genug, um seit den letzten zwölf Jahren keine einzige dieser Festlichkeiten verfehlt zu haben."

„Wir hörten," sagte ein anderer Rothrock, den man Billings genannt hatte, „Sie seien mit einer kleinen Armee von leichter Infanterie, wie Bulstrode sich ausdrückte, dort gewesen." Jetzt nahmen drei bis vier von den andern jungen Damen Antheil am Gespräch und erklärten sich eifrig dagegen, daß Herr Bulstrode ihre jüngern Schwestern auf so cavaliere Art der Armee zutheile, eine Beschuldigung, welche Herr Bulstrode durch die Erklärung erwiederte, er hoffe, sie dereinst Alle nicht allein in der Armee, sondern selbst in seinem Regiment zu haben. Dies veranlaßte viele Scherze, und es wurde heftig dagegen protestirt, sich anwerben zu lassen; aber es freute mich, daß weder Anneke noch ihre vertrauteste Freundin, Mary Wallace, auf diese Scherze eingingen. Ihr zurückhaltendes Benehmen gefiel mir viel besser, als das kindische Wesen ihrer Gefährtinnen, und ich konnte bemerken, daß alle Männer sie um so mehr achteten. Es folgte hierauf eine allgemeine Unterhaltung über verschiedene Gegenstände, doch ich werde mich nur auf Beobachtungen beschränken, die sich auf meine eigenen Verhältnisse beziehen.

Da keiner von den jungen Offizieren bei seinem Titel angeredet wurde, indem dies, wie ich jetzt entdeckte, in den bessern Cirkeln nicht üblich ist, am wenigsten in denen, die mit dem Militär in Verkehr stehen, so war es mir in dem

Augenblicke nicht möglich, den Rang der drei Rothröcke zu erfahren, aber später ergab es sich, daß der jüngste ein Fähndrich war, Namens Harris, der jüngere Sohn eines Parlamentsmitgliedes. Etwas älter wie er, war ein Anderer, Billings, ein Capitän und wie man behauptete: der natürliche Sohn eines angesehenen Herrn. Bulstrode war der älteste Sohn eines Baronet mit 3 bis 4000 Pfd. Sterl. Einkünften jährlich, und er hatte, obgleich er erst vierundzwanzig Jahr alt war, sich doch schon bis zu einer Majorsstelle hinaufgekauft. Er war ein schöner Mann, und ich bemerkte, als ich mich kaum eine Stunde in seiner Gesellschaft befand, daß er ein eifriger Bewunderer von Anneke Mordaunt sei. Die beiden Andern bewunderten sich offenbar selbst zu sehr, als daß sie ähnliche Gefühle gegen Andere hätten hegen können. Was Dirck betrifft, so hielt er sich, da er jünger war, wie ich, und von Natur nicht allein schüchtern, sondern auch langsam, ganz im Hintergrunde, und sprach meist nur mit Herman Mordaunt über die Landwirthschaft.

Wir waren eine Stunde zusammen gewesen, und ich hatte Unbefangenheit genug erlangt, um meinen Platz zu verändern und einige Gemälde anzusehen, die an den Wänden hingen, und von denen man sagte, es seien Originale aus der alten Welt; denn die Kunst der Malerei hat, die Wahrheit zu gestehen, noch keine großen Fortschritte in den Colonien gemacht. Wir haben zwar Maler, und einige sollen Männer von seltenem Verdienste sein,

indem die Damen ihnen sehr gern zu ihren Portraits sitzen, aber dies sind Ausnahmen. In der Zukunft, wenn die Kritiker die Namen eines Smybert, eines Watson und eines Blackburn unsterblich gemacht haben, werden die Bewohner dieser Provinzen die Talente zu würdigen wissen, welche sie einst unter sich besaßen, und die Enkel Derer, welche diese Genie's zu ihrer Zeit vernachlässigten — ja, ihre Nachkommen bis zu den spätesten Generationen — werden das dem Verdienste und Talente widerfahrene Unrecht bis zum Ende der civilisirten Zeit wieder gut zu machen wissen. Es ist ein Fehler der Colonien, daß man dort Mißtrauen gegen die eigene Meinung hegt; aber ich habe Männer von gebildetem und verfeinertem Geschmack, die in England erzogen wurden, behaupten gehört, daß die europäischen Maler, wenn sie diese Halbkugel besuchten, alle ihre Vortrefflichkeit behielten und unter der amerikanischen Sonne so leicht und gut gemalt haben, wie unter der europäischen. Was eine verschwisterte Kunst betrifft, so war die thespische Muse bereits fünf Jahre vor meinem Besuche in Neu-York im Jahre 1757, unter uns erschienen, also schon im Jahre 1752. In der Nassaustraße wurde 1753 ein Theater erbaut und eröffnet, mit einer Gesellschaft unter der Leitung des berühmten Hallam und seiner Familie. Dieses Theater hätte ich gerne besucht, denn ich hatte bisher noch keine dramatische Vorstellung gesehen; aber die Ermahnungen meiner Mutter hielten mich davon ab, so lange ich im Collegio war. „Wenn Du alt genug

bist, Corny," pflegte sie zu sagen, „will ich Dir erlauben, so oft hinzugehen, als es schicklich ist; aber du bist jetzt noch in einem Alter, in welchem Shakspeare und Rowe deinem Latein und Griechisch schaden könnten." Es war mir nicht sehr schwer geworden, diesen Ermahnungen Gehör zu geben, weil das Gebäude in der Nassaustraße — das zweite regelmäßige Theater, das im britischen Amerika errichtet worden — niedergerissen und eine Kirche an dessen Stelle gesetzt wurde. *) Die Schauspieler hatten sich nach den westindischen Inseln begeben, und waren erst jetzt im Begriff, wieder nach dem Festlande zurückzukehren. Ich wußte, daß sie erwartet wurden, und daß in einem andern Theile der Stadt ein Haus für sie erbaut worden war; aber es verging ein Monat nach dem andern, und die sehnlichst erwartete Gesellschaft kam nicht an. Ich hatte jedoch gehört, daß die bedeutende Militärmacht, die sich in der Colonie versammelte, sie wahrscheinlich bald veranlassen werde, zurückzukehren, und das Gespräch nahm eine Wendung, welche bewies, wie viel Interesse die Jugend und die Schönheit an dem Ergebniß nahm. Ich betrachtete noch ein Gemälde, als Herr Bulstrode sich mir näherte und eine Unterhaltung anknüpfte. Man wird sich erinnern, daß dieser Herr vier Jahre älter war, wie ich, daß er auf einer der englischen Universitäten gewesen, eine Baronie zu erben hatte, die Welt kannte, daß er Major

*) Die Kirche soll jetzt (1845) in ein Postgebäude verwandelt werden.

in der stehenden Armee, und von Natur sowohl, wie in Folge seiner Erziehung angenehm und liebenswürdig war, wenn er es sein wollte. Ich konnte mir nicht verhehlen, daß diese Umstände ihm große Vortheile über mich gewährten, und ich wünschte von Herzen, daß wir irgend wo anders zusammen gewesen wären, als in der Gegenwart von Anneke Mordaunt, als er sich es so angelegen sein ließ, mich durch eine Art von tête à tête, zum Gegenstande der Vergleichung mit ihm zu machen. Ich konnte mich jedoch über sein Benehmen nicht beklagen, indem es höflich war und er mir Achtung bezeigte, obgleich ich mich des Gedankens nicht zu erwehren vermochte, daß er die ganze Zeit sich über mich lustig mache.

„Sie sind ein glücklicher Mann, Herr Littlepage," begann er, „da es Ihnen vergönnt war, Miß Mordaunt einen so wichtigen Dienst zu erzeigen. Wir Alle beneiden Ihr Glück, wie wir Ihren Muth bewundern, und ich bin überzeugt, daß die Offiziere unseres Regiments Ihrer That stets eingedenk sein werden. Miß Anneke ist im Besitze der Hälfte unsrer Herzen, und wir würden noch herzloser sein, wenn wir einen solchen Dienst nicht anzuerkennen wüßten."

Ich murmelte eine halb unverständliche Antwort auf dieses Compliment, und mein neuer Bekannter fuhr fort:

„Es setzt mich fast in Erstaunen, Herr Littlepage, daß ein Mann von Ihrem Muth in diesen aufgeregten Zeiten sich uns nicht anschließt. Ich hörte, daß Ihr Vater und Ihr Großvater gedient haben, und daß Sie unabhängig

sind. Es sind viele Männer von Verdienst und Erziehung unter uns, und diese würden, wie ich nicht zweifle, dazu beitragen, daß Sie Ihre Zeit angenehm zubrächten. Es werden große Truppenverstärkungen erwartet, und wenn Sie geneigt sind, eine Stelle anzunehmen, so kann ich Ihnen ein Bataillon nachweisen, in welchem Vacanzen sind, und das bestimmt in den Colonien dienen wird. Es würde mir viel Vergnügen gewähren, wenn ich Ihnen in Ihren Absichten förderlich sein könnte, im Falle Sie dieselben der Armee zuwenden."

Dies Alles wurde mit der Miene großer Aufrichtigkeit und Herzlichkeit gesagt. Auch schien mir dieselbe durch den Umstand bestätigt zu werden, daß Anneke, wo sie saß, jedes Wort, das zwischen uns gesprochen wurde, hören konnte. Ich bemerkte, daß sie, als ich antwortete, ihre Augen auf mich richtete, obgleich ich es nicht wagte, den Ausdruck ihres Blicks genauer zu beobachten.

„Ich bin sehr dankbar, Herr Bulstrode, für Ihre guten Absichten," antwortete ich in ziemlich festem Tone, denn der Stolz kam mir zu Hülfe; „aber ich fürchte, daß es nicht von mir abhängen wird, gleich, oder überhaupt je Ihre Güte in Anspruch zu nehmen. Mein Großvater lebt noch; er hat viel Einfluß auf mich und mein Schicksal, und er wünscht, wie ich weiß, daß ich noch in Satanszehe bleiben soll."

„Wo?" fragte Bulstrode mit mehr Eifer und Neugier, als sich vielleicht mit der guten Lebensart vertrug.

„In Satanszehe; es befremdet mich nicht, daß Sie lächeln; denn es ist ein seltsamer Name, aber mein Großvater hat ihn unserm Familiensitz in West-Chester gegeben, oder vielmehr er erhielt ihn durch Ueberlieferung, denn die jetzige Benennung ist wörtlich aus dem Holländischen ins Englische übergegangen."

„Der Name gefällt mir sehr, Herr Littlepage, und ich bin überzeugt, daß Ihr guter, alter, ehrlicher, angloſächſiſcher Großvater mir auch gefallen würde. Aber entschuldigen Sie, ist es sein Wunsch, daß Sie in Satansfuß bleiben?"

„Satanszehe, Sir, wir machen nicht Anspruch auf den ganzen Fuß. Es ist der Wunsch meines Großvaters, daß ich bis zu meiner Volljährigkeit, die ich in einigen Monaten erreiche, zu Hause bleibe."

„Ich vermuthe, damit Sie nicht in Satans Fußtapfen gerathen. Nun, diese alten Herren haben oft Recht. Wollten Sie jedoch Ihre Ansichten verändern, mein theurer Littlepage, so vergessen Sie mich nicht, sondern erinnern Sie sich, daß Sie auf einen Mann rechnen können, der einigen Einfluß hat, und der immer bereit sein wird, ihn zu Gunsten eines jungen Mannes zu verwenden, der Miß Mordaunt einen so wichtigen Dienst erzeigte. Sir Harry leidet sehr an der Gicht, und beabsichtigt nach der Auflösung des Parlaments mich an seine Stelle treten zu lassen. In diesem Falle werden meine Wünsche natürlich mehr Gewicht haben. Der Name Satanszehe gefällt mir ausnehmend!"

„Ich bin Ihnen sehr verpflichtet, Herr Bulstrode; aber ich muß gestehen, daß ich nie die Absicht gehegt habe, meine Stellung in der Welt dadurch zu verbessern, daß ich meine Freunde in Anspruch nehme. Man darf wohl gestehen, daß man Hoffnungen auf Verdienst und Rechtlichkeit begründet, aber —"

„Was die Rechtlichkeit betrifft, mein theurer Littlepage, so läßt sich trefflich darüber reden, aber Sie werden wohl wissen, was Juvenal über diesen interessanten Gegenstand sagt: Probitas laudatur et alget. Sie haben wohl noch nicht so lange das Collegio verlassen, daß Sie dieses körnigten Ausspruches sich nicht erinnern sollten."

„Ich habe Juvenal nie gelesen, Herr Bulstrode, und ich will es auch nicht, wenn dies die Tendenz seiner Lehren ist."

„Juvenal war ein Satyriker, wie Sie wissen," unterbrach mich Bulstrode etwas hastig; denn er hatte sich jetzt überzeugt, daß Anneke zuhörte, und er wollte einen so verfänglichen Gegenstand, wie es schien, möglichst bald beseitigen, „und die Satyriker schildern die Dinge, wie sie sind, nicht wie sie sein sollten. Ich glaube, Rom verdiente alle derartige Vorwürfe; denn die Moralisten überliefern uns eine traurige Schilderung von den sittlichen Zuständen jener Zeit. Unter allen großen Hauptstädten, von denen wir Nachrichten haben, ist London die einzige, in der man einige Sittlichkeit findet."

Ich weiß nicht, was der junge Bulstrode weiter gesagt haben würde, denn eine Miß, Namens Warren, die sich

in der Gesellschaft befand, und die dem jungen Manne besonders gewogen zu sein schien, unterbrach ihn glücklicherweise in diesem kritischen Moment.

„Widmen Sie mir einen Augenblick Ihre Aufmerksamkeit, Herr Bulstrode, wenn ich bitten darf. Ist es wahr, daß die Herren von der Armee das neue Theater einrichten lassen, und daß sie beabsichtigen, uns mit einigen Vorstellungen zu erfreuen? Ein Geheimniß dieser Art wurde so eben von Herrn Harrys angedeutet, er hat sogar hinzugefügt, Sie könnten uns Alles darüber mittheilen."

„Herr Harrys sollte dafür mit Arrest bestraft werden; aber ich höre, daß der Obrist schon in der vorigen Woche am Tische des Lieutenant-Gouverneurs die Katze aus dem Sack gelassen hat."

„Ich kann Sie versichern, Herr Bulstrode," bemerkte Anneke, „daß ich schon seit vierzehn Tagen Gerüchte dieser Art vernommen habe. Sie dürfen Herrn Harrys nicht allein tadeln; denn Ihr ganzes Regiment hat längst Nachrichten über diese Angelegenheit verbreitet."

„Dann wird der Delinquent diesmal freigesprochen. Ich gestehe die Schuld ein; wir haben das neue Theater gemiethet und beabsichtigen, die Damen einzuladen, daß sie mich Cato und Scrub vortragen hören; ein schöner Gegensatz von Charakteren, nicht wahr, Miß Mordaunt?"

„Ich weiß nichts von Scrub; aber ich habe das Trauerspiel des Herrn Addison gelesen, und ich denke, Sie brauchen

sich der Rolle des Cato nicht zu schämen. Wann soll das Theater eröffnet werden?"

„Sobald St. Pinkster seinen gebührenden Antheil von Aufmerksamkeit erhalten hat, werden wir Sie mit Cato und Scrub bekannt machen."

Alle junge Damen, außer Anneke und ihre Freundin Mary Wallace, lachten, und einige wiederholten das Wort „St. Pinkster," als ob es ein trefflicher Einfall sei. Man hörte einen allgemeinen Ausbruch von Ausrufungen, von Fragen und Antworten, wobei man immer zwei bis drei Stimmen zugleich vernahm. Während dieser Zeit wendete sich Anneke mir zu; denn ich stand an der Stelle, die Bulstrode eine Minute vorher eingenommen hatte, neben ihr.

„Ist es wirklich Ihre Absicht, in die Armee einzutreten, Herr Littlepage?" fragte sie, indem sie über die Freiheit, die sie sich nahm, erröthete.

„In einem Kriege, wie dieser, kann Niemand wissen, wann er berufen wird," antwortete ich. „Aber nur als Vertheidiger des vaterländischen Bodens werde ich zu Felde ziehen."

Es schien mir, als ob diese Antwort Anneke Mordaunt gefallen habe. Nach einer kurzen Pause fuhr sie fort:

„Sie verstehen doch wohl Latein, Herr Littlepage, wenn Sie auch nicht auf der Universität waren?"

„Ich verstehe es so, Miß Mordaunt, wie es in unsren Collegien gelehrt wird."

„Das ist hinreichend, um mir zu sagen, was die latei-

nischen Worte bedeuten, deren Herr Bulstrode erwähnte, wenn es nämlich die Schicklichkeit gestattet, daß ich es hören darf.“

„Er würde es in Ihrer Gegenwart wohl nicht wagen, etwas zu sagen, wenn es auch Latein wäre, was Sie nicht hören dürfen. Die Maxime, welche Herr Bulstrode dem Juvenal zuschreibt, bedeutet, daß die Rechtlichkeit gelobt wird und verhungert.“

Es schien mir, daß die schönen Züge von Miß Mordaunt, welche, wie ich bald einsah, viel Charakter und hohe Principien für ihr zartes Alter hatte, etwas Unwillen zeigten. Sie sagte jedoch nichts, obgleich sie einen sehr bedeutsamen Blick mit ihrer Freundin Mary Wallace wechselte. Sie bewegte ihre Lippen, und ich glaubte die Wiederholung der Worte darauf zu lesen: „Die Rechtlichkeit wird gelobt und verhungert.“

„Sie werden also den Cato spielen, Herr Bulstrode?“ sagte eine der jungen Damen, die, wie es mir schien, mehr an die Scharlachröcke dachte, als es für sie gut sein mochte, „das ist entzückend! Werden Sie die Rolle in Uniform oder in Civil spielen, in einem modernen oder einem antiken Anzug?“

„In meinem Schlafrock, den ich etwas verändern lasse, es sei denn, daß St. Pinkster und seine Lustbarkeiten ein entsprechenderes Costum darbieten,“ antwortete der junge Mann in leichtem Tone.

„Wissen Sie auch wohl, welches Fest Pinkster ist?“ fragte Anneke etwas ernst.

Bulstrode erröthete, denn es war ihm nie eingefallen, nach dem Ursprunge des Festes zu fragen, und die Art, wie es von den Negern in Neu-York gefeiert wird, hätte ihn wohl nie darüber aufklären können.

„Das ist eine Belehrung, für die ich wohl Miß Mordaunt werde verpflichtet sein müssen."

„Ich will Sie gern davon unterrichten, Herr Bulstrode; Pinkster ist unser Pfingstfest, und ich denke, wir werden wohl jetzt nichts mehr von ihrem Heiligen hören."

Bulstrode nahm diese kleine Rüge, die in sanftem, aber festem Ton ausgesprochen wurde, so gutmüthig und bescheiden auf, daß sich daraus entnehmen ließ, welche Gewalt Anneke über ihn ausübte.

Er verbeugte sich ehrerbietig, und sie lächelte ihn wieder so freundlich an, daß ich gewünscht hätte, die Gelegenheit zu der kleinen Pantomime wäre unterblieben.

„Unsre Vorfahren wußten nie etwas von einem Pinksterfest, Miß Mordaunt, und das muß meine Unwissenheit entschuldigen," sagte er in sanftem Tone.

„Aber einige meiner Vorfahren haben das Fest lange gekannt und gefeiert," antwortete Anneke.

„Ja, von Seiten Hollands; aber wenn ich von unsren Vorfahren zu reden mir erlaube, so meine ich jene, von denen ich mich der Ehre rühmen kann, daß sie uns beiden gemeinschaftlich angehören."

„Sind Sie und Herr Blustrode denn verwandt?" fragte ich unwillkührlich und fast zu voreilig.

Anneke erwiederte jedoch auf eine Art, als habe sie die Frage für die Umstände ganz natürlich und nicht im Mindesten unschicklich gehalten.

„Die Mutter meines Großvaters und der Großvater des Herrn Bulstrode waren Bruder und Schwester. Dies macht uns zu einer Art Cousins nach jenen holländischen Begriffen, die er so sehr verachtet; aber ich glaube, daß man in England nicht so viel auf diese Verwandtschaft geben würde.“

Bulstrode versicherte das Gegentheil; er sagte, sein Vater schätze die Verwandtschaft ungemein; denn er habe ihm dringend empfohlen, die Bekanntschaft der Familie zu machen, sobald er in Neu-York ankomme. Ich sah hieraus, welche Stellung der mir so schreckliche Major in der Familie einnahm. Uebrigens schien Jeder mit Anneke Mordaunt verwandt zu sein, außer ich. Ich nahm an jenem Abend noch Gelegenheit, das holde Mädchen über ihre holländischen Verwandtschaften zu befragen und ihr die meinigen zu erörtern; aber trotz aller Mühe und einiges Beistandes von Seiten des Herman Mordaunt, der sich für den Gegenstand so zu sagen ex officio interessirte, konnten wir keine Verwandtschaft entdecken.

Siebentes Kapitel.

„Sir Valentin, ich frage nichts nach ihr." —
„Er ist ein Narr, der sich gefährden wird
Für eine Schöne, die ihn nie geliebt." —
„Ich mag sie nicht, und deshalb sei sie dein!"
„Zwei Edelleute von Verona."

Seit jenem Abend, bis zu dem Tage, an welchem Herman Mordaunt mich zum Essen eingeladen hatte, sprach ich seine Tochter mehreremal auf der Straße oder in ihrem Hause. Am Morgen des letztgenannten Tages beehrte mich Herr Bulstrode mit einem Besuch. Er sagte mir, daß er auch zum Mittagsessen in der Kronenstraße eingeladen sei, und daß die ganze Gesellschaft sich am Abend ins Theater begeben werde, um ihn als Cato und als Scrub zu sehen.

„Wenn Sie sich die Mühe geben wollen, in der Taverne „zur Krone und Bibel" hier in der Nähe, auf dem Hannover Square oder in der Queenstraße, beim ehrlichen Hugh Gaine anzufragen, so werden Sie ein Päckchen Billets für Sie, für Herrn und Mistreß Legge und für Ihren Verwandten, den Herrn Dirck Follock finden; denn so heißt dieser Herr ja wohl. Die Holländer haben doch merkwürdige Namen, Littlepage!"

„Sie mögen einem Engländer so erscheinen, aber unsere Namen sind Fremden ebenso seltsam. Dirck van Valken=

burgh ist mir übrigens nicht verwandt, wohl aber den Mordaunt's, Ihren Verwandten."

„Nun, das hat nichts zu sagen! Ich wußte, daß er Jemanden, den ich kenne, verwandt ist, und ich glaubte Sie seien es. Jedesmal, wenn ich ihn sehe, wünsche ich, daß wir ihn in unserer Grenadiercompagnie hätten."

„Dirck würde jedem Corps zur Ehre gereichen; aber Sie wissen, wie es mit den holländischen Familien ist, Herr Bulstrode. Sie haben noch viel Anhänglichkeit an Holland, und nehmen nicht so oft Dienst in der Armee oder der Marine, als wir von englischer Abstammung."

„Ich sollte denken, ein Jahrhundert hätte ihre Verehrung der Wiesen Hollands etwas abgekühlt. In England hält man Neu-York für eine sehr loyal gesinnte Colonie."

„Das ist auch der Fall, wie ich von allen Seiten höre. Was die Holländer betrifft, unter uns gesagt, so hörte ich von meinem Großvater, die Regierung des Königs Wilhelm habe sehr dazu beigetragen, sie mit der neuen Regierung zu versöhnen; aber seit jener Zeit seien sie weniger loyal als früher. Die van Valkenburgh's hält man jedoch für so getreue Unterthanen, als das Haus Hannover irgendwo haben mag. Ich möchte sie auf keinen Fall in ihrer Meinung zurücksetzen."

„Nun, dem sei wie ihm wolle, wir hoffen Ihren Freund, welcher, wie Sie glauben, mit den Mordaunt's verwandt ist, heute Abend zu sehen. Sie werden durch unsere Vor-

stellung nur einen schwachen Begriff von den königlichen Theatern erhalten, Littlepage, aber sie wird immer dazu dienen, uns die Zeit zu vertreiben. Doch ich muß zur Probe; um drei Uhr sehen wir uns wieder."

Der muntere und galante Major verbeugte sich und verließ mich. Ich begab mich nach der Taverne „zur Krone und Bibel," wo ich Viele fand, die sich Billets holen wollten. Da die Elite der Stadt nicht Zuhörer genug darbot, um den Ehrgeiz der Schauspieler ganz zu befriedigen, so ward mehr als die Hälfte der Billets verkauft und das Geld wurde für kranke Soldatenfamilien bestimmt, für jene, die nicht berechtigt waren, Unterstützung von der Regierung zu erhalten. Man hielt es für eine große Höflichkeit, wenn man ein Billet gratis erhielt; aber Jeder, dem diese Gunst erzeigt ward, machte es zum Ehrenpunkt Herrn Gaine zur Unterstützung des Fonds einen kleinen Beitrag einzuhändigen. Nachdem ich mein Päckchen in Empfang genommen, begab ich mich, da es um die Zeit der Morgenpromenade war, die Waldstraße hinauf nach dem Wall; wie damals der Spaziergang bei der Trinity-Kirche genannt wurde. Hier erwartete ich Dirck zu finden und hoffte Anneke zu sehen, denn der Ort war Morgens und Abends von der eleganten Welt sehr besucht. Die Musikcorps verschiedener Regimenter unterhielten oft auf dem Kirchhofe die Gesellschaft mit schöner, kriegerischer Musik. Einige tadelten diese Entweihung des Kirchhofs, aber die Armee ließ sich dadurch nicht stören. Da man

glaubte, Alles was vom Militär ausging, werde in England gebilligt, so wurde der Widerspruch wenig beachtet, und die Armee hätte sich wohl, wenn er auch größer gewesen wäre, dadurch nicht abhalten lassen.

Ich fand an fünfzig junge Damen, die auf dem Kirchhofe umherspazierten, und fast eben so viel junge Männer, welche sie begleiteten. Ein großer Theil der letztern waren Offiziere, aber das Civil hatte auch seine Repräsentanten dort. Man sah selbst einige Blaujacken, denn es lagen zwei oder drei königliche Kreuzer im Hafen. Da nur anständige Personen auf dem Wall spazieren zu gehen pflegten, so war die Gesellschaft gut gekleidet, und ich muß gestehen, daß, als ich mich zum ersten Male unter der fröhlichen Menge an diesem Morgen zeigte, die Scene einen lebhaften Eindruck auf mich machte. Ich will mich bemühen, sie zu schildern, wie ich mich ihrer jetzt noch erinnere.

Die schöne Straße war mehr als achtzig Fuß breit an ihrer schmalsten Stelle, sich nach der Bay zu allmählig erweiternd, bis sie sich auf einen doppelt so breiten Platz, das Bowling-Green genannt, erweiterte. *) Dann kam das Fort auf einer steilen Höhe, von der man jenen ganzen

---

*) Herr Cornelius Littlepage gibt sich hier ganz seiner provinziellen Bewunderung hin. Ich hielt es nicht für nöthig, diese Stellen zu verändern, indem ihre Motive wohl nicht mißverstanden werden können. Die Bewunderung des Broadway, offenbar nur eine Straße dritter Classe, wenn man sie mit jenen in der alten Welt vergleicht, ist so gewöhnlich unter uns, daß sie keiner Entschuldigung bedarf. Der Herausgeber.

Stadttheil übersah. Hinter dem Fort — oder vor demselben, vom Wasser aus gesehen — lagen die Batterien, die auf den Felsen angelegt waren, welche das Südwest-Ende der Insel bilden. Von diesen dunkeln und pitoresken Felsen und den Batterien, welche sie trugen, hatte man eine Uebersicht der großartigen Bay, hier und da mit einem Segel, oder auch wohl mit andern Schiffen, die auf der glatten Fläche vor Anker lagen. Es ist kaum nöthig, der beiden Reihen eleganter Häuser zu erwähnen, von denen die meisten von Ziegelstein waren, und mit sehr wenigen Ausnahmen zwei Stock hoch. Es gibt wohl nur Wenige, die nicht vom Broadway gehört und sich einen Begriff davon gebildet haben. Es ist eine Straße, welche, wie Jeder zugibt, dereinst der Stolz der westlichen Welt sein wird. Nach der andern Seite war der Anblick jedoch nicht so großartig; die Häuser meist von Holz gebaut, und von etwas unedlem Ansehen. Man wollte aber behaupten, daß die Armee diese Häuser ebenso sehr besuche, als irgend Andere in der Stadt. Gelangte man in die Gegend, wo jetzt der Park ist, wo der große Weg nach Boston hindurchführt, so war der Anblick ganz verschieden, und machte einen ländlichen Eindruck. Zwar hatte man dort das neue Bridewell und noch ein anderes Gefängniß erbaut, und dahinter waren Casernen für die königlichen Truppen; aber hohe, steile, kegelförmige Hügel, sumpfige Niederungen, Obstgärten und Wiesen gewährten jenem Theile der Insel einen besonders eigenthümlichen und pitoresken Charakter.

Viele von den Hügeln in jener Gegend, und fast alle auf dem größten Theile der Insel, sind jetzt mit Landhäusern bebaut, wie schon damals einige, unter andern Petersfield, der alte Sitz der Stuyvesandt's, oder jenes, das — nach dem Rückzuge des alten holländischen Gouverneurs benannt — den Weg, der dahin führte, Bowery oder Bouerie zu nennen veranlaßte; ferner das Bowery-Haus, der Landsitz des damaligen Lieutenant-Gouverneurs, James de Lancey; — Mount-Bayard, der angesehenen Familie dieses Namens angehörig; — Mount-Pitt, das Eigenthum von Mistreß Jones, einer Tochter von James de Lancey, und viele andere, die der Gentry und dem Volke von Neu-York zur Genüge bekannt sind.

Der Leser kann sich die Wirkung denken, die eine Straße, wie Broadway, machen mußte, fast eine halbe Meile lang, an dem einen Ende mit einem hochliegenden Fort, mit dem Hintergrunde der Batterien, der Felsen und der Bay, am andern Ende mit einem großen Exerzierplatze, dem Bridewell und Gefängniß und der ländlichen Scene, die ich geschildert habe. Auch darf man die Trinity-Kirche nicht außer Acht lassen. Dies Gebäude, eines der großartigsten, wenn nicht das großartigste seiner Art in allen Colonien, mit seiner gothischen Bauart, den Bildsäulen von Stein und den hohen Mauern, gewährte dem Ganzen ein noch imposanteres Ansehen. *) Ich fand, wie ich schon sagte,

*) Die provinzielle Bewunderung des Herrn Cornelius Littlepage war mehr begründet, was die Kirche betrifft, als die Oberfläch-

sehr viele junge Leute aus der eleganten Welt auf dem Walle. Dieser Spaziergang war fast hundert Schritt lang, und es konnte sich daher auf ihm viele Jugend und Schönheit ergehen. Das schöne Wetter hatte mit dem Frühling begonnen; man sah schon viele Blumen während der Woche, besonders die sogenannten Pinksterblüthen, und Alles war heiter und guter Dinge.

Ich konnte bemerken, daß ich als Fremder unter dieser Menge Aufmerksamkeit erregte. Ich sage, als Fremder; denn ich möchte nicht die Eitelkeit verrathen, daß ich die Art, wie manche Blicke mir folgten, der Vermuthung zuschriebe, daß ich gekannt oder bewundert worden sei. Andererseits aber will ich auch nicht die Gaben einer gütigen Vorsehung, in so weit verschmähen, daß der Eindruck entstehen könnte, als sei mein Aeußeres und meine Erscheinung besonders unangenehm gewesen. Dies war nicht der Fall, und ich habe jetzt ein Alter erreicht, in welchem ich die Wahrheit sagen darf, ohne daß man mir Eitelkeit zum Vorwurfe machen kann. Meine Mutter sagte oft zu ihren vertrautesten Freundinnen: „Corny ist einer der schönsten und liebenswürdigsten jungen Männer in der Colonie." Dies habe ich erfahren, denn so etwas wird wiedererzählt,

---

lichkeit unseres modernen Geschmacks und unserer jetzigen Ansichten es zugeben möchte. Die Kirche, die im Jahre 1776 verbrannte, war ein größeres Gebäude, als jenes, das vor Kurzem niedergerissen wurde und in vielen Beziehungen von größerem architektonischem Werthe. Der Herausgeber.

aber Mütter haben bekanntlich eine besondere Schwäche in Beziehung auf ihre Kinder. Da ich der einzige überlebende Sprößling meiner theuern Mutter war, eine der trefflichsten Frauen, die es je gab, so ist es sehr wahrscheinlich, daß an den Begriffen, die sie von ihrem Sohne hegte, ihre mütterliche Liebe großen Antheil hatte. Zwar hörte man bei mehr als einer Gelegenheit, daß meine Tante Legge eine ähnliche Ansicht aussprach; aber nichts kann natürlicher sein, als daß Schwestern über eine Familienangelegenheit dieser Art, übereinstimmend denken, besonders da meine Tante Legge nie selbst ein Kind hatte, das sie lieben und preisen konnte.

Dem sei, wie ihm wolle, es wendeten sich mir viele Blicke zu, als ich mich bei jener Gelegenheit unter die elegante Welt auf dem Trinity-Kirchhofe mischte. Ich dagegen richtete meine Blicke auf jedes schöne, zarte, junge Wesen, das vorüberging, in der Hoffnung, Anneke zu sehen. Ich wünschte zwar, sie zu sehen, aber ich fürchtete es auch, denn ich muß gestehen, daß mein Herz fast immer von ihrer Schönheit, ihrer Anmuth und besonders von ihren trefflichen Eigenschaften erfüllt wurde. Ich war etwas besorgt wegen Dirck, aber bei seiner Jugend konnten seine Gefühle wohl noch nicht sehr betheiligt sein, auch war Anneke seine Cousine im zweiten Grade, und das war offenbar zum Heirathen eine zu nahe Verwandtschaft. Mein Großvater hatte sich immer bestimmt und entschieden gegen Heirathen zwischen Verwandten erklärt, die nicht wenigstens

Cousins dritten Grades wären, und ich sah jetzt ein, daß er Recht hatte. „Wenn sie noch weniger verwandt sind," sagte er, „so ist's desto besser;" und das glaube ich auch.

Wenn der Leser mich fragen würde, weshalb ich unter solchen Umständen Anne Mordaunt zu begegnen fürchtete, so möchte es mir schwer sein, eine ganz genügende Antwort zu geben. Ich fürchtete fast, das holde Antlitz zu sehen, das ich suchte, und — ach wie sanft, heiter und dem eines Engels gleich, war es in dem blühenden Alter von siebzehn Jahren; aber obgleich ich auch wünschte, es zu sehen, so wendete ich doch, als sie endlich Arm in Arm mit Mary Wallace, von Bulstrode und Harrys begleitet, sich mir näherte, meine Augen unwillkührlich ab, als hätten sie unerwartet etwas Unangenehmes gesehen. Ich würde ohne eine Verbeugung vorübergegangen sein, wenn nicht meine Freunde unbefangen und mehr bewandert im leichten Tone des städtischen Verkehrs gewesen wären, als ich.

„Was ist das, Cornelius, coeur de lion," sagte Bulstrode, indem er stehen blieb und so die ganze Gesellschaft zwang, ebenfalls stehen zu bleiben, wenn es nicht den Anschein haben sollte, als wolle man mich vermeiden; „wollen Sie uns nicht erkennen, obgleich wir uns erst vor einer Stunde gesehen haben? Ich hoffe, Sie erhielten die Billets, und wenn sie Ja geantwortet haben, werden Sie, hoffe ich, sich umwenden und mir die Ehre erzeigen, diesen Damen Ihre Verbeugung zu machen."

Ich entschuldigte mich, und ich glaube, daß ich erröthete,

denn Anneke sah mich mit einiger Besorgniß an, als bemitleide sie meine Befangenheit und Schüchternheit. Bulstrode verstand ich zu jener Zeit nicht; denn ich hatte nicht Beobachtungsgeist genug, um sicher zu sein, ob er mich für bedeutsam genug halte, daß ich seiner eifrigen Bewerbung um Anneke entgegen treten könne. Da er mich aber mit Freundlichkeit und Achtung behandelte und so aufrichtig gegen mich zu sein schien, konnte ich mich nicht beleidigt fühlen. Nachdem ich die Damen und den Herrn Harrys begrüßt hatte, schloß ich mich der Gesellschaft an.

„Coeur de lion ist ein besserer Name für einen Militär, wie für einen Civilisten," sagte Anneke, als wir weiter gingen, „und wie sehr auch Herr Littlepage den Beinamen verdienen mag, glaube ich doch, Herr Bulstrode, daß er ihn lieber den Herren überläßt, die dem Könige dienen."

„Ich freue mich dieser Gelegenheit, Herr Littlepage, mich Ihrer Unterstützung in einem kleinen Kriege zu versichern, den ich gegen Miß Anne Mordaunt führen muß," sagte der Major in munterem Tone. „Er betrifft das große Verdienst von uns armen Burschen, die wir über das weite atlantische Meer gesegelt sind, um die Colonien zu beschützen, namentlich Neu-York und dessen Bewohner, mit Einschluß von Miß Mordaunt und Miß Wallace, und zwar vor den Angriffen ihrer bösen Feinde, der Franzosen. Auf die Ansichten der ersteren jungen Dame kann ich nicht ganz eingehen, und ich bin geneigt, Sie als Schiedsrichter zwischen uns zu wählen."

„Bevor Herr Littlepage das Amt übernimmt, sollte er dessen Pflichten und Verantwortlichkeiten kennen lernen," sagte Anneke lächelnd. „Zuvörderst wird er Herrn Bulstrode mit lauten Betheuerungen seiner Anhänglichkeit an die Colonien sehr geneigt finden, sie für Provinzen zu halten, die selbst ihr Dasein England verdanken, während ich behaupte, daß Engländer so viel in Amerika gethan haben, und nicht England. Was Neu-York betrifft, Herr Littlepage, so können wir, besonders Sie und ich, auch ein Wort zu Gunsten Hollands sagen. Ich bin sehr stolz auf meine holländische Abkunft und meine holländische Verwandtschaft."

Mich erfreuten die Worte, „besonders Sie und ich," wenn auch meine Anhänglichkeit an Holland nicht so groß sein mochte, als die ihrige. Ich antwortete wie der Augenblick mir es eingab; aber die Unterhaltung wendete sich bald dem Theater zu, welches durch das Militär eröffnet werden sollte.

„Ich fürchte Ihre Kritik, Cousine Annie," so nannte Bulstrode oft Anneke, wie ich bald entdeckte, „Sie scheinen gegen das Militär etwas eingenommen zu sein, und besonders gegen unser Regiment. Ich weiß, daß Billings und Harrys auch sehr große Furcht vor Ihnen haben."

„Dann fürchten Sie einen sehr unwissenden Kritiker, denn ich wohnte noch nie einer Vorstellung im Theater bei," antwortete Anneke mit vollkommener Unbefangenheit. „So viel ich hörte, war nur kurze Zeit eine regelmäßige

Gesellschaft in dieser Colonie, und zwar als ich noch ein sehr kleines und sehr junges Mädchen war, wenn ich auch jetzt weder sehr groß, noch sehr alt bin."

„Sie sehen, Littlepage, mit welcher Geschicklichkeit meine Cousine es vermeidet, hinzuzufügen, „und sehr uninteressant, und sehr häßlich, und sehr unangenehm, und sehr unbeliebt," und fünfzig andere Dinge, die sie mit eben so viel Wahrheit und Bescheidenheit hinzufügen könnte! Aber ist es wahr, daß das Theater nur während eines Winters hier geöffnet war?"

„So sagt mein Vater; ich selbst weiß sehr wenig davon. Heute Abend werde ich zum ersten Mal der Bühne gegenüber erscheinen, Herr Bulstrode, so wie Sie, wenn ich recht verstanden habe, zum ersten Mal auf derselben erscheinen werden."

„In einem Sinn ist das letztere wahr, aber nicht ganz in einem andern. Als Schulknabe habe ich oft gespielt, aber als Liebhaber ist dies etwas anderes."

„Es mag undankbar erscheinen, da Sie sich so sehr bemühen, besonders uns jungen Damen Unterhaltung zu gewähren, wenn ich frage, ob dies auch eben so schicklich, als es für uns etwas Neues ist. Ich muß dies als Cousine fragen, Henry Bulstrode, damit mir nicht der Vorwurf der Unverschämtheit gemacht werden könne."

„Ich bin nicht ganz sicher, Annie Mordaunt, ob es durchaus schicklich ist, aber unsere Sitten beginnen sich in dieser Beziehung zu verändern, und ich kann Sie ver-

sichern, daß viele angesehene Herren in England theatralische Vorstellungen auf ihren Landsitzen gestattet haben Die Sitte ist französisch, wie Sie wahrscheinlich wissen, und während des Friedens macht alles Französische bei uns viel Glück. Sir Harrys billigt die Sitte nicht ganz, und meine Mutter hat sich schon in ihren Briefen mehr als eine entmuthigende Andeutung über den Gegenstand erlaubt."

„Wenn Sir Harrys und Lady Bulstrode von Ihren großen Erfolgen vernehmen, so werden sie vielleicht das Feld übersehen, auf welchem Sie Ihre Lorbeeren geerntet haben. Aber es ist schon spät, Mary; wir haben kaum Zeit, diesen Herren für ihre Höflichkeit zu danken, denn wir müssen uns zum Mittagessen umkleiden. Ich habe eine Rolle beim Mittagessen zu spielen und ich hoffe, Sie werden sich Alle dessen erinnern."

Anneke empfahl sich in einer Art, die jeden Versuch, sie zu Hause zu begleiten, ausschloß, mit ihrer schweigsameren, aber interessanten und hübschen Freundin. Bulstrode nahm mich mit einer Miene leichter Ueberlegenheit am Arm und führte mich seiner Wohnung in der Dukestraße zu. Harrys schloß sich einer andern Gesellschaft an, denn es war seine Gewohnheit, zum Mittagessen immer spät zu kommen.

„Anneke ist nicht allein eines der schönsten, sondern sie ist auch eines der interessantesten Mädchen in den Colonien, Littlepage," sagte mein Gefährte mit einem Ernst und Gefühl, wie ich es kaum von ihm erwartet hätte. „Wäre

sie in England, so würde sie mit Hülfe von etwas Modebildung eine der bewundertsten Damen sein, und hierzu würde sehr wenig genügen; denn es liegt ein Reiz in ihrer Naivetät, der die Künste von fünfzig Modedamen vergessen läßt."

„Was mich betrifft, so kann ich nichts als Vollkommenheit in Miß Mordaunt sehen, so wie sie ist," antwortete ich, „und ich würde die Lehren verachten, die eine Veränderung bewirken könnten."

Ich war erstaunt gewesen über Bulstrode's Aeußerung; aber ich glaube, daß er es jetzt eben so sehr über meine Antwort war; denn er sah mich mit forschendem Blick an. Er schwieg eine Zeit lang, dann begann er, ohne Anneke's wieder zu erwähnen, sehr geistreich über das Theater zu sprechen. Ich wurde dadurch unterhalten und belehrt, denn Herr Bulstrode war ein gebildeter und talentvoller Mann. Während ich ihm zuhörte, entwickelten sich aber noch andere Gedanken in mir. Dieser Mann, dachte ich, bewundert Anne Mordaunt, und er will sie wahrscheinlich mit nach England nehmen und sie zu einer Modedame machen. Mit seinen Vortheilen der Geburt, des Vermögens, der Erziehung und des Standes kann er wohl nicht zurückgewiesen werden, wenn es ihm Ernst sein sollte, und es wird rathsam für mich sein, meine Gefühle zu beherrschen, damit ich nicht das hoffnungslose Schlachtopfer einer heftigen Leidenschaft werde. So jung ich noch war, sah ich dies doch Alles ein, und als ich mich von meinem Gefährten trennte, hielt ich mich für einen viel

weiseren Mann, als früher. Ich versprach, den Major nach einer halben Stunde, wenn ich mich umgezogen hätte, abzuholen, und mit ihm zusammen zu Herman Mordaunt zu gehen.

„Es ist ein Glück, daß es in Neu=York Mode ist, zu einer Mittagsgesellschaft zu Fuß zu gehen," sagte Bulstrode, als wir zusammen Arm in Arm nach der Kronenstraße gingen. „Diese engen Straßen müssen sehr unbequem für Kutschen sein, obgleich ich bisweilen eine sehe. Was Sänften betrifft, so finde ich es durchaus unangemessen, daß ein Mann sich ihrer bediene."

„Viele von unsern angesehenen Familien haben Kutschen, und sie scheinen gut genug damit durchzukommen," antwortete ich. „Aber selbst für die Damen ist es durchaus nicht unschicklich, zu Fuß zu gehen. Ich vernehme, daß viele, vielleicht die meisten, sich heute Abend zu Fuß ins Theater begeben werden."

„Man hat es mir auch gesagt," erwiederte Bulstrode, indem er die Lippe auf eine spöttische Art verzog, die mir nicht gefallen konnte. „Trotzdem sind aber viele reizende Geschöpfe unter ihnen, und sie sollen willkommen sein. Ich verzweifle noch nicht daran, Littlepage, daß Sie unser Camerad werden; denn, um aufrichtig zu sein und ohne Prahlerei, ich denke, Sie werden in unserem Regimente so treffliche junge Männer finden, als es irgendwo in der Armee gibt. Wir möchten uns nicht ganz abschließen, und wir wünschen auch Amerikaner unter uns zu haben. Ihr

Vater und Ihr Großvater haben ja auch gedient, und das wird eine treffliche Empfehlung sein."

Ich wiederholte meine frühere Erklärung; aber mein Gefährte wollte wenig darauf hören, und wir verfolgten unsern Weg, so gut wir ihn finden konnten, durch die Williamsstraße, den Wall hinauf und dann durch die Nassaustraße in die Kronenstraße, indem Herman Mordaunt in der letzteren ein neues Haus nicht weit vom Broadway besaß. Dies war ein etwas entlegener Theil der Stadt; aber die Lage hatte den Vortheil frischer Luft, und wenn ein Ort sich ausdehnt, so ist es nothwendig, daß einige Personen entfernt wohnen.

„Ich wünschte, mein guter Cousin wohnte nicht so weit in der Vorstadt," sagte Bulstrode, indem er auf sehr patrizische Art an die Thür klopfte; „es ist nicht bequem, sich so weit aus dem gewöhnlichen Bereich des Verkehrs zu entfernen und Besuche abzustatten. Es wundert mich, wie Herr Mordaunt sich hier ein Haus bauen konnte."

„Aber die Entfernungen in London müssen noch größer sein, wenn man auch dort Kutschen hat."

„Gewiß; aber kein Wort mehr darüber; ich möchte nicht, daß Anneke glaubte, ich fände den Weg weit, wenn ich sie besuche."

Wir waren fast die Letzten, und nur Herr Harrys, der immer der allerletzte zu sein pflegte, fehlte noch. Wir fanden Anneke Mordaunt mit zwei bis drei Damen ihrer

Bekanntschaft, und es hatte sich eine Gesellschaft von ungefähr zwölf Personen eingefunden. Da die meisten derselben sich jeden Tag sahen, und oft zwei- bis dreimal täglich, so waren die Begrüßungen und Complimente bald vorüber, und Herman Mordaunt begann sich umzusehen, wer noch fehlte. „Ich glaube, daß Jeder hier ist, außer Herr Harrys," sagte der Vater zu seiner Tochter, indem er Herrn Bulstrode in seinem Gespräch unterbrach, um diese Thatsache bekannt zu machen. „Sollen wir auf ihn warten, meine Theure? Er kommt gewöhnlich so spät!"

„Es ist aber ein Mann von großer Wichtigkeit," bemerkte Bulstrode, „da er in Folge seiner Geburt berechtigt ist, die Dame des Hauses zu Tische zu führen. Es ist doch ein Vortheil, der vierte Sohn eines irländischen Barons zu sein! Wissen Sie, daß Harrys' Vater einen höheren Rang erhalten hat?"

Dies war der Gesellschaft etwas Neues, und die Nachricht vermehrte offenbar bedeutend die Zweifel, ob es schicklich sei, zu Tische zu gehen, ohne die Ankunft des jungen Mannes abzuwarten.

„Wenn dieser Sohn eines neuen irländischen Barons nicht erscheint, so vermuthe ich, Sie glauben, ich sei verpflichtet, meine Hand dem ältesten Sohne eines englischen Baronet zu geben," sagte Anneke, indem sie durch ihr Lächeln eine kleine Ironie zu mildern suchte, die ich in ihren Worten zu bemerken glaubte.

„Ich wünschte, Sie thäten es, Annie Mordaunt,"

flüsterte Bulstrode, aber so laut, daß ich es hören konnte, „und so, daß das Herz dabei wäre.“

Dies dünkte mich kühn und entschieden, und ich sah besorgt auf Anneke, um die Wirkung zu beobachten; aber sie nahm es offenbar als einen Scherz auf, und verrieth keine Bewegung bei einer Erklärung, die ich für so ernst und bestimmt hielt. Ich wünschte, sie hätte etwas Unwillen gezeigt. Sie war noch zu jung, um so bestürmt und belästigt zu werden.

„Ich denke, wir wollen das Mittagessen auftragen lassen,“ sagte sie zu ihrem Vater, „Herr Harrys nimmt es vielleicht übel, wenn er uns nicht bei Tische findet. Es wäre ein Zeichen, daß seine Uhr falsch ginge, und daß er eine halbe Stunde zu früh gekommen wäre.“

Herman Mordaunt nickte bewilligend, und entfernte sich, um die nöthigen Befehle zu ertheilen.

„Ich denke, Harrys wird dies bedauern,“ sagte Bulstrode. „Ich wünsche, ich dürfte wiederholen, was er die Verwegenheit hatte, mir erst gestern über diesen Gegenstand zu sagen.“

„Was die Schicklichkeit betrifft, so hat Herr Bulstrode selbst dies zu beurtheilen, aber gewöhnlich ist es besser, Wiederholungen dieser Art zu vermeiden.“

„Nein, er verdient es, und ich will es daher Ihnen und Herrn Littlepage im Vertrauen mittheilen. Da ich älter an Jahren bin als Harrys, und zugleich älterer Offizier, so stellte ich ihm vor, wie unschicklich es sei, daß er immer

so spät zum Mittagessen komme, und er erwiederte darauf Folgendes: „Sie wissen, daß nach dem Lord Loudon, dem Oberbefehlshaber, dem Gouverneur und einigen höhern Offizieren, ich fast überall hier den ersten Rang einnehme, und wenn ich früh zum Mittagessen gehe, so habe ich immer ältliche Damen zu führen, und muß mich neben sie setzen; komme ich aber etwas später, so kann ich mich neben ihre Töchter setzen.“ Nun wird er aber bei dieser Gelegenheit sich schmerzlich getäuscht sehen, da die Dame des Hauses noch lange nicht fünfzig Jahre alt ist.“

„Ich hätte Herrn Harrys nicht so viel Scharfsinn zugetraut,“ sagte Anneke. „Aber hier ist er, um seine Rechte in Anspruch zu nehmen.“

„Ah, er hat sich Ihres Alters und Ihrer Reize erinnert.“

Es ward verkündet, daß es Zeit zum Mittagessen sei und Aller Augen waren in der Erwartung auf Harrys gerichtet, daß er Anneke seinen Arm anbieten werde. Der junge Mann, etwas jünger wie ich, war noch schüchtern; obgleich er der Sohn eines seit zwei Monaten zum irländischen Pair ernannten Herrn war, stammte die Familie doch nicht aus Irland, und er hatte wenig Ehrgeiz, in dieser Art eine Rolle zu spielen. Ich lernte ihn später genauer kennen, und ich glaube, daß nur ein Gefühl der Pflicht gegen seinen Stand ihn diese Vorrechte des Ranges überhaupt achten ließ, und er eben so gern zuletzt als zuerst an einen Mittagstisch gegangen wäre. In diesem Falle wurde er jedoch bald durch Herman Mordaunt, welcher

in England erzogen worden war und die Gebräuche der Welt genau kannte, von seiner Verlegenheit befreit.

„Meine Herren," sagte er, „ich muß Sie ersuchen, heute die Vorrechte des Rangs zu Gunsten des Herrn Cornelius Littlepage aufzugeben. Diese geehrte Gesellschaft versammelte sich, besonders um seinen Muth und seine Hingebung gegen seine Mitgeschöpfe zu ehren, und er wird mir die Gunst erzeigen, Miß Mordaunt hinabzuführen."

Herman Mordaunt deutete darauf Herrn Harrys eine andere Dame, die im Rang zunächst stand, an, und Herrn Bulstrode eine dritte, worauf alle Andern sich ihre Damen wählten. Diese unerwartete Aufforderung überzog meine Wangen mit glühender Röthe, und ich wagte es kaum, Anneke anzusehen, als ich sie nach dem Speisezimmer hinabführte. Ich war so verschämt, daß ich kaum die Spitzen ihrer zarten, kleinen Finger berührte, und daß meine Hand zitterte, so lange sie die Nähe der ihrigen fühlte. Mein Platz war natürlich bei diesem Mahle neben der jungen und reizenden Dame vom Hause.

Was soll ich von dem Mittagsessen sagen? Es war das erste Bankett der Art, an dem ich Theil nahm, wenn ich auch an dem Tisch meiner Tante Legge einige Begriffe von den Gebräuchen in der Stadt bei solchen Gelegenheiten erhalten hatte. Zu meinem Erstaunen hatten wir auch Suppe, was in Satanszehe zwar im häuslichen Leben, aber nicht bei Festlichkeiten gebräuchlich war, während hier Niemand Anstoß daran zu nehmen schien. Alles war ele-

gant, trefflich gekocht, besonders aber in Fülle vorhanden, wie es in Neu-York meistens bei diesen Gelegenheiten der Fall sein soll. Ich habe immer gehört, daß, was Essen und Trinken betrifft, die amerikanischen Colonien keineswegs Ursache haben, sich zu schämen.

„Hätte ich von diesem Mittagsessen früher gewußt, Miß Mordaunt," sagte ich, als Alle beschäftigt waren, und als ich glaubte, es sei nothwendig meiner schönen Nachbarin etwas zu sagen, „so würde es meinen Vater sehr glücklich gemacht haben, einiges Wild für diese Gelegenheit zu schicken."

Anneke dankte mir, und wir begannen dann von der Jagd zu sprechen. West-Chester war und ist noch berühmt wegen seiner Rebhühner, Schnepfen, Wachteln und wilden Enten, und ich wußte über einen solchen Gegenstand mich so gut, wie der beste Jäger, zu unterhalten. Alle Littlepage's waren Jäger; mein Vater hat oft an einem Morgen zehn Paar Feldhühner in dem feuchten Dickicht von Satanszehe geschossen, und zwar nur mit einem Hund zweiter Classe. Bulstrode und Harrys hörten mir mit großer Aufmerksamkeit zu, und dies würde bald der allgemeine Gegenstand des Gesprächs geworden sein, wenn nicht Anneke scherzend gesagt hätte:

„Das ist Alles ganz gut, meine Herren, aber Sie werden sich erinnern, daß weder Miß Wallace, noch ich schießen."

„Außer mit den Pfeilen Cupido's!" entgegnete Bul-

strobe, mit diesen richten Sie so viel Unheil zwischen sich an," — indem er besondern Ausdruck auf die letztern Worte legte und mich dadurch ganz verlegen machte, denn ich saß zwischen ihnen, — „daß Sie verurtheilt werden sollten, in dem ganzen nächsten Jahre nichts als Jagdgeschichten zu hören."

Dies veranlaßte ein Gelächter, etwas auf meine Unkosten, wie ich glaube; doch sah ich, daß Anneke erröthete, während Mary Wallace gleichgültig lächelte, aber da die Toaste jetzt begannen, so hörte der Scherz auf. Es ist allerdings eine ernste Sache, nämlich für einen Anfänger, Jedem an einem großen Tische bei Namen zuzutrinken; aber Herman Mordaunt wußte Alles mit so viel Würde und Anmuth einzuleiten, daß er gewiß selbst einem königlichen Bankett Ehre gemacht haben würde. Die Damen beobachteten ebenfalls vielen Takt, und vergaßen Niemand; selbst Harrys fühlte die Nothwendigkeit und zugleich die unabweisliche Pflicht, in dieser Beziehung der guten Lebensart vollkommen Genüge zu thun. Dieser Theil der Ceremonie ging so gut von Statten, daß ich wirklich glaube, Jeder und Jede hat Jedem und Jeder, fünf Minuten nach Herman Mordaunt, zugetrunken, und es zeigte sich viel mehr Unbefangenheit und Frohsinn nachher, als es vorher der Fall gewesen war.

Die schönste Zeit bei jeder Mittagsgesellschaft ist jedoch jene, wenn das Tischtuch abgenommen worden ist. Wenn die funkelnden Becher die Runde machen und auf dem

dunklen, polirten Mahagony-Tisch als Hintergrund die Körbe mit den Früchten und Kuchen zum Genuß einladen, so ist die Scene ganz geeignet, Heiterkeit und Wohlbehagen zu erregen. Herman Mordaunt forderte, sobald das Tischtuch fortgenommen war, zu Toast's auf, in der Absicht, wie ich glaube, Jeden unbefangener und die Unterhaltung allgemeiner zu machen. Er wurde ersucht, mit gutem Beispiel voranzugehen, und er brachte sofort die Gesundheit von „Miß Markham," welche, wie ich hörte, eine unverheirathete Dame von vierzig Jahren war, mit der er ein kleines Liebesverhältniß gehabt hatte. Jetzt kam Anneke an die Reihe, aber sie brachte trotz aller Einwendungen Bulstrode's keinen persönlichen Toast aus. Sie sagte: „Das thespische Corps des —ten Regiments; möge es so viel Erfolg in den Künsten des Friedens haben, als es sich schon oft in seinem militärischen Charakter in der Kunst des Krieges bewährt und ausgezeichnet hat." Dieser Toast ward mit großem Beifall aufgenommen, und Harrys wurde von Bulstrode vermocht, aufzustehen und im Namen des Regiments einige Worte des Dankes zu erwiedern.

Welche Rede! Sie erinnerte mich an das Pferd, das um diese Zeit in London für Geld gezeigt wurde und von welchem es in der Ankündigung hieß, „es hätte seinen Schwanz, wo eigentlich der Kopf sein sollte." Doch Bulstrode klatschte mit den Händen und schrie: „Hört!" bei jedem Wort, indem er erklärte, das Regiment werde eben so sehr durch den Dank, als durch den Toast geehrt.

Harrys schien sich seiner Erfolge zu erfreuen, und ohne aufgefordert worden zu sein, brachte er, durch seinen Rang dazu berechtigt, noch folgenden Toast: „Den Schönen von Neu-York, ausgezeichnet durch Schönheit wie durch Witz; mögen sie immer so mitleidig und menschenfreundlich sein, als sie siegreich sind."

„Bravo!" rief Bulstrode, „Harrys ist schon ganz begeistert und es gelingt ihm immer besser."

Bulstrode trank, als die Reihe an ihn kam, auf die Gesundheit „der Lady Dolly Merton." Ich glaube, Niemand wußte, wer Lady Dolly war; aber wir in den Colonien tranken immer die Gesundheit einer Person von Titel und Rang, von der man wußte, daß sie in England sei, mit achtungsvoller Aufmerksamkeit, um nicht zu sagen Ehrfurcht. Es folgten noch andere Toaste, und darauf wurden die Damen ersucht, zu singen; Anneke ließ sich nicht lange bitten, und nie hörte ich süßere Töne, als die, womit sie uns entzückte. Die Musik war einfach, aber sehr melodisch, und der Text hatte Gefühl genug, um zu interessiren, ohne im mindesten unschicklich für jungfräuliche Lippen zu sein. Bulstrode war, wie ich bemerkte, fast verzückt, und ich hörte ihn murmeln: „Wahrlich sie ist ein Engel!" Er selbst sang ein Liebeslied voll Zartheit und Gefühl, und in einer Art, die darlegte, daß er der Musik viel Aufmerksamkeit gewidmet habe. Harrys sang auch, sowie Mary Wallace; der erstere fast eben so wie er sprach, die letztere in klagendem, aber doch ansprechendem Tone. Selbst Her=

man Mordaunt ließ sich hören, und die Reihe kam dann an mich. Ich hatte Talent zum Singen, und ich habe Ursache zu glauben, daß mir meine Aufgabe so gut gelang, wie dem Besten von ihnen. Ich weiß, daß Anneke zufrieden war; denn ich sah Thränen in ihren Augen, als ich ein Lied beendigte, das einen schwermüthigen Eindruck beabsichtigte.

Endlich erhob sich die junge Dame vom Hause, und erinnerte ihren Vater, daß Herr Bulstrode an jenem Abend im Theater die Hauptrolle zu spielen habe. Drei bis vier von uns führten die Damen in das Gesellschaftszimmer; Bulstrode und ich traten mit ein, statt nach dem Tisch zurückzukehren, ersterer unter dem Vorwand, daß er wegen seiner Rolle nicht mehr trinken dürfe.

Achtes Kapitel.

Behandle Jeden, wie er es verdient,
Und wer entgeht der Rüge? — Folgst du aber
Dem eignen, milden, edelmüth'gen Herzen,
So ist dies um so größeres Verdienst,
Je wen'ger sie's verdienen.

„Hamlet."

„Harrys wird zum Kampf unfähig werden," bemerkte Bulstrode, „wenn es mir nicht gelingt, ihn von Tische fortzubringen. Sie wissen, er soll heute Abend Marcia spielen, und obgleich ein wenig Wein ihm Feuer und Leben

für die Rolle geben kann, so möchte doch zu viel der Weiblichkeit Eintrag thun. Addisson beabsichtigte nie, daß die „tugendhafte Marcia," die sich über ihr Geschlecht erhebt, unter einem Tisch hervorgeholt werden solle. Harrys ist in der That ein irländischer Pair, wenn es auf das Trinken ankommt."

Alle Damen baten sehr, man möge doch nicht gestatten, daß Herr Harrys ihr Geschlecht travestire. Bis jetzt hatte noch Niemand gewußt, wie die Rollen vertheilt waren, außer daß Bulstrode selbst den Cato übernommen habe; denn man hatte sich sehr bemüht, dies verborgen zu halten, damit die Zuschauer die Genugthuung haben möchten, selbst Jeden zu erkennen. Am Schluß eines jeden Stücks sollte dann ein Zettel unter die begünstigten Wenigen mit Angabe der Rollen vertheilt werden. Da Anneke erklärte, ihr Vater schließe nie seine Gäste ein, und er habe bestimmt versprochen, nach einer halben Stunde mit Allen zum Kaffe zu kommen, so wurde beschlossen, die Dinge ihren eigenen Gang gehen zu lassen.

Nach Verlauf der erwähnten Zeit erschien wirklich Herman Mordaunt mit den andern Herren. Harrys war nicht betrunken, wie es nach Tische fast den Anschein gewinnen wollte, aber auch nicht ganz nüchtern. Nach Bulstrode's Begriff mag er gerade Feuer genug gehabt haben, die „tugendhafte Marcia" zu spielen. Nach einigen Minuten forderte er den Fähndrich auf, sich mit ihm zu empfehlen, indem er erklärte, wie Hamlet's Geist, ihre Stunde sei

gekommen. Um sieben Uhr verließ die ganze Gesellschaft das Haus, um nach dem Theater zu gehen. Herman Mordaunt hielt keine besondere Stadt-Equipage, auch würde, selbst wenn dies der Fall gewesen wäre, nicht der vierte Theil unserer Gesellschaft darin Platz gefunden haben. Wir waren übrigens hierüber unbesorgt; denn neun unter zehn von der Versammlung im Theater an jenem Abend, ich meine neun unter zehn vom schönen Geschlecht, gingen zu Fuß dorthin.

Statt die Kronenstraße hinab durch Maiden-Lane zu gehen, welches der nächste Weg nach dem Theater gewesen sein würde, gingen wir durch Broadway und durch die Wallstraße, weil es sich hier besser gehen ließ, und die Rinnsteine entfernter von den Damen blieben; denn in den engeren Straßen ist deren Mitte ziemlich nahe an den Häusern. Wir fanden, daß viele wohlgekleidete Personen dieselbe Richtung verfolgten. Herman Mordaunt bemerkte, er habe vorher noch nie so viele Reifröcke und Mantillen, so viele Federhüte und Degen zugleich auf den Straßen gesehen, als an jenem Abend. Alle Kutschen, die in der Stadt waren, rollten bei uns vorüber, während wir die Wallstraße hinab gingen, und als wir die Williamstraße erreichten, war es, als ob man eine Procession sähe. Da Jeder in seinem besten Anzug war, so machte dies einen angenehmen Eindruck. Der schöne Abend veranlaßte die meisten Herren, ihre Hüte in den Händen zu tragen, um ihre Locken zu schonen, und dies gab dem Ganzen das

Ansehen einer großen, geselligen Versammlung. Ich sah nie ein reizenderes Wesen, als Anneke Mordaunt bei dieser Gelegenheit. Sie hatte wenig Puder in ihrem schönen kastanienbraunen Haare, und es schien, als wenn an dem Theil des Kopfes, der nicht durch die Haube bedeckt war, die ihr schönes Gesicht halb beschattete, die reiche Fülle ihrer Haare durch alle Schranken brechen und ihre Büste umwallen wollte. Ihr Anzug bestand in einem kostbaren Sammtkleide, und die Spitzen, die von ihren Ellenbogen herabhingen, waren wie von Feen gewebt und von einer Elfe getragen. Sie hatte plattirte Schnallen an den Schuhen, und ihr kleiner Fuß kam bisweilen unter ihrem Kleide hervor, als sie zierl ch, aber mit dem Anstand einer Königin an meiner Seite ging. Ich schildere Anneke nicht so in der Absicht, um den Leser zu veranlassen, daß er sie sich etwa stattlich und stolzirend denkt, im Gegentheil, gewinnende Milde und natürliche Sanftmuth bezeichneten eben so ihr Wesen, als Schönheit ihr Aeußeres. Mehr als einmal, wenn wir neben einander gingen, wurde ich mir schmerzlich bewußt, wie unwürdig ich sei, diese Stelle einzunehmen. Ich glaube, daß diese Demuth einer der sichersten Beweise wahrer Liebe ist.

Endlich erreichten wir das Theater und wurden eingelassen. Alle vorderen Sitze waren durch Neger, besonders in Neu=York Livreen, besetzt, nämlich mit Aufschlägen, Kragen= und Tascheneinfassung von einem andern Tuch wie der Rock; doch hatten einige auch Tressen. Diese

letzteren gehörten den angesehensten Familien, von denen einige, was Farben und Zierrathen betrifft, fast so reiche Livreen hatten, als, wie ich höre, es in England gebräuchlich ist. Ich erinnere mich, daß zwei ganze Logen von Dienern mit Achselschnüren und viel reicheren Livreen, als gewöhnlich, in Beschlag genommen waren, von denen eine dem Lieutenant-Gouverneur gehörte und die andere dem Lord Loudon, der damals Oberbefehlshaber war. Als die Gesellschaft eintrat, entfernten sich diese Diener wie gewöhnlich, und wir nahmen unsere Sitze auf den für uns aufbehaltenen Bänken ein. Es ließ sich nicht verkennen, wie sehr Bulstrode für Anneke und ihre Gesellschaft Sorge getragen hatte; aber es läßt sich auch nicht läugnen, daß sie unter den Damen, die an jenem Abend im Theater waren, was Jugend und Schönheit betrifft, den Preis davon trug.

Groß war die Neugierde und Erwartung, besonders unter dem jüngeren Theile der Anwesenden, als eine Gesellschaft nach der andern Platz genommen hatte. Das Haus war eingerichtet und ausgeschmückt wie ein Theater, und es schien mir sehr geräumig zu sein; aber Herman Mordaunt versicherte mich, es könne mit den meisten Theatern in England nicht in Vergleich gestellt werden. Die Ausschmückung und die Lichter, der Vorhang, die Logen, die Galerie, Alles waren Gegenstände von besonderem Interesse. Wenige von uns sagten etwas, aber wir betrachteten Alles mit einer Art von Entzücken, wie man es in einem Thea-

ter nur einmal fühlen kann. Anneke's holdes Antlitz war ein Bild jugendlicher Erwartung, einer Erwartung jedoch, an welcher Urtheilskraft und Bescheidenheit ihren vollen Antheil hatten. Von dem Orchester behauptete man, es seien zu viel Blasinstrumente; aber ich bemerkte viele Damen, selbst in unsrer eigenen Loge, welche die Verbeugungen einiger der Musiker erwiederten, die, wie ich hörte, Kunstliebhaber von der Armee oder aus der Stadt waren.

Endlich traten der Oberbefehlshaber und der Lieutenant-Gouverneur zusammen ein. Sie blieben in derselben Loge, obgleich deren zwei für sie bestimmt waren, aber ihre Begleiter benutzten die zweite. Die durch diese Ankunft entstandene Aufregung hatte kaum aufgehört, als der Vorhang aufgezogen wurde und eine neue Welt sich unsern Blicken darbot. Von dem Spiel will ich nicht viel sagen, obgleich es mir trefflich zu sein schien. Bulstrode erwarb sich an jenem Abend viel Beifall, und ich hörte, daß mehrere Herren, die entweder in England erzogen, oder doch lange dort gewesen waren, erklärt hätten, sein Cato würde jedem der königlichen Theater Ehre gemacht haben. Sein Anzug schien mir vollkommen passend zu sein, aber ich kann ihn nicht beschreiben. Ich erinnere mich, daß Syphax die Uniform eines Dragoner-Obristen trug, und Juba die eines Generals, und daß die Kritik viel einzuwenden hatte, weil die Herren, die diese Rollen spielten, mit wolligtem Haar und geschwärzten Gesichtern auftraten. Es wurde zur Entschuldigung gesagt, diese Charaktere seien Afrikaner,

und Jeder könne sehen, wenn er seine Augen der Galerie zuwenden wolle, daß Afrikaner gewöhnlich schwarz sind, und daß sie wolliges Haar haben; eine Rechtfertigung, wodurch meiner Ansicht nach die Beleidigung noch größer wurde. *) Abgesehen von diesem kleinen Mißgriff, ging Alles gut, selbst bis auf Harrys Marcia. Zwar flüsterten einige übel gesinnte Personen, „die tugendhafte Marcia" scheine doch zu viel Wein getrunken zu haben; aber Bulstrode versicherte mich später, sein Zustand sei ihm trefflich zu statten gekommen, und habe seinen Augen jenen feuchten Glanz verliehen, der ihnen sonst gefehlt haben würde. Die Schuhe mit hohen Absätzen schienen ihm unbequem zu sein, aber Einige meinten, es komme dadurch etwas Schwankendes in seinen Gang, das die Täuschung sehr begünstige. Im Ganzen gelang Alles sehr gut, wie ich auch daran sehen konnte, daß Lord Loudon und der Lieutenant-Gouverneur sich sehr gut zu unterhalten schienen. Herman Mordaunt lächelte einige Mal, wenn er hätte ernsthaft aussehen sollen, aber dies schrieb ich dem Umstande zu, daß er seit vielen Jahren nicht mehr im Theater gewesen. Sonst war er gewiß ein Mann von Urtheil und muß

---

*) In England wird Othello gewöhnlich als Neger gespielt, in Amerika aber malt man ihm eine Gesichtsfarbe, wie man sie nie in der Wirklichkeit sieht. Es ist jedoch nicht gewiß, ob man in England der Wahrheit hierin näher kommt, wie in Amerika; denn der Mohr von Venedig war ebenso wenig ein Neger, als von der Farbe eines Bücklings. Der Herausgeber.

die Wirkung der Leidenschaften wohl zu unterscheiden gewußt haben.

Während der Pause zwischen dem Trauerspiele und der Posse kamen die Schauspieler zu uns, und sie wurden mit lauten Beifallsbezeugungen empfangen. Anneke's schöne Augen erglänzten vor Freude, als sie ohne Rückhalt Bulstrode erklärte, wie sehr sie sich unterhalten hätte und eingestand, sie habe bisher keinen Begriff von dem Eindrucke einer theatralischen Vorstellung gehabt, wenn sie, wie diese, durch Anzüge, Beleuchtung und Dekorationen unterstützt werde. Die weiblichen Rollen, besonders „die tugendhafte Marcia" konnten zwar nicht ganz genügen, aber die edlen Gesinnungen Addissons — wenn sie auch, wie Herman Mordaunt bemerkte, alle Regelmäßigkeit, aber auch alle Steifheit einer pedantischen Zeit hatten — waren doch geeignet, die Unzulänglichkeit des Herrn Harrys weniger beachten zu lassen. Anneke hoffte, das zweite Stück werde sie ebenfalls befriedigen.

Die andern jungen Damen waren eben so entschieden in ihrem Lobe, aber ich bemerkte, daß Anneke am meisten dabei fühlte. Der Major hatte durch seine Bemühungen, wie ich mir nicht verhehlen konnte, einen großen Vortheil errungen, und die Thorheit, es mit einem solchen Nebenbuhler aufnehmen zu wollen, drang sich meinem Geiste mit einer Gewalt auf, die mir immer schmerzlicher wurde.

Die Schauspieler wurden bald wieder abberufen, um sich für die Posse anzukleiden. Die lange Pause zwischen

den beiden Stücken gewährte Gelegenheit, Bekannte zu besuchen und Meinungen auszutauschen. Ich ging in die Loge meiner Tante, und fand sie sehr befriedigt, aber weniger lebhaft in dem Ausdruck ihres Vergnügens, als die jüngeren Damen. Mein Onkel war wie gewöhnlich gutmüthig in seiner Kritik, aber nicht geneigt, übertriebenes Lob zu spenden.

„Ganz hübsch für junge Leute, Corny," sagte er, „aber der junge Mann, der die Marcia spielte, hätte lieber in der Schule bleiben sollen. Ich weiß nicht, wie er heißt; aber er benahm der Marcia durchaus alle Tugend. Er muß ihren Charakter bei einigen der Damen studirt haben, die dem Lager folgen."

„Mein theurer Onkel, wie verschieden urtheilen Sie von Allen in unserer Loge! Dieser Herr heißt Harrys, ist nur achtzehn Jahre alt, ein Sohn des Lord Ballybanon, und er soll die sanfteste Stimme in der Armee haben."

„Ich sage Ihnen, Corny, dieser Herr, der nur achtzehn Jahre alt ist und die sanfteste Stimme in der Armee hat, hätte lieber in der Schule bleiben sollen, statt die Tugend „der tugendhaften Marcia" zu Fall zu bringen, was er fast gethan hätte. Bulstrode spielte gut genug; sehr gut für einen Liebhaber, und er muß ein ausgezeichneter Mann sein. Beiläufig gesagt, Jane," so nannte er meine Tante, „ich vernahm, daß er aller Wahrscheinlichkeit nach die wunderschöne Tochter von Herman Mordaunt heirathen und sie einen dieser Tage zur Lady Bulstrode machen wird."

„Weshalb nicht, Herr Legge? Anne Mordaunt ist ein so holdes Mädchen, wie es nicht viele in der Colonie gibt, und sie hat angesehene Verbindungen. Man behauptet selbst, die Mordaunt's stammten von einer sehr vornehmen Familie in England ab. Mary Wallace sagte mir, Herman Mordaunt und Sir Henry Bulstrode seien verwandt, und du weißt, mein Theurer, wie vertraut die Mordaunt's und die Wallace's sind."

„Ich weiß nichts davon, aber es mag Alles wahr sein. Mordaunt's Vater war, wie ich hörte, von einer guten englischen Familie; aber arm wie eine Kirchenmaus, als er eine unserer holländischen Erbinnen heirathete, und was Herman Mordaunt selbst betrifft, so bewies er, indem er eine andere reiche Erbin heirathete, wenn es auch gerade keine Holländerin war, daß er den Instinct nicht verloren habe. Anneke wird das Alles erben, und man wird gewiß Sorge dafür tragen, daß sie auch einen reichen Erben heirathet."

„Herr Bulstrode hat viel Vermögen zu erwarten; er ist der älteste Sohn eines Baronet. Es freut mich immer, wenn eine unserer jungen Damen eine gute Parthie nach England macht; denn dies gereicht der Colonie zur Ehre. Es ist sehr richtig, Corny, daß unsere Interessen in England gut wahrgenommen werden, besonders vor dem geheimen Rath, wie man mir sagt."

„Das ist nicht meine Ansicht," antwortete mein Onkel. „Ich glaube, es gereicht der Colonie mehr zur Ehre, wenn

unsere jungen Herren unsere jungen Damen heirathen. Ich wollte, Anne Mordaunt hätte heute Abend die Rolle des Herrn Harrys übernommen; sie würde die tugendhafte Marcia tausendmal besser gespielt haben."

„Sie möchten doch wohl nicht, Herr Legge, daß eine junge, anständige Dame auf diese Art vor dem Publico erscheine?"

Mein Onkel erwiederte etwas hierauf, denn er ließ selten Jane das letzte Wort, aber da ich die Loge verließ, so hörte ich nichts davon. Es schien also den meisten Personen wahrscheinlich zu sein, daß Bulstrode Anneke heirathen werde! Es ist mir unmöglich, die Aufregung zu schildern, in die mich dies versetzte, und ich wurde mir jetzt immer mehr bewußt, wie groß die Eindrücke waren, die in einer einzigen Woche auf mich eingewirkt hatten. Ich war so ergriffen, daß ich zu der Gesellschaft, die ich verlassen hatte, nicht zurückkehrte, sondern mir einen Platz in einem entfernten Theile des Theaters suchte, wo ich jedoch jene Gesellschaft genau beobachten konnte.

Die Posse: „die List des Stutzers," begann bald, und Bulstrode trat in der Rolle des Scrub auf. Alle, die mit dem Theater vertraut waren, erklärten sein Spiel für vortrefflich, und fanden ihn viel besser in der Rolle des Bedienten, als in der des römischen Senators. Das Stück selbst fand ich so roh und gemein, als es nur geduldet werden konnte, aber da es Ruf in England hatte, so wagten unsre Matronen es nicht, Einwendungen dagegen zu machen. Ich freute mich zu bemerken, daß das

Lächeln bald aus Anneke's Zügen verschwand, und zu entdecken, daß sie kein Vergnügen an Scenen fand, die ihrem Geschlecht und ihren Jahren so wenig zusagen konnten. Die bedeutsamen Blicke, die zwischen Anneke und Mary Wallace gewechselt wurden, entgingen mir nicht, und die Art, in welcher sie sich beide erhoben, sobald der Vorhang gesunken war, verrieth, wie eilig sie waren, das Theater zu verlassen. Ich kam noch zeitig genug an die Thüre ihrer Loge, um sie durch die Menge zu begleiten.

Es wurde kein Wort gesagt, bis wir dir Straße erreichten, wo zwei bis drei von Miß Mordaunt's Freundinnen laut ihre Zufriedenheit aussprachen. Weder Anneke noch Mary Wallace erwiederten etwas darauf, und ich verstand ihre Gefühle so gut, daß ich der Posse gar nicht erwähnte. Was die Andern betrifft, so stimmten sie nur mit Dem überein, was die allgemeine Meinung zu sein schien, und waren mehr zu bedauern, als zu tadeln. Es war vielleicht um so mehr zu entschuldigen, daß sie ein solches Stück für gut hielten, weil sie erfahren haben mußten, daß es in England sehr gelobt worden sei, eine Thatsache, die in den Colonien jedem Gebrauch ein gewisses Vorrecht gab. Ein Mutterland hat viel von derselben Verantwortlichkeit, wie eine Mutter, indem das Beispiel und die Meinungen des erstern, ebenso zur Rechtfertigung dienen können wie der letztern.

Es scheint mir jedoch, daß diese Verantwortlichkeit die Minister oder das Volk in England sehr wenig beunruhigt,

denn ich konnte nie eine sonderliche Empfindlichkeit in Beziehung auf diese ihre Pflichten entdecken. Wir begaben uns Alle wieder zu Herman Mordaunt und nahmen dort ein leichtes Abendessen mit trefflicher Chocolade ein. Als wir uns eben zu Tische gesetzt hatten, erschien Bulstrode, nahm den Dank entgegen, den er verdient hatte, und erfreute sich seines Triumphes. Er erhielt seinen Platz mir gegenüber, an Anneke's linker Seite, und begann bald die Unterhaltung:

„Zuvörderst," sagte er, „werden Sie alle zugeben, daß Tom Harrys heute Abend als Miß Marcia Cato sich mit Ruhm bedeckt hat. Ich hatte zwar meine Noth mit ihm; denn man sah noch nie eine halb betrunkene Marcia auf dem Theater, aber es gelang uns, ihn gerade zu halten, und ich kann versichern, daß dies nicht leicht war."

„Ja," bemerkte Herman Mordaunt in trockenem Tone, „ich glaube allerdings, daß es schwer ist, Tom Harrys nach dem Mittagsessen gerade zu halten, und daß die Aufgabe viel Urtheil und Umsicht erfordert."

„Sie sprachen Ihre Zufriedenheit mit der Darstellung des Cato aus, Miß Mordaunt," sagte Bulstrode, „aber ich zweifle, ob die Posse Ihnen eben so viel Vergnügen gewährt hat."

„Nein, gewiß nicht. Wäre die Darstellung durch das erste Stück beendigt worden, so würde ich ohne Zweifel bedauern, daß wir keine regelmäßige Bühne haben; aber

die Posse wird dazu beitragen, daß ich mich leichter damit versöhnen kann.“

„Ich glaube Sie zu verstehen, Cousine Anne, und ich bedaure sehr, daß wir keine andere Posse gewählt haben,“ erwiederte Bulstrode, mit einer Demuth, die gewöhnlich nicht in seinem Wesen lag, selbst wenn er mit Anneke Mordaunt sprach; „aber ich kann Ihnen versichern, daß das Stück in England sehr gefallen, und besonders die Rolle des Scrub ungemeines Glück gemacht hat. Ich sehe an dem Ausdruck Ihrer Züge, daß genug hierüber gesagt worden ist; aber nachdem ich mich bemühte, diese ehrenwerthe Gesellschaft heute Abend zu unterhalten, so gut ich es vermochte, fühle ich mich berechtigt, von jeder der anwesenden Damen, sobald die geeignete Zeit kommt, wenigstens ein Lied zu verlangen, und vielleicht auch einen Toast.“

Nach dem Essen hatten wir allerdings, wie gewöhnlich, Gesang und Toaste. Es war und ist noch gebräuchlicher bei uns, sich diesem unschuldigen Frohsinn nach dem Abendessen hinzugeben, als nach dem Mittagsessen, und an jenem Abend waren Alle sehr heiter gestimmt. Herman Mordaunt brachte die Gesundheit von Miß Markham, wie er es beim Mittagsessen gethan, und zwar mit einer so entschiedenen Miene, als wollte er dadurch darlegen, daß keine Andere je diese Ehre von ihm zu erwarten habe.

„Es besteht ein Vertrag zwischen Miß Markham und mir,“ sagte er lächelnd, „so lange wir leben, uns gegen-

seitig Toaste zu bringen, und wir sind beide zu ehrlich, um je davon abzuweichen."

„Miß Mordaunt ist aber keine solche Verpflichtung eingegangen," — bemerkte ein gewisser Herr Benson, der während des Tages viel Theilnahme für die schöne junge Dame vom Hause dargelegt hatte, — „und ich hoffe, daß Sie uns nicht mit einer derartigen Entschuldigung abfertigen wird."

„Es ist nicht Gebrauch, zwei Mitglieder derselben Familie in unmittelbarer Folge zu Toasten aufzufordern," erwiederte Herman Mordaunt. „Herr Bulstrode wird uns wohl die Gesundheit einer andern englischen Schönen ausbringen."

„Von ganzem Herzen!" versetzte Bulstrode in muntrem Ton, „diesmal soll es Lady Betty Boddington sein."

„Verheirathet oder nicht, Bulstrode?" fragte Billings, und wie es mir schien, mit einigem Nachdruck.

„Darauf kommt es hier nicht an, so lange sie eine Schönheit und eines Toastes würdig ist. Ich glaube, daß ich jetzt das Recht habe, eine Dame aufzufordern, und ich bitte Miß Wallace um einen Toast für einen Herrn."

Annekens schöne Züge hatten einen Ausdruck schmerzlichen Erstaunens bei den Scherzen zwischen Billings und Bulstrode angenommen; denn in der Einfachheit unserer provinziellen Gewohnheiten halten wir in den Colonien es nicht für ganz schicklich, daß die Unverheiratheten den Verheiratheten Toaste bringen, oder umgekehrt; aber sobald ihre Freundin so aufgefordert wurde, sprach ihr Blick

freundliche Besorgniß aus. Mary Wallace zeigte jedoch keine Verlegenheit, sondern brachte die Gesundheit des Herrn Francis Fordham.

„Ja, Francis Fordham von ganzem Herzen!“ sagte Herman Mordaunt. „Ich hoffe, er wird so brav und gut in sein Vaterland zurückkehren, als er es verlassen hat.“

„Herr Fordham ist also im Ausland?“ fragte Bulstrode.

„Wenn man England das Ausland nennen kann. Er ist Rechtsgelehrter in Temple.“

Dies war die Antwort von Mary Wallace, in deren Zügen man nur freundliche Theilnahme und nicht mehr für den jungen Mann, dessen Gesundheit sie ausgebracht hatte, lesen konnte. Sie forderte jetzt Dirck auf, einen Toast für seine Dame zu bringen. An dem ganzen Tage hatte man Dirck's Stimme kaum gehört; eine Zurückhaltung, die seiner Jugend und seinem Temperament entsprach. Jene Aufforderung schien jedoch plötzlich Alles zu erwecken, was er von Charakterentschiedenheit hatte, und dies war nicht wenig, wie ich den Leser versichern kann, wenn die Gelegenheit sich zeigte, sie darzulegen. Dirck war die Ehrlichkeit selbst; er fühlte, daß die Aufforderung zu bestimmt, und die Gelegenheit zu ernst sei, und daß er der Wahrheit treu bleiben müsse. Er liebte nur Eine, achtete nur Eine, fühlte nur für Eine, und es lag nicht in seiner Natur, durch einen Versuch der Täuschung seine Neigung zu verbergen. Er erröthete und sprach den Namen Anneke Mordaunt aus.

Alle lachten, außer das schöne junge Wesen, das diesen unwillkührlichen Tribut ihm abgedrungen hatte, auch ich nicht, da ich Dirck's Charakter zu gut kannte, um nicht zu wissen, welche Gefühle ihn beherrschen mußten, als er das heiligste Geheimniß seines Herzens so veröffentlichte. Die Heiterkeit hielt noch eine Zeit lang an, besonders schien Herman Mordaunt sich sehr zu ergötzen und belohnte die unschuldige Aufrichtigkeit seines Verwandten mit mehreren sehr deutlich ausgesprochenen Bravo's. Anneke selbst sah gerührt aus, aber zugleich besorgt, und als hätte sie gewünscht, daß der Toast nicht ausgebracht worden sei.

„So sehr ich auch Ihre Aufrichtigkeit bewundre, Dirck," sagte Herman Mordaunt, „kann Miß Wallace doch einen solchen Toast nicht durchgehen lassen, und sie wird einen andern verlangen."

„Ich, mir gefällt er sehr, und ich verlange keinen andern," erwiederte die junge Dame. „Kein Toast kann mir angenehmer sein, als Anneke Mordaunt."

„Wenn man Freundinnen in Angelegenheiten dieser Art glauben darf," bemerkte Bulstrode etwas empfindlich, „so hat Herr Follock allen Grund, zufrieden zu sein. Hätte ich aber gewußt, daß die Gebräuche von Neu-York gestatten, einer anwesenden Dame einen Toast zu bringen, so würde dieser Herr vielleicht nicht zuerst die Entdeckung gemacht haben."

„Es ist hier auch nicht gebräuchlich," sagte Herman Mordaunt, „Dirck muß einen andern Toast ausbringen."

Dirck konnte jedoch nichts weiter vorbringen. Hätte er auch ein Dutzend Namen im Rückhalte gehabt, so würde er keinen einzigen derselben unter Umständen genannt haben, die seine Hingebung an die bereits Genannte hätten in Zweifel ziehen lassen können; aber er konnte wirklich keine andere Dame nennen. Nach einigen Scherzen gab daher die Gesellschaft den Versuch auf, indem sie Dirck's Zögern seiner Jugend und Unerfahrenheit zuschrieb, und er wurde ersucht, jetzt Anneke selbst zu einem Toast aufzufordern.

„Mein Cousin Dirck van Valkenburgh," sagte Anneke mit der größeren Selbstbeherrschung und Unbefangenheit ihres Geschlechts, obgleich sie mehr als zwei Jahre jünger war, als mein Freund; auch legte sie zugleich einigen Nachdruck auf das Wort Cousin.

„Sehen Sie," sagte Dirck, indem er sich triumphirend gegen Bulstrode wendete, „sehen Sie, daß es erlaubt ist, einer anwesenden Person einen Toast zu bringen, wenn man sie achtet und ehrt."

„Woraus wir entnehmen können, Sir, wie sehr Miß Mordaunt den Herrn Dirck van Valkenburgh achtet und ehrt," erwiederte Bulstrode in ernstem Tone.

„Ich bin ganz damit einverstanden," versetzte Anneke mit einer Geistesgegenwart, die große Selbstbeherrschung darlegte, wenn sie wirklich Dirck's Neigung erwiederte. „Mein Verwandter trinkt meine Gesundheit und ich trinke die seinige. Kann das etwas Auffallendes sein?"

Es wurde jetzt viel auf Annekens Kosten gescherzt; aber

die junge Dame ertrug es mit einer Fassung und Ruhe, die mich anfangs in Erstaunen setzten, doch als ich erwog, daß sie seit mehreren Jahren dem Hauswesen ihres Vaters vorgestanden und immer Umgang mit älteren Personen gehabt hatte, erschien es mir natürlicher; denn wir können die Charakterreife beschleunigen oder verspäten, je nachdem durch Verkehr mit Andern, die durch ihre Unterhaltung, Sitten oder Fähigkeiten dazu geeignet sind, dahin gewirkt wird. Nach einigen Minuten war die Unterbrechung von Denen, die kein Interesse an der Sache hatten, vergessen, und das Singen begann. Meine Stimme hatte bei meinem Versuch nach dem Mittagsessen so gefallen, daß mir das Glück wurde, von Anneke selbst abermals zum Gesang aufgefordert zu werden. Ich ließ mich natürlich nicht lange bitten, und es schien mir, als sei die Gesellschaft zufrieden. Auf jeden Fall war Anneke zufriedener mit meinem Gesang, als mit der Posse an jenem Abend, und das genügte mir schon. Dirck fand Gelegenheit, seinen Fehler in Betreff des Toastes wieder etwas gut zu machen; denn er sang ein treffliches komisches Lied in holländischer Sprache. Zwar verstand ihn die Hälfte der Anwesenden nicht, aber die Andern lachten, daß ihnen die Thränen die Wangen hinabliefen, und es lag auch wirklich etwas sehr Drolliges in der Art und Weise meines Freundes. Die Glocken schlugen zwölf Uhr, bevor wir aufbrachen.

Ich blieb nur noch einige Tage in der Stadt, kam aber täglich und bisweilen zweimal den Tag auf dem Spa=

ziergang an der Trinity-Kirche mit meinen neuen Bekannten zusammen. Ich machte mit schwerem Herzen meine Abschiedsbesuche, besonders bei Anneke und ihrem Vater.

„Ich hörte schon von Follock," sagte Herman Mordaunt, als ich den Zweck meines Besuches aussprach, „daß Sie morgen die Stadt verlassen würden. Miß Mordaunt und ihre Freundin, Miß Wallace, reisen heute Nachmittag nach Lilaks-Busch; denn es ist hohe Zeit, nach dem Garten und den Blumen zu sehen, von denen viele jetzt in voller Blüthe sind. Ich werde am Abend ihnen nachfolgen, und ich schlage vor, daß Sie und Dirck auf Ihrem Wege nach West-Chester ein spätes Frühstück bei uns einnehmen. Wenn Sie Morgens nur eine Tasse Kaffe trinken und um sechs Uhr abreiten, so wird Alles in Ordnung sein; denn Sie können um ein Uhr Ihre Reise fortsetzen und haben dann Zeit genug, Satanszehe zu erreichen, ehe es dunkel wird."

Ich sah Anneke an, und der Ausdruck ihrer Züge schien mir günstig zu sein. Dirck überließ mir Alles, und ich nahm die Einladung an. Mein Besuch in der Kronenstraße ward hierdurch abgekürzt, und ich verließ das Haus mit leichterem Herzen, als ich es betreten hatte. Es ist immer so angenehm, wenn eine unerfreuliche Pflicht hinausgeschoben wird.

Am nächsten Morgen Punkt sechs Uhr ritten Dirck und ich durch die Straßen, als eben die Neger die Trottoirs reinigten, deren es aber in meiner Jugend nur wenige

gab. Diese Verbesserung ist besonders für die Damen angenehm, und wird jetzt ziemlich allgemein, da alle neue Straßen damit versehen werden.

Es war ein schöner Maimorgen, und der Duft der Blüthen, besonders des Flieders, erfüllte die Luft, als wir hinaus ritten. In der Bowery-Lano sahen wir einen Reiter aus einer der Nebenstraßen kommen. Sobald er bemerkte, daß zwei Reisende die von ihm beabsichtigte Richtung ebenfalls verfolgten, spornte er sein Pferd an, um uns einzuholen, indem er allein war und wahrscheinlich sich nach Gesellschaft sehnte. Da es unhöflich gewesen wäre, ihn zurückzuweisen, so ließen wir unsere Pferde Schritt gehen, bis der Fremde uns eingeholt hatte, und es ergab sich zu unsrem Erstaunen, daß es Jason Newcome war. Der Pädagog zeigte sich eben so erstaunt, als wir; aber ich glaube, daß ihn die Begegnung nicht sonderlich erfreute; denn er machte gern neue Bekanntschaften. Er hatte einen Verwandten auf der Insel besucht, der dort verheirathet und ansässig war. Daher kam's, daß wir ihn seit dem Abenteuer mit dem Löwen nicht wieder sahen. Wir trabten zusammen fort, und Dirck und ich waren weder froh noch traurig darüber, daß wir gerade diesen Gefährten hatten.

Ich konnte mir nie genau erklären, wie es Jason möglich war, so oft anderer Leute Geheimnisse zu entdecken. Allerdings nahm er kein Bedenken, Fragen zu stellen, und zwar eben so unbefangen jene, die man nach dem geselli-

gen Gebrauch nicht für gestattet hält, als solche, die keinen Anstoß erregen. Die Bewohner Neu-Englands sind wegen dieser Eigenthümlichkeit bekannt, und ich erinnere mich, daß Herr Worden dieses folgendermaßen erklärte: „Unter den Puritanern ist Alles einer strengen kirchlichen Aufsicht unterworfen, und wenn ein ganzes Gemeinwesen gewohnt wird, jede Handlung seiner Mitglieder zu beurtheilen, so ist es natürlich, daß dieses Recht sich auf Nachforschungen über alle Privatangelegenheiten ausdehnt. So viel ist sicher, daß unsre Nachbarn in Connecticut sich eine Controle über die Handlungen und Meinungen Einzelner anmaßen, wie sie in Neu-York nicht statthaft sein würde, und ich halte es für sehr wahrscheinlich, daß das neugierige und rücksichtslose Fragen über Privat-Angelegenheiten aus diesem Gebrauch entstanden ist."

Wenn es Jason mißlang, durch mehr oder weniger directe Fragen seinen Zweck zu erreichen, so versuchte er es durch Vermuthungen, indem er die wahrscheinlichsten derselben annahm, ja, in Ermangelung von Besserem durfte seinen Combinationen diese zweifelhafte Empfehlung fehlen. Er gerieth daher fortwährend in die größten Irrthümer; denn da er seine Schlüsse nach Voraussetzungen machte, die auf seiner eigenen Unwissenheit und Unerfahrenheit beruhten, so war er den größten Täuschungen ausgesetzt. Da es nun überdem in der menschlichen Natur liegt, daß im Allgemeinen die Handlungen Anderer nicht sehr milde aufgefaßt werden, so vereinigten sich oft die härtesten

Urtheile mit den albernsten Unterstellungen in seinem Geiste, und ich hörte oft Behauptungen von ihm, die keinen andern Grund, als diese Muthmaßungen, hatten, und die ihn strenger gesetzlicher Rüge hätten aussetzen können.

Bei dieser Gelegenheit gelang es Jason bald, zu erfahren, wohin wir zu reisen beabsichtigten. Dies geschah auf so charakteristische und sinnreiche Art, daß ich versuchen will, es mitzutheilen.

„Sie haben sich ja heute Morgen früh aufgemacht, meine Herren!“ sagte Jason, indem er sich das Ansehen gab, als ob er sehr erstaunt sei. „Wie konnten Sie sich entschließen, vor der Frühstückszeit abzureisen?“

„Wir wollten sicher sein, in Satanszehe zu rechter Zeit zum Abendessen zu kommen,“ antwortete ich.

„Zum Abendessen? Sie können ja schon zur Mittagszeit zu Hause sein, nämlich zur Neu-York-Mittagszeit. Vielleicht wollen Sie sich unter Wegs noch aufhalten.“

„Vielleicht, Herr Newcome; es gibt viele gastfreundliche Familien auf dem Wege nach Satanszehe.“

„Ja, das weiß ich. Da ist z. B. Herr van Cortlandt in Yonker; vielleicht wollen Sie dort verweilen?“

„Nein, Sir, das ist nicht unsere Absicht.“

„Dann ist auch der reiche Herr Philipps am Fluß; das würde nicht weit aus dem Wege sein.“

„Es ist weiter aus dem Wege, als wir beabsichtigen.“

„O, also Sie wollen nur einen kleinen Umweg machen? Nun, da ist ja der Herr Mordaunt, dessen Tochter Sie

aus den Krallen des Löwen retteten; er hat ein Haus in der Nähe von Kingsbridge, Lilaks-Busch genannt."

„Und wie erfuhren Sie das, Jason?"

„Durch Fragen. Glauben Sie, ich werde, wenn so etwas vorfällt, mich nicht nach der jungen Dame erkundigen? Man verliert nichts durch Fragen und Erkundigungen, und ich vergesse dies in solchen Fällen nie."

„Sie erfuhren also, daß der Vater der jungen Dame einen Landsitz, Lilaks-Busch genannt, hier in der Gegend hat?"

„Ja wohl; und es ist eine seltsame Neu-York-Mode, einem Haus einen Namen zu geben, als ob es ein christliches Wesen sei; dieser Gebrauch muß römisch-katholisch und mit irgend einer Götzenanbetung verknüpft sein."

„Ohne Zweifel. Es ist gewiß besser, wenn man z. B. sagt, wir wollen bei Mordaunt's frühstücken, als in Lilaks-Busch."

„Ah, also ist es doch wirklich wahr? Ich habe mir wohl gedacht, daß so etwas Sie veranlassen mußte, so frühzeitig aufzubrechen. Es wird aber ein sehr spätes Frühstück, Corny."

„Um zehn Uhr, Jason, das ist freilich später, als gewöhnlich, aber wir werden um so bessern Appetit haben."

Jason war ganz damit einverstanden, und begann hierauf eine Reihenfolge von Versuchen, um an der Gesellschaft Theil zu nehmen. Wir wollten es jedoch nicht wagen, ihn mitzubringen, und ließen alle seine Andeutungen unbe-

achtet, bis er endlich, durch unsere ausweichende Antworten in Verzweiflung gebracht, ohne Umstände erklärte, er werde uns begleiten, worauf wir ihm ebenfalls ohne Umstände erwiederten, wir dürften uns eine solche Freiheit mit einem Manne von Herman Mordaunt's Alter, Stellung und Charakter nicht erlauben. Wir würden uns wohl nicht so sehr geweigert haben, wenn wir Jason als Gentleman hätten einführen können, aber dies war unmöglich. Die Gebräuche der Colonie gestatteten große Freiheit in dieser Beziehung, viel mehr, als in England; aber die Personen, die man mitbrachte, mußten wenigstens immer eine gewisse Bildung haben, auf welche Empfehlung Jason Newcome keinen Anspruch machen konnte.

Die Sache wurde etwas bedenklich, als das Erscheinen des Herman Mordaunt glücklicherweise Alles in Ordnung brachte. Jason war nicht der Mann, der sich leicht abweisen ließ, aber hier erschien ein anderer, der sich geneigt zeigte, Alles auszugleichen. Herman Mordaunt war uns eine Strecke entgegengeritten, um uns auf einem kürzeren Nebenwege nach seinem Landsitze zu begleiten. Als er sah, daß Jason in unserer Gesellschaft war, erbat er sich als eine Gunst, was unser Gefährte sehr gern als eine solche angenommen haben würde.

Neuntes Kapitel.

Die Liebe fragt' ich, deren erster Strahl
So hell verklärt erscheint;
Auch dieser Himmel war nicht ohne Qual,
Ihr Licht getrübt, weil sie — geweint.
Heber.

Bald darauf, nachdem Jason eingeladen worden war, sich unserer Gesellschaft anzuschließen, öffnete Herman Mordaunt das Thor einer Hecke und begleitete uns auf die Felder. Wir gelangten auf einem leidlichen Wege durch einige Büsche, und befanden uns bald auf einer Anhöhe, von welcher man zum großen Theil den Lauf des Hudson von Haverstraw im Norden bis zur Staateninsel im Süden, eine Entfernung von fast vierzig Meilen, verfolgen konnte. An dem gegenüberliegenden Ufer erhoben sich die steilen Berge, „Pallisaden" genannt, mehrere hundert Fuß hoch. Der großartige Strom selbst, ¾ Meilen breit, wurde von keinem Lüftchen bewegt und ruhte unter den Strahlen einer glänzenden Sonne, wie ein langer Streifen geschmolzenen Silbers. Ich erinnere mich kaum eines schöneren Morgens; Alles schien mit der erhabenen, aber stillen Größe des Anblicks und den reichen Hoffnungen, welche die ergiebige Natur hier zusagte, im Einklange zu stehen. Die Bäume waren meist mit jungem Grün bedeckt; die Vögel hatten sich gepaart und erbauten fast in jedem Baume ihr

Nest; die wilden Blumen verbreiteten ihren Duft, und jeder Gegenstand in der Nähe und Ferne erfüllte mein junges Herz mit Andacht und Liebe.

„Dies ist mein Lieblingsspazierritt, an welchem Anneke oft Theil nimmt," sagte Herman Mordaunt, als wir diese Anhöhe erreicht hatten. „Meine Tochter ist eine kühne Reiterin, und sie begleitet mich oft. Sie und Mary Wallace müssen jetzt irgendwo auf den Hügeln sein; denn sie versprachen, mir zu folgen, sobald sie angekleidet seien.

Dirck stieß einen Schrei des Entzückens aus, und im nächsten Augenblick galoppirte er nach einer benachbarten Höhe, auf welcher die reizenden Gestalten der beiden jungen Mädchen eben sichtbar wurden, deren Anmuth durch geschmackvolle Reitkleider und durch Biberhüte mit wallenden Federn noch mehr hervorgehoben war. Ich zeigte Herman Mordaunt diese reizenden Gegenstände; wir folgten meinem Freund, und in einigen Minuten hatten beide Gesellschaften sich vereinigt.

Ich hatte Anneke Mordaunt noch nie so reizend gesehen, als sie mir an jenem Morgen erschien. Die Bewegung und die frische Luft hatten die Blüthe ihrer Wangen noch mehr geröthet, und ihren Augen einen erhöhten Glanz verliehen. Sie empfing uns sehr freundlich, und auch Mary Wallace verrieth mehr Theilnahme, als gewöhnlich. Jason wurde als ein alter Bekannter begrüßt und der Freundin gebührend vorgestellt.

„Sie erfreuen sich oft dieser Spazierritte, wie ich von

Herrn Mordaunt vernehme," sagte ich, als die Gesellschaft ihren Weg fortsetzte und ich zur Seite Annekens ritt; „ich bedaure, daß Satanszehe zu entfernt ist; wir haben in West-Chester viel kühne Reiterinnen, die sich einer solchen Bekanntschaft sehr freuen würden."

„Ich kenne mehrere Damen, an Ihrer Seite des Harlem-Flusses," antwortete Anneke, „und ich reite häufig in ihrer Gesellschaft, aber keine wohnt in Ihrer Nähe. Mein Vater sagte mir, er sei in seiner Jugend oft auf dem Gebiet von Satanszehe auf der Jagd gewesen, und er spricht noch immer mit Vergnügen von dem vielen wilden Geflügel, das er dort fand."

„Ich glaube, unsre Väter sind früher viel zusammen auf die Jagd gegangen. Herr Bulstrode hat versprochen, zu uns zu kommen, und ihrem Beispiele zu folgen. Da Sie jetzt Zeit gehabt haben über die Stücke, welche Sie im Theater sahen, nachzudenken, möchte ich Sie wohl fragen, ob Sie noch dasselbe Interesse, wie früher, an solchen Vorstellungen nehmen."

„Ich wünschte nur, daß nicht so viel dabei zu tadeln wäre. Ich glaube, Herr Bulstrode würde als Schauspieler sich auszeichnen, wenn er als der älteste Sohn und als Mitglied einer angesehenen Familie sich dieser Laufbahn widmen dürfte."

„Herr Bulstrode ist, wie ich vernahm, nicht allein der Erbe eines alten Baronet, und folglich seiner politischen

Stellung, sondern hat auch von ihm ein großes Vermögen zu erwarten."

„Dies ist der Fall, wie ich glaube. Finden Sie es nicht ehrenwerth in seiner Lage, Herr Littlepage, daß er so weit herkommt, um seinem Könige und Vaterlande in einem so beschwerlichen Kriege, wie hier in unsren Colonien, zu dienen?"

Ich war genöthigt dies zu bejahen, obgleich ich von Herzen wünschte, Anneke hätte weniger Theilnahme verrathen, als sie die Frage stellte. Ich wußte jedoch kaum, was ich von ihren Gefühlen gegen diesen Herrn denken sollte; denn gewöhnlich hörte sie ihn mit einer Ruhe und Selbstbeherrschung nennen, wie wenige ihrer jungen Gefährtinnen, wenn die Rede von dem liebenswürdigen und muntern Offizier war. In einer englischen Colonie gereichte es Herrn Bulstrode sehr zum Vortheil, daß er der Erbe eines Baronet war. Wir sind etwas zu sehr geneigt, eine derartige zufällige Ueberlegenheit in der Entfernung vom Mutterlande zu vergrößern, und ich habe von Engländern selbst gehört, daß ein Baronet in Neu-York mehr geachtet werde, als ein Herzog in London. Dies Alles ging mir durch den Kopf, als ich an Annekens Seite ritt; aber ich war vorsichtig genug, meine Gedanken zu verschweigen.

Herman Mordaunt ritt mit Jason voraus, und wir kamen auf guten Wegen längs der Höhen an einen Punkt, von wo man Lilaks-Busch, kaum eine halbe Meile entfernt, sehen konnte.

„Hier sind wir auf meinem Gebiet,“ sagte Herr Mordaunt, indem er anhielt, um uns zu erwarten, „hier ist die Grenze meines nächsten Nachbars gegen Süden. Diese Hügel sind nicht von großem Nutzen, außer als Vieh-Weiden; aber sie bieten viel schöne Aussichten dar.“

„Ich habe von einer Prophezeihung gehört,“ bemerkte ich, „daß dereinst die Zeit kommen werde, in welcher man an den Ufern des Hudson viele Landsitze sehen würde, wie jene der Philipse's, der Yonker's und einiger Andern, welche, wie ich vernehme, jetzt in den Hochlanden zu finden sind.“

„Es ist wohl möglich; es läßt sich nicht leicht sagen, was in einem solchen Lande noch zu erwarten ist. Ich möchte behaupten, daß man mit der Zeit Städte und Landsitze an den Ufern des Hudson, und einen zahlreichen und mächtigen Adel in den letztern finden wird. Beiläufig gesagt, Herr Littlepage, ich höre, daß Ihr Vater und mein Freund, der Obrist Follock, große Ländereien in der Gegend von Albany gekauft und ein Patent darauf genommen haben.“

„Die Ländereien sind nicht so sehr ausgedehnt, Sir, etwa nur vierzig tausend Acre, auch nicht ganz nahe bei Albany, sondern, so viel ich vernommen habe, etwa vierzig Meilen oder weiter von jener Stadt. Im nächsten Frühjahre werden Dirck und ich die Ländereien aufsuchen, sobald wir von Allem unterrichtet worden sind.“

„Dann treffen wir uns vielleicht in jener Gegend. Ich

habe wichtige Geschäfte in Albany, die schon zu lange vernachlässigt wurden, und es war meine Absicht, im nächsten Frühling einige Monate im Norden zuzubringen. Wir begegnen uns vielleicht in den Wäldern."

„Sie waren wohl schon in Albany, Herr Mordaunt?"

„Schon oft, Sir; die Entfernung ist jedoch so groß, daß man nur, durch Geschäfte veranlaßt, wie es bei mir der Fall war, sich entschließen kann, dorthin zu reisen. — Ich war vor meiner Heirath in Albany, und ich habe es seitdem mehrere Male besucht."

„Mein Vater war dort, als er im königlichen Dienste stand, und er sagte mir, daß es ein sehenswerther Theil der Provinz sei. Jedenfalls werde ich im nächsten Jahre mich den Gefahren und Beschwerden der Reise aussetzen; denn es ist nützlich für junge Männer, die Welt zu sehen. Dirck und ich werden wohl den Feldzug mitmachen, wenn er in jener Richtung stattfinden sollte."

Es schien mir, als ob Anneke mit einiger Theilnahme dieser Unterhaltung zuhöre, aber wir kamen bald in Lilaks-Busch an. Ich hatte das Vergnügen, Miß Mordaunt vom Pferde zu helfen. Wir blieben einige Zeit vor dem Hause stehen, um uns die Lage des Landsitzes anzusehen. Ich habe dem Leser schon einen kleinen Begriff davon mitgetheilt, aber es war nothwendig, sich ihm zu nähern, um alle seine Schönheiten würdigen zu können. Der Wiesenabhang, das Haus und die Nebengebäude waren alle in das Licht der lillafarbigen Blüthen der Fliederbüsche

getaucht. Diese Blüthen, die ihren süßen Duft verbreiteten, erhöhten selbst die rosige Farbe von Annekens Wangen, als sie mich auf die zauberhafte Wirkung aufmerksam machte. Ich kenne keine Blumen, die in großen Massen einen Ort so sehr verschönern, so gewöhnlich sie auch sind, und so vertraut wir auch mit ihrer Farbe und ihrem Geruche geworden sind.

„Wir erfreuen uns am meisten des Monats, in welchem unsere Fliederbüsche blühen," sagte Anneke, indem sie sich meines Erstaunens und Entzückens erfreute, „und wir bringen diesen Monat fast immer hier zu. Sie werden eingestehen, Herr Littlepage, daß der Name Lilaks=Busch ganz entsprechend ist."

„Die Wirkung gleicht fast einem Zauber," sagte ich. „Ich wußte nicht, daß die einfache, bescheidene Fliederblüthe ihre Umgebung so verschönern könnte."

„Einfachheit und Bescheidenheit bezaubern schon durch sich selbst so sehr, daß sie mächtige Verbündete sind," bemerkte die gefühlvolle, aber gewöhnlich schweigsame Mary Wallace.

Hiermit stimmte ich natürlich ganz überein, und wir Alle folgten Herrn Mordaunt in das Haus. Ich war ebenso entzückt über den innern Eindruck von Lilaks=Busch, als ich es über den äußern gewesen. Ueberall glaubte ich den Beweisen von Annekens feinem und gebildetem Geschmacke zu begegnen. Ich möchte zwar nicht, daß der Leser sich übertriebene Vorstellungen von dem Landsitze macht; aber

es war eine jener soliden, bequemen Wohnungen von anderthalb Stockwerk, in welchen die meisten unsrer Familien auf dem Lande gern wohnten und noch wohnen, und es glich in dieser Beziehung sehr unserem guten, alten Hause in Satanszehe. Die innere Ausstattung war jedoch von höherer städtischer Vollendung, als wir es für nothwendig hielten, und besonders gefiel mir das kleine Zimmer, in welchem wir frühstückten. Die Büffet's in den Ecken waren so gut polirt, daß man sich darin spiegeln konnte. Ich weiß nicht, wie es kam; aber das Porzellan schien mir feiner und schöner, als gewöhnlich, in Annekens zarter kleiner Hand zu sein. Mit einem Wort, Alles hatte ein Ansehen von Solidität und Reichthum und erregte zugleich den Begriff der Bequemlichkeit, des Geschmackvollen und des Zierlichen.

„Herr Littlepage sagte mir, Anneke," begann Hermann Mordaunt, als wir beim Frühstück saßen, „daß er im nächsten Jahre eine Reise nach dem Norden beabsichtigt, und wir haben vielleicht das Glück, ihn dort wieder zu sehen. Das —te Regiment wird, wie man erwartet, diesen Sommer nach Albany commandirt, und wir können vielleicht unter den Holländern alle unsre Gesänge und Scherze mit Bulstrode und seinen muntern Gefährten erneuern."

Ich war entzückt über die Aussicht, Anneke Mordaunt im Norden wieder zu sehen, und ich nahm Gelegenheit, dies auszusprechen, aber, wie ich fürchte, in etwas verwirrter und ungeschickter Art.

„Ich hörte schon unterwegs etwas davon," antwortete die Tochter. „Ich hoffe, Cousin Dirck wird auch mit dabei sein."

Dirck bejahte es, und wir unterhielten uns darüber, welches Vergnügen es alten Bekannten gewähren müsse, sich so weit von ihrer Heimath wieder zu finden. Nicht einer von uns, Herman Mordaunt ausgenommen, war hundert Meilen von seinem Geburtsorte entfernt gewesen, wie es sich ergab, als wir darüber sprachen. Ich war am weitesten gereist, indem Princeton zwischen achtzig und neunzig Meilen von Satanszehe entfernt ist.

„Vielleicht komme ich dieser Entfernung näher," sagte Jason, „als irgend ein Anderer in der Gesellschaft, denn meine letzte Reise nach der Insel muß von Danbury fast so weit gewesen sein. Ich kann Sie versichern, meine Damen, daß ein Reisender viele Gelegenheiten hat, sich zu belehren und von nützlichen Dingen zu unterrichten, wie ich es durch den Unterschied zwischen Neu-York und Connecticut erfahren habe."

„Und welcher von diesen Provinzen geben Sie den Vorzug, Herr Newcome?" fragte Anneke mit einem etwas komischen Ausdruck in ihrem schalkhaften Blick.

„Das ist eine von den Fragen, die sich schwer beantworten lassen, Miß, denn man macht sich leicht Feinde, wenn man sich in solchen Dingen freimüthig aussprechen will. Es gibt Vergleichungen, die man nie anstellen sollte, und zwar wegen der Umstände, die allen menschlichen

Bestrebungen entgegentreten. Neu-York ist eine Colonie von großer Bedeutung, von sehr großer Bedeutung, Miß; aber sie gehörte einst den Holländern, wie Jeder weiß, mit Herrn Follock's Verlaub, und man muß gestehen, daß Connecticut von Anfang an sich fast unerhörter Vortheile in dem moralischen und religiösen Charakter des Volks, der Fruchtbarkeit des Landes und der Reinheit der Sitten und der Kirche erfreut hat."

Herman Mordaunt blickte erstaunt auf, aber Dirck und ich hatten schon so viel Derartiges gehört, daß wir nichts Ungewöhnliches darin fanden. Die Damen waren zu gut erzogen, als daß sie einander etwa bedeutsam angesehen hätten, wie junge Mädchen dies bisweilen thun, aber ich konnte bemerken, daß sie von Jason ihre eigenen Gedanken hegen mochten.

„Sie finden also einen Unterschied zwischen den Gebräuchen der beiden Colonien, Sir?" fragte Herman Mordaunt.

„Einen sehr bedeutenden Unterschied, Sir. Es ereignete sich etwas mit Ihrer Tochter, als ich sie zum ersten Male sah — dies war das zweite Mal — das so wenig in Connecticut hätte vorfallen können, als es möglich ist, die ganze Provinz in diese Theetasse zu bringen."

„Es ereignete sich etwas mit meiner Tochter, Herr Newcome?"

„Ja, Sir, mit Ihrer Tochter, mit der Miß, die dort so unschuldig sitzt, als wenn nichts vorgefallen wäre."

„Dies ist so ungewöhnlich, Sir, daß ich Sie um eine Erklärung bitten muß."

„Sie finden es mit Recht ungewöhnlich; denn in ganz Connecticut würde man es so nennen, und ich wenigstens werde nie zugeben, daß Neu-York, wenn dies ein Neu-York-Gebrauch ist, Recht darin hat, oder haben kann."

„Ich bitte Sie, sich deutlicher zu erklären, Herr Newcome."

„Nun, so vernehmen Sie denn, Sir, daß Corny, Dirck und ich hingingen um den Löwen zu sehen, von welchem Sie ohne Zweifel so viel gehört haben, und Corny bezahlte das Eintrittsbillet für die Miß. Das war ganz in der Ordnung, aber" —

„Du wirst doch wohl nicht vergessen haben, Anneke, Herrn Littlepage das Geld wieder zu geben?"

„Hören Sie nur weiter, theurer Vater, und Sie werden die ganze Geschichte begreifen, mit allen meinen Fehlern und Verbrechen, wenn ich mir deren zu Schulden kommen ließ."

„Ihre Tochter zahlte allerdings das Geld zurück, Herr Mordaunt, und ich behaupte, daß es in ganz Connecticut keinen Mann gibt, der es wieder genommen haben würde. Wenn Damen bei Lustbarkeiten und Schauspielen nicht frei gehalten werden sollen, so möchte ich wissen, ob sie uns noch dorthin begleiten werden."

Herman Mordaunt warf anfangs Jason einen etwas unwilligen Blick zu, als er aber den Ausdruck unserer Züge bemerkte, antwortete er mit jenem Takte eines voll-

kommen wohl erzogenen Mannes, den er bei allen Gelegenheiten zu behaupten wußte:

„Sie müssen es mit der Jugend meiner Tochter und mit ihrer geringen Kenntniß der Welt, außer jener, welche sie unmittelbar umgibt, entschuldigen, Herr Newcome, daß sie ihren Gebräuchen treu bleibt. Wenn sie sich dereinst vielleicht der Gelegenheit erfreut hat, Danbury zu besuchen, so wird sie ohne Zweifel dadurch bedeutend gewinnen."

„Aber Corny, Sir; bedenken Sie wie Corny sich benahm."

„Was Herrn Littlepage betrifft, so muß ich vermuthen, daß derselbe Nachtheil bei ihm obwaltet. Wir sind hier weniger galant, als in Connecticut, und daher sind Sie uns so überlegen. Vielleicht werden unsre Männer dereinst, wenn die geselligen Zustände sich bei uns mehr vervollkommnet haben, einsehen, wie unschicklich es ist, das schöne Geschlecht irgend etwas, selbst ihre Bänder, bezahlen zu lassen. Ich habe lange gewußt, Sir, daß Sie in Neu-England Ihre Damen besser zu behandeln behaupten, als sie in irgend einem andern Theile der bewohnten Welt behandelt werden, und es muß wohl eine Folge dieses Umstandes sein, daß dieselben sich des Vortheils erfreuen, für Lustbarkeiten und Schauspiele nichts zu bezahlen."

Jason war, wie es schien, mit dieser Erklärung ganz zufrieden. Wie Vieles von diesem Provinzialgefühl, das durch Provinzialunwissenheit entsteht, habe ich seit jener Zeit kennen gelernt! Unsre Mitbürger aus den östlichen

Provinzen sind gewiß nicht geneigt, ihr Licht unter den Scheffel zu stellen, sondern sie wissen sich aller ihrer Vortheile zu bedienen. Daß sie uns in Neu-York in vielen Beziehungen überlegen sind, will ich gern zugeben, aber in andern Fällen dürfte dies weniger anzuerkennen sein. Was Jason betrifft, so war er vollkommen zufrieden mit der Antwort von Herman Mordaunt, und bezog sich später noch oft auf den Vorfall mit großer Selbstgefälligkeit, und zu meinem Nachtheil. Es ist wahrlich sehr schwer, dem sich selbst überschätzenden Provinzbewohner die Idee zu benehmen, daß der kleine Winkel der Erde, den er bewohnt, Alles enthalte, was recht und wahr und gut und schön ist.

Ich verließ Lilaks-Busch an jenem Tage mit dem Gefühl der reinsten und innigsten Liebe. Ich will nicht versuchen, dies zu verbergen, weil ich es für unmännlich halten würde. Anneke hatte von Anfang an einen tiefen Eindruck auf mich gemacht, aber dieser nahm jetzt nicht allein meine Einbildungskraft, sondern auch mein Herz ganz ein. Vielleicht war es nothwendig, sie in der Zurückgezogenheit des häuslichen Kreises zu beobachten, um alle ihre trefflichen Eigenschaften würdigen zu können. In der Stadt sah ich sie gewöhnlich im größeren, geselligen Verkehr, umgeben von Bewunderern oder von andern jungen Damen, und es fand sich dort weniger Gelegenheit, den Einfluß der Natur und der Neigungen auf ihr Wesen kennen zu lernen. War sie jedoch mit Mary Wallace zusammen, so fand sich Gelegenheit genug, diese Gefühle natür-

lich und unbefangen darzulegen. Anne Mordaunt sprach nie mit ihrer Freundin, ohne daß eine besondere Veränderung in ihrem Wesen zu bemerken war. Gefühl und Zuneigung sprachen sich in dem holden Ton ihrer Stimme aus, Vertrauen und Zuversicht in ihrem Blick, und Achtung und Hingebung in ihrem ganzen Benehmen. Mary Wallace war zwei Jahre älter, und dieser Umstand, sowie auch ihr trefflicher Charakter berechtigten sie zu diesem Tribut von ihrer vertrautesten Freundin; aber alle diese Gefühle kamen freiwillig aus dem Herzen, und nie war der Verkehr zwischen zwei Freundinnen mehr von Verstellung und Heuchelei entfernt.

Es war ein Beweis, wie sehr die Leidenschaft mich schon beherrschte, daß ich jetzt gänzlich Dirck vergaß, seine offenbare Neigung zu Anneke, seine älteren Ansprüche, und die Möglichkeit des Erfolgs. Ich weiß nicht, wie es kam, aber es war sicher, daß Herman Mordaunt große Achtung vor Dirck van Valkenburgh hegte. Die Verwandtschaft mag mit dazu beigetragen haben, und vielleicht erwog der Vater schon die Vortheile, die aus einer solchen Verbindung erwachsen konnten. Man hielt den Obrist Follock für reich, so wie damals der Reichthum bei uns angeschlagen wurde, und Dirck selbst hatte, außer seinem kräftigen, männlichen Aeußern, das sich immer mehr zu der Gestalt eines jugendlichen Herkules entwickelte, ein vortreffliches Temperament und einen guten Ruf. Diese Gedanken beunruhigten mich jedoch nie. Vor Dirck hegte ich keine Besorg-

nisse, vor Bulstrode dagegen von Anfang an. Ich erkannte alle seine Vortheile, und mag sie wohl selbst überschätzt haben, während die meines nahen vertrauten Freundes mich nicht behelligten. Es ist möglich, daß wenn ich öfter an Dirck gedacht hätte, ein Gefühl der Großmuth mich veranlaßt haben könnte, mich bei Zeiten zurückzuziehen und ihm seine früheren Ansprüche zu überlassen. Nach jenem Morgen in Lilaks-Busch war es aber zu spät zu einem solchen Opfer meinerseits, und als ich an der Seite meines Freundes mich von dem Hause entfernte, dachte ich so wenig an seine Theilnahme für Anneke, als hätte er sie nie gefühlt. Die Großmuth war jetzt ganz aus meinem Verhältniß zu Anneke Mordaunt ausgeschlossen.

Sobald wir in einiger Entfernung waren, sagte Jason: „Diese Mordaunt's treiben es noch etwas höher als Ihre Leute, Corny. Es war mehr Silberzeug in dem Zimmer, wo wir aßen, als jetzt in ganz Danbury sein mag. Man könnte solche Pracht fast Verschwendung nennen. Der alte Herr muß sehr reich sein, Dirck."

„Herman Mordaunt hat ein bedeutendes Vermögen, und es wurde sehr wenig davon für Silber verwendet, Jason. Was Sie sahen, ist alt, und es kam entweder aus Holland oder England, aus der einen oder der andern Heimath."

„O, Holland ist keine Heimath für mich, Dirck. Glauben Sie mir, all das Silber ist nicht umsonst da. Ich denke mir, daß dieser Herman Mordaunt, wie Sie ihn nennen, obgleich ich nicht einsehe, weshalb Sie ihn nicht Squire

Mordaunt anreden, wie andere Leute, ich denke mir, daß dieser Herr Mordaunt sich Hoffnungen macht, seine Tochter an einen der reichen englischen Offiziere zu verheirathen, von denen jetzt so viele in der Provinz sind. Heute Morgen wurde sehr oft ein Herr Bulstrode genannt; ich sah ihn nie, aber ich denke mir, daß es wohl der Auserlesene sein wird. So calculire ich; und ich calculire selten falsch."

Ich sah Dirck wie erschrocken auffahren, aber ich fühlte selbst mein Herz so klopfen, daß ich wenig Gelegenheit fand, meinen Freund bei dieser unerwarteten Bemerkung zu beobachten.

„Haben Sie irgend einen Grund, Herr Newcome, eine solche Vermuthung auszusprechen?" fragte ich etwas unwillig.

„O sein Sie doch nicht so empfindlich, und lassen Sie uns hier auf der Landstraße nicht beginnen uns mit „Herr" zu tituliren. Sie sind Corny, Dirck ist Dirck, und ich bin Jason. Der kurze Weg ist gewöhnlich der beste, und mir gefallen kurze Namen unter Freunden. Ob ich einen besonderen Grund habe? — Ja, mehr als einen, und zwar sehr gute. Zuvörderst denkt Jeder, der eine Tochter hat, daran, sie in der Welt gut unterzubringen; dann sind diese Offiziere aus England sehr reich, und reiche Männer gefallen immer den Eltern, wenn auch nicht den Kindern. Außerdem werden einige dieser Offiziere Titel erben, und das ist eine große Versuchung für ein Frauenzimmer in jedem Lande der Welt. Ich glaube, daß es in Danbury kaum

ein junges Mädchen gibt, das einem Titel widerstehen könnte."

Es ist mir immer aufgefallen, daß die Bewohner der Provinz, aus welcher Jason war, so tiefe Achtung vor Titel hegten. Nirgends hat man einfachere Gewohnheiten, und es ist nicht leicht, ein civilisirtes Volk zu finden, unter welchem größere Gleichheit der Vermögensverhältnisse obwaltet, als zu dieser Zeit in Connecticut. Man sollte denken, daß dadurch nothwendigerweise Gleichheit der Gefühle und Ansichten hervorgerufen werden müßten; allein trotz jenen ist die Titelsucht dort so groß, daß selbst der Titel Sergeant oft vor den Namen eines Mannes auf seinen Grabstein oder in den Todes- oder Heirathsanzeigen gesetzt wird, und, was die Fähndrichs und Lieutenants der Miliz betrifft, so nimmt es damit gar kein Ende. Wehe dem Manne, der es vergessen sollte, eine obrigkeitliche Person „Esquire" zu nennen. Unter uns findet man dies nicht, oder wenn es der Fall ist, bei jenem Theil der Bevölkerung dieser Colonie, die aus Neu-England stammt, und noch einige von den dortigen Gewohnheiten beibehalten hat. In keinem Theil der Colonien wird auch der englische Rang mehr geachtet, als im Allgemeinen in Neu-England, obgleich die meisten dieser Colonien das Recht haben, fast jeden ihrer Offiziere und Beamten selbst zu wählen. Ich gebe zu, daß wir in Neu-York Männer von Geburt und Ansehen aus England sehr achten, und dies ist nicht mehr als recht und billig; aber ich glaube nicht, daß unsere

Achtung so groß oder so allgemein ist, wie in Neu-England. Es ist möglich, daß der Einfluß der Holländer einen Eindruck auf unsre geselligen Zustände zurückließ; aber man hat mir gesagt, daß die Colonien weiter im Süden in dieser Beziehung dieselben Eigenthümlichkeiten hätten, wie wir. *)

*) Was die Achtung vor Titeln betrifft, die dem Volke zu verdanken sind, so liegt darin nichts gegen die strengen republikanischen, oder wenn der Leser will, demokratischen Grundsätze, weil es eine Anerkennung dessen bezeichnet, was das Gemeinwesen auszuzeichnen und zu erheben für gut hält. Doch die von Herrn Littlepage erwähnte Achtung vor englischem Range ist unläugbar gegenwärtig größer unter den Massen in Neu-England, als sonst irgendwo in Amerika. Ein von Neu-Engländern herausgegebenes Neu-Yorker Journal nannte während der letzten Zwistigkeiten über die Frankreich zu zahlende Entschädigung den Herzog von Broglie „Sr. Gnaden," ein Titel, der diesen achtungswerthen Staatsmann ebenso sehr in Erstaunen setzen würde, als er jeden Mann von Einsicht, der ihn las, belustigen mußte. Ich habe mich sehr bemüht, den Grund dieser Eigenthümlichkeit, denn sie besteht unläugbar im Lande, aufzufinden, und ich vermuthe, er muß darin liegen, daß die Verbreitung der Kenntnisse die Massen mit den fremden geselligen Zuständen zwar vertraut genug macht, aber nicht hinlänglich, um für eine provinzielle Stellung und provinzielle Gewohnheiten eine Compensation darzubieten. Vielleicht hat auch der ausschließlich englische Ursprung des Volkes einen Einfluß. Der Verfasser hat einen Theil von zwei Sommern in der Schweiz zugebracht, und er nimmt nicht Anstand zu behaupten, daß mit Ausnahme der kleinen Waldcantone die Gewohnheiten und allgemeinen Begriffe in Connecticut dem streng demokratischen Charakter mehr entsprechen, als die irgend eines Theiles jenes Landes. Demungeachtet glaubt er, daß ein Mann von Stande, besonders aus England, sich eines viel größeren Ansehens in Neu-England erfreut, als unter den Familien in den mittleren Staaten von Neu-York.

Der Herausgeber.

Wir erreichten Satanszehe etwas spät, in Folge des Aufenthalts in Lilaks=Busch, und wir wurden freundlich und herzlich empfangen. Meine treffliche Mutter hatte jene vierzehn Tage hindurch, welche ich unter den Versuchungen und Genüssen der Hauptstadt zubrachte, nie ohne bange Besorgniß an mich gedacht, und freute sich jetzt um so mehr, mich nach einer so langen Abwesenheit wieder zu Hause zu sehen. Ich sah die Thränen in ihren Augen, als sie mich küßte und abermals küßte und mich mit mütterlicher Freude und dem Himmel Dank spendend, an ihre Brust drückte.

Ich mußte natürlich von Allem, was ich gesehen und erlebt hatte, Bericht abstatten, mit Einschluß des Pinkster=festes, des Theaters und des Löwen. Ich sagte jedoch nichts von den Mordaunt's, bis meine Mutter mich etwa vierzehn Tage, nachdem Dirck nach Rockland zurückgereist war, über sie befragte. Eines Morgens, als ich in meinem Zimmer an einem Sonnett dichtete, trat meine treffliche Mutter ein, und setzte sich vertraulich an meinen Tisch. Sie strickte, denn sie war nie unthätig. Ich sah an dem stillen Lächeln in ihrem freundlichen Gesichte, das noch frisch und schön war, daß etwas Angenehmes ihre Gedanken beschäftige, und ich erwartete mit einiger Neugier ihre Mittheilung. Meine treffliche Mutter! Wie besorgt war sie um Alles, was die entfernteste Beziehung auf mein Glück und meine Wohlfahrt hatte.

„Laß dich nicht stören, mein Sohn,“ begann sie; denn ich

hatte unwillkührlich mich bemüht, das Sonnett zu verbergen; „schreibe nur fort; ich will schweigen, bis du fertig bist.“

„Ich bin schon fertig, Mutter; es waren Verse, die ich — die ich schreiben — das heißt, die ich abschreiben wollte.“

„Ich wußte nicht, daß du ein Dichter bist, Corny,“ erwiederte meine Mutter, indem sie noch freundlicher lächelte, „denn es ist schmeichelhaft, die Mutter eines Dichters zu sein.“

„Ich — ich ein Dichter, Mutter? Ich wollte lieber Schulmeister werden, als Dichter. Ja, ich möchte lieber Jason Newcome sein, als es für möglich halten, daß ich ein Dichter werden könnte.“

„Nun, beruhige dich; ich denke, mit offenen Augen wird Niemand so leicht ein Dichter. Doch was habe ich da gehört, daß du, während ihr in der Stadt waret, eine schöne junge Dame aus dem Rachen eines Löwen gerettet hast, und weßhalb erfuhr ich alles das erst von Herrn Newcome?“

Ich glaube, mein Gesicht war scharlachroth, denn ich fühlte es brennen wie Feuer, aber meine Mutter lächelte noch freundlicher. Ich hätte jedoch nicht sprechen können, wenn auch Anneke selbst mir so zugelächelt hätte.

„Du hast dich nicht darüber zu schämen, Corny, daß du eine junge Dame von einem Löwen gerettet hast, und zu ihrem Vater gingst, um den Dank der Familie entgegenzunehmen. Die Mordaunt's sind eine Familie, die man mit Vergnügen besuchen kann. War der Kampf zwischen dir und dem wilden Thiere sehr heftig, mein Sohn?“

„O Mutter, Jason übertreibt gar zu gerne ins Wunderbare, und macht Berge aus Maulwurfshügeln. Statt des „Rachen" hätte er sagen sollen „Krallen," und statt der jungen Dame ihren „Shawl.""

„Ja, ich weiß, daß es der Shawl war, aber er hing an ihren Schultern und hätte nicht zeitig genug abgenommen werden können, um sie zu retten, wenn du nicht so viel Geistesgegenwart und Muth bewiesen hättest. Was den Rachen betrifft, so war dies wohl ein Irrthum meinerseits, denn Herr Newcome sagte allerdings Krallen."

„Nun, Mutter, wie du willst. Ich leistete einer sehr schönen, jungen Dame einen Dienst, und sie und ihr Vater waren höflich gegen mich. Herman Mordaunt ist ein Name, den wir Alle kennen, und seine Familie kann man, wie du sagst, mit Vergnügen besuchen."

„Wie seltsam ist es, Corny," sagte meine Mutter nachdenklich und wie vor sich selbst hinredend, „du bist ein einziges Kind und Anneke Mordaunt ist auch ein einziges Kind, wie Dirck Follock mir oft gesagt hat."

„Also Dirck hat früher schon oft mit dir von Anneke gesprochen, Mutter?"

„Dann und wann; sie sind verwandt, wie du wohl gehört haben wirst, und du bist selbst mit ihr verwandt, was du wohl noch nicht gewußt hast."

„Ich? Ich verwandt mit Anneke Mordaunt, und nicht zu nahe verwandt?"

Meine gute Mutter lächelte wieder, während ich im

nächsten Augenblicke mich über mich selbst schämte. Ich glaube, daß meine theure Mutter schon jetzt meine Leidenschaft errieth.

„Allerdings verwandt, Corny, und ich will dir sagen, wie. Meine Urgroßmutter Alida van der Heyden war eine Cousine ersten Grades von Herman Mordaunt's Urgroßmutter mütterlichen Seits, die eine geborene van Kleeck war. Du siehst daraus, daß du wirklich mit Anneke verwandt bist."

„Verwandt genug, Mutter, um unbefangen in ihrem Hause zu sein, und nicht nahe genug, daß die Verwandtschaft Unruhe machen könnte."

„Man sagt mir, mein Sohn, daß Anneke ein sehr liebenswürdiges Mädchen ist."

„Wenn Schönheit und Bescheidenheit und Anmuth und Freundlichkeit und Geist und Zartgefühl und Tugend und Frömmigkeit ein junges Mädchen von siebzehn Jahren liebenswürdig und reizend machen können, dann ist es Anneke."

Meine theure Mutter schien erstaunt zu sein über meine Wärme, aber sie lächelte freundlicher, als je. Statt aber den Gegenstand zu verfolgen, fand sie es für gut, ihn zu vermeiden, indem sie von den Aussichten der Jahreszeit sprach und von den vielen Gründen, die wir zum Dank gegen die Vorsehung hätten. Ich glaube, daß sie mit weiblichem Instinct genug erfahren hatte, um ihren Geist für jetzt zu beruhigen.

Der Sommer folgte bald dem mir so denkwürdigen Mai, und ich suchte Beschäftigung in den Feldern, was jedoch nichts fruchten wollte. Anneke war bei mir, wohin ich auch ging, und ich freute mich, als Dirck in der Mitte des Sommers, während eines seiner Besuche in Satanszehe, vorschlug, daß wir wieder nach Lilaks-Busch hinüber reiten möchten. Er hatte ein Billet geschrieben, worin wir unsere Ankunft in einigen Tagen anzeigten; die Antwort kam bald an und war ganz erwünscht. Herman Mordaunt schrieb, wir seien herzlich willkommen, und theilte zugleich die angenehme Nachricht mit, seine Tochter und Mary Wallace würden uns ebenfalls empfangen, denn sie seien dort. Ich beneidete Dirck um das männliche Gefühl, welches ihn veranlaßt hatte, dieses einfache und respectable Mittel zu seinem Zwecke zu wählen.

Wir machten uns demgemäß auf den Weg und kamen in Lilaks-Busch einige Stunden vor dem Mittagsessen an. Anneke empfing uns erröthend und mit freundlichem Lächeln, obgleich ich nicht den mindesten Unterschied in ihrem Benehmen gegen einen von uns entdecken konnte. Sie war gegen uns Beide gleich aufmerksam und freundlich. Des Vergangenen wurde nicht erwähnt, und es ward nur Einiges über das Theater gesprochen. Die Offiziere hatten gespielt, bis das —te Regiment den Strom hinauf commandirt wurde, und Bulstrode, Billings, Harrys, die tugendhafte Marcia und alle Andern sich in Gesellschaft nach Albany begeben hatten. Anneke war noch der Ansicht, es sei in

diesen Darstellungen fast eben so viel zu tadeln, als zu loben, obgleich ihr Aufenthalt auf dem Lande sie verhindert hatte, mehr als drei derselben zu sehen. Es wurde jedoch allerseits zugegeben, daß Bulstrode trefflich spiele, und von Einigen ward es selbst sehr bedauert, daß er sich nicht ganz der Bühne gewidmet habe.

Wir brachten die Nacht in Lilaks-Busch zu und blieben am nächsten Morgen noch einige Stunden nach dem Frühstück. Ich hatte eine dringende Einladung von meinen Eltern an Herman Mordaunt mitgebracht, er möge mit den jungen Damen zu uns hinüber reiten und die Fische aus dem Sunde versuchen, auch ward unser Besuch im Laufe des Monats September erwiedert. Meine Mutter empfing Anneke als eine Verwandte, obgleich, wie ich glaube, Herman Mordaunt und seine Tochter erstaunt waren, zu vernehmen, daß sie der ausgedehnten Verwandtschaft holländischer Familien angehörten. Es schien ihnen jedoch nicht unangenehm zu sein; denn der Familienname meiner Mutter war ehrenwerth, und schon um ihretwillen hatte sich Niemand ihrer Verwandtschaft zu schämen. Unsere Gäste blieben nicht die Nacht, sondern verließen uns in einer Art Chaise, deren sich Herman Mordaunt auf dem Lande bediente, etwa eine Stunde vor Sonnenuntergang. Ich bestieg mein Pferd und begleitete die Gesellschaft fünf Meilen auf ihrem Rückwege; dann nahm ich Abschied von Anneke, und, wie sich später ergab, für viele lange Monate.

Das Jahr 1757 war denkwürdig in den Colonien wegen der Ereignisse des Krieges, sowohl in Neu-York wie in andern Provinzen. Montcalm war bis an das obere Ende des Georgensee's vorgedrungen, hatte das Fort William Henry genommen und ein furchtbares Blutbad unter der Garnison angerichtet. Diese kühne That ließ den Feind im Besitz von Champlain, und der starke Posten von Ticonderoga wurde mit einer entsprechenden Garnison versehen. Die politischen Angelegenheiten der Colonien gewährten ein düsteres Ansehen, und man vernahm, daß im folgenden Feldzug große Anstrengungen gemacht werden sollten, um den Verlust zu ersetzen. Es verbreitete sich das Gerücht von großen Verstärkungen aus England und von größeren Truppenaushebungen in den Colonien selbst, als man bisher veranlaßt hatte. Lord Loudon sollte nach England zurückkehren und ein anderer General, Namens Abercrombie, den Befehl über alle königlichen Truppen übernehmen. Es kamen Regimenter aus Westindien an, und im Lauf des Winters von 17$^{57}/_{58}$ hörten wir in Satanszehe von den Lustbarkeiten, welche diese neuen Truppen in der Stadt eingeführt hatten. Unter andern war auch eine Schauspielergesellschaft von den westindischen Inseln angekommen.

Zehntes Kapitel.

O theurer Hasty, wie erfreut es mich,
Dir im Savoyerlande zu begegnen!
Die Welt durchschwärmend als ein Heimathloser,
Find' ich jetzt Ruhe, da ich dich gefunden,
Mein längst verlor'ner, nie vergeß'ner Freund!
Barlow.

Der Winter neigte sich seinem Ende zu und mein ein und zwanzigster Geburtstag war vorüber. Mein Vater und Obrist Follock, welcher letztere in jenem Winter häufiger, als gewöhnlich, hinüber kam, um mit meinem Vater zu rauchen, begannen über die Reise zu sprechen, die Dirck und ich unternehmen sollten, um die in dem Patent bezeichneten Ländereien aufzusuchen. Es wurden Karten herbeigeschafft, Berechnungen angestellt und von den verschiedenen Mitgliedern der Familie verschiedene Pläne vorgeschlagen. Ich muß gestehen, daß der Anblick der großen Pergamentkarte des Mooseridge-Patents — wie die neue Besitzung genannt wurde, weil die Landmesser ein Elenthier (Moose) auf einem besonderen Bergrücken (Ridge) in der Mitte der Ländereien geschossen hatten, — gewisse Gefühle der Habsucht in mir erregten. Ich sah Flüsse, die sich zwischen Hügeln einherwanden, kleine Seen oder Teiche, wie sie irrthümlich in der Sprache des Landes genannt wurden, und alle kunstgerechten Beweise einer werthvollen Besitzung, die ein guter Kartenmacher sich nur denken konnte, um

das Ganze einladend und vielversprechend zu machen. *) Wenn es ein angenehmes Gefühl sein mußte, der Erbe von Satanszehe zu sein, so war es noch viel angenehmer mit meinem Freunde Dirck gemeinschaftlich alle diese fruchtbaren Ebenen, diese reizenden und schön bewässerten Thäler zu besitzen. Mit einem Wort, die Littlepage's waren zum ersten Mal in der Geschichte der Colonien zu einer größeren Besitzung gelangt. Nach unserer Sprachweise in Neu-York sind 6 bis 800 Acre noch keine größere Besitzung; auch kaum 2 bis 3000; aber 10 bis 20,000 und 40,000 Acre und noch mehr konnten dieses Namens gewürdigt werden.

Der erste schwierige Punkt in der Erörterung war, in welcher Art Dirck und ich nach Mooseridge gelangen sollten. Nach Albany boten sich zwei Arten dar, und über eine derselben sollte zuerst entschieden werden. Wir konnten warten, bis der Fluß vom Eis frei wurde, und bis Albany mit einem Boote fahren; denn wöchentlich gingen eins bis zwei von Neu-York ab, je nachdem der Verkehr lebhaft

*) Vor vierzig Jahren kaufte ein Herr in Neu-York eine große Strecke unangebaute Ländereien, indem er den Angaben der Karte Glauben schenkte. Als er sich an Ort und Stelle begab, um sein neues Eigenthum zu besichtigen, fand sich, daß es fast ganz an Wasser fehle. Der Landmesser ward aufgesucht und es wurden ihm Vorwürfe wegen seiner Täuschung gemacht, indem man auf der Karte zahlreiche Flüsse ꝛc. sah. „Weshalb gaben Sie alle diese Flüsse hier an, wo keine zu finden sind?“ fragte der aufgebrachte Käufer, indem er auf das Pergament zeigte. „Weshalb? Nun, wer sah denn zum Teufel jemals eine Karte ohne Flüsse?“ war die Antwort. Der Herausgeber.

war, was im Frühling des Jahres sicher zu erwarten steht. Man glaubte jedoch, daß die Armee die meisten Transportmittel dieser Art in Beschlag nehmen werde, und es konnte uns Unbequemlichkeiten und Zögerungen aussetzen, wenn wir auf die langsamen Bewegungen der Quartiermeister und Lieferanten warten wollten. Mein Großvater schüttelte den Kopf, als davon die Rede war, und rieth uns, so unabhängig als möglich zu bleiben.

„Laßt euch so wenig als möglich mit diesen Leuten ein, Corny," sagte mein Großvater, damals ein grauhaariger, ehrwürdiger alter Herr, der nur selten seine Perücke trug, und meist in einer spitzen Nachtmütze und dem Schlafrocke erschien, bis es Zeit zum Mittagsessen war, zu welchem er sich immer sehr sorgfältig kleidete — „laßt euch so wenig als möglich mit diesen Leuten ein, Corny. Sie streben nach Geld und nicht nach Ehre, und ihr werdet wie ein Sack Kartoffeln oder wie eine Tonne Rindfleisch behandelt, sobald ihr ihnen in die Hände fallt. Wenn ihr euch mit der Armee bewegt, so haltet euch unter den wirklichen Soldaten und vermeidet vor Allen die Lieferanten."

Es ward demgemäß entschieden, daß es zu unsicher sei, die Reise nach Albany zu Wasser zu unternehmen; denn es war bekannt, daß man oft zehn bis vierzehn Tage unterwegs war, und da die Jahreszeit, in welcher der Strom schiffbar ist, schon ziemlich vorgerückt war, mußte dieser Aufenthalt sehr unangenehm sein. Auf eine andere Art kann man die Entfernung zwischen Satanszehe und Albany

in drei Tagen zurücklegen; aber man muß die Reise antreten, bevor der Schnee geschmolzen ist.

Zunächst boten sich gewisse ökonomische Rücksichten dar, und wir entschieden uns zu folgendem Plane, welcher, wie es mir scheint, selbst jetzt noch wegen seiner Klugheit und Einsicht der Mittheilung werth ist. Wir wußten, daß man in der Armee viel Pferde, sowie Lebensmittel und Provisionen mancherlei Art bedürfen werde. Wir hatten in Satanszehe mehrere starke Pferde, die zwar schon in die Jahre kamen, aber noch brauchbar und gut für einen Feldzug waren. Der Obrist Follock hatte andere derselben Art, und als die Cavallerie der beiden Besitzungen in Satanszehe versammelt war, fanden sich nicht weniger als vierzehn von diesen ehrwürdigen Thieren. Sie bildeten gerade drei Viergespanne, und außerdem noch ein Paar für ein leichteres Fuhrwerk. Die eignen Schlitten wurden ausgebessert, dazu einige alte starkgebaute aufgekauft, und mit Schweinefleisch und allem Mehl angefüllt, was immer die beiden Familien entbehren konnten. Jaap ward mit zwei andern Negern an der Spitze dieser „Schlitten-Brigade," wie sie mein Vater nannte, abgeschickt. Der bevorstehende Feldzug hatte den Preis jener Artikel hinaufgetrieben. Die Schweine, die man zu Weihnachten geschlachtet hatte, waren noch nicht verkauft, und es wurde bemerkt, daß Dirck und ich unsre Laufbahn nicht als Männer beginnen könnten, die auf den verschiedenen Landgütern kauften und verkauften, da wir unsern Verwandten und uns auf andre

Art nützlicher sein möchten. Jaap's Reise mußte nothwendig langsam von Statten gehen; er machte sich daher zwei Tage vor Dirck und mir auf den Weg, damit er Zeit hätte, durch die Hochlande zu kommen, bevor wir Satanszehe verließen. Die Neger hatten das Futter für ihre Pferde bei sich, sowie einen großen Theil der Nahrungsmittel und allen Aepfelwein, der für sie selbst nothwendig war.

Es schämte sich Niemand, mit seinen Sclaven auf diese Art zu ökonomisiren, indem das Gesetz der Sclaverei besonders als ein Geldmachendes Institut bestand. Ich erwähne diese kleinen Umstände, damit die Nachwelt das conventionelle Gefühl der Colonie in solchen Punkten richtig auffassen möge.

Als Alles bereit war, hatten wir noch viel guten Rath von unsern Freunden anzuhören, bevor wir unsre Reise antraten. Was Obrist Follock zu Dirck sagte, davon hat der letztere mir nie etwas mitgetheilt, aber Folgendes waren ungefähr die Worte meines Vaters, die er in dem kleinen Zimmer, das er sein „Geschäftszimmer" nannte, oder in seinem „Studierzimmer" wie Jason es zu nennen pflegte, zu mir sprach:

„Hier Corny, sind alle die Rechnungen in gehöriger Ordnung," begann er, indem er mir einige Papiere übergab, „und du wirst wohl thun, sie durchzusehen, ehe du etwas verkaufst. Hier sind Empfehlungsschreiben an einige Herren in der Armee, deren Bekanntschaft dir von Nutzen sein kann. Dies Schreiben insbesondere ist an meinen alten

Capitän, Charles Merrewether, der jetzt Obristlieutenant ist und ein Bataillon commandirt. Ich bin überzeugt, daß er dir, so lange du bei der Armee bist, viele Freundschaft erzeigen wird. Man sagt mir, daß Schweinefleisch, von der Qualität, wie du es mitnimmst, mit drei halben Joes die Tonne bezahlt wird, und du kannst so viel fordern. Solltest du eine Einladung an den Tisch des Oberbefehlshabers erhalten, die durch die Vermittlung des Obristen Merrewether vielleicht erfolgt, so hoffe ich, daß du der Loyalität der Littlepage's alle Ehre machen wirst. Ah, da ist auch das Mehl; es muß in dieser Zeit zwei halbe Joes die Tonne werth sein. Ich habe auch einige Briefe an die Schuyler's beigelegt, mit denen ich diente, als ich in deinem Alter war. Es sind treffliche Männer, sie gehören zu einer der angesehensten Familien der Colonien; von gutem alten van Cortlandt's-Blut und in naher Verwandtschaft mit den Rensellaer's. Sollte Einer dich wegen der Tonne mit Zungen fragen, die du mit Z bezeichnet finden wirst" —

„Wer von ihnen, die Schuyler's, die Cordtlandt's oder die Rensellaer's?"

„Ei was, ich meine natürlich einen der Lieferanten. Du kannst ihnen sagen, daß sie hier geräuchert wurden, und daß sie für den Tisch des Oberbefehlshabers zu empfehlen sind."

Dies waren ungefähr die Worte, die mein Vater zu mir sprach. Meine Mutter dagegen sagte:

„Corny, mein theurer Sohn, dies ist eine sehr wichtige Reise für Dich. Nicht allein entfernst Du Dich weit von der Heimath, sondern Du begibst Dich auch in einen Theil des Landes, wo Du viel erfahren wirst. Ich hoffe, Du gedenkst immer dessen, was Deine Pathen für Dich in der Taufe feierlich versprochen haben, und was Deinem guten Rufe und dem Deiner Familie entspricht. Die Briefe, die Du mitnimmst, werden Dich wahrscheinlich in gute Gesellschaft einführen, und das ist immer ein guter Anfang für die Jugend. Ich wünsche, daß Du den Umgang mit anständigen und ehrenwerthen Damen aufsuchst, Corny; sie haben immer großen Einfluß auf das Benehmen in Deinem Alter, und Deine Sitten und Grundsätze werden sich dadurch vervollkommnen."

„Wenn wir aber die Armee so weit begleiten, Mutter, als mein Vater und der Obrist Follock es wünschen, so werden wir nicht viel in Damengesellschaft sein können."

„Ich spreche von der Zeit, die du in Albany und der Umgegend zubringen wirst. Ich erwarte nicht, daß ihr gebildete Damen in Mooseridge finden werdet, oder bei den Truppen, wenn ihr sie wirklich eine Strecke begleitet, obgleich ich nicht einsehe, weshalb dies geschehen sollte, da ihr keine Soldaten seid. Auch in dem Lager werdet ihr schwerlich anständige Damen finden; aber benutzt jede günstige Gelegenheit, um gute Gesellschaft aufzusuchen. Ich erhielt von einer Dame aus einer der angesehensten Familien in dieser Grafschaft einen Brief für dich an Madame

Schuyler, die sich, wie man mir sagte, vor allen andern Damen in Albany und der Umgegend auszeichnen soll. Du mußt sie jedenfalls besuchen, und ich empfehle dir dringend diesen Brief. Es ist auch möglich, daß Herman Mordaunt —"

„Hast du Nachrichten von Herman Mordaunt und von Anneke, Mutter?"

„Ich sprach nur von Herman Mordaunt und nicht von Anneke," antwortete meine Mutter lächelnd, „obgleich ich nicht daran zweifle, daß die Tochter bei dem Vater ist. Meine Schwester Legge schreibt mir, sie seien vor zwei Monaten von Neu=York nach Albany gereist und beabsichtigten den Sommer im Norden zuzubringen. Ich will dich nicht täuschen, Corny, und du sollst daher Alles erfahren, was deine Tante über den Gegenstand geschrieben hat. Zuvörderst theilt sie mit, Herman Mordaunt habe einen besondern geheimen Auftrag in wichtigen Staatsangelegenheiten, der ihn bestimmt veranlassen werde, bis zum Schluß der Jahreszeit, in Albany oder in der Umgegend und unter den nördlichen Posten zu verweilen, obgleich er öffentlich vorgebe, er sei wegen einiger Ländereien, die er in der Grafschaft Albany habe, abwesend. Seine Tochter und Mary Wallace sind nebst mehreren von der Dienerschaft bei ihm und haben einen ganzen Schlitten voll Sachen zu ihrem Gebrauch mitgenommen, so daß sie, wie es den Anschein hat, wohl lange dort bleiben werden. Jetzt mußt du auch noch das andere vernehmen, mein Sohn,

obgleich ich keine Besorgniß hege, wenn ein junger Mann, wie du, es mit irgend einem in der Colonie aufnehmen soll. Ja, ich glaube, daß ich das sagen darf, wenn ich auch deine Mutter bin."

„Was ist es, Mutter? Sei unbesorgt; ich werde meine Pflicht thun; darauf verlasse dich; aber was ist es, liebe Mutter?"

„Nun, deine Tante schreibt, man flüstre sich in der Stadt unter Wenigen zu — nur unter Wenigen — Herman Mordaunt habe jenen Antrag nur angenommen, um einen Vorwand zu haben, daß er mit Anneke in der Nähe des —ten Regiments bleiben könne, in welchem der Sohn eines Baronets dient, der weitläufig mit ihm verwandt ist, und den er mit Anneke zu verheirathen wünscht."

„Es thut mir leid, daß meine Tante Legge auf so albernes Geschwätz hört," sagte ich unwillig. „Ich will mein Leben dafür lassen, daß Anneke Mordaunt an so etwas nicht denkt."

„Niemand glaubt es auch von Anneke; aber Väter sind nicht Töchter, Corny, auch Mütter nicht, wie ich ohne Bedenken sagen kann, da du mein einziges Kind bist. Herman Mordaunt mag dies beabsichtigen, wenn auch Anneke dabei noch so unschuldig und zartfühlend ist."

„Wie können aber Jene, die meiner Tante Legge dies mitgetheilt haben, wissen, was Herman Mordaunt beabsichtigt?"

„Wie sie das wissen können? Ich vermuthe, sie urtheilen

nach sich selbst mein Sohn; denn dies ist ein gewöhnliches Mittel, wie man die Fehler des Nachbarn entdeckt; aber ich glaube, daß Tugenden selten auf dieselbe Art entdeckt werden."

„Das Mittel mag gewöhnlich sein, Mutter, aber es ist nicht unfehlbar."

„Gewiß nicht, Corny, und das ist ein Grund zur Hoffnung für dich. Glaube mir, mein Sohn, du könntest mir keine Schwiegertochter zuführen, die ich so lieben würde, wie Anneke Mordaunt. Wir sind sogar verwandt; denn die Urgroßmutter ihres Vaters —"

„Genug von der Urgroßmutter, meine theure treffliche Mutter. Ich will dir jetzt nichts mehr verhehlen. Wenn Anneke Mordaunt deine Schwiegertochter nicht wird, so werde ich dir nie eine zuführen."

„Sage das nicht, Corny, ich bitte dich," erwiederte meine Mutter erschrocken. „Bedenke, daß die Neigung sich nicht erzwingen läßt; ein Offizier ist ein gefährlicher Nebenbuhler, und dieser Herr Bulstrode, wie er ja wohl heißt, könnte Anneke vielleicht eben so gefallen, wie ihrem Vater. Sage doch nicht so etwas Schreckliches, ich bitte dich, lieber, lieber Corny!"

„Erst vor einer Minute hast du gesagt, Mutter, wie wenig du für mich fürchtetest, wenn ich es mit irgend einem andern Manne in der Provinz aufzunehmen hätte."

„Ja, Corny, das ist aber etwas ganz Anderes als wenn du dein ganzes Leben ein verlassener, einsamer Jung-

gesell bleibst. Es gibt mehr als fünfzig junge Damen in unserer Grafschaft, die ich lieber als meine Schwiegertöchter empfangen würde, ehe ich ein solches Unglück erleben sollte."

„Gut, Mutter, wir wollen nichts mehr davon sprechen. Ist es aber wahr, daß Herr Worden uns begleiten wird?"

„Herr Worden und Herr Newcome, wie ich glaube. Wir werden den ersteren kaum entbehren können; aber er meint, er habe einen Beruf, der Armee zu folgen, in welcher so wenige Capläne sind, und die armen Seelen werden allerdings im Kriege so plötzlich zu Gericht gezogen, daß man es ihm nicht verweigern kann."

„Meine gute, vertrauende Mutter! Wenn ich auf die Vergangenheit zurückblicke, und mich erinnere, wie Se. Ehrwürden, Herr Worden, die Pflichten seines heiligen Amtes während des nächstfolgenden Feldzuges erfüllte, so kann ich nur lächeln über die Art, wie das Zutrauen sich in weiblichen Herzen begründet. Sie haben eine natürliche Anlage, ihr Vertrauen Geistlichen zuzuwenden, und zwar, weil sie ihre eigenen Gesinnungen auf jene übertragen, die ihnen ausschließlich für reine und heilige Zwecke bestimmt zu sein scheinen. Nun, wir machen immer mehr Erfahrungen, je länger wir leben. Manche mögen wohl ihrem heiligen Amt entsprechen; aber ich habe lange genug gelebt, um zu wissen, daß es nicht mit allen der Fall. Was Herrn Worden betrifft, hatte er wenigstens eine gute Seite, nämlich seine Freunde wie seine Feinde lernten seine schlimm-

sten Seiten bald kennen. Er war kein Heuchler, sondern seine Gefährten sahen den Mann, wie er war. Ich wünsche aber keineswegs diesen Geistlichen meinen Nachkommen als ein Muster christlicher Eigenschaften zu empfehlen. Niemand kann mehr überzeugt sein, als ich, wie sehr Sektirer geneigt sind, ihre eigenen engherzigen und falschen Begriffe von Recht und Unrecht als die Gesetze Gottes aufzustellen, indem sie Handlungen, die vollkommen unschuldig sind, für sündhaft erklären; aber ich bin zugleich der Ansicht, daß der äußere Anschein in allen moralischen Fällen immer zu berücksichtigen ist. Herr Worden trieb allerdings den äußeren Anschein des Unschicklichen fast bis an die äußerste Grenze, wenn auch sein wahres Wesen nicht damit übereinstimmen mochte."

Einige Tage nach dem vorhin berichteten Gespräche verließ unsere Gesellschaft Satanszehe mit einigem Aufsehen. Das Gespann gehörte den Follock's und den Littlepage's gemeinschaftlich, nämlich ein Pferd meinem Vater, das andere dem Obrist Follock. Der Schlitten, alt, aber neu angestrichen, war das Eigenthum des letztern Herrn, und wurde Dirck überwiesen, um verkauft zu werden, sobald wir das Ziel unsrer Reise erreicht hätten. Der Schlitten war außerhalb himmelblau angestrichen, innerhalb aber grün, eine Farbe, die für diese Art Fuhrwerk sehr gebräuchlich war, indem man den Begriff der Wärme damit verband; so behaupteten wenigstens die alten Leute, obgleich ich eingestehen will, daß ich in einem so angestrichenen

Schlitten meine Zehen nie weniger kalt fühlte, als in einem mit blauer Farbe, von der man glaubt, daß sie die Füße erkälte.

Wir hatten drei Büffelfelle, oder vielmehr zwei Büffel- (Bison-) Felle, und ein Bärenfell. Das letztere war mit scharlachrothem Tuch eingefaßt, und hatte ein besonders warmes und einladendes Ansehen. Das größte Fell wurde, wie es gebräuchlich ist, auf den Hintersitz und über die Rückenlehne des Schlittens hinausgelegt, und obgleich diese hoch genug war, um den Wind von unsern Köpfen und Nacken abzuhalten, so bedeckte das Fell sie nicht allein, sondern hing noch zwei bis drei Fuß hinab, wie es sich für den Schlitten eines Gentleman gebührt. Das andere Büffelfell wurde unten im Schlitten ausgebreitet, als Fußteppich für uns, so daß Dirck und ich noch einen Theil davon auf den Schooß ziehen konnten, um uns ganz gegen die Kälte zu sichern. Das Bärenfell bildete ein Kissen für uns, die wir den Sitz vorn einnahmen, und eine Decke für Herrn Worden und Jason, die hinten saßen. Einige Koffer waren auf den andern Schlitten, nämlich der von Dirck und der meinige; die unserer beiden Gefährten dagegen fanden Platz in dem unsrigen.

Am 1. März 1758 verließen wir Satanszehe, um unsre denkwürdige Expedition anzutreten. Der Winter war, wie er in unsern Breitegraden gewöhnlich zu sein pflegt, obgleich ungewöhnlich viel Schnee längs der Küste gefallen war. Seeluft und Schnee vertragen sich nicht gut; aber ich war

den größten Theil des Monats Februar auf der Halbinsel im Schlitten gefahren; doch zeigten sich an dem Tage, als wir abreisten, Aussichten zum Thauwetter und zum Südwind. Mein Vater bemerkte dies, und er rieth mir, den Weg durch die Mitte der Grafschaft zu wählen und so lange als möglich zwischen den Hügeln zu bleiben. Es lag nicht allein mehr Schnee in diesem Theile des Landes, sondern er widerstand auch dem Thauwetter viel länger, als jener, der mehr in der Nähe des Meeres oder der Meerenge gefallen war. Ich erhielt den letzten Kuß meiner Mutter, den letzten Händedruck meines Vaters, den Segen meines Großvaters, sprang in den Schlitten, nahm die Zügel von Dirck und peitschte die Pferde an.

Eine Gesellschaft in einem Schlitten muß aus sehr mürrischen Personen bestehen, wenn sie nicht heiter und guter Dinge ist. Wir waren Alle gut gelaunt, obgleich Jason fortwährend seinen provinziellen Connecticut-Urtheilen Luft machen mußte. Seiner Ansicht nach war Alles Holländisch, oder wenn es dies nicht sein konnte, „York-Colonie." Die Thüren waren nicht an den rechten Stellen; die Fenster waren entweder zu breit, oder zu schmal; die Männer rochen nach Tabak, und es wurde nicht Alles so genannt wie in Connecticut. Dies waren Kleinigkeiten, und da wir uns schon an sie gewöhnt hatten, so widmete Niemand den Bemerkungen viel Aufmerksamkeit, die unser puritanischer Nachbar sich in der Demuth seines Geistes erlaubte. Herr Worden belustigte sich darüber,

und reizte Jason auf, in der Hoffnung, daß Dirck auf den Kampf eingehen würde; aber Dirck schmauchte seine Pfeife mit einer Gleichgültigkeit, welche bewies, wie sehr er den Hypokritiker verachtete. Ich war der einzige, der diese Oberflächlichkeit und Unwissenheit rügte. Aber selbst ich war oft mehr geneigt, zu lachen, als unwillig zu sein.

Wir bemerkten immer mehr Vorzeichen des Thauwetters in der Entfernung einiger Meilen, und als wir White-Plains erreicht hatten, wehte der Südwind schon stärker; der Schnee auf dem Wege wurde schlüpfrig, und man sah an den Abhängen der Hügel Wasser hinabrinnen, so daß unsrer Schlittenfahrt ein baldiges Ende drohte. Wir fuhren jedoch schnell von dannen und gelangten immer mehr zwischen die Hügel, bis wir nicht allein mehr Schnee fanden, sondern auch weniger Vorzeichen, ihn bald zu verlieren. Wir fuhren an jenem Tage bis auf die Besitzung der van Cortlandt's, wo wir übernachteten. Am nächsten Morgen wehte der Südwind, noch mit der Salzluft des Meeres beladen, über die Schneefelder hin, und an den Abhängen und steilen Anhöhen begannen sich schon nackte Stellen zu zeigen, eine Mahnung für uns zur Eile. Wir frühstückten in den Hochlanden in einer wilden und abgelegenen Gegend, wo wir aber noch Schnee und befahrene Wege fanden. Wir waren jetzt dem Thauwetter entgangen und hatten nicht mehr zu befürchten, daß wir das Ziel unsre Reise auf Rädern errreichen müßten. Am zweiten Tage kamen wir über die Berge auf die Ebenen von Dutscheß,

und speisten am Abend in Fishkill. Dies war eine blühende Niederlassung, und die Bewohner schienen in Fülle zu leben, wie sie gewiß in Ruhe und Frieden lebten. Sie kümmerten sich nicht sonderlich um den Krieg, fragten uns aber vieles über die Armee, ihre Befehlshaber, ihre Stärke und ihre Pläne. Es waren einfache, und so viel man nach dem Anschein urtheilen konnte, ehrliche Leute, die sich sehr wenig um das kümmerten, was in der Welt vorging.

Nachdem wir Fishkill verlassen hatten, fanden wir eine große Veränderung, nicht allein in der Gegend, sondern auch im Wetter. Die erstere war eine Ebene, und viel besser bebaut, als ich es so weit im Innern für möglich gehalten hätte. Das Wetter war ganz verschieden von dem unterhalb der Hochlande. Nicht allein hatten wir kalte Morgen, so kalt wie einen Monat früher bei uns, sondern der Schnee lag auch noch gleichmäßig zwei bis drei Fuß hoch und unsere Schlittenfahrt ging so gut von Statten, als man es nur wünschen konnte.

An jenem Nachmittage holten wir Yaap und die Brigade der andern Schlitten ein. Alles war gut gegangen, und nachdem ich einige neue Anweisungen ertheilt hatte, fuhren wir vorüber, und setzten unsern Weg fort. Bevor diese Trennung stattfand, hatte jedoch folgendes Gespräch zwischen Yaap und mir stattgefunden.

„Nun, Yaap," fragte ich, „wie gefallen dir die oberen Grafschaften?"

Ein lautes Negerlachen erfolgte, und es war eine Wiederholung der Frage nöthig, um eine Antwort zu erhalten.

„Wie soll ich das wissen, Masser Corny, wenn nichts als Schnee zu sehen ist?“

„In West-Chester war auch Schnee genug, aber ich denke, du wirst doch eine Ansicht über unsere Gegend aussprechen können.“

„Ja, weil ich sie kenne, Masser Corny, inwendig und auswendig.“

„Du kannst aber doch die Häuser, und die Obstgärten, und die Hecken, und andere Gegenstände der Art sehen.“

„Das ist Alles fast wie bei uns, Masser Corny. Weshalb quälen Sie den Neger mit solchen Fragen?“

Hierauf folgte ein abermaliges Negerlachen, und ich wiederholte dann meine Frage zum dritten Male.

„Nun denn, Masser Corny, wenn Sie es durchaus wissen wollen, diese Gegend ist mit der unsrigen gar nicht zu vergleichen. Die Häuser sind schlecht, die Scheunen sehen leer aus, die Hecken sind niedrig und die Neger sehen kalt aus. Ja, Masser, Jeder von ihnen sieht kalt aus.“

Da ein „kalter Neger“ nach Negerbegriffen ein sehr beklagenswerther Gegenstand ist, so sah ich wohl ein, daß Yaap seine Reisen fast mit derselben Tadelsucht begonnen hatte, wie Jason Newcome. Dies fiel mir damals auf, aber ich habe mich seitdem überzeugt, daß dieses Gefühl ein sehr allgemeiner Gefährte für Viele ist, die zum ersten Male auf Reisen gehen.

Wir brachten die dritte Nacht in einem kleinen Orte, Rhinebeck, zu, einer Niederlassung, in welcher sich viele deutsche Namen fanden. Hier kamen wir durch die ausgedehnten Besitzungen der Livingstons, ein in unserer Colonialgeschichte wohl bekannter Name. Wir frühstückten in Claverack, und kamen durch einen Ort, Kinderhook genannt, ein Dorf holländischen Ursprungs und von einigem Alter. An jenem Abend gelang es uns, indem wir eine sehr starke Tagereise machten, die Nähe von Albany zu erreichen. Es war kein Dorf, wo wir schliefen, aber das Haus war eine bequem eingerichtete und sehr reinlich gehaltene holländische Taverne. Nachdem wir Fishkill verließen, hatten wir einige Male den Strom gesehen, bis hinter Claverack, wo wir Abschied von ihm nahmen. Er war mit Eis bedeckt, und Schlitten fuhren auf ihm, wie es schien, mit großer Sicherheit, aber wir wollten es nicht versuchen. Unsre ganze Gesellschaft zog eine feste Landstraße vor, auf der man nicht untersinken konnte.

Da wir nun im Begriff standen unsern Einzug in Albany zu halten (nach Neu-York die größte Stadt in der Colonie und eine der größten Städte im Innern des ganzen Landes, wenn man dies von einem Orte sagen kann, der an einem schiffbaren Strome liegt), so hielten wir es für nothwendig, einige Vorbereitungen zu treffen. Statt daher das Wirthshaus mit Tagesanbruch zu verlassen, wie wir früher beabsichtigt hatten, blieben wir bis nach dem Frühstück und packten unsre Sachen aus den Koffern. Dirck,

Jason und ich hatten Pelzmützen für die Reise, mit Ohrlappen und andern Vorrichtungen, um gegen die Kälte geschützt zu sein. Dirck's Mütze und die meinige waren von sehr feinem Marderfell, und da jede rund und hoch und mit einem schönen hinten hinabhängenden Schweif geziert war, so gaben sie uns ein stattliches Ansehen. Dirck hatte nie ein so edles und gebietendes Ansehen gehabt, als in dieser Pelzmütze, und ich erhielt auch einige Complimente über mein Aussehen in der meinigen, wenn sie auch nur von meiner Mutter waren, welche, wie ich glaube, mich zu loben geneigt sein würde, selbst wenn ich ganz elend aussähe. Die Mütze Jasons entsprach mehr seinen Finanzen, indem sie niedriger und von Fuchspelz war. Herr Worden wollte nicht in einer Mütze reisen, weil es sich für sein heiliges Amt nicht schicke. Er trug daher seinen Biberhut, der sich etwas von den gewöhnlichen dreieckigen Hüten unterschied, die wir zu tragen pflegen, wenn auch nicht von so auffallender Form. Wir hatten Alle mit Pelz gut gefütterte Oberröcke, Dirck und ich mit Einfassung von Marderfell, während die unsrer Gefährten weniger kostbar waren. In Folge einer Berathung entschieden Dirck und ich, daß es schicklicher sein möchte, unsern Einzug in die Stadt im Reiseanzug zu halten, als in einem andern, und wir machten uns daher nur etwas sauber, um als Gentlemen zu erscheinen. Mit Jason verhielt es sich aber anders. Seinen Begriffen nach mußte man auf der Reise die besten Kleider tragen, und ich war

erstaunt, ihn zum Frühstück in schwarzen Beinkleidern, gestreiften wollenen Strümpfen und mit großen plattirten Schnallen in den Schuhen erscheinen zu sehen, und mit einem Rock, von dem ich wohl wußte, daß er ihn nur für Fest- und Feiertage bestimmt hatte. Dieser Rock war von heller grasgrüner Farbe, und wenig für die Jahrszeit geeignet, aber Jason wußte selten, was schicklich war, oder nicht. Dirck und ich trugen unsre gewöhnlichen, schnupftabaksfarbenen Röcke unter unsren Pelzen, aber Jason zog den Ueberrock aus, als wir uns Albany näherten, um den Einzug in seinem besten Rocke zu halten. Zum Glück für ihn war das Wetter milde und die Sonne sendete ihre erwärmenden Strahlen durch die grasgrüne Hülle, und bewahrte so sein Blut vor Frost. Herr Worden trug einen Rock von schwarzem Tuch, und hatte ebenfalls alles Pelzwerk abgelegt, außer einem Muff, den er bei kaltem Wetter zu tragen pflegte.

In diesem Aufzug verließen wir das Wirthshaus etwa um neun Uhr Morgens, und das Ufer des Stromes hofften wir gegen zehn Uhr zu erreichen. Wir fanden uns hierin nicht getäuscht; die Wege waren trefflich, indem in der Nacht ein leichter Schnee gefallen war. Es war für uns Alle ein interessanter Augenblick, als wir die Thürme und Dächer jener alten Stadt, Albany, zuerst erblickten. Wir kamen fast von der südlichen Grenze der Colonie, und waren bis zu einem Orte gelangt, der nur in geringer Entfernung von den Niederlassungen an der nördlichen

Grenze lag. Die Stadt selbst bot einen angenehmen Anblick dar, als wir uns ihr von der entgegengesetzten Seite des Hudson näherten. An dem Ufer des Stromes dehnte sie sich in der Ebene aus, und westlich war sie von hohen Hügeln umgeben, an deren Abhang die Hauptstraße fast eine Viertelmeile hinaufstieg. An dem Ende derselben war das Fort, und wir sahen auf dem offenen Platz daneben eine Brigade Soldaten manövriren und exerziren. Zwei Kirchthürme waren sichtbar, einer der ältesten Kirche angehörig auf der Ebene mitten in der Stadt, und der andere auf der Höhe unweit des Forts oder ungefähr mitten auf dem Abhang des Hügels, welcher die Scheidegrenze des innern Landes an jenem Ufer des Flusses bildet. Diese Gebäude waren beide von Stein, indem man in der Colonie Neu-York überhaupt wenig Wohnungen von Schiefer sieht, die sich weiter nach Osten häufiger finden. *)

Ich muß gestehen, daß Keinem von unsrer Gesellschaft der Gedanke zusagte, in einem beladenen Schlitten auf dem Eise, und zwar im Monat März, über den Hudson

*) Der Charakterunterschied zwischen den Bewohnern Neu-Englands und jenen der mittleren Colonien, zeigte sich in nichts mehr, als in der Art der Wohnungen. In Neu-York z. B. wohnten Männer, die Tausende im Vermögen hatten, in einfachen, niedrigen Häusern von Stein, meist nur ein Stockwerk hoch, mit Fensterladen, gewöhnlich innerhalb sowohl, wie außerhalb, und mit allen andern Bequemlichkeiten, wobingegen der Ansiedler weiter gegen Osten, selbst wenn es seine Mittel kaum gestatteten, sich nur mit einem Hause zufrieden stellte, das so gut war, wie jenes seines Nachbarn. In Folge dieses Wetteifers sah man überall

zu fahren. In unsrer Gegend waren keine Flüsse, die uns hätten an diese Art der Ueberfahrt gewöhnen können; auch war die Kälte nicht hinreichend, um eine solche Ueberfahrt sicher zu machen, und unsre Empfindungen waren, wie gewöhnlich die der Unerfahrenen unter derartigen Umständen sind. Ich muß Jason die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er bei dieser Gelegenheit mehr praktischen gesunden Verstand darlegte, als einer von uns, und durch seine Ansicht endlich unsern Beschluß entschied. Nur Herr Worden konnte durch nichts vermocht werden, sich in einem Schlitten, oder in der Nähe eines Schlittens, auf das Eis zu wagen, obgleich Jason ihm folgende Vorstellungen machte:

„Sehen Sie sich nur um, Herr Worden; der Strom ist in der Ferne und in der Nähe mit Schlitten bedeckt. Es kommen Landstraßen aus Norden und Süden, und da so Viele hinüberfahren, so kann es hier nicht gefährlich sein; denn die Leute, die hier in der Gegend wohnen, müßten das wohl am besten wissen."

So einleuchtend dies Alles war, ließ Herr Worden uns

---

hölzerne Gebäude mit großen Ansprüchen für jene Zeit, die aber selten Fensterladen außerhalb hatten und oft während ganzer Generationen unvollendet blieben. Der Unterschied war nicht holländischen Ursprungs; denn er zeigte sich ebenso in Neu-Jersey oder Pensylvanien, wie in Neu-York, und ich glaube, man kann ihn den Folgen einer allgemeinen Gleichheit zuschreiben, ein geselliger Zustand, in welchem Niemand gerne den Anschein der Armuth trägt, außer Jene, die es durchaus nicht vermeiden können, wo aber Alle sich bestreben, wenigstens dem Anscheine nach, sich so hoch als möglich zu stellen. Der Herausgeber.

doch anhalten und stieg aus dem Schlitten, um zu Fuße über den Strom zu gehen. Jason erlaubte sich einige Andeutungen über den Glauben und dessen Kraft, während er seinen Ueberrock ablegte und nur den grasgrünen Rock anbehielt, um seinen Einzug in Albany in entsprechender Art zu halten. Der ehrwürdige Herr Worden konnte sich jedoch nicht entschließen, den befahrenen Weg einzuschlagen, denn er wußte, daß auf dem Eise in der Nähe eines Schlittens eben so wenig Sicherheit sei, als in demselben; er entfernte sich daher von dem Wege, der bei der Fähre hinüberging und schlug eine Richtung über den Strom nach dem gegenüberliegenden Werft ein.

Es schien mir eine Art Feiertag zu sein; denn ein Schlitten nach dem andern mit jungen Männern und Damen, alle in der heitersten Stimmung, kam bei uns vorüber. Auf dem Strome begegneten uns nicht weniger als vier dieser Schlitten, und das Klirren der Glöckchen, die schnelle Bewegung, das frohe Lachen und Scherzen, Alles dies bildete eine sehr lebendige Scene, wie ich sie in der Art früher noch nie gesehen hatte. Wir waren schon dem andern Ufer nahe, als ein Schlitten, noch schöner ausgestattet wie die andern, wie ein Komet bei uns vorüberfuhr. Es waren viele Damen darin, und nur ein Herr stand aufrecht an der Spitze und lenkte die Pferde. Ich erkannte Bulstrode, in einem mit Pelz besetzten Rocke, wie wir, und mit einer kostbaren Pelzmütze, von welcher ein langer Schweif herabhing.

Unter den zwölf feurigen Augen, die lächelnd sich uns zuwendeten, erblickte ich auch ein Paar, die ich nie vergessen konnte, die von Anneke Mordaunt. Ich weiß nicht, ob wir erkannt wurden; denn die Vorüberfahrt war wie die eines Meteors, aber ich konnte nicht umhin, mich umzuwenden und der heitern Gesellschaft nachzusehen. Diese veränderte Stellung gestattete mir, Zeuge einer sehr belustigenden Folge von Herrn Wordens Expedition zu sein. Es kam ein Schlitten in unsrer Richtung, und da die Gesellschaft in demselben einen Mann, der an seinem Anzug als ein Geistlicher erkannt wurde, auf dem Eise gehen sah, so ward der Schlitten gewendet, und sie näherten sich ihm im Galopp, um einem Manne von seinem heiligen Beruf einen Platz anzubieten. Herr Worden hörte das Geräusch der Glöckchen; da er nun besorgt war, einen Schlitten hinter sich zu haben, so begann er eine schnelle Flucht und wurde eben so schnell von dem Schlitten verfolgt. Alle, die auf dem Eise waren, wurden aufmerksam auf dieses seltsame Schauspiel, bis die ganze Gesellschaft das Ufer erreichte und der ehrwürdige Herr Worden, wie sich der Leser wohl denken kann, von seiner Anstrengung ganz erschöpft war.

Elftes Kapitel.

Wenn Aerzte wüßten unsern Puls zu regeln,
Dann, Mylord, dürften wir von Liebe sprechen.
Young.

Da der Weg von der Fähre nach der Stadt sich am Ufer hinzog, so erreichten wir den Punkt, wo Herr Worden das Land betrat, gleichzeitig mit seinen Verfolgern, die genöthigt gewesen waren, um das Eis zu verlassen, einen kleinen Umweg zu machen. Ich weiß nicht, auf welcher Seite sich das größte Erstaunen aussprach, ob von Seiten des Verfolgten oder der Verfolgenden. In dem Schlitten waren zwei schöne junge Männer, die mit einem leichten holländischen Accent englisch sprachen, und drei junge Damen, deren glänzende, kohlenschwarze Augen Erstaunen, aber zugleich Lust zum Lachen verriethen. Da, wie ich vermuthe, einer der jungen Männer bemerkte, daß wir Alle Fremde seien und daß der Fortgelaufene zu unserer Gesellschaft gehöre, so begrüßte er uns sehr höflich und begann das Gespräch, indem er in freundlichem Tone fragte:

„Darf ich wissen, weshalb der ehrwürdige Herr so schnell davon lief?"

„Davonlaufen," stotterte Herr Worden, dessen Lungenflügel in so großer Thätigkeit waren wie die Blasebälge

eines Hufschmieds; „wer wird nicht davon laufen, um sich vor dem Ertrinken zu retten?"

„Ertrinken?" wiederholte der junge Holländer, indem er nach dem Strome zurückblickte, um sich zu überzeugen, ob das Eis etwa schon in Bewegung sei, „wie kann der Domine das jetzt schon fürchten?"

Da die Lunge des Herrn Worden noch immer in ungewöhnlicher Thätigkeit war, so erklärte ich den jungen Männern, wir seien Fremde, die eben aus der Nähe von Neu-York ankämen; wir wären früher noch nie über einen mit Eis bedeckten Strom gefahren; unser Gefährte habe es vorgezogen, in einiger Entfernung von dem befahrenen Wege zu gehen, um weniger Gefahr ausgesetzt zu sein, wenn etwa ein Gespann einbrechen sollte, und er habe natürlich ihren Schlitten vermeiden wollen, als er ihn auf sich zukommen sah. Die jungen Männer vernahmen diesen Bericht in ehrerbietigem Schweigen; aber ich konnte bemerken, daß sie einander verstohlene Blicke zuwarfen und daß es selbst den Damen schwer wurde, ihr Lächeln ganz zu unterdrücken. Kaum hatte ich meinen Vortrag beendigt, so entschuldigte sich der älteste von den Holländern tausendmal wegen seines Irrthums. Es war ein schöner junger Mann von 24 oder 25 Jahren und von imponirendem Ansehen. Sein Anzug und Wesen verriethen eine Person der höheren Classe. Er sprang aus dem Schlitten und erbat sich die Ehre, uns Allen die Hand geben zu dürfen. Er sagte, sein Name sei Ten Eyck, Guert Ten Eyck,

und, da wir Fremde seien, möchten wir ihm erlauben, daß er uns die Ehren von Albany erweise. Er fügte hinzu, er sei in dem Orte sehr bekannt, was sich allerdings, wie wir später erfuhren, so verhielt; denn er stand in dem Rufe, daß er ein so munterer und lustiger Geselle sei, als sich nur mit der Schicklichkeit vertrug, und er kam dem „guten Ton" immer so weit nach, daß er von der „besten Gesellschaft" nie verläugnet werden konnte. Die jungen Damen waren etwas unter seiner eigenen Stellung in der Gesellschaft, und sie duldeten seinen Muthwillen in Folge dieses Umstandes, auch weil er ein sehr schönes und männliches Ansehen hatte und mit seiner vollen Geldbörse immer heiter und guter Dinge war. Vielleicht hegte auch jede von ihnen im Geheimen die Hoffnung, sie werde die Glückliche sein, die von der Vorsehung bestimmt worden, ihn „zum ehrbarsten der Ehegatten" zu bekehren. Mit einem Wort, er war ihnen immer willkommen, wenn auch etwas vornehmere Damen sich weniger freundlich gegen ihn zeigten.

Dies Alles war uns natürlich damals nicht bekannt, und wir nahmen die höflichen Anerbietungen des Guert Ten Eyck in dem Geist an, in welchem sie angeboten wurden. Er fragte, in welchem Wirthshause wir einkehren wollten, und versprach, uns bald zu besuchen; dann drückte er uns allen abermals mit großer Freundlichkeit die Hand und empfahl sich. Sein Gefährte schwenkte eine sehr hohe, stattliche Mütze von Wolfspelz und die drei schwarzäugigten Damen auf dem Rücksitze lächelten anmuthig. Der Schlit-

ten entfernte sich mit der größten Schnelligkeit und erweckte mit seinen Glöckchen alle Echos von Albany. Herr Worden hatte jetzt wieder bei uns Platz genommen, und wir folgten mit weniger Eile, indem unser Gespann nicht mehr so viel Eifer und Muth haben konnte, wie ein Paar Pferde, die frisch aus dem Stalle kamen. Dies waren die Umstände, unter denen wir unsern Einzug in der alten Stadt Albany hielten. Wir hofften Alle, das kleine Ereigniß jener Verfolgung auf dem Eise werde bald vergessen sein; denn es ist unangenehm, zu einer lächerlichen Geschichte Veranlassung gegeben zu haben, aber wir machten unsre Rechnung ohne den Wirth. Guert Ten Eyck war nicht der Mann, der so etwas geheim halten konnte. Wie ich später erfuhr, erzählte er alles mit den lächerlichen Uebertreibungen, die seinem Humor entsprachen, bis der ehrwürdige Herr Worden in der ganzen Gegend unter dem Beinamen des „davongelaufenen Domine" bekannt wurde.

Der Leser kann versichert sein, daß wir unsre Augen aufmachten, als wir durch die Straßen der zweiten Stadt in der Colonie fuhren. Wir waren in Neu-York nicht ungewohnt, Häuser nach holländischer Bauart zu sehen, obgleich die englische dort seit einem halben Jahrhundert am meisten gebräuchlich war. Anders verhielt es sich in Albany, das im Jahre 1758 noch fast ganz eine holländische Stadt war. Wir hörten überall, wo wir vorüberfuhren, fast nur holländisch sprechen. Die Weiber schalten ihre Kinder in holländischer Sprache, ein Gebrauch, für

den dieselbe sich sehr zu eignen scheint; die Neger sangen holländische Lieder; die Männer riefen sich bei holländischen Namen, und holländisch klang's in unsern Ohren, als wir im Wirthshause abstiegen. Wir sahen viele Soldaten und andere Beweise von der Anwesenheit einer bedeutenden Militärmacht, aber neben Neu-York kam mir der Ort sehr kleinstädtisch vor. Fast alle Häuser hatten Giebel nach der Straße zu, und Bänke neben den Thüren. Vor einigen derselben sah man kleine Höfe, und hier und da ein etwas schöneres Gebäude. Ich glaube nicht, daß fünfzig Häuser im Orte waren, deren Giebel nicht nach der Straße hinaus gingen. *)

Als wir unsre Pferde im Stalle hatten, ging ich mit Dirck hinaus, um uns den Ort anzusehen. Wir waren also hier in einer der ältesten Städte Amerika's, die sich eines Daseins von mehr als einem Jahrhundert erfreute,

*) Die Bevölkerung von Albany konnte im Jahre 1758 noch nicht 4000 Seelen betragen. Der holländische Charakter der Stadt erhielt sich mit allmähligen Veränderungen bis zum Schlusse dieses Jahrhunderts. Der Verfasser kann sich noch der Zeit erinnern, in welcher man ebenso viel Holländisch, als Englisch auf den Straßen von Albany hörte, obgleich die erstere Sprache jetzt wenig mehr gebräuchlich ist. Die gegenwärtige Bevölkerung muß fast 40,000 Seelen betragen.

Die Schilderung des Herrn Littlepage war ohne Zweifel richtig in der Zeit, in welcher er schrieb; aber Albany würde jetzt in Europa für eine Provinzialstadt erster Classe gelten. Es hat viel mehr Ansprüche in dieser Beziehung, mit den Städten der alten Welt in Vergleich gestellt zu werden, als Neu-York mit ihren Hauptstädten. Der Herausgeber.

und unsre Neugierde war daher wohl ganz natürlich. Unser Wirthshaus lag in der Hauptstraße, die den Hügel hinauf nach dem Fort zu führte. Was die Breite betraf, so konnte sie es wohl mit Broadway aufnehmen, aber die Nebenstraßen waren kaum besser wie Gassen, als ob der Raum für zwei bis drei Hauptstraßen den andern entzogen worden sei. Die Hochstraße, wie wir Engländer sie nennen würden, war voll Schlitten, mit Holz zum Verkauf, mit Gänsen, zahmen und wilden Truthähnen und Geflügel aller Art, mit Wildpret, noch in den Fellen und in ganzen Haufen ꝛc. Alle diese Lebensmittel waren in ungewöhnlicher Menge, wie man uns sagte, hier zusammengebracht, um den außerordentlichen Bedürfnissen der verschiedenen Truppentheile zu entsprechen. Das Wildpret war uns nichts Neues; denn in Long-Island gab es alle Arten Wild, so wie auch in den obern Grafschaften von Neu-Jersey. Selbst West-Chester, so alt und gut angebaut es auch war, hatte noch Wild, und es war leicht in den Hochlanden einen Rehbock zu schießen. Trotz dem aber hatte ich noch nie Wildpret, wilde Truthähne ꝛc. in solcher Menge gesehen, als ich an jenem Tage in der Hauptstraße von Albany sah.

Die auf dieser Straße versammelte Volksmenge; die Schlitten mit jungen Herren und Damen, die unter Glöckchengetön vorüberfuhren; die englischen Flüche der Sergeanten, der Marketender und Köche; das laute Gelächter der Neger und die Schönheit des hellen kalten Tages;

Alles dies machte eine ähnliche Wirkung auf mich, wie jene, als ich zum ersten Male im Theater war. Die Scene wurde noch charakteristischer durch Jason, der mitten in der Straße mit seinem dreieckigen Hute, in dem grasgrünen Rocke und den gestreiften wollenen Strümpfen um sich herstarrte.

Dirck und ich besuchten auch die Kirchen. Es waren ihrer, wie ich schon berichtete, zwei; eine für die Holländer und die andere für die Engländer. Die erstere war die älteste; sie stand an dem Punkte, wo die beiden Hauptstraßen sich kreuzten und mitten in der Straße, so daß von allen Seiten genügend Raum war. Das viereckige Gebäude hatte ein hohes, spitzzulaufendes Dach mit einem Glockenthurme und Wetterhahne, Fenster mit eckigen Scheiben und gemaltem Glase und eine Vorhalle, die einen schönen Anblick gewährte und zugleich dem Klima entsprach. *)

Wir betrachteten noch dieses Gebäude, als Guert Ten Eyck zu uns trat, und uns in seiner offenen, unbefangenen Art anredete:

„Ihr Diener, Herr Littlepage; Ihr Diener, Herr

*) An dieser Stelle standen zwei Kirchen dieser Art; die eine, viel größer, als die andere, aber von derselben Gestalt, war um jene gebaut. In der letztern wurde der Gottesdienst gehalten, bis sie buchstäblich zu den Fenstern ihres Nachfolgers hinausgeworfen wurde, und dieses Gebäude ward ungefähr vor vierzig Jahren abgebrochen. Der Herausgeber.

Follock," sagte er, indem er uns freundlich die Hand drückte, „ich war auf dem Wege nach dem Wirthshause, um Sie zu besuchen, als ich Sie zufällig hier erblickte. Einige Herren von meiner Bekanntschaft, die während des Winters zusammen zu Abend speisen, versammeln sich heute zum letzten Male zu einem frohen Fest, und sie haben alle den Wunsch ausgesprochen, sich des Vergnügens Ihrer Gesellschaft zu erfreuen. Ich hoffe, Sie erlauben mir, zu sagen, daß Sie kommen werden? Wir versammeln uns um neun Uhr, speisen um zehn, und brechen um Mitternacht auf, und zwar regelmäßig in sehr ruhiger und vernünftiger Art."

Es lag etwas so Freundliches und Offenes in dieser Einladung, daß wir nicht wußten, wie wir sie ablehnen sollten. Es war uns beiden bekannt, daß der Name Ten Eyck in der Colonie geachtet sei; Guert war anständig gekleidet; er schien in guter Gesellschaft zu sein, als wir ihm zuerst begegneten; sein Schlitten und seine Pferde zeichneten sich vor den andern aus, und sein Benehmen hatte alle Eigenthümlichkeiten eines Gentleman und dabei etwas ungemein Entschiedenes. Diese Eigenthümlichkeiten waren zwar nicht ganz so, wie ich sie in dem Wesen und der Persönlichkeit von Billings und Harrys beobachtet hatte, aber nicht weniger anziehend; denn die beiden Engländer waren „Macaronis" aus London und Ten Eyck, ein „Buck" aus Albany, wie die eleganten Herren hier genannt wurden.

„Ich danke Ihnen herzlich, Herr Ten Eyck," antwortete ich, „für mich und meinen Freund."

„Sie erlauben also, daß ich Sie um halb neun Uhr abhole, um Ihnen den Weg zu zeigen?"

„Ja, Sir, ich wollte das eben sagen, das heißt, wenn es Ihnen nicht zu viel Umstände macht."

„Sprechen Sie nicht von Umständen, und sprechen Sie nicht von Ihrem Freund, sondern von Ihren Freunden."

„Was die Beiden betrifft, die nicht hier sind, so kann ich nicht bestimmt antworten; dort ist aber der Eine, der sich selbst erklären kann."

„Ich sehe ihn, Herr Littlepage, und für ihn will ich Bürge sein. Verlassen Sie sich darauf, daß er kommen wird. Aber der Domine, er hat ein heiteres Wesen, und kann gewiß einen Truthahn essen helfen, und ein Glas guten Madera mittrinken; ich denke, er wird auch kommen. Er hat eine so starke Bewegung gehabt, und es wird ihm daher gewiß nicht an Appetit fehlen."

„Herr Worden ist ein geselliger Mann und sehr heiter bei einem Abendessen. Ich will ihm Ihre Einladung mittheilen, und ich hoffe, daß er uns begleiten wird."

„Das genügt, Sir," erwiederte Ten Eyck, oder Guert, wie ich ihn künftig nennen werde, „wo der Wille ist, da ist auch die That. Gott segne Sie, mein theurer Littlepage, und mögen wir immer Freunde bleiben. Ihre Physiognomie gefällt mir, und ich täusche mich darin nie."

Guert drückte uns Beiden wieder freundlich die Hand und empfahl sich. Dirck und ich stiegen den Hügel hinan, bis zu der englischen Kirche, die ebenfalls in der Mitte der Hauptstraße lag, ein imposantes und massives Gebäude von Stein. Mit Ausnahme der Trinity-Kirche in New-York, war dies das größte und bedeutsamste, unserem Gottesdienste gewidmete Gebäude, das ich bisher gesehen hatte. In West-Chester hatten wir mehrere Kirchen aus der Zeit der Königin Anna, die aber mit dieser nicht zu vergleichen waren. Unsere kleinen Gebäude hatten gewöhnlich weder Galerien noch Thürme und Glocken, während die St. Peterskirche in Albany, wenn auch nicht so großartig wie die St. Peterskirche in Rom, doch ein Gebäude war, auf das man stolz sein konnte. Wir fanden, daß der ehrwürdige Herr Worden und Herr Jason Newcome sich vor diesem Gebäude begegnet waren, und sie hatten einen Knaben an den Küster geschickt, um es öffnen zu lassen. Nach einigen Minuten kehrte der Kleine zurück und brachte den Schlüssel der Kirche, indem der Küster sich entschuldigen ließ, daß er nicht selbst kommen könne. Die Thüre wurde geöffnet und wir traten ein.

Ich habe immer die Ehrfurcht bewundert, mit welcher Herr Worden ein dem Dienst der Gottheit geweihtes Gebäude betrat. Ich weiß nicht, wie ich es schildern soll, aber es ging daraus hervor, wie vollkommen er in dem äußern Abstand seines Berufs erzogen war. Er nahm natürlich sofort seinen Hut ab, und wenn sein Benehmen

auch vorher noch so scherzhaft gewesen war, so verwandelte es sich sofort in Ernst und Würde. Mit Jason dagegen verhielt es sich nicht so. Er betrat die St. Peterskirche in Albany mit demselben gleichgültigen und cynischen Wesen, womit er, seitdem er die York-Colonie betrat, Alles, außer das Geld, zu betrachten schien. Gewöhnlich hatte er seinen dreieckigen Hut hinten auf den Kopf geschoben, wodurch er sich ein nachlässiges und zugleich trotziges Ansehen gab; aber ich bemerkte, daß, als wir Alle unsre Häupter entblößten, er seinen Biberhut wie in einer Art militärischer Prahlerei bis an seine Augenbraunen hinabzog. In einer Kirche den Hut abzunehmen, war nach seiner Ansicht eine Art Götzendienst; „es waren vielleicht Bilder und Gemälde darin,“ und man konnte nach seiner Aeußerung nie vorsichtig genug vor derartigen sündhaften Täuschungen sein, wie er mir einst auf meine Vorstellungen geantwortet hatte, als er in unserer Kirche den Hut aufbehielt.

Ich fand das Innere der St. Peterskirche ganz so großartig wie das Aeußere. Drei von den Kirchensitzen waren mit einer Art Traghimmel versehen, auf denen man Wappenbilder sah, welche, wie der Knabe uns sagte, den Familien van Rensselaer und Schuyler angehörten. Alle diese waren mit schwarzem Tuch behangen, als Zeichen der Trauer für einen Todesfall in diesen alten, einander nahe verwandten Familien. Das würdige Ansehen, welches diese patricischen Kirchenstühle dem Gotteshause verliehen,

gefiel mir sehr. *) An den Mauern hingen auch mehrere Trauerwappen, einige zum Andenken an Offiziere höheren Ranges aus England, die im Dienste des Königs in der Colonie gestorben waren, und andere, um den Tod unsrer ausgezeichneten Mitbürger zu bezeichnen.

Herr Worden sprach seine Zufriedenheit aus; Jason dagegen betrachtete Alles mit schlecht verhehltem Widerwillen.

„Was bedeuten die Kirchenstühle mit den Dächern, Corny?" flüsterte der Pädagog mir zu, indem er durch seine Kritik sich den Bemerkungen des Pfarrers nicht aussetzen wollte.

---

*) Ich kann mich nicht erinnern, ob in diesem Theile der Union noch ein Kirchensitz dieser Art vorhanden ist. Der letzte war, so viel ich weiß, in der St. Marcuskirche in Neu-York, und gehörte, wie ich glaube, den Stuyvesant's, der Patronatsfamilie jener Kirche. Sie wurden fortgenommen, als das Gebäude vor einigen Jahren ausgebessert ward. Dies ist eine der unschuldigsten aller unserer Neuerungen dieser Art. Auszeichnungen in dem Hause Gottes widerstreben dem wahren Geiste der christlichen Religion, und es wäre schicklicher, wenn man die Kirchenstühle ganz fortbrächte, da dies auch eine entsprechendere Art der Versammlung in dem geheiligten Raume ist, als daß selbst am Fuße des Altars die Menschen in Classen eingetheilt werden.

Es ist zu bezweifeln, ob in einem Gebäude oder einer Kirche irgendwo in Amerika jetzt noch Trauerwappen hängen. Man sah sie aber noch im Anfange dieses Jahrhunderts. Wenn der Reisende aus der alten Welt derartige Spuren alter Gebräuche unter uns findet, so ist er geneigt, sie für die Schatten zu halten, welche „zukünftige Ereignisse hinter sich werfen," statt für jene der Vergangenheit. Der Herausgeber.

„Es sind die Kirchenstühle ausgezeichneter Familien dieses Ortes, Herr Newcome, und die Thronhimmel oder Dächer, wie sie sie nennen, sind ehrenwerthe Zeichen von dem Stande ihrer Besitzer.“

„Glauben Sie, daß ihre Besitzer im Paradiese unter solchen Thronhimmeln sitzen werden, Corny?“ fragte Jason mit spöttischem Lächeln.

„Das kann ich nicht sagen, Sir; es ist jedoch wahrscheinlich, daß die Gerechten keiner derartigen Auszeichnung bedürfen werden, um sie von den Ungerechten zu unterscheiden.“

„Lassen Sie sehen,“ sagte Jason, indem er sich umsah und zählte; „es sind gerade drei — Bischof, Geistlicher und Diakonus, wie ich vermuthe. Gut, da hat Jeder seinen Sitz, und sie können sich es hier bequem machen, wie es auch dort werden möge.“

Ich wendete mich unwillig ab; denn ich wußte, wie vergeblich es sei, zu erwarten, daß ein Bewohner Danbury's über solche Gegenstände mit einem Neu-Yorker übereinstimmen werde, eben so wenig wie ein Neu-Yorker mit jenem. Was aber die Schlußfolgen betrifft, so hörte ich andere fast derselben Art oft gegen die drei Classen der Geistlichkeit anwenden.

Als wir die St. Peterskirche verließen, theilte ich Herrn Worden die Einladung Guert's mit, und forderte ihn auf, an der Gesellschaft Theil zu nehmen. Ich konnte bemerken, daß der Gedanke an ein gutes Abendessen dem Geistlichen

keineswegs unangenehm war. Er hegte aber noch Bedenklichkeiten; denn er hatte den Geistlichen der St. Peterskirche noch nicht kennen gelernt, und er wünschte, am nächsten Sonntag vor den angesehensten Personen des Ortes den Gottesdienst für ihn abzuhalten. Er hatte an den Caplan geschrieben; denn der Geistliche der Episcopalkirche bekleidete diesen Rang in der Armee, weil St. Peter eben so eine offizielle Capelle, wie Kirchspiels-Gotteshaus war; er mußte eine Zusammenkunft mit jenem Herrn haben, bevor er sich entscheiden konnte. Wir sahen denselben glücklicherweise, als wir die Straße hinab nach unsrem Wirthshause zugingen. Die Zeichen des gemeinschaftlichen Berufs im Anzug dieser beiden Herren genügten, um sie auf einen Blick einander erkennen zu lassen. Nach fünf Minuten hatten sie sich die Hände gedrückt, ihre gegenseitigen Verhältnisse erörtert, das Anerbieten zum Predigen war angenommen, und sie standen schon im freundlichsten Verkehr. Herr Worden war vom Caplan zum Mittagsessen im Fort eingeladen.

„Beiläufig gesagt, Herr," bemerkte Herr Worden während seines Gesprächs mit dem Caplan, „die Familie Ten Eyck ist doch wohl hier in Albany geachtet?"

„Allerdings, Sir, sie steht in hoher Achtung. Ich rechne darauf, mein theurer Herr Worden, daß Sie mich Morgens und Abends beim Gottesdienst unterstützen werden."

Es ist erstaunlich, wie die Geistlichkeit gegenseitig ihre Unterstützung in Anspruch nimmt!

„Verlassen Sie sich ganz darauf, ich bin noch frisch und habe einen guten Vorrath Predigten mitgebracht, da ich nicht wußte, wie viel in der Armee noch zu thun sein möge. Corny," wendete er sich mir flüstend zu, „Sie können unsern neuen Freunden mittheilen, daß ich mit ihnen zu Abend speisen werde, und hören Sie — deuten Sie ihnen nur auch an, daß ich kein Puritaner bin."

So fanden wir denn schon Alles eingeleitet, um uns zwei Stunden nach unsrer Ankunft in den geselligen Verkehr einzuführen. Herr Worden hatte sich verpflichtet, am nächstfolgenden Tage zu predigen, und er erhielt eine Einladung zum Abendessen. Alles hatte einen guten Anschein, und ich eilte zurück, um mich zu überzeugen, ob Guert Ten Eyck kommen werde, wie er versprochen hatte. Ich begegnete ihm, wie früher, auf der Straße, und theilte ihm mit, daß der Domine von unserer Gesellschaft sein werde. Guert schien sehr erfreut darüber zu sein, und verließ mich, indem er versprach, pünktlich zu erscheinen.

Das Mittagsessen, das wir jetzt einnahmen, schmeckte uns trefflich. Das Hauptgericht war Wildpret, und Herr Worden zeigte sich damit sehr zufrieden, indem er bemerkte, dieses Gericht sei so leicht zu verdauen, daß es uns beim Abendessen nicht hinderlich sein werde. Er erklärte, er werde sich deshalb besonders an dieses Gericht halten, und forderte uns auf, seinem Beispiel zu folgen. Einige holländische Gerichte nahmen jedoch Dirck besonders in Anspruch, und Jason war über ein Haché gerathen, von

welchem er fast nichts übrig ließ. Was mich betrifft, so muß ich gestehen, daß das Wildpret ganz nach meinem Geschmack war, und ich dem Beispiel des Pfarrers folgte. Wir hatten auch Wein, und standen frühzeitig vom Tische auf.

Nach dem Essen wurde vorgeschlagen, den Ort ferner zu besichtigen und zu versuchen, ob wir nicht einen Armeelieferanten finden könnten, der geneigt sein möchte, Dirck und mir einen Theil unserer Ladung abzukaufen. Das Glück führte uns abermals Guert Ten Eyck entgegen, der immer auf der Straße zu sein schien. In dem Verlaufe einer kurzen Unterhaltung, die im Vorübergehen stattfand, äußerte ich zufällig den Wunsch, zu erfahren, wo man wohl einige Pferde und zwei bis drei Schlittenladungen Mehl, Schweinefleisch 2c. verkaufen könne.

„Mein theurer Herr Littlepage," sagte Guert mit freundlichem Lächeln und Händedruck, „es freut mich, daß Sie sich an mich gewendet haben; ich kann Sie einem reichen Lieferanten zuführen, der Alles dieser Art auffauft, was ihm unter die Hände geräth."

Ich war natürlich hierüber so froh, als Guert es nur sein konnte, und verließ unsere Gesellschaft mit Dirck, um uns sofort nach der Wohnung des Lieferanten zu begeben.

Unterwegs rieth uns unser neuer Freund, in Beziehung auf den Preis, den wir stellen würden, nicht schüchtern zu sein, denn der König bezahle doch Alles.

„Reiche Kaufleute sollten auch gut bezahlen," fügte er hinzu, „und ich kann Ihnen mittheilen, was Ihnen nützlich

sein wird, daß erst gestern Befehle ankamen, Alles der Art, was sich darbieten möchte, aufzukaufen. Sie können die Schlitten und Geschirre bei der Gelegenheit auch mit anbringen."

Der Gedanke schien mir nicht übel zu sein, und ich hoffte, daß es unser Vortheil sein würde. Guert hielt Wort und stellte mich dem Lieferanten vor. Kaum hatte ich erwähnt, was ich wünschte, so ward ich aufgefordert, einen Boten nach den Ställen zu schicken, damit die Pferde rc. besichtigt werden könnten. Was die Artikel betraf, die noch unterwegs waren, so beunruhigte mich dies wenig. Der Lieferant kannte meinen Vater, und er vernahm kaum, daß Herr Littlepage von Satanszehe der Eigenthümer der Lebensmittel rc. sei, als er das Ganze auf die Bürgschaft seines Namens kaufte. Für die Tonne Schweinefleisch sollte ich zwei halbe Joes erhalten, und für das Mehl einen halben Joe. Dies war ein guter Preis. Die Pferde wollte der Lieferant, wenn sie tauglich wären, woran er nicht zweifelte, auch nehmen, sowie die Schlitten; aber die Preise konnten noch nicht bestimmt werden, bis er die Pferde rc. gesehen hätte.

Es ist erstaunlich, was der Krieg für den Handel, aber freilich auch, was er gegen denselben thut! Die Nachfrage nach Allem, wovon mein Vater es vermuthet hatte, war so groß, daß der Lieferant mir offenherzig sagte, die Schlitten würden in Albany gar nicht umgeladen, sondern sofort nach der vermuthlichen Operationslinie der Armee im

Norden geschickt werden, bevor Thauwetter einträte und die Wege weniger zugänglich seien.

„Die Pferde, Schlitten und Geschirre sollen gut bezahlt werden," fuhr er fort, „obgleich ich keine Summe nennen kann, bis ich Alles gesehen habe. Wegen einiger Joes mehr oder weniger dürfen die Operationen der Armee nicht verzögert werden, denn der Dienst des Königs geht Allem vor. Ich weiß, daß der Major Littlepage und der Obrist Follock in derartigen Dingen wohl unterrichtet sind und daß sie uns gewiß Brauchbares zugeschickt haben. Die Pferde mögen etwas alt, aber doch gut genug für einen Feldzug sein; besser vielleicht, als wenn sie jünger wären, denn man könnte nicht mehr von ihnen verlangen, wie jetzt. Die Operationen in den Wäldern sind ein Verderb für Menschen und Thiere und kosten schrecklich viel Geld! — Ah, da kommt ja Ihr Schlitten!"

Der Schlitten fuhr vor, und wir gingen Alle hinaus, um die Pferde &c. anzusehen; Guert wurde jetzt eine wichtige Person. In Beziehung auf Pferde hielt man ihn für ein Orakel, und er sprach und benahm sich auch wie der erfahrenste Pferdekenner. Zuerst trat er vor den Kopf des Thieres, und sah ihm mit einer Kennermiene ins Maul. Die Art, wie dies geschah, die Ruhe und Kaltblütigkeit seines Wesens, und seine schöne männliche Gestalt würden ihm eine gewisse Bedeutsamkeit verliehen haben, wenn auch sein Ruf in dieser Beziehung nicht fern und nah in jenem Theile des Landes wohl begründet gewesen wäre.

„Auf mein Wort, treffliche Thiere," sagte Guert, als er die Pferde angesehen hatte.

„Wie alt schätzen Sie die Pferde, Guert?" fragte der Lieferant.

„Das läßt sich nicht so leicht sagen, Sir. Ich gebe zu, daß sie alt sind; nach ihren Zähnen zu urtheilen, können sie acht oder neun, oder selbst zehn Jahre alt sein. Nach ihren Gliedern dagegen möchte ich sie im künftigen Frühjahre erst neun Jahre alt schätzen."

„Das Pferd uns zunächst ist elf Jahre," sagte ich, „und das andere vermuthlich —"

„Schon gut, Littlepage," unterbrach mich Guert, indem er mir ein Zeichen machte, zu schweigen, „Sie mögen glauben, daß es zehn Jahre alt ist, aber ich schätze es ungefähr neun Jahre. Seine Zähne sind vortrefflich, und es hat nicht eine einzige Windgalle an seinen Beinen. Es muß etwas von flammändischem Blute haben."

„Nun, was glauben Sie, wie viel das Paar werth ist, Master Guert?" fragte der Lieferant, der trotz des leichten und kecken Wesens seines Freundes, einiges Vertrauen zu seinem Urtheil zu haben schien. „Zwölf halbe Joes für beide?"

„Das ist zu wenig, Herr Lieferant," antwortete Guert kopfschüttelnd. „In Zeiten, wie diese, müssen so kräftige und gut gehaltene Thiere wenigstens mit fünfzehn bezahlt werden."

„So mögen es denn Fünfzehn sein, wenn Herr Littlepage damit einverstanden ist. Jetzt lassen Sie uns den

Schlitten, das Geschirr und das Pelzwerk ansehen. Ich denke, Herr Littlepage wird die Felle auch dabei lassen, da sie ihm ohne den Schlitten nichts nützen können."

„Können Sie sie gebrauchen, Herr Lieferant?" fragte Guert mit etwas Nachdruck. „Das Bärenfell sticht mir in die Augen, und wenn Herr Littlepage eine Guinee dafür nehmen will, so ist hier das Geld."

Da dies ein guter Preis war, so wurde er angenommen; aber ich bot Guert das Fell als ein Geschenk zum Andenken an unsere Bekanntschaft an. Er weigerte sich jedoch bestimmt, dies anzunehmen, und hier will ich die Gelegenheit benutzen, um zu erklären, damit der Leser nicht durch Schilderungen, wie man sie in Werken der Phantasie und in andern leichten und eitlen Geisteserzeugnissen findet, irre geführt werde, daß in allem meinem ferneren Verkehr mit Guert ich ihn durchaus ehrenwerth fand. Zwar hätte ich allerdings kein Pferd auf seine Empfehlung gekauft, das ihm selbst angehörte; aber wir wissen, daß die besten Menschen unzuverlässig sein können, wenn sie mit Pferden handeln. Ich würde kaum Herrn Worden unter solchen Umständen für orthodox gehalten haben. Aber in allen andern Geldangelegenheiten war Guert Ten Eyck einer der ehrlichsten Männer, mit denen ich je im Verkehr stand.

Der Lieferant nahm den Schlitten, das Geschirr und die Felle für sieben halbe Joes, so daß das Ganze drei und zwanzig betrug. Dies waren zwei halbe Joes mehr,

als mein Vater erwartet hatte, und ich verdankte Guert's freundlicher und entschiedener Vermittlung einen Gewinn von sechzehn Dollar. Sobald die Preise bestimmt waren, wurde mir der Betrag in gutem, spanischem Golde bezahlt, und ich händigte Dirck die Summe ein, die auf den Antheil seines Vaters fiel. Da wir uns darüber verständigten, daß die andern Pferde, Schlitten, Geschirre, Lebensmittel ꝛc., sobald sie ankämen, nach einer Schätzung übernommen werden sollten, so befreite diese kurze Bemühung meinen Freund und mich von allen ferneren Sorgen in Betreff des uns anvertrauten Eigenthums. Es war uns allerdings eine große Erleichterung, einer Verantwortlichkeit enthoben zu sein, die uns eben so neu war, als sie schwer auf uns lastete.

Der Leser wird den Drang der Geschäfte, und wie nöthig es war, im Monat März auf der Hut zu sein — einer Jahreszeit, in welcher vier und zwanzig Stunden eine Veränderung im Wetter bewirken konnten — aus dem Umstand entnehmen können, daß der Lieferant den von uns gekauften Schlitten sofort nach dem Norden mit Lebensmitteln für ein Depot, das so nahe beim See George angelegt wurde, als man es für rathsam hielt, abgehen ließ; denn die Franzosen hatten viele Streitkräfte in Ticonderoga und Crown Point, zwei Posten an dem obern Ende des Champlain-See's, zusammengezogen, eine Entfernung, die beinahe hundert Meilen von Albany betrug. Alles, was, so lange der Schnee liegen blieb, bis zum See George

befördert werden sollte, konnte dann mit der Armee, während der beabsichtigten Operation im nächsten Sommer, vermittelst der beiden Seen und ihrer nördlichen Verzweigungen, geschickt werden.

„Nun, Herr Littlepage," sagte Guert in herzlichem Tone, „diese Angelegenheit ist glücklich beendigt. Sie erhielten gute Preise, und ich hoffe, der König hat gute Pferde erhalten. Sie sind vielleicht etwas alt, aber was schadet das? Die Armee verdirbt die besten und jüngsten Pferde der Colonie in einem Feldzuge in den Wäldern, und sie können nicht mehr leisten, als die ältesten und schlechtesten. Wollen wir nicht in die Hauptstraße gehen, meine Herren? Dies ist die Stunde, in welcher die jungen Damen ihre Nachmittagsschlittenfahrt zu machen pflegen."

„Ich vermuthe, die Damen in Albany zeichnen sich durch ihre Schönheit aus, Herr Ten Eyck," erwiederte ich, indem ich wünschte, einem Manne, der sich mir so gefällig erzeigte, etwas Angenehmes zu sagen. „Die jungen Damen, die ich heute Morgen sah, als wir über den Strom kamen, können einen Fremden veranlassen, es zu glauben."

„Sir," versetzte Guert, indem wir nach der Hauptstraße der Stadt zugingen, „wir können im Allgemeinen mit unsern Damen zufrieden sein; denn sie sind reizend und liebenswürdig; aber diesen Winter erfreuten wir uns der Ankunft einiger Damen aus Ihrem Theile der Colonie, die fast das Eis auf dem Hudson geschmolzen haben."

Mein Herz klopfte heftig; denn ich konnte mir nur

Eine denken, von der sich dies sagen ließ. Ich konnte nicht umhin, mich ferner darnach zu erkundigen.

„Aus unserem Theile der Colonie, Herr Ten Eyck? Sie meinen wahrscheinlich von Neu-York?"

„Ja, Sir, natürlich. Es sind viele englische Damen mit der Armee gekommen; aber kein Obrist, Major oder Capitän brachte solche Engel mit, als Herman Mordaunt, ein Herr, dessen Name Ihnen vielleicht bekannt ist."

„Ich kenne ihn persönlich, Sir. Herman Mordaunt ist ein Verwandter von Dirck Follock, meinem Freunde hier."

„Dann ist Herr Follock zu beneiden, daß er eine so reizende, junge Dame, wie Anneke Mordaunt, seine Cousine nennen kann."

„Ja gewiß, Sir," unterbrach ich ihn eifrig; „Anneke Mordaunt wird für das schönste Mädchen in Neu-York gehalten."

„Das möchte ich doch gerade nicht sagen, Herr Littlepage," erwiederte Guert, indem er seine Wärme auf eine Art mäßigte, die mich etwas in Erstaunen setzte, obgleich seine schönen Züge noch vor Bewunderung wie verklärt waren; „denn es ist eine Miß Mary Wallace in ihrer Gesellschaft, die hier in Albany ebenso viel Aufsehen erregt, als ihre Freundin, Miß Mordaunt."

Mary Wallace! Der Gedanke, daß man die schweigsame, wenn auch mit den trefflichsten Eigenschaften begabte Mary Wallace mit Anneke in Vergleichung stellen könnte, wäre mir nie eingefallen. Mary Wallace war freilich ein

reizendes Mädchen und selbst schön; denn sie hatte einen sehr milden, sanften Ausdruck in ihren Zügen und sehr schön entwickelte Formen, so daß sie wohl in irgend einer andern Gesellschaft, als in jener von Anneke, alle Aufmerksamkeit hätte in Anspruch nehmen können.

Also Guert Ten Eyck bewunderte, liebte vielleicht Mary Wallace! Dies war ein neuer Beweis, wie sehr wir Alle geneigt sind, unsere Gegensätze zu lieben; vertraute Freundschaft mit Denen zu schließen, die uns am wenigsten gleichen (mit Ausnahme der Grundsätze, denn die Tugend kann sich nie dem Laster anschließen), und wie viel größeren Reiz das Neue für uns hat, als die Wiederholung der Dinge, an die wir gewöhnt sind. Zwei Wesen konnten sich nicht weniger ähnlich sein, als Mary Wallace und Guert Ten Eyck, und doch wurde jene von diesem bewundert.

„Miß Wallace ist eine sehr reizende, junge Dame, Herr Ten Eyck," erwiederte ich, sobald mein Erstaunen mir zu antworten gestattete, „und es kann mich nicht befremden, daß Sie mit so viel Bewunderung von ihr reden."

Guert blieb auf der Straße stehen, sah mich mit einem Ausdruck von Wahrheit, der nicht erheuchelt sein konnte, an, drückte mir herzlich die Hand und versetzte mit einer Aufrichtigkeit, die ich um Alles in der Welt nicht hätte nachahmen können:

„Bewunderung, Herr Littlepage, das Wort ist zu schwach für meine Gefühle! Ich werde sie mein ganzes Leben

lieben und verehren. Ich bete sie an und möchte die Erde küssen, welche sie betritt."

„Und Sie haben ihr dies gesagt, Herr Ten Eyck?"

„Fünfzigmal, Sir. Sie ist jetzt seit zwei Monaten in Albany, und ich liebte sie schon in der ersten Woche. Ich fürchte, daß ich ihr zu bald meine Erklärung machte; denn Mary ist eine gefühlvolle, kluge, junge Dame, und Mädchen dieser Art hegen leicht Mißtrauen gegen den jungen Mann, der sich ihnen zu schnell annähert. Sie hätten es gerne, daß man ihnen sieben Jahre und abermals sieben Jahre diente, wie Joseph um Potiphar."

„Sie meinen wahrscheinlich, Herr Ten Eyck, wie Jakob um Rachel diente."

„Nun, Sir, es mag sein, wie sie sagen, obgleich ich glaube, daß in unsern holländischen Bibeln steht, wie Joseph um Potiphar diente; aber Sie wissen, was ich meinte, Herr Littlepage. Wenn Sie die Damen zu sehen wünschen und mit mir kommen wollen, so will ich Sie an eine Stelle führen, wo Herman Mordaunt's Schlitten bestimmt um diese Zeit vorüber kommt, denn die jungen Damen sind fast immer in der frischen Luft. Ich versäume nie die Gelegenheit, sie zu sehen."

„Das Räthsel, weshalb man Guert so oft auf der Straße fand, war mir jetzt gelöst. In der Nähe der holländischen Kirche hatten wir bald das Glück, Anneke und ihre Freundin auf ihrer Abendspazierfahrt vorüberkommen zu sehen. Wie blühend und reizend sah Anneke aus! Der

Blick von Mary Wallace wendete sich, wie es mir schien, nicht ohne besondern Ausdruck — der Ecke zu, wo Guert stand, und sie erröthete, als sie seine Verbeugung erwiederte; aber das Erstaunen, das freundliche Lächeln und der holde Blick Annekens, als sie mich unerwartet sah, erfüllten mich mit unaussprechlichem Entzücken.

Zwölftes Kapitel.

Der Wein steigt ihnen in den Kopf,
Und treibt den Witz von dannen,
Sie müssen jenen armen Tropf,
Das Wortspiel selbst, verbannen.
„Die Wortspielgesellschaft."

Guert Ten Eyck sah mich bedeutsam an, als der Schlitten um eine Ecke des Gebäudes fuhr und verschwand. Er schlug mir darauf vor, mit ihm weiter zu gehen. Als wir die Hauptstraße hinaufstiegen, war ich nicht wenig erstaunt über eine Belustigung, an welcher alle Jünglinge des Ortes Theil zu nehmen schienen. Unter Jünglingen meine ich nicht Knaben von zwölf bis vierzehn, sondern junge Männer von achtzehn bis zwanzig Jahren, und die Belustigung bestand darin, mit Handschlitten den Hügel hinabzurutschen. Der Abhang war steil und von genügender Länge, um dem Schlitten einen Antrieb zu geben, indem er etwas oberhalb der englischen Kirche in Bewegung gesetzt wurde und bis unter die holländische Kirche hinab-

fuhr, eine Entfernung von etwas mehr als einer englischen Viertelmeile. Die Handschlitten entsprachen in ihrer Bauart dem Zweck, und den Dimensionen Jener, die sich ihrer bedienten, und es gab keinen jungen Mann in Albany, der nicht gelernt hätte, die Bewegung dieser Handschlitten, selbst die steilste Anhöhe hinab, mit der größten Leichtigkeit und Behendigkeit zu leiten. Jeder junge Mann in der Colonie, und selbst mehrere von den Mädchen, hatten als Kinder bis zum vierzehnten Jahre diese Kunst gelernt, aber auch Erwachsene nahmen hier daran Theil. Der Umstand, daß die Hauptstraße einen Hügel hinanstieg, so wie die Strenge der hiesigen Winter, hatten eine Lustbarkeit Erwachsenen gestattet, die sonst nur den Kindern überlassen blieb.

Als wir bis zur englischen Kirche hinaufgestiegen waren, kam eine Gesellschaft junger Offiziere von dem Fort hinab, die durch Wein und Gesang bei Tische sich erheitert hatten. Kaum erreichten sie den Punkt der Abfahrt, als drei bis vier von den jüngeren sich auf eben so viele Handschlitten setzten und hinabschossen, wie Kugeln aus ihrem Lauf. Dies schien Niemand aufzufallen, im Gegentheil, ich bemerkte, daß ältliche Leute mit einer wohlgefälligen Gravität zusahen, welche zu verrathen schien, wie lebhaft der Anblick sie an die Tage ihrer eigenen Jugend erinnere. Den Fremden gelang es jedoch nicht sonderlich, die Bewegung ihrer Schlitten zu lenken; denn gewöhnlich geriethen sie an ein Hinderniß, bevor sie den untern Theil des Hügels erreichten.

„Wollen Sie mit mir hinabfahren, Herr Littlepage?“ fragte Guert mit einer höflichen Gravität, welche bewies, daß er die Belustigung als eine ernste Unterhaltung betrachte. „Hier ist ein breiter und starker Schlitten, der uns beide tragen wird, und Sie könnten sich mir anvertrauen, wenn auch ein Regiment Cavallerie unten aufgestellt stände.“

„Aber sind wir nicht etwas zu alt, für eine solche Belustigung in den Straßen einer großen Stadt, Herr Ten Eyck?“ fragte ich bedenklich, indem ich mich etwas zweifelhaft umsah, wie Jemand, der das Abenteuer nicht wagen will, wenn er auch Bedenken trägt, sich dessen zu weigern. „Sie wissen, daß die Offiziere in Allem ihre Vorrechte haben.“

„Niemand hat ein größeres Vorrecht, sich der Straßen von Albany zu bedienen, als Herr Cornelius Littlepage, dessen kann ich Sie versichern. Die jungen Damen beehren mich oft mit ihrer Gesellschaft, und es ist noch nie ein Unglück geschehen.“

„Wagen die jungen Damen es auch, diese Straße hinabzufahren, Herr Ten Eyck?“

„Nicht oft, Sir, das will ich zugeben, aber es ist auch wohl schon an einem Mondscheinabend geschehen. Nicht weit von dieser Straße ist eine einsamere Stelle, wo die Damen sich leichter dazu entschließen. Sehen Sie, Herr Littlepage, da fährt der ehrenwerthe Capitän Monson vom —ten Regimente eben hinab, und er wird den Hügel wieder

hinaufgestiegen sein, ehe wir fortkommen, wenn wir uns nicht beeilen. Setzen Sie sich, und lassen Sie mich den Schlitten lenken."

Was konnte ich thun! Guert war so höflich gewesen; zeigte sich so eifrig; Jeder schien es von mir zu erwarten, und der ehrenwerthe Capitän Monson war schon hundert Schritt weit unterwegs und schoß mit der Schnelligkeit eines Pfeils hinab. Ich nahm meinen Platz ein, indem ich mich, Guert's Andeutung gemäß, nach Art der Damen setzte, mit den Füßen auf das vordere Brett. Einen Augenblick darauf saß Guert schon hinter mir, mit einem Beine an jeder Seite des Schlittens, dessen Bewegungen, wie jeder Amerikaner, der nördlich von Potomac geboren ist, sehr gut weiß, durch zarte Berührung des Bodens mit den Fersen geleitet werden. Guert rief dem Knaben zu, uns abzustoßen, und wir fuhren davon, wie das Schiff, das „dem für dasselbe bestimmten Elemente," wie die Dichter zu sagen pflegen, entgegeneilt. Wir erhielten einen guten Anstoß und fuhren hinab, wie der Pfeil von dem Bogen.

Ich muß gestehen, daß ich Vergnügen an der durch die Schnelligkeit der Bewegung hervorgerufenen Aufregung fand, an dem Wettrennen mit einem andern Schlitten, und an der Geschicklichkeit und Leichtigkeit, womit Guert, fast ohne den Boden zu berühren, uns unverletzt durch viele enge Stellen leitete, und längs der Reihe der mit Holz und Wildpret beladenen Schlitten, so daß wir fast die Köpfe der Pferde berührten. Ich dachte nicht daran,

daß ich an einem fremden Orte und in fremder Gesellschaft meine Person so ausstellte. Wir bewegten uns jedoch so schnell, daß die Gefahr, erkannt zu werden, nicht sehr groß war, und die allgemeine Aufmerksamkeit wurde durch so Viele in Anspruch genommen, daß die Thorheit, ohne einen ganz unerwarteten, zu ungünstiger Zeit eintretenden Umstand, übersehen worden wäre. Wir hatten die ganze Strecke zwischen den beiden Kirchen mit großem Erfolge zurückgelegt, und mehrere ernste, alte Bürger von ehrenwerthem Ansehen riefen laut: „Bravo Guert!“ denn Guert schien, wenigstens was Scherz und Frohsinn betraf, ein allgemeiner Liebling zu sein. Als wir aber um eine Ecke der alten holländischen Kirche bogen, in Folge des ehrgeizigen Wunsches Guert's, noch weiter hinabzufahren, und wo möglich bis zum Werft am Strome, befanden wir uns in dringender Gefahr, zwischen die Vorderbeine von zwei Pferden zu gerathen, die in großer Schnelligkeit mit einem Schlitten um dieselbe Kirchenecke kamen. Wir wurden nur durch Guert's Gewandtheit und körperliche Kraft gerettet. Er stampfte mit einer seiner Fersen heftig in den Schnee, so daß der Schlitten sich plötzlich in einem rechten Winkel wendete, und wir Hals über Kopf, ohne viel Rücksicht für die Schicklichkeit, was Anmuth oder Stellungen betraf, hinabflogen. Der Neger, der den Schlitten fuhr, hielt in demselben Augenblicke mit so großer Kraft an, daß die Pferde sich auf die Hüften setzten. Der Erfolg dieser vereinigten Bewegungen war, daß Guert und ich kopfüber

rollten und gerade neben dem Schlitten wieder auf die Beine kamen. Ich legte sogar eine Hand an das Fuhrwerk, um mir ganz aufzuhelfen.

Welcher Anblick bot sich mir dar! — Mir gegenüber sah ich den Neger, grinzend von einem Ohre bis zum andern, denn er hielt jedes Unglück beim Schlittenfahren für einen Gegenstand des Scherzes. Wer lacht auch nicht, wenn er einen Schlitten umwerfen sieht? — Es war daher ganz in der Regel, da zwei Erwachsene von einem Handschlitten kopfüber rollten. Ich hätte den schwarzen Burschen zu Boden schlagen können, aber ich durfte eine Heiterkeit nicht rügen, zu der so gerechte Ursache vorhanden war. Wäre ich auch geneigt gewesen, anders zu handeln, so mußten doch nothwendig die Kraft und der Muth dazu mir fehlen, als ich zu meinem Schrecken sah, daß ich dicht vor Anneke Mordaunt und Mary Wallace stand! Die Scham, bei dem unglücklichen Erfolge eines Knabenstreiches mich auf diese Art ertappt zu sehen, überwältigte mich anfangs fast. Was Guert fühlte, weiß ich nicht; aber ich wünschte ihn einen Augenblick mitten in den Hudson, und ganz Albany dazu; mit Einschluß aller seiner schauenden Bürger und Handschlitten.

„Herr Littlepage!“ sagte Anneke mit einem Ausdruck im Tone ihrer Stimme, der nicht zu verkennen war.

„Herr Guert Ten Eyck!“ sagte Mary Wallace in einem Tone, der Unwillen verrieth.

„Zu Ihren Diensten, Miß Mary!“ antwortete Guert,

der in Folge des Mißlingens seiner Unternehmung etwas albern aussah, und wegen eines andern Grundes, den ich damals nicht begriff. Er strich einigen Schnee von seiner Mütze, und fuhr dann fort — „zu Ihren Diensten, Miß Mary, für jetzt und immer. Glauben Sie aber nicht, daß Ungeschicklichkeit diesen Fall herbeiführte. Es war die Schuld des Knaben, der aufgestellt ist, um die Schlitten unterhalb der Kirche zu warnen, und der seinen Posten verlassen haben muß. Wenn eine von den jungen Damen mir die Ehre erzeigen will, sich zu mir zu setzen, so verpflichte ich mich, sie an den Fuß des höchsten und steilsten Hügels in der Stadt zu bringen, ohne daß ein Band oder eine Schleife an ihrem Anzug in Unordnung geräth."

Mary Wallace erwiederte nichts, und sie schien mir sehr unwillig auszusehen. Anneke mochte dies Gefühl erkennen und verstehen; denn sie antwortete mit einer Entschiedenheit, die ich früher noch nie an ihr bemerkt hatte:

„Nein, nein, Herr Ten Eyck; wenn Miß Wallace oder ich den Hügel hinabfahren und wieder kleine Mädchen werden wollten, so würden wir uns Knaben anvertrauen, die durch fortwährende Uebung erfahrener darin sein mögen, als Männer, welche Zeit gehabt haben, die Gewohnheiten ihrer Kindheit zu vergessen. Pompejus, wir wollen nach Hause gehen."

Die kalte Verneigung des Kopfes, die darauf folgte, war zwar anmuthig genug, um den Anschein zu retten, bewies aber nur zu deutlich, daß weder Guert noch ich in

der Achtung unserer Geliebten durch diesen kindischen Streich mit dem Handschlitten gewonnen hatten. Wäre eine dieser jungen Damen aus Albany gewesen, so würden sie wohl nur über unsern Unfall gelacht haben, da aber in Neu-York kein hoher Hügel ist, so war jener Gebrauch in der Hauptstadt unbekannt. Nur kleine Knaben bedienten sich des Handschlittens in jenem Theile der Colonie, wohingegen der Geschmack daran sich länger bei den Holländern erhielt, die überhaupt ihre Gewohnheiten nicht so leicht aufgeben. Wir konnten natürlich nichts thun, als tiefe Verbeugungen machen und den Neger davon fahren lassen.

„Da haben wir's, Littlepage!“ sagte Guert mit einer Art Seufzer. „In der nächsten Woche darf ich nur eisige Blicke erwarten, und zwar, weil ich vier bis fünf Jahre später, als es gebräuchlich ist, den Hügel hinabrutschte. Jeder hier in der Gegend fährt im Handschlitten bis etwa zum achtzehnten Jahre, und ich bin erst fünf und zwanzig Jahre alt. Darf ich wissen, wie alt Sie sind?“

„Einundzwanzig, etwa seit einem Monat. Ich wünschte von ganzem Herzen, es wären zehn.“

„Um die Ecke gefahren — nun, das war Unglück; aber wir müssen es tragen, wie wir können. Ich liebe nun einmal muntere Streiche, und ich habe es Miß Wallace schon zwanzig Mal gesagt; aber sie erwiedert dann immer, in einem gewissen Alter sollte der Mann an ernstere Dinge und besonders an sein Vaterland denken. Sie hielt mir schon einmal eine Vorlesung in Betreff des Schlenderns

auf dem Eise, aber sie hat doch wenigstens nichts gegen das Schlittschuhlaufen einzuwenden."

„Wenn eine Dame sich Ermahnungen erlaubt, so ist dies ein sicheres Zeichen, daß sie für den Gegenstand einige Theilnahme hegt."

„Bei St. Nikolas! Daran dachte ich noch nie, Littlepage!" sagte Guert, welcher trotz der großen Vortheile, die ihm sein Aeußeres gewährte, doch, wie sich ergab, wenig persönliche Eitelkeit hatte. „Ermahnt hat sie mich schon, und das mehr als einmal."

„Die Dame, die mich ermahnt, wird meiner sobald nicht los!"

„Das ist männlich! Es gefällt mir, Littlepage, und Sie gefallen mir. Ich sehe vorher, daß wir immer gute Freunde sein werden, und wir wollen von diesem Gegenstand ein ander Mal mehr reden. Mary hat auch mit mir vom Kriege gesprochen, und angedeutet, daß ein unverheiratheter Mann, wie ich, dem die ganze Welt noch offen stehe, etwas thun müsse, um seinen Namen in ihr bekannt zu machen. Das gefiel mir nicht; denn eine junge Dame, die einen Mann liebt, kann nicht wünschen, daß er todtgeschossen werde."

„Eine junge Dame, die keine Theilnahme für Jemand hegt, Herr Ten Eyck, kümmert sich nicht darum, ob er dies oder jenes thut, oder nicht. Ich muß Sie aber jetzt verlassen, denn ich habe Herrn Worden versprochen, um sechs Uhr im Wirthshause zu sein."

Guert und ich drückten uns zum zehnten oder zwölften Mal an jenem Tage die Hände, und wir trennten uns mit der Verabredung, daß er uns zu der bestimmten Zeit abholen wolle, um uns mit zu dem Abendessen zu nehmen. Als ich nach dem Wirthshause ging, erwog ich in sehr trüber Stimmung, was eben vorgefallen war. Annekens Unwille war nicht zu verkennen gewesen, und ich fürchtete, ihr Mißvergnügen werde nicht ganz frei von Verachtung sein. Guert's Lage dagegen erschien mir nicht halb so verzweifelt; denn es war nichts weniger als unnatürlich, daß junge Mädchen, wenn sie einen jungen Mann von entgegengesetztem Temperamente bewundern, — und ich erinnerte mich, von meinem Großvater gehört zu haben, dies sei leicht möglich — ihre Bewerber in ihrem Beruf und Charakter zu veredeln sich bemühen. Hätte Anneke mir Vorwürfe über meine Thorheit gemacht, so wäre ich ermuthigt worden; aber die kalte Gleichgültigkeit ihres Benehmens, um es nicht Verachtung zu nennen, verletzte mich tief. Anneke schien zwar meist wegen ihrer Freundin aus Mitgefühl unwillig gewesen zu sein; aber ich konnte den Blick des Erstaunens nicht verkennen, womit sie mich, Cornelius Littlepage, neben ihrem Schlitten hervortauchen und wie ein großes Kalb, das ich war, den Schnee von meinen Kleidern schütteln sah. Es ist jedem Manne äußerst empfindlich, wenn er in der Gegenwart des Mädchens, das er liebt, sich lächerlich macht.

Vor dem Wirthshause begegnete ich Dirck, der äußerst vergnügt aussah.

„Ich bin eben Anneke und Mary Wallace begegnet," sagte er, „und sie ließen ihren Schlitten anhalten, um mit mir zu sprechen. Herman Mordaunt ist den halben Winter hier gewesen, und er beabsichtigt, noch den größten Theil des Sommers zu bleiben. Die Mädchen sagten mir, diesmal würden sie nicht in Lilaks-Busch sein; aber Herman Mordaunt bewohnt hier ein Haus mit seiner eigenen Dienerschaft, und kocht in seinem eigenen Topf, wie er es nennt. Wir werden gewiß bei ihm gut aufgenommen, Corny; denn Sie sind ja seit dem Abenteuer mit dem Löwen so beliebt. Anneke habe ich noch nie so schön gesehen, als heute Abend."

„Sagte Miß Mordaunt, es würde sie freuen, uns bei sich zu sehen, Dirck?"

„Ob sie es sagte? Ich denke doch. Sie sagte: es wird mich freuen, Cousin Dirck, wenn Sie kommen, und ich hoffe, Sie werden bisweilen den Geistlichen mitbringen, von dem Sie gesprochen haben."

„Also nichts von Jason Newcome oder Corny Littlepage? Sagen Sie mir aufrichtig, Dirck, wurde mein Name nicht genannt?"

„Ja, gewiß; ich nannte ihn mehr als einmal, und erzählte, wie lange wir unterwegs gewesen sind, und daß Sie den Schlitten und die Pferde schon verkauft haben,

und vieles Andere. O, wir sprachen viel von Ihnen, Corny, d. h. ich sagte es, und die Mädchen hörten zu."

„Wurde mein Name von keiner der beiden Damen genannt, Dirck?"

„Ja, gewiß; Anneke hatte etwas von Ihnen zu sagen, aber in so ungewöhnlichen Ausdrücken, daß ich mich dessen jetzt kaum mehr entsinne. O, ich erinnere mich, sie sagte: Ich habe Herrn Littlepage gesehen, und er scheint mir gewachsen zu sein; er wird wohl dereinst ein Mann werden. Was konnte das bedeuten, Corny?"

„Daß ich ein Narr bin, ein großer, ausgewachsener Knabe, und ich wünsche, ich hätte nie Albany gesehen; das hat es zu bedeuten! Kommen Sie, lassen Sie uns hineingehen; Herr Worden wird uns erwarten. Ha! was zum Teufel ist das, Dirck?"

Dirck stieß einen lauten holländischen Ausruf aus, ohne zu berücksichtigen, daß wir auf der Straße waren, und sein ganzes Gesicht erheiterte sich zu einem theilnehmenden Lächeln. Ich hatte, als ich die Worte sagte, einen Handschlitten gesehen, der schnell den Abhang, welchen wir erstiegen, hinabfuhr und eben bei uns vorüberglitt. Jason saß allein darin und schien an dem Spaß so viel Vergnügen zu finden, als irgend ein Anderer. Da fuhr er hin, den dreieckigen Hut im Nacken, in seinem grasgrünen Rock und mit den gestreiften wollenen Strümpfen und den schweren plattirten Schnallen an den Beinen, mit denen er zu

beiden Seiten die Bewegungen des Schlittens mit aller Geschicklichkeit eines darin erfahrenen Knaben lenkte.

„Das muß ein trefflicher Spaß sein, Corny," sagte mein Gefährte. „Ich habe große Lust, einen Schlitten zu borgen und es auch einmal zu versuchen."

„Thun Sie es nicht, Dirck, wenn Sie Miß Mordaunt zu besuchen beabsichtigen. Glauben Sie mir, es gefällt ihr nicht, wenn Männer den Vergnügungen von Knaben nachgehen."

Dirck starrte mich an, da er aber von Natur schweigsam war, so erwiederte er nichts, und wir traten in das Haus. Dort fanden wir Herrn Worden eine alte Predigt durchlesend, die er am nächsten Sonntag halten wollte, und als wir uns gesetzt hatten, begann er sich mit uns über die Stadt zu unterhalten. Er war ganz entzückt; zwar kümmerte er sich wenig um die Holländer; aber er hatte so viele englische Offiziere gefunden, so viel aus England gehört und so viele Einladungen erhalten, daß sein Feldzug nur Angenehmes versprach. Wir unterhielten uns über diese Gegenstände, bis der Thee aufgetragen wurde, und noch eine Stunde länger. Der Handel, den ich abgeschlossen hatte, ward belobt, so wie auch meine Gewandtheit, — die Gewandtheit Guert's würde richtiger gewesen sein, — und es wurde mir gesagt, meine Eltern würden von Allem zur Genüge unterrichtet werden. Mit einem Wort, da unser Mentor zufrieden mit sich selbst war, so zeigte er sich geneigt, auch mit jedem Andern zufrieden zu sein.

Guert kam zu der bestimmten Zeit, um uns abzuholen. Er war sehr höflich und aufmerksam, Herr Worden schien sich besonders zu ihm hingezogen zu fühlen, und es ließ sich vermuthen, daß er und der junge Ten Eyck die besten Freunde werden würden.

„Sie müssen wissen, meine Herren, daß die Gesellschaft, zu welcher ich mir die Ehre nahm, Sie einzuladen, aus einigen der trefflichsten jungen Männer in Albany, wenn nicht in der Colonie, besteht. Wir kommen jeden Monat einmal in dem Hause eines alten Junggesellen zusammen, der zu unserer Gesellschaft gehört und der sich mit Ihnen, Herr Worden, sehr gern über die Religion unterhalten wird. Herr van Brunt hat theologische Kenntnisse, und wir machen ihn zum Schiedsrichter aller unserer Streitigkeiten und Wetten in dieser Beziehung."

Dies klang etwas bedenklich; aber Herr Worden war nicht der Mann, der sich durch einige unbedachtsame Worte von einem guten Abendessen abhalten ließ. Er konnte selbst theologische Erörterungen in solchen Fällen dulden. Wir waren bald an der Thüre des Hauses des Herrn van Brunt, des „Doctors der Theologie," wie ich ihn zu nennen beliebte. Guert trat, ohne anzuklopfen, ein und führte uns zu unserem Quasi-Wirth.

Wir fanden in dem Zimmer eine Gesellschaft von zwölf Personen mit Einschluß von Guert, und dies waren sämmtliche Mitglieder des Clubbs. Da sie mir alle sehr heiter vorkamen, durfte ich auf eine muntere Partie gefaßt sein.

Durch meine Bekanntschaft mit Dirck, so wie überhaupt mit Holländern, war ich mit gewissen Eigenthümlichkeiten des holländischen Charakters vertraut. So ruhig und selbst phlegmatisch sie gewöhnlich zu sein pflegten, wurden sie doch auch äußerst lebendig, wenn sie einmal aufgeregt waren. In West-Chester waren wir der Ansicht, daß ein junger Holländer es vollkommen mit zweien von anglo-sächsischer Herkunft aufnehmen könne, wenn es zur Ausgelassenheit kam, indem kein gewöhnlicher Spaß einen einmal aufgeregten Holländer zu befriedigen vermochte. Die Ueberlieferung hatte mich mit vielen Anekdoten in dieser Beziehung bekannt gemacht, und ich hörte oft, besonders die jungen Männer von Albany, als ungemein ausgezeichnet darin nennen.

Nichts konnte jedoch anständiger oder schicklicher sein, als unsere Einführung und Aufnahme. Die jungen Männer schienen sich zu freuen, daß ein Geistlicher an ihrer Gesellschaft Theil nahm, und es schien, als solle dieser Abend besonders ruhig und vernünftig begangen werden. Ich hörte das Wort „Domine" von Munde zu Munde flüstern, und es schien große Wirkung zu machen. Die Blicke der Meisten richteten sich auf van Brunt, einen kräftig gebauten Mann von fünf und vierzig Jahren, mit rothem Gesicht, dessen Umgang mit so viel jüngeren Männern wohl durch seine munteren Gewohnheiten veranlaßt werden mochte, und vielleicht auch durch die Nothwendigkeit, weil Männer von seinem Alter sich ihm nicht anschlossen.

„Meine Herren, es ist ein trockenes Geschäft, hier so zu stehen und sich anzusehen,“ bemerkte Herr van Brunt; „wir wollen etwas Punsch trinken, um unsere Herzen zu erfrischen, so wie auch unsere Kehlen. Guert, da ist die Bowle.“

Guert füllte Jedem sein Glas mit Punsch, ein damals, sowie jetzt noch, in der Colonie sehr gebräuchliches Getränk. Ich muß gestehen, daß die Mischung sehr gut war, aber kaum hatte ich mein Glas getrunken, so fühlte ich auch, daß sie sehr stark sei. Auf Guert schien sie jedoch nicht diese Wirkung zu machen. Er stürzte nicht allein ein Glas hinunter, sondern zwei hinter einander, wie Jemand, der sehr durstig ist, und hielt sich dabei in einer männlichen, aufrechten Stellung, als treibe er mit etwas Scherz, das nicht die Hälfte seiner Kräfte in Anspruch nehme. Die Bowle wurde, obgleich sie sehr groß war, bald geleert, und sie ward zum Beweis, daß dies der Fall sei, von Guert selbst umgekehrt.

Es folgte hierauf eine Unterhaltung, meist in englischer Sprache, aus Rücksicht für den Domine, indem man glaubte, daß er nicht Holländisch verstehe. Dies war jedoch ein Irrthum; denn Herr Worden wußte sich in dieser Sprache leidlich gut auszudrücken. Man wünschte mir Glück zu dem Handel, den ich mit dem Lieferanten abgeschlossen hatte, und man gab sich alle Mühe, uns in offener, freundlicher und herzlicher Art den Verkehr mit Fremden angenehm zu machen. Ich gestehe, daß diese aufrichtigen Bestrebungen,

uns in unbefangene Stimmung zu versetzen, mir sehr gefiel, und als eine zweite Bowle Punsch gebracht wurde, trank ich gerne noch ein Glas, während Guert, wie gewöhnlich, zwei hinunterstürzte; doch machte dies, wie ich auch später viel Gelegenheiten hatte, mich zu überzeugen, in Betreff physischer Folgen fast keine sichtbare Wirkung auf ihn. Guert war kein Trunkenbold; er konnte nur alle Andern unter den Tisch trinken und selbst fest auf dem Stuhle bleiben. Solche Männer entgehen gewöhnlich dem Vorwurfe der Trunkenheit, müssen aber meist an dem Ende ihrer Laufbahn dafür büßen, indem sie gegen das sechzigste Jahr, oder früher schon, von Unverdaulichkeit und andern Uebeln geplagt werden.

Die Gesellschaft gerieth allmählig in eine sehr heitere Stimmung, als Guert von einem der Neger hinausgerufen wurde, der ein sehr bedenkliches Gesicht machte. Er war kaum einen Augenblick fort, als er mit einem gewissen Ausdruck von Besorgniß zurückkehrte. Herr van Brunt wurde in eine Ecke gezogen, wo zwei bis drei andere sich bald zu einem eifrigen Geflüster versammelten. Ich saß dieser Gruppe so nahe, daß ich einige Worte hören konnte, ohne mir jedoch einen Zusammenhang bilden zu können. Die Worte, die ich hörte, waren etwa: „Der alte Cuyper; ein treffliches Abendessen; Wildpret und wilde Enten; Feldhühner und Wachteln; er kennt uns Alle; das geht nicht; der Domine ist der Mann dazu; sie sind ja Fremde; wie sollen wir es anfangen?“ und andere ähnliche Aus-

drücke, die mir den dunkeln Eindruck machten, daß unser Abendessen aus irgend einem Grunde in großer Gefahr sein möge, aber welches dieser Grund war, konnte ich nicht errathen. Guert war offenbar die Hauptperson bei dieser Berathung, indem alle andern ihm mit Achtung und Aufmerksamkeit zuhörten. Endlich trat unser Freund aus dem Cirkel, und theilte uns den Fall in höflichen und ruhigen Ausdrücken, etwa wie folgt, mit.

„Sie müssen wissen, Herr Worden, und Herr Littlepage, und Herr Follock, und Herr Newcome, daß wir jungen Leute in Albany gewisse Gebräuche haben, die euch Herren in der Nähe der Hauptstadt vielleicht etwas befremden. Die Wahrheit ist, daß wir nicht immer so weise sind, als unsere Eltern, und besonders unsere Großeltern, es wünschen könnten. Wir halten es bisweilen für einen guten Spaß, die Hühnerhäuser und Vorrathskammern der Bürger auszuleeren, und von den Ergebnissen einer solchen Fouragirung unser Abendessen zu halten. Ich weiß nicht, wie Sie darin fühlen, meine Herren, aber ich muß gestehen, daß mir Enten und Gänse, zu denen man auf diese, der Jagd ähnliche Art gelangt, viel besser schmecken, als wenn sie in der Markthalle gekauft wurden. Unser heutiges Abendessen war ein *gekauftes*, aber es ist uns in Folge des Gebrauchs, den ich erwähnte, leider abhanden gekommen."

„Wie? Was ist das., Freund Ten Eyck?" sagte Herr Worden in unerheuchelter Betrübniß. „Das *Abendessen* ist verschwunden?"

„Ja, Sir, um die Wahrheit gleich zu sagen, es ist fort; Alles fort, selbst die letzte Kartoffel. Sie haben uns kein einziges Gericht gelassen!"

„Sie?" fragte der Pfarrer, „wer kann das gewesen sein?"

„Dies ist ein Punkt, über den wir uns noch Aufklärung verschaffen müssen, denn die Operation wurde so fein und gewandt ausgeführt, daß keiner von unsern Negern etwas davon merkte. Es scheint, daß man einen Feuerlärm erhoben hat, der alle unsere Neger veranlaßte, auf die Straße zu laufen, während welcher Zeit all unser Wildpret verschwunden ist."

„Welches Unglück! Welcher schändliche Diebstahl! Haben Sie es nicht angezeigt?"

„Nein, Sir, wir nehmen einen solchen Spaß nicht so strenge, und legen ihm nicht so harte Namen bei, wenn wir auch unser Abendessen dadurch verlieren. Es ist die That einiger unserer Freunde, die sich heute Abend auf unsere Kosten zu belustigen hoffen, und sie werden auch ihren Zweck erreichen, meine Herren, wenn Sie uns nicht behülflich sind, unsere abhanden gekommenen Gerichte wieder zu erhalten."

„Ihnen behülflich sein, mein theurer Sir? — Ich will Alles thun, was Sie wünschen; was verlangen Sie von mir? Soll ich nach dem Fort gehen und militärische Hülfe in Anspruch nehmen?"

„Nein, Sir; unser Zweck kann leichter erreicht werden. Ich bin überzeugt, daß wir zwei bis drei Häuser von hier

finden können, was wir suchen, wenn Sie uns nur ein wenig behülflich sein wollen."

„Sagen Sie nur, was es ist, Herr Guert, ich bitte Sie, sagen Sie es gleich. Die Gerichte müssen ja ganz kalt werden," sagte Herr Worden, indem er eifrig aufsprang und sich nach seinem Hut umsah.

„Was wir von Ihnen wünschen, meine Herren, ist Folgendes," versetzte Guert mit einer Kaltblütigkeit, die mich jetzt noch, wenn ich über die späteren Ereignisse dieses Abends nachdenke, mit Erstaunen erfüllt. „Unser Abendessen, und zwar ein treffliches Abendessen ist ganz hier in der Nähe, wie ich Ihnen schon gesagt habe. Nichts wird leichter sein, als es wieder auf unsern eigenen Tisch in dem nächsten Zimmer zu bringen, wenn es uns nur gelingt, die Köchin Doortje aus der Küche zu entfernen, und sie etwa fünf Minuten an dem Hofthor ihres Hauses aufzuhalten. Sie kennt Jeden von uns, und würde gleich Verdacht hegen, wenn wir uns sehen ließen; aber Herr Worden und Herr Littlepage könnten sie, ohne daß sie Mißtrauen faßt, sehr gut aufhalten, so lange es nöthig ist. Sie unterhält sich besonders gern mit Domine's, und wird nicht vermuthen können, daß Sie in diesem Hause sind, so daß man uns dann unser Abendessen in Frieden verzehren lassen wird. Ist das erst abgemacht, so kümmern wir uns nicht um das andere."

„O, das will ich gern thun," sagte Herr Worden, indem er, seinen Hut suchend, nach dem Gange lief. „Es

ist nicht mehr als billig, daß Sie Ihr Eigenthum wieder zurück erhalten, und wenn wir erst zum Constabler gehen wollten, so würde das Abendessen entweder schon verzehrt oder kalt geworden sein."

„Lassen Sie nur die Constabler aus dem Spiel, Herr Worden, wir bedienen uns ihrer nie bei unsern Geflügeljagden. Alles, was wir zu besorgen haben, wenn wir unser Abendessen zurückerobern wollen, wird nur etwas heißes Wasser sein, oder ein Scharmützel mit unsern Freunden."

Der Plan zu der Unternehmung wurde jetzt entworfen. Guert sollte mit den Negern, mit großen Körben versehen, während Doortje's Abwesenheit in die Küche eindringen, und die Gerichte wieder fortnehmen, die noch nicht aufgetragen sein konnten, da alle Personen der angesehenen Classe in Albany, erst um neun Uhr zu Abend speisen. Doortje sollte durch einen Neger in dem Hause, der auf einen der Gäste, seinen Herrn, wartete, nach dem Hofthor gerufen werden, wo es Herrn Worden leicht werden würde, sie einige Minuten aufzuhalten. Zu meinem Erstaunen ging der Pfarrer mit kindischem Eifer auf den Plan ein, und behauptete, er könne, wenn es nothwendig sei, die Köchin eine halbe Stunde, durch eine Predigt über die Beobachtung des achten Gebots aufhalten. Sobald Alles besprochen war, entfernten sich die beiden Gesellschaften, um ihre verschiedenen Aufgaben zu erfüllen, denn wir durften keine Zeit verlieren. Die Unternehmung sagte mir

nicht sonderlich zu, weil das Hinabfahren von dem Hügel mein Vertrauen zu Guert Ten Eyck, was derartige Expeditionen betraf, etwas geschwächt hatte. Es schickte sich aber nicht für mich, zurückzutreten, da Herr Worden mit Allem zufrieden war, und übrigens konnte ich auch kein Unrecht darin finden, ein Abendessen wieder zu erlangen, das uns genommen worden war. Guert ging nicht mit uns auf die Straße, sondern begab sich mit den Negern durch eine Hinterthür in eine Gasse, um in den Hof des Hauses, in welchem unser Abendessen sein sollte, durch eine andere Hinterthür einzudringen. Von diesem Hofe war der Eingang in die Küche und der Rückzug sehr leicht, wenn nur die Köchin in einem so wichtigen Moment entfernt werden konnte. Alles hing daher von der Geschicklichkeit des jungen Negers ab, der in dem Hause war, und von uns selbst. Als wir vor das Hofthor gekommen waren, blieben wir stehen, während unser Neger in die Kellerküche hinabstieg, um Doortjen hinaus zu rufen. Dies ließ uns einen Augenblick Zeit, das Gebäude zu betrachten. Das Haus war groß, viel größer als die meisten andern in dieser Gegend, und es fiel mir als ungewöhnlich auf, daß über der Thür eine Laterne brannte. Dies sah aus, als sei es eine Art Taverne oder Speisehaus, und das Ganze wurde mir dadurch verständlicher; denn ohne Zweifel beabsichtigten unsere muthwilligen Plünderer, ihren Raub in dieser Taverne zu verzehren.

Der Neger war kaum eine Minute fort gewesen, als

er mit einem jungen Neger zurückkehrte, einem Diener, den er unter irgend einem Vorwande von seinem Posten entfernt hatte, und gleich darauf kam die Köchin. Doortje machte viele Knixe, als sie den aufgekrämpten Hut und den schwarzen Rock des Domine sah, und fragte ihn, was er wünsche. Herr Worden begann nun eine ernste und eifrige Predigt über die Sünde des Stehlens, und hielt die erstaunte Doortje länger als drei Minuten auf. Die Köchin betheuerte vergebens, daß sie nichts entwendet habe; daß das Eigenthum ihres Herrn in ihren Augen heilig sei und immer gewesen sei; daß sie ohne Befehl selbst Ueberbleibsel der Speisen nicht fortgebe; und daß sie sich nicht denken könne, weshalb sie auf diese Art ermahnt werde. Man muß Herrn Worden die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er seine Rolle trefflich spielte, wenn er auch nur mit einem unwissenden Mädchen zu thun hatte, das sich überdem durch seinen Stand einschüchtern ließ. Endlich hörten wir ein helles Pfeifen von der Gasse her, das verabredete Zeichen, daß Alles gelungen sei. Herr Worden wünschte jetzt Doortje feierlich gute Nacht, und entfernte sich mit aller Würde eines Geistlichen. Bald darauf waren wir wieder in dem Hause, und Guert empfing uns mit freundlichem Händedruck, mit vielem Dank für unsern Beistand und mit der Einladung zum Abendessen. Wir vernahmen, daß Doortje schon alles vorbereitet hatte, indem die Gerichte am Feuer standen, und sie nur wartete, bis es neun Uhr schlagen werde, um sie auftragen zu

lassen. Die einzige Veränderung, die mit dem Abendessen in diesem Zustande vorgenommen werden mußte, war daher nur, es die kurze Strecke durch die Gasse zu tragen und auf unsern Tisch zu stellen, statt auf jenen, für den es vor kurzem noch bestimmt war.

Trotz der Schnelligkeit, womit diese Veränderungen erfolgten, wäre es für einen Fremden nicht leicht gewesen, eine besondere Unregelmäßigkeit bei unserm Bankett zu entdecken. Wir hatten zwar alle Gerichte zugleich auf dem Tische, aber sie waren nicht allein gut zubereitet, sondern auch ganz warm und frisch. Jeder langte nach Herzenslust zu, und fünf Minuten lang hörte man fast nichts als das Geklirr der Messer und Gabeln. Dann wurden Gesundheiten getrunken, Toaste ausgebracht, Lieder gesungen und Geschichten erzählt.

Guert sang vortrefflich, mit starker, klarer Stimme, und trug uns mehrere englische und holländische Lieder vor. Er hatte eins derselben beendigt, und es wurde ihm allgemein Beifall zugeklatscht, als der junge Mann Herrn Worden aufforderte, einen Toast für eine Dame oder einen Spruch zu bringen.

„Kommen Sie, Domine," sagte er, denn die allgemeine Heiterkeit rechtfertigte diesen vertraulichen Ton; „kommen Sie, Domine, Sie haben eine so gute Predigt gehalten, daß wir auch einen Toast von Ihnen hören möchten."

„Also auf eine Dame, Sir?" fragte der Pfarrer, der so munter war, wie einer von uns.

„Auf eine Dame! auf eine Dame!“ schrieen Sechs bis Sieben zugleich. „Die Lady des Domine, — des Domine Lady!“

„Nun, meine Herren, da Sie es durchaus wollen, so will ich denn einen Toast auf eine Dame ausbringen. Sie müssen sich aber nicht beklagen, wenn sie etwas ehrwürdig ist, ich meine: „die Mutter Kirche!“

Dies veranlaßte ein heiteres Gelächter, wie es bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich ist, und jetzt kam ich an die Reihe. Herr van Brunt forderte mich auf, einen Toast auf eine Dame auszubringen. Nachdem ich mich einen Augenblick besonnen hatte, sagte ich, und wie ich mir schmeichle, war dies kein übler Einfall:

„Meine Herren, es gilt einer fast ebenso himmlischen Dame, Miß Anneke Mordaunt!“

„Miß Anneke Mordaunt!“ wurde um den ganzen Tisch wiederholt, und ich vernahm bald, daß Anneke sehr beliebt sei und schon zu vielen Toasten in Albany Gelegenheit gegeben habe.

„Ich fordere jetzt Herrn Guert Ten Eyck auf, einen Toast für seine Dame auszubringen,“ sagte ich, sobald es wieder etwas ruhiger geworden war; denn an jenem Abend fanden nur sehr kleine Pausen zwischen den Bechern statt.

Diese Aufforderung veränderte ganz den Ausdruck in Guert's Zügen. Er wurde plötzlich ernst, als hemme der Gedanke an Die, deren Namen er jetzt aussprechen wolle, seine Ausgelassenheit und seinen Muthwillen. Er erröthete,

erhob seine Augen, und blickte sich dann stolz um, indem er sagte:

„Miß Mary Wallace!"

„Wir sind an den Namen jetzt schon gewöhnt," sagte van Brunt etwas trocken. „Dies ist das zehnte Mal, daß ich ihn seit zwei Monaten von Ihnen gehört habe."

„Sie werden ihn wahrscheinlich noch zwanzig mal mehr hören, Sir, denn mein Toast wird Mary Wallace sein, und Niemand als Mary Wallace, so lange sie Mary Wallace bleibt. Sieh da, Herr Constabler! was mag der Grund sein, weshalb wir uns so spät noch Ihres Besuches zu erfreuen haben? *)

---

*) In dieser ganzen Geschichte von dem Abendessen wird der Leser Ereignisse finden, die eine auffallende Aehnlichkeit mit gewissen Localeigenthümlichkeiten und Umständen haben, welche Mistreß Grant von Laggan in ihren Memoiren einer amerikanischen Dame schildert, woraus die Treue der Beschreibungen unserer früheren Sitten durch jene ehrenwerthe Schriftstellerin in Folge der unbezweifelten Autorität des Herrn Cornelius Littlepage hervorgeht. Der Herausgeber.

Dreizehntes Kapitel.

Daß ihr nichts werth seid, steht schon fest,
Und bald wird man es wissen.
Dogberry.

Das plötzliche Erscheinen des Constablers, dessen Person den Meisten von der Gesellschaft nicht unbekannt war, veranlaßte Alle, selbst Herrn Worden, Dirck und mich nicht ausgenommen, plötzlich aufzustehen. Ich sah zwar keinen besondern Grund zur Besorgniß; aber es fiel mir gleich ein, daß dieser Besuch in Verbindung mit dem verzehrten Abendessen stehen möge, indem das Gesetz es nicht in allen Fällen gestattet, daß Jemand sich seines Eigenthums, wenn es ihm auch genommen wurde, durch List oder Gewalt wieder bemächtige. Der Constabler selbst, ein kleiner, gedrungener, stumpfnasiger Holländer, der das Englische sprach, als ob es ihm sehr zuwider sei, war der Kaltblütigste von der ganzen Gesellschaft.

„Nun, Herr Guert," sagte er mit einer Art gutmüthiger Autorität, „da muß ich schon wieder kommen! Der Mayor und Burgermeister unserer Stadt läßt Sie zu sich einladen, und auch den Domine, der in Ihrer Gesellschaft ist, sowie den Herrn, der die Rolle des Küsters spielte, als er der alten Doortje, der Köchin des Herrn Mayors, eine Predigt hielt."

Die Köchin des Burgermeisters! Das war also das Geheimniß! Guert hatte nicht sein eigenes, verschwun-

denes Abendessen wieder geholt, das hoffnungslos in die Hände der Philister gefallen war, sondern er hatte das für den Mayor von Albany, Peter Cuyper, einen in allen Beziehungen angesehenen und ehrenwerthen Mann, zubereitete Abendessen sich zugeeignet, eines Beamten, der seit undenklicher Zeit diese Stelle bekleidete. Die Laterne über der Hausthüre war das Symbol der Autorität und nicht das Zeichen eines Wirths- oder Speisehauses; — das Abendessen war überdem nicht für einen Mann oder eine Familie zubereitet, sondern unstreitig für eine angesehene und zahlreiche Gesellschaft; denn fünfzehn kräftige Männer hatten sich daran satt gegessen, und die Ueberbleibsel wurden noch jetzt von einem Dutzend breitmäuligter, glänzender Negergesichter in der Küche verzehrt! Unter diesen Umständen sah ich fragend den ehrwürdigen Herrn Worden an, und der ehrwürdige Herr Worden blickte mich fragend wieder an. Wir sahen jedoch kein Mittel zur Abhülfe, und nach kurzer Besprechung mit Guert nahmen wir, die wir aufgefordert waren, vor dem Major zu erscheinen, unsere Hüte und folgten Dogberry nach der Wohnung des Beamten.

„Sein Sie unbesorgt wegen dieser kleinen Unterbrechung unseres Festes, meine Herren," sagte Guert, der zwischen Herrn Worden und mir ging, „so etwas fällt sehr oft hier vor. Sie sind unter allen Umständen unschuldig; denn Sie glaubten, das Abendessen sei unser eigenes, und wir hätten es uns durch direkte Mittel wieder zuge-

eignet, statt zu den verzögernden Umwegen des Gesetzes unsere Zuflucht zu nehmen."

„Wessen Abendessen war es denn, das wir vorhin verzehrt haben?" fragte Herr Worden.

„Nun, ich kann jetzt wohl die Wahrheit gestehen, Domine; so vernehmen Sie denn, daß es eigentlich dem Herrn Major Cuyler gehörte. Es hat jedoch nicht viel zu sagen, wie Sie sich überzeugen werden, wenn ich Alles erörtere. Sie müssen wissen, daß die Gemahlin des Majors eine geborene Schuyler ist; meine Mutter ist mit dieser Familie verwandt, und wir gelten in Albany für Cousins. Es war daher weiter nichts, meine Herren, als daß ich auf etwas ungewöhnliche Art mich bei meinem Verwandten zum Abendessen eingeladen habe."

„Benahmen Sie sich auch in dieser Angelegenheit rechtschaffen gegen Herrn Littlepage und mich, Sir?" fragte Herr Worden in strengem Tone. „Ich hatte allerdings das Recht, einer Köchin eine Predigt über das achte Gebot zu halten, wenn sie behülflich gewesen war, Ihnen Ihr Abendessen zu entziehen; aber was soll ich dem Herrn Mayor auf die Anklage antworten, die man jetzt gegen mich vorbringen wird? Nicht um meinetwillen fühle ich so viele Besorgnisse, Herr Guert, als wegen des Rufes meines geheiligten Amtes, und noch dazu unter Ihren Schülern von der Universität Leyden!"

„Ueberlassen Sie nur Alles mir, mein theurer Herr Domine," antwortete Guert, welcher geneigt schien, sich

lieber selbst aufzuopfern, als einen Freund in Gefahr zu bringen. „Ich bin an solche kleine Vorfälle gewöhnt und ich will Sie schon vertheidigen.“

„Das denke ich auch,“ sagte der Constabler, über seine Schulter blickend. „Kein junger Brausewind in Albany hat mehr Erfahrung in diesen Dingen, als Herr Guert hier. Wenn irgend einer seinen Kopf aus der Schlinge ziehen kann, so ist es Herr Guert. Ja, ja, er hat Erfahrung genug in solchen Dingen!“

Das war wahrlich noch ermuthigender! Unser Gefährte war so bekannt wegen seiner tollen Streiche, daß selbst der Constabler ihm die Geschicklichkeit zutraute, sich aus der Schlinge zu ziehen. Ich besorgte zwar nicht, daß einer von uns wegen eines wirklichen Diebstahls angeklagt und verurtheilt werden würde; denn ich wußte, wie weit die Holländer ihren Scherz in dieser Art trieben, und wie nachsichtig die Aelteren gegen die Jüngeren waren, auch besonders wie geneigt alle Menschen sind, eine Unternehmung wie jene, an der wir Theil nahmen, zu beurtheilen, wenn sie geschickt ausgeführt wurde und eine komische Wirkung macht; aber es war doch kein Spaß, einen Stadt-Mayor seines Abendessens zu berauben, da diese Beamten gewöhnlich vorher die Stelle als Alderman bekleidet haben. *)

---

*) Der amerikanische Stadt-Mayor unterscheidet sich gewöhnlich von dem englischen. Der Mayor von Neu-York war bis auf die letzten 25 bis 30 Jahre immer ein angesehener Mann von politischer Bedeutsamkeit aus der höheren Classe der Gesellschaft.

Guert war nicht ganz unbesorgt, wie aus einer Frage hervorging, die er auf der Treppe vor dem Hause des Herrn Cuyper und unmittelbar unter der officiellen Laterne an den Constabler stellte.

„Wie ist der alte Herr heute Abend gestimmt, Hans?“ fragte er mit einiger Unruhe. „Ich hoffe, er und seine Gesellschaft haben schon zu Abend gespeist?“

„Das ist mehr, als ich sagen kann, Herr Guert. Er sah mir fast so aus, wie damals, als die Pferdediebe aus Neu-England eingebracht wurden. Es war aber auch gar zu arg, Herr Guert, daß sie dem Mayor sein eigenes Abendessen fortgenommen haben. Ich hätte Ihnen sagen können, wer sich Ihr Wildpret und alle die andern Gerüchte zugeeignet hat.“

„Ich wollte, Sie hätten mir es gesagt, Hans, aber wir waren hart bedrängt, und hatten einen fremden Domine eingeladen. Sie wissen, daß man Gästen das Beste vorsetzen muß.“

„Ja, ja, ich verstehe und weiß, wie Sie bedrängt worden sein müssen, um sich zu so etwas zu entschließen;

Ebenso verhielt es sich mit dem Mayor von Albany. In unserer Zeit hat sich dies in so weit verändert, daß die Wahl aus allen angesehenen Classen gestattet wird, ohne sich auf die höchste zu beschränken. Das Wahlprincip hat diese Veränderung bewirkt. Während der früheren Jugend des Verfassers war Philipp van Renffelaer, der Bruder des verstorbenen Patrons, so lange Mayor von Albany, daß er allgemein unter dem Beinamen des Mayors bekannt war. Der Herausgeber.

aber es war doch gar zu arg. Nun, wir sind Alle jung bis wir alt werden, das weiß Jeder!“

Jetzt ward die Thüre geöffnet, und wir traten ein. Der Mayor hatte Befehl ertheilt, uns in das Gesellschaftszimmer zu führen, wo er beabsichtigte, wie ich nach dem, was sich später ergab, glaube, Guert noch etwas empfindlicher dadurch zu strafen, daß er ihn dem Anblick einer gewissen Person aussetzte. Auf jeden Fall kann sich der Leser meinen Schrecken denken, als ich sah, daß die Gesellschaft, deren Abendessen ich hatte verzehren helfen, außer drei bis vier Söhnen und Töchtern des Hauses, aus Herman Mordaunt, Mary Wallace und Anneke bestand. Natürlich hatte Jeder bereits gehört, was geschehen war; aber bis wir in das Zimmer traten, wußte der Mayor allein, wer die Thäter gewesen. Von Herrn Worden und mir wußte er auch weiter nichts, als was er aus Doortje's Bericht über das Ereigniß vernommen, und die Köchin hatte uns natürlich als Betrüger dargestellt, die unter der Maske von Geistlichen erschienen seien.

Guert trat zuerst in das Zimmer. Der arme Bursche! Ich kann mir noch jetzt seine Gefühle sehr wohl denken, als seine Blicke zuerst auf Mary Wallace's bleiche Züge fielen. Es konnte kaum weniger schrecklich sein, als was ich selbst fühlte, da ich zuerst Annekens Blick begegnete, und dem Ausdruck von Unwillen, den ich darin zu sehen glaubte.

Der Mayor sah Herrn Worden und mich mit Erstaunen an; denn er erwartete wahrscheinlich, statt daß er Fremde

vor sich sah, zwei jener Delinquenten zu erblicken, deren Gesichter ihm, in Folge mehrerer ähnlicher scherzhafter Beraubungen, die innerhalb des Bereichs seiner Gerichtsbarkeit begangen worden waren, bekannt seien. Ueberdem konnte der Umstand, daß Herr Worden wirklich ein Geistlicher sei, von Denen nicht bezweifelt werden, die ihn mit allen Zeichen seines geistlichen Amtes in seinem Anzug und in der Würde seines Wesens vor sich sahen.

„Ich glaube, hier muß irgend ein Irrthum obwalten, Constabler,“ sagte der Mayor. „Weshalb habt Ihr diese beiden fremden Herren mit Guert Ten Eyck hergeführt?“

„Meine Befehle, Herr Mayor, waren, Doortje's „betrügerischen Domine und seinen betrügerischen Freund“ herzubringen, und das ist der Eine und dies ist der Andere.“

„Dieser Herr scheint aber wirklich ein Geistlicher zu sein und noch dazu von der englischen Kirche.“

„Ja, Herr Mayor, das ist der Fall. Er wird fünfzehn Minuten predigen können, ohne eine Pause zu machen.“ *)

---

*) Die Aeußerung des Constablers muß sich darauf beziehen, daß es unter den nicht episkopalischen Secten eine ziemlich allgemein verbreitete Meinung ist, der Werth geistlichen Zuspruchs werde nach der Quantität bestimmt. Das Predigen konnte jedoch in den deutsch-reformirten Kirchen der Gemeinde zu lange werden; denn ich erinnere mich selbst noch, daß ein halbes Stundenglas auf der Kanzel der in dem Texte erwähnten holländischen Kirche stand, um die Dauer der Predigt zu bestimmen. Man behauptete, das Glas dürfe wohl einmal umgekehrt werden, aber wehe Dem, der die Geduld seiner Zuhörer so sehr in Anspruch nahm, daß er es zweimal umkehrte. Der Herausgeber.

„Wollen Sie die Güte haben, Guert Ten Eyck, mir die Namen der Fremden mitzutheilen, die ich hier vor mir sehe?“ sagte der Mayor.

„Mit vielem Vergnügen, Herr Mayor, und es würde gleich geschehen sein, wenn wir durch einen Andern als den Stadtconstabler in Ihr Haus eingeführt worden wären. Wenn ich diesen Herrn irgend wohin begleite, so erwarte ich immer erst, wie ich aufgenommen werde.“

Guert lachte über diese Anspielung auf seine eigenen, wohlbekannten Vergehungen, während Herr Cuyper nur lächelte. Ich konnte aber bemerken, daß der letztere, trotz der strengen Maßregel, die er in diesem besondern Falle veranlaßt hatte, nicht unfreundlich gegen den ersteren gesonnen war, und daß unser Freund Guert keiner ernstlichen Gefahr ausgesetzt sei.

„Dieser ehrwürdige Domine,“ fuhr Guert fort, nachdem er einen schnellen, forschenden Blick auf Mary Wallace geworfen hatte, „ist ein Herr aus England, der am nächsten Sonntag, auf besondere Einladung des Caplans, in der St. Peterskirche predigen wird. Ich zweifle nicht, daß wir Alle sehr erbaut sein werden, und auch Miß Mary Wallace, wenn sie ihm die Ehre erzeigen will, dem Gottesdienste beizuwohnen; denn ich weiß, wie gut und edel und zur Verzeihung geneigt sie ist.“

Aller Blicke wendeten sich jetzt der jungen Dame zu, die nichts erwiederte, deren Wangen aber von hoher Röthe

gefärbt waren. Ich war jetzt überzeugt, daß Guert's aufrichtige und innige Bewunderung das Herz von Mary Wallace gerührt hatte, während ihre Vernunft noch nicht billigte, wozu ihre Neigung sie hinzog, und dieser Kampf in ihrem Gemüthe war mir damals und noch lange später ein Gegenstand theilnehmender Beobachtung. Anneke schien mir dieses etwas indiscrete, um nicht zu sagen undelicate, wenn auch indirekte Geständniß seiner Gefühle zu mißbilligen, und Guert mit noch mehr Kälte anzusehen, als bisher. Keine von den Damen sagte jedoch etwas. Herr Cuyper hatte während dieser Pause Zeit, sich nach dem Erstaunen der Entdeckung, daß einer der Angeklagten wirklich ein Geistlicher sei, zu fassen, und sich nach dem Namen des Andern zu erkundigen.

„Dieser Herr ist also wirklich ein Geistlicher," sagte er. „Sie haben vergessen, Guert, mir den Namen des Andern zu nennen."

„Dies ist Herr Corny Littlepage, der einzige Sohn des Majors Littlepage von Satanszehe, in der Grafschaft West-Chester."

Herr Cuyper sah etwas verlegen aus und schien nicht recht zu wissen, wie er sich ferner zu benehmen habe. Das Eindringen Guert's in seine Küche überbot an Kühnheit Alles der Art, was je in Albany sich ereignet hatte. Es war zwar gewöhnlich, daß ausgelassene junge Männer Geflügel, Schweine ꝛc. sich zueigneten und sich bei ihren Zusammenkünften wohl schmecken ließen; auch waren Fälle

vorgekommen, wie ich später erfuhr, in denen diese Gesellschaften sich gegenseitig ihre Beute abjagten, so daß dieselben Gerichte für ein Abendessen zwei= bis dreimal in andere Hände übergingen, bis sie verzehrt wurden. Aber bisher hatte es noch Niemand gewagt, selbst in des Mayors Hühnerstall einzudringen, und noch viel weniger in das Gebiet seiner Küche. In dem ersten Antrieb seines Zorns hatte Herr Cuyper nach dem Constabler geschickt, und da Guert's Clubb, sowie der Ort der Zusammenkunft, wohl bekannt war, indem jener Beamte viele Gelegenheiten gehabt hatte, ihn zu besuchen, so begab er sich sofort dahin. Der Mayor mochte jedoch bei einigem Nachdenken erwägen, daß ein derartiges Beginnen nicht als Diebstahl betrachtet werden könne und daß Guert, wenn auch weitläufig, mit ihm verwandt sei. Als er sich jetzt überzeugte, daß zwei unbescholtene Fremde an der Angelegenheit betheiligt waren, und es sich erwiesen hatte, einer derselben sei wirklich ein Geistlicher, so ward dieses Gefühl der Nachsicht dadurch verstärkt, und er veränderte sein Benehmen.

„Sie können nach Hause zurückkehren, Hans," sagte er in milderem Tone. „Sollte ich Ihrer ferneren Dienste bedürfen, so werde ich Sie rufen lassen. — Jetzt, meine Herren," fuhr er fort, sobald der Constabler sich entfernt hatte, „will ich Sie überzeugen, daß der alte Peter Cuyper seine Freunde bewirthen kann, wenn auch Guert Ten Eyck ein so naher Nachbar von ihm ist. Miß Wallace, wollen Sie erlauben, daß ich mir die Ehre gebe, Sie in das

Speisezimmer zu führen? Herr Worden wird Mistreß Supper begleiten."

Der Pfarrer trat in Folge dieser Aufforderung mit vieler Bereitwilligkeit vor, und führte Mistreß Supper mit der größten Höflichkeit hinter Mary Wallace. Guert begleitete eine der jungen Damen vom Hause; Anneke wurde von einem der jungen Männer geführt, und ich bot meinen Arm einer andern jungen Dame, welche, wie ich glaube, auch zu der Familie gehörte. Es ließ sich hoffen, daß wir Verzeihung gefunden hatten, und wir hielten es für das Beste, uns so unbefangen als möglich zu zeigen, um die gute Laune des angesehensten Beamten der alten Stadt Albany nicht zu stören.

Die verlorene Zeit war auf Befehl des Herrn Supper von Doortje so gut wieder ersetzt worden, daß, als ich mich auf dem Tisch umsah, ich das Abendessen, zu welchem wir auf so seltsame Art eingeladen wurden, für das beste von den zweien hielt, die ich an jenem Abend gesehen hatte. Glücklicherweise war ein großer Vorrath von Wildpret vorhanden, und die Köchin hatte mit Feldhühnern, Wachteln, Austern, Wildpretpastete und andern Gerichten dieser Art ein eben so gutes Abendessen um zehn Uhr zubereitet, als jenes war, das um neun Uhr aufgetragen werden sollte.

Ich will nicht behaupten, daß ich ganz unbefangen war, als ich mich zum zweiten Male an jenem Abend zu Tische setzte. Alle jüngeren Mitglieder der Gesellschaft sahen so ernst aus, als hätten sie unsere Gegenwart sehr gut ent-

behren können; und nur die älteren von den Anwesenden behandelten die Sache mit einigem Humor. Anneke würdigte mich keines Blickes mehr nach dem ersten Erstaunen, das sie bei meinem Eintreten verrathen hatte, und auch Mary Wallace schien Guert gar nicht mehr zu beachten, als wir im Speisezimmer waren. Herr Cuyper wollte jedoch über den Vorfall lachen, und er und Herr Worden wurden bald gute Freunde und unterhielten sich sehr lebhaft.

„Kommen Sie, Cousin Guert," sagte Herr Cuyper, nachdem zwei bis drei Glas Madera sein Herz noch mehr erwärmt hatten, „füllen Sie Ihr Glas, und trinken Sie mit mir, wenn Sie nicht etwa einen Toast auf eine Dame ausbringen wollen. Ist dies der Fall, so wird Jeder gerne ihre Gesundheit trinken. Sie essen wenig, und Sie müssen daher desto mehr trinken."

„Ah, Herr Mayor, ich habe heute Abend schon einen Toast auf eine Dame ausgebracht, und kann daher Ihrer Aufforderung nicht Genüge thun."

„Auch nicht, wenn die gegenwärtige Gesellschaft von dem Toast ausgeschlossen wird?"

„Auch dann nicht, Sir! Ich trinke gerne mit Ihnen, und ich danke Ihnen von ganzem Herzen für diese edelmüthige Behandlung nach meinem thörichten Streiche. Sie wissen, Herr Mayor, wie die jungen Leute in Albany sind, besonders wenn ihr Stolz erregt ist und ein Abendessen herbeigeschafft werden muß."

„Nein, Guert, ich weiß nichts davon, aber ich möchte

es gerne wissen. Wie kamen Sie dazu, einen so besondern Appetit auf das Abendessen, das meine Köchin zubereitet hatte, zu haben? Glaubten Sie, es werde besser sein, als jenes, das Sie bei van Brunt erhalten konnten?"

„Das Abendessen aus Arent van Brunt's Küche war verschwunden; ich denke mir, daß es zu den Rothröcken nach dem Hügel gebracht worden ist, und die Wahrheit zu gestehen, Herr Mayor, wir mußten das Ihrige haben, oder wir hatten gar keines. Diese Herren waren von mir eingeladen worden, den Abend bei uns zuzubringen. Einer unserer Neger erwähnte zufällig, daß in Ihrem Hause ein großes Abendessen veranstaltet sei, und die Gastfreundschaft führte uns auf Irrwege. Es war weiter nichts, das kann ich versichern, Herr Mayor."

„Also Ihre gastfreundschaftlichsten Gefühle veranlaßten Sie, Ihre Gäste selbst für ihr Abendessen sorgen zu lassen, indem Sie von denselben der alten Doortje eine Predigt halten ließen, während Sie mein Wildpret und die andern Speisen aus der Küche schafften?"

„Es wurde uns dies nicht schwer, Herr Mayor, denn Doortje hatte schon Alles zum Anrichten vorbereitet, bevor sie zur Predigt ging. Ihre Köchin kennt ihren Dienst zu gut, um ihre Pflicht zu vernachlässigen, selbst wenn es darauf ankommt, eine Predigt des ehrwürdigen Herrn Worden anzuhören. Doch diese Herren waren fast eben so getäuscht, als die alte Köchin; denn sie glaubten, wir wollten nur wieder holen, was man uns genommen habe, und sie wußten

nicht, daß Sie hier wohnen. Die Wahrheit verpflichtet mich, dies zu ihrer Rechtfertigung einzugestehen."

Bei diesem offenen Geständniß klärten sich alle Gesichter auf, und ich sah, daß Anneke selbst ihre Blicke forschend Guert zuwendete, und den Ernst ihrer Züge durch ein Lächeln erheitern ließ. Von jetzt an konnte man eine große Veränderung in den Gefühlen und dem Benehmen der jüngeren Mitglieder der Gesellschaft bemerken, und die Unterhaltung wurde ungezwungener und natürlicher. Es mußte uns allerdings wohl sehr entschuldigen, daß wir uns nicht absichtlich der muthwilligen Beraubung einer uns ganz fremden Küche angeschlossen hatten, sondern daß Herr Worden und ich voraussetzten, wir seien nur behülflich zurückzuerhalten, was eigentlich unsern Wirthen angehöre, und zwar in einer Art, über welche Jene, gegen die wir mitzuwirken glaubten, nicht das Recht hätten sich zu beklagen, da sie selbst das Beispiel dazu gegeben. Guert wurde ermuthigt, in seinen Erörterungen fortzufahren, was er auf seine ehrliche, offene Weise that, so daß wir von Allem freigesprochen wurden, und man nur glauben mochte, es sei etwas zu viel Neigung zu thörichten Streichen für einen Geistlichen und dessen Zögling, der eben seine Reisen begonnen hatte.

Annekens Züge erheiterten sich immer mehr, und nachdem die Erörterungen beendigt waren, wendete sie sich mir freundlich zu, und fragte nach dem Befinden meiner Mutter. Da ich ihr gerade gegenüber saß und der Tisch schmal

war, so konnten wir uns unterhalten, ohne Aufmerksamkeit zu erregen, da überdem Cuyper und seine andern Gäste sich noch viele Scherze über die Ereignisse des Abends erlaubten.

„Sie finden einige Gebräuche in Albany, Herr Littlepage, die uns in Neu-York nicht bekannt sind,“ bemerkte Anneke nach einigen einleitenden Bemerkungen.

„Ich weiß nicht, Miß Anneke, ob Sie damit die Ereignisse dieses Abends oder die dieses Nachmittags meinen.“

„Ich denke, beide,“ antwortete Anneke lächelnd, aber zugleich erröthend; „denn eins ist wohl so wenig Gebrauch bei uns, als das andere.“

„Ich war in den wenigen Stunden, die ich in diesem mir fremden Orte zugebracht habe, sehr unglücklich, Miß Mordaunt, in Betreff meiner persönlichen Erscheinung vor Ihnen. Ich fürchte, Sie müssen mich für wenig mehr als einen ausgewachsenen Knaben halten, dem von seinen Eltern gestattet wurde, zu früh seine Heimath zu verlassen.“

„Dies sagen Sie, Herr Littlepage, und nicht ich. Ich denke, Sie wissen — aber wir wollen davon in dem andern Zimmer oder zu einer andern Zeit reden.“

Ich verstand die Andeutung und sagte nichts mehr über den Gegenstand, so lange wir bei Tische waren. Herr Cuyper gestattete uns, wahrscheinlich aus der Rücksicht, weil wir bereits vorher ein Abendessen zu uns genommen hatten, das Speisezimmer viel früher als gewöhnlich zu verlassen, und da es schon spät war, so brach die ganze

Gesellschaft bald auf. Bevor wir uns trennten, näherte sich Herman Mordaunt mir freundlich und lud mich zum Frühstück in seinem Hause am nächsten Morgen um acht Uhr ein, auch beauftragte er mich, Dirck mit zu bringen. Es ist kaum nothwendig zu sagen, wie gern ich diese Einladung annahm, und wie sehr ich mich, durch diesen Ausgang eines Abenteuers, das mich mit so viel Unheil bedroht hatte, erleichtert fühlte. Hätte Herr Cuyper die Angelegenheit ernstlich betrieben, so würden die gesetzlichen Folgen uns wenigstens, wenn sie auch nicht sehr strenge waren, doch in ein lächerliches Licht gestellt haben, und sie hätten ohne Zweifel meinem Besuche nach dem Norden ein sehr schnelles Ende gemacht. So aber war ich ganz beruhigt, und wie ich glaube, war es auch Herr Worden.

„Corny," sagte dieser Herr, nachdem wir Guert gute Nacht gewünscht hatten und nach unserem Wirthshaus zurückkehrten, „dies zweite Abendessen hat sehr dazu beigetragen, das erste zu verdauen. Ich zweifle aber, ob unser neuer Bekannter hier uns sehr nützlich werden wird."

„Er schien Ihnen aber doch sehr zu gefallen, Sir, und ich glaubte, Sie seien die besten Freunde!"

„Er gefällt mir allerdings, denn er ist offenherzig, vertraulich und gutmüthig, aber ich hatte noch andere Gründe, in gutem Vernehmen mit ihm zu bleiben. Ich fürchte, Corny, daß ich heute Morgen auf dem Eise, die Würde meines heiligen Amtes nicht ganz behauptete. Es ist sehr unschicklich für einen Geistlichen, wenn man ihn öffentlich

wie einen Schulknaben oder einen Jüngling, der im Wettlauf begriffen ist, einherlaufen sieht. Ich glaube überdies gehört zu haben, daß einer dieser jungen Holländer mich den davonlaufenden Domine nannte, und so schien es mir denn, daß es am besten sein werde, mit diesem Guert Ten Eyck in gutem Vernehmen zu bleiben."

„Das sehe ich ein, Sir. Was mich betrifft, so gefällt mir Guert ausnehmend, und ich werde seine Bekanntschaft nicht so leicht aufgeben, obgleich er mich in der kurzen Zeit derselben schon zweimal in recht unangenehme Lagen gebracht hat. Er ist ein trefflicher, aber etwas unbedachtsamer junger Mann, der nach holländischer Art, wenn er sich des Lebens erfreuen will, mitunter etwas übertreibt. Ich erzählte darauf das Abenteuer mit dem Handschlitten dem Herrn Worden, welcher mich auf eine Art tröstete, wie es so oft in dieser selbstsüchtigen Welt geschieht.

„Nun, Corny," sagte er, „ich bin überzeugt, Sie sahen nicht thörichter aus, als Sie kopfüber in den Schnee rollten, wie ich, als ich auf dem Eise davon lief."

Wir lachten Beide als wir in das Wirthshaus eintraten, ich, um den Unwillen zu verbergen, den ich wirklich fühlte, und Herr Worden, wie ich vermuthe, weil er sich mit dem Glauben schmeichelte, daß ich mich eben so lächerlich gemacht hätte, wie er.

Am nächsten Morgen begab ich mich, so frühzeitig es die Gesetze der Schicklichkeit erlaubten, in die Wohnung von Herman Mordaunt. Es war eins jener holländischen

Gebäude, wie die meisten, die man in Albany sah, das durch einen kleinen Hof von der Straße getrennt war, und einen hohen Giebel hatte. Auf dem Dache sah man einen eisernen Wetterhahn auf einer hohen Eisenstange. Den Holländern war es immer wichtig, die Richtung des Windes zu erfahren, und es genügte nicht ihren Anforderungen an Genauigkeit, sich den gewöhnlichen Andeutungen des Gefühls, oder der sich bewegenden Baumzweige, oder des Zuges der Wolken und des Rauches anzuvertrauen, sondern sie mußten und wollten die Sicherheit einer Maschine haben, die ausdrücklich aufgestellt war, um sich dieser Thatsache zu vergewissern. Der Rauch konnte täuschen, aber ein Wetterhahn nicht!

Es war Niemand in dem kleinen Zimmer, in das mich der Diener führte, der mich in das Haus einließ, und den ich schon in Neu-York bei Herman Mordaunt gesehen hatte. Wie angenehm erschien mir dieses kleine Zimmer während der wenigen Minuten, die ich darin allein war. Dort lag derselbe Shawl, den Anneke an dem Tage, als ich ihr auf dem Pinksterfelde begegnete, umhatte, und auf dem Shawl lagen nachläßig, wie etwas, das man eilig hingeworfen hat, ein Paar Handschuhe, die mir so klein zu sein schienen, daß keine andern Hände als die ihrigen sie tragen könnten. Ein Dutzend anderer Gegenstände, welche die Gewohnheiten und die Gegenwart eleganter Damen andeuteten, sah ich hier und dort; aber die Handschuhe erregten am meisten meine Aufmerksamkeit, und ich konnte

nicht umhin, sie genauer zu betrachten. Sie konnten allerdings auch wohl Mary Wallace angehören, denn diese hatte ebenfalls eine schöne, kleine Hand, aber ich bildete mir ein, sie gehörten Anneke. In Folge dieses Eindrucks erhob ich sie an meine Lippen, und drückte sie mit viel romantischem Gefühle an dieselben, als leichte Fußtritte im Zimmer mich aufmerksam machten, daß ich nicht allein sei. Ich legte die Handschuhe schnell hin, wendete mich um und sah Anneke selbst vor mir. Sie sah mich mit einem Ausdrucke an, den ich mir damals nicht zu erklären wußte, und den ich auch jetzt kaum schildern kann. Sie erröthete, und ihr Blick sprach so viel sanfte Theilnahme aus, daß mein Herz heftig klopfte. Wie sehr fühlte ich mich gedrungen, in diesem Augenblicke Alles zu sagen, was ich fühlte, vor dem geliebten Wesen niederzuknieen, das Geständniß auszusprechen, daß während des letzten Jahres sie allein alle meine Gedanken erfüllt habe, und sie zu bitten, daß sie mein ferneres Leben beglücken möge, indem sie meine Gattin werde. Nichts verhinderte diese Erklärung, als die Bemerkung, welche Anneke machte, nachdem sie meine verlegene und ungeschickte Verbeugung durch einen freundlichen und anmuthigen Gruß erwiedert hatte.

„Was finden Sie an den Handschuhen von Miß Wallace so sehr zu bewundern;" fragte das muthwillige Mädchen, indem sie sich auf die Lippen biß, wie ich glaube, um ein Lächeln zu verbergen, obgleich ihre Wangen noch erglühten und ihr Blick noch jenen unbeschreiblich sanften und holden

Ausdruck hatten. „Es ist ein Paar Handschuhe, die mein Vater ihr zum Geschenk machte, und sie trug sie am vorigen Abend ihm zu Ehren."

„Ich bitte um Entschuldigung, Miß Mordaunt; Miß Anneke, entschuldigen Sie, diese Handschuhe haben einen entzückenden Duft, nämlich es schien mir so, ich wollte mich davon überzeugen."

„Es muß das Lavendel-Oel sein, womit wir junge Damen so eitel sind, unsere Handschuhe und Schnupftücher zu besprengen, oder es ist vielleicht Moschus. Mary hat lieber Moschus, ich dagegen ziehe das Lavendel-Oel vor. Aber was für einen Abend hatten wir, Herr Littlepage, und auf welche drollige Art sind Sie in Albany eingeführt worden, und vor Allem durch welchen Ceremonienmeister!"

„Mißfällt Ihnen Guert Ten Eyck, als eine Bekanntschaft, Miß Anneke?"

„Das nicht; Guert kann wohl nicht leicht mißfallen; denn er ist so geneigt, seine Schwächen einzugestehen, so aufrichtig in Allem, was er sagt und thut, so gutmüthig, mit einem Wort, er hat so viele Eigenschaften, die eine Schwester wünschen könnte, und doch wieder so viele, die ihr unangenehm sein müßten."

„Ich glaubte gestern Abend, daß alle Damen, trotz seiner zahllosen, unbedachtsamen Streiche, Theilnahme für ihn hegen. Ist Miß Wallace ihm nicht gewogen?"

Der schnelle zurechtweisende Blick, den Anneke mir zuwarf, gab mir deutlich genug zu verstehen, daß meine

Frage unschicklich gewesen sei, und ich bereute sie daher sehr. Die schönen Züge meiner Gefährtin nahmen einen ernsteren Ausdruck an, und sie schien sich schmerzlichen Gedanken hinzugeben; aber bald lächelte sie wieder, und ich entnahm daraus, wie lebendig ihr Geist sei und wie stark ihre natürliche Anlage zum Frohsinn und zur Heiterkeit.

„Sie müssen aber eingestehen, Corny Littlepage," sagte Anneke, indem sich in ihren Zügen eine unbeschreibliche Mischung von Laune und Gefühl aussprach, „daß Ihre Expedition in dem Handschlitten lächerlich genug war."

„Ich sehe das Alles ein, Anneke, und ich werde mich hüten, an einem fremden Orte wieder zum Knaben zu werden. Es freut mich aber, zu finden, daß Sie den thörichten Streich mit dem Handschlitten strenger beurtheilen, wie den in Betreff des Abendessens, der, wie ich Anfangs fürchtete, einen ernsten Ausgang hätte nehmen können."

„Beide hatten nicht viel zu bedeuten, Herr Littlepage, obgleich die Folgen des letzteren unangenehm hätten werden können, wenn der Major die Gebräuche der jungen Männer dieser Stadt nicht zu berücksichtigen geneigt gewesen wäre. Man behauptet jedoch, es sei noch nichts so verwegenes dieser Art in Albany vorgekommen, so wenig man auch geneigt ist, die Hühnerställe der Nachbarn zu verschonen."

Anneke lachte, und diesmal natürlich und ohne den mindesten Zwang.

„Ich hoffe, Sie werden mich nicht verkennen, wenn ich

alle Schuld diesem muthwilligen Guert Ten Eyck zuschiebe. Er verwickelte mich in beide Angelegenheiten, und in die letztere unschuldigerweise und ohne daß ich von den Umständen unterrichtet war."

„Das glaubt man auch, und sobald man erfuhr, daß Guert Ten Eyck dabei betheiligt war, mußte man es glauben."

„Ich darf also Verzeihung hoffen, Anneke?" sagte ich und reichte ihr meine Hand, damit sie dieselbe als Zeichen der Versöhnung annehmen möge.

Anneke weigerte sich nicht, ihre kleine Hand in die meinige zu legen, obgleich ich nur die Spitzen von drei zarten Fingern drückte, und sie erröthete, als sie mir diese Gunst erzeigte.

„Sie müssen Diejenigen um Verzeihung bitten, Corny," antwortete sie; ich glaube, sie bediente sich jetzt dieses vertraulichen Namens, um darzulegen, daß der kleine Unwille, den sie über mein unschickliches Erscheinen auf der Straße gewiß gefühlt hatte, jetzt gänzlich gewichen sei; „Sie müssen Diejenigen um Verzeihung bitten, Corny, die das Recht haben, Ihnen zu verzeihen. Wenn Corny Littlepage Hügel hinabfährt wie ein Knabe, welches Recht hat Anneke Mordaunt, ihm Vorwürfe darüber zu machen?"

„Jedes Recht in der Welt; das Recht der Freundschaft; das Recht eines überlegenen Geistes; das Recht, das meine —"

„Still! ich höre die Fußtritte des Herrn Bulstrode in

dem Gange, und er würde diese Erörterung über meine vielfachen Rechte nicht verstehen. Er bedarf jedoch immer einiger Zeit, um seinen Oberrock und seinen Degen abzulegen, und ich will Ihnen nur noch sagen, daß Guert Ten Eyck ein gefährlicher Ceremonienmeister für Corny Littlepage ist."

„Und doch hat er Gefühl und Herz genug, um Mary Wallace zu bewundern und zu lieben."

„Hat er Ihnen dies so bald gesagt! Aber ich darf nicht fragen, da er mit Jedem, der ihn anhören will, von seiner Liebe spricht."

„Und mit Miß Wallace auch, wie ich hoffe. Der Mann, der liebt und wahrhaft liebt, sollte den Gegenstand seiner Liebe nicht lange in Zweifel über seine Gefühle und Absichten lassen. Es ist mir immer sehr zuwider gewesen, Miß Mordaunt, wenn ein Mann wünscht, der Erwiederung seiner Liebe sicher zu sein, bevor er sich erklärt. Wie soll ein zartfühlendes, weibliches Wesen, ohne diese Aufrichtigkeit von Seiten ihres Bewerbers, wissen, wann sie ihrer Neigung sich hingeben darf? Ich bin überzeugt, daß Guert Ten Eyck ehrenwerth und aufrichtig sich gegen Mary Wallace benommen hat."

„Dieses Verdienst kann man ihm nicht absprechen," antwortete Anneke in leisem Tone. „Mary hat dies oft genug von ihm gehört. Selbst meine Gegenwart war kein Hinderniß seiner Erklärungen; denn dreimal hörte ich ihn Mary bitten, sie möge sich über seine Bewerbung nicht

entscheiden, bis er länger Gelegenheit gehabt habe, sich ihrer Achtung zu versichern."

„Sie geben doch zu, Miß Mordaunt, daß ihm dies zur Ehre gereicht, daß es männlich und rechtlich ist?"

„Es ist gewiß ehrenwerth, Herr Littlepage, weil Miß Wallace den Zweck seiner Aufmerksamkeiten zu würdigen weiß, und nicht zweifelhaft oder unsicher bleibt."

„Es freut mich, daß Sie ein so offenes und entschiedenes Benehmen billigen. Obgleich mir nur noch ein Augenblick übrig ist, um zu sagen, was zu sagen ich wünsche, so wird er doch genügen, hinzuzufügen, daß dem Benehmen, welches Guert Ten Eyck gegen Mary Wallace beobachtete, Cornelius Littlepage gern gegen Anneke Mordaunt Folge leisten möchte."

Anneke sah mich erstaunt an; sie erbleichte und erröthete abwechselnd. Sie erwiederte nichts, aber ihr sanfter und schüchterner Blick haftete lange in meinem Gedächtnisse, und ich erinnere mich seiner noch jetzt lebhaft. Er schien Erstaunen, verletztes Zartgefühl und jungfräuliche Schüchternheit auszusprechen, aber ich konnte keinen Unwillen darin finden. Es blieb jedoch keine Zeit zu ferneren Erörterungen, denn man hörte schon die Stimmen von Herman Mordaunt und Bulstrode an der Thüre, und im nächsten Augenblicke traten Beide in das Zimmer.

Vierzehntes Kapitel.

Mein schönes Thier, mit glattem Hals, ich schwinge mich hinauf,
Du seist der Preis für Den, der dich einholt in deinem Lauf.
„Der Araber an sein Pferd."

Bulstrode sprach seine Freude aus, mich wieder zu sehen, und beklagte sich, ich hätte ganz die Zufriedenheit vergessen, womit ganz Neu-York, wie er sagte, mich im letzten Frühjahre empfangen habe. Ich dankte ihm natürlich für seine Höflichkeit, und wir wurden bald wieder so gute Freunde, wie früher. Nach einiger Zeit trat Mary Wallace ein, und wir begaben uns Alle nach dem Frühstück, zu welchem auch bald Dirck erschien, der durch einige Angelegenheiten aufgehalten worden war.

Herman Mordaunt und Bulstrode führten anfangs fast allein das Gespräch. Mary Wallace sprach überhaupt wenig; Anneke war zwar nicht geschwätzig, aber doch meist zur Unterhaltung geneigt. Diesen Morgen jedoch sagte sie wenig, außer was die Höflichkeit von der Dame des Hauses erheischte, und dies Wenige mit so wenig Worten, als möglich. Einigemal konnte ich nicht umhin, zu bemerken, daß ihre Hand den Theetopf noch hielt, als es nicht mehr nöthig war, und daß ihre schönen, blauen Augen, als sei sie in tiefes Nachdenken versunken, auf irgend einem Gegenstande, wie bewußtlos, lange verweilten. Jedesmal, wenn sie aus diesen kleinen Träumereien erwachte,

färbte ein leichtes Erröthen ihre Wangen, und sie bemühte sich, die unwillkührliche Zerstreuung zu verbergen. Dies wiederholte sich, bis Bulstrode, der mit Herman Mordaunt über die Bewegungen der Armee gesprochen hatte, sich plötzlich an mich wendete:

„Ich hoffe, wir verdanken Ihren Besuch in Albany Ihrer Absicht, Herr Littlepage, in dem nächsten Feldzuge einer der unsrigen zu sein. Ich höre, daß viele Herren aus den Colonien uns auf unserm Marsche nach Quebek begleiten wollen."

„Das ist etwas weiter, als ich zu reisen beabsichtigte, Herr Bulstrode," erwiederte ich; „denn ich habe nicht geglaubt, daß die königlichen Truppen einen so weiten Marsch machen würden. Herr Follock und ich wollen um Erlaubniß nachsuchen, daß wir uns einem Regimente anschließen und es bis Ticonderoga begleiten dürfen; denn der Gedanke, daß die Franzosen einen Posten, wie diesen, so weit innerhalb der Grenzen unserer Provinz behaupten, ist uns sehr schmerzlich."

„Das ist sehr brav, Sir, und ich hoffe, Sie werden mir erlauben, Ihnen behülflich zu sein, Alles zu veranlassen. Unser Offiziercorps wird sich Ihrer Gesellschaft immer sehr freuen, und Sie wissen, daß ich, seitdem der Obristlieutenant uns verlassen hat, an dessen Spitze stehe."

Ich sprach meinen Dank aus, und das Gespräch wendete sich andern Gegenständen zu.

„Ich begegnete Harrys, als ich heute Morgen hierher

ging," fuhr Bulstrode fort, „und er erzählte mir in seiner verwirrten, irländischen Art, denn ich bestehe darauf, daß er ein Irländer ist, obgleich er in London geboren wurde, kurz, er theilte mir einen etwas verwirrten Bericht von einem Abendessen mit, woran er gestern Theil nahm, und das, wie er sagte, von einer Gesellschaft muthwilliger, junger Männer aus Albany irgendwo fortgetragen und in die Caserne gebracht wurde, um einige unserer Herren damit zu bewirthen. Dies war schlimm genug, obgleich man mir sagt, daß ein Holländer immer einen derartigen Streich verzeiht, aber Harrys machte die Sache noch schlimmer, indem er hinzufügte, die Gesellschaft, welcher das Abendessen entzogen worden sei, habe sich dadurch entschädigt, daß sie einen Angriff auf die Küche des Herrn Mayor gemacht und seine Rebhühner und wilde Enten, sowie alle andern Gerichte fortgetragen habe, so daß nicht einmal eine Kartoffel übrig geblieben sei."

Ich fühlte, daß mein Gesicht scharlachroth wurde, und ich glaubte, Jeder sehe mich an, während Herman Mordaunt eine Erwiederung übernahm.

„Die Geschichte hat, wie es gewöhnlich ist, durch das Wiedererzählen an Interesse nichts verloren," sagte er, „aber im Ganzen ist sie doch wahr. Wir speisten Alle gestern Abend bei Herrn Cuyper, und wir wissen, daß er viel mehr als eine Kartoffel auf dem Tische hatte."

„Sie speisten Alle dort? Auch die Damen?"

„Selbst die Damen, und Herr Littlepage auch," erwie-

derte Herman Mordaunt, indem er einen Blick auf mich warf und lächelte. „Wir Alle können bezeugen, daß wir nicht allein ein reichliches, sondern auch ein sehr gutes Abendessen hatten."

„Ich sehe an dem allgemeinen Lächeln," sagte Bulstrode, „daß hier ein Geheimniß obwaltet, und ich möchte gerne auch darin eingeweiht werden."

Herman Mordaunt erzählte jetzt die ganze Geschichte, indem er sich nicht besonders bemühte, die lächerlichen Umstände zu verbergen, sondern mit besonderer Vorliebe bei der Predigt verweilte, die Herr Worden der Köchin gehalten hatte, und sich mit der Frage an mich wendete, ob ich sie nicht vortrefflich gefunden habe. Bulstrode lachte natürlich, aber es schien mir, als ob die beiden jungen Damen wünschten, es sei nichts über den Gegenstand gesagt worden. Anneke versuchte selbst einige Male ihren Vater von gewissen Bemerkungen abzulenken, in denen er sich etwas nachsichtig über derartige Scherze im Allgemeinen äußerte.

„Dieser Guert Ten Eyck ist ein merkwürdiger Charakter," sagte Bulstrode, „den ich bisweilen kaum begreifen kann. Ich kenne keinen kühneren und unternehmenderen jungen Mann, und er ist oft in seinen Meinungen und Urtheilen so männlich und imponirend, wie in seiner äußeren Erscheinung; dann aber kann er wieder fast kindisch in seinem Beginnen und seinen Neigungen sein. Wie erklären Sie sich dies, Miß Anneke?"

„Einfach dadurch, daß die Natur Guert Ten Eyck für etwas Besseres bestimmte, als die Umstände und seine Erziehung, oder vielmehr der Mangel an Erziehung, ihn werden ließen. Wäre Guert Ten Eyck in Oxford erzogen worden, so würde er wahrscheinlich ein ganz anderer Mann geworden sein. Wenn ein Mann nur den Unterricht eines Knaben hat, so wird er lange ein Knabe bleiben."

Ich war erstaunt über die Kühnheit und Entschiedenheit dieser Meinung; denn Anneke pflegte selten ihre Ansichten über Andere so offen mitzutheilen, aber ich entdeckte bald, daß sie Guert in der Gegenwart ihrer Freundin nicht schonte, indem sie die Ueberzeugung zu hegen schien, er sei der Theilnahme nicht würdig, die Mary Wallace ihm immer mehr zuwendete. Herman Mordaunt schien mir die Absichten seiner Tochter in dieser Beziehung zu begünstigen, und ich fand bald Gelegenheit, zu bemerken, daß der arme Guert keine andere Fürsprache in dieser Familie hatte, als jene, welche sein schönes, männliches Aeußere, sein offener Charakter und seine ungewöhnlichen Eigenschaften ihm in dem Herzen seiner Gebieterin erworben hatte. Es lag unstreitig ein Reiz in Guert's Selbstverläugnung, der Viele günstig für ihn stimmte, und ich muß gestehen, daß ich bald sein Freund wurde und es immer geblieben bin.

Bulstrode und ich verließen das Haus zusammen, und gingen Arm in Arm nach seiner Wohnung, während wir Dirck bei den Damen ließen.

„Dies ist eine sehr liebenswürdige Familie," sagte mein

Gefährte, als wir auf der Straße waren, „und ich bin stolz darauf, mit ihr verwandt zu sein, wenn auch nicht so nahe verwandt, als ich es einst zu werden hoffe."

Ich erschrak, und entzog meinen Arm fast dem Major, indem ich mich zugleich halb umwendete, um ihm ins Gesicht zu sehen. Bulstrode lächelte, behauptete aber seine Selbstbeherrschung auf die stoische Art, wie es Männern eigen ist, die viel in höhern Cirkeln zu leben gewohnt sind.

„Ich sehe, daß meine Offenherzigkeit Sie etwas in Erstaunen gesetzt hat," fügte er hinzu, „aber ich halte es für unrechtlich, wenn ein Mann entschlossen ist, sich um die Hand einer Dame zu bewerben, daß er ein Geheimniß aus seiner Absicht macht. Ist das nicht auch Ihre Meinung, Herr Littlepage?"

„Gewiß, was die Dame betrifft, und vielleicht auch ihre Familie, aber nicht in Beziehung auf alle Andern."

„Ihre Unterscheidung mag in gewöhnlichen Fällen richtig sein, aber was Anneke Mordaunt betrifft, so ist es vielleicht gut, wenn junge Männer, wie Sie, Corny, von der wahren Lage der Dinge unterrichtet werden. Ich begreife sehr wohl Ihre besondere Stellung zu der Familie Mordaunt, aber Andere könnten sich ihr mit selbstsüchtigeren Absichten nähern."

„Soll ich daraus entnehmen, Herr Bulstrode, daß Miß Mordaunt Ihre Verlobte ist?"

„O das nicht, denn sie hat sich noch nicht zum Jawort entschieden. Ich habe jedoch mit meines Vaters Wissen

und Einstimmung bei Herman Mordaunt um sie angehalten. Sie können die wahrscheinliche Entscheidung beurtheilen, da Sie als nichtinteressirte Partei mehr im Stande sind, zu beobachten, wie Anneke meine Bewerbung aufnimmt."

„Sie werden sich erinnern, daß ich Sie seit zehn Monaten, bis zu diesem Morgen, nicht zusammen gesehen habe, und ich vermuthe, Sie wünschen nicht, daß ich voraussetze, Sie hätten alle die Zeit auf eine Antwort gewartet."

„Da ich Sie als einen Familienfreund betrachte, Corny, so ist kein Grund vorhanden, weshalb ich Ihnen nicht Alles mittheilen sollte, denn jenes Abenteuer mit dem Löwen, hat Sie fast zu einem Mitgliede der Familie gemacht. Ich hatte Anneke meine Absichten schon erklärt als Sie mich kennen lernten, und ich erhielt die gewöhnliche Antwort junger Damen, daß das zarte Geschöpf noch zu jung sei, um ans Heirathen zu denken, was allerdings damals mehr Grund hatte, als jetzt; daß ich Verwandte in England hätte, die zu Rathe gezogen werden müßten; daß man sich Zeit nehmen müsse, sonst werde die Antwort nothwendig Nein sein, und alle jene gewöhnlichen Erwiederungen bei der Einleitung solcher Unterhandlungen."

„Und die Lage der Dinge ist bisher so geblieben?"

„Keineswegs; durchaus nicht. Herman Mordaunt, der am meisten die Sache begrübelte, hörte ich immer mit der Geduld eines Heiligen an, bemerkte ihm auch, wie schicklich das Alles sei, und erklärte meine Absicht, Alles meinem

Vater vorzulegen, und dann meinen Antrag, durch seine Einwilligung verstärkt, zu erneuern."

„Mit dem nächsten Schiffe aus England erhielten Sie Antwort?" fügte ich hinzu, indem ich es mir nicht möglich denken konnte, daß irgend ein Mann Bedenken tragen könne, Anneke Mordaunt als Schwiegertochter anzunehmen.

„Nun, gerade nicht mit dem nächsten Schiffe, obgleich Sir Harry zu wohl erzogen ist, als daß er einen Brief unbeantwortet lassen sollte. Ich wüßte nicht, daß er das je in seinem Leben gethan hätte; nein selbst nicht, wenn ich ihm wegen Geld schrieb; denn Sie wissen, Corny, daß man im Collegio bisweilen vor dem Abschluß des Vierteljahres in finnanzielle Verlegenheit geräth. Mit dem nächsten Schiffe kam zwar nicht die Einwilligung des Sir Harry, wohl aber eine Antwort. Es ist eine große Strecke über das atlantische Meer, und es erfordert Zeit, eine Frage zu erörtern, wenn die beiden Parteien tausend Stunden von einander entfernt sind."

„Welche Erörterung konnte verlangt werden, um Sir Harry Bulstrode zu überzeugen, daß die Verbindung mit Anneke Mordaunt Ihr Lebensglück begründen werde, wenn sie nämlich die Ihrige werden *wollte*."

„Das nenne ich offenherzig gesprochen! Aber ich liebe Sie wegen Ihrer Aufrichtigkeit, Corny, und ich will daher Alles von der besten Seite nehmen. Wenn sie die Meinige hätte werden wollen! Nun, das wird sich ja nach dem

Ende des bevorstehenden Feldzugs, wenn wir von unserem Ausflug nach Quebek zurückkommen, entscheiden."

„Sie haben aber meine Frage in Betreff des Sir Harry Bulstrode noch nicht beantwortet."

„Ich bitte Sir Harry und Sie um Entschuldigung. Welche Erörterung mein Vater verlangen konnte? Nun, Sie waren nie in England, Littlepage, und Sie können daher nicht wissen, welche Ansichten man dort in Betreff der Colonien hat, und darauf kommt es hierbei natürlich sehr an."

„Ich hoffe, daß die Mutter ihre Kinder liebt, wie ich überzeugt bin, daß die Kinder ihre Mutter lieben."

„Ja, Ihr seid Alle loyal hier; aber Albany ist nicht Bath und Neu-York ist nicht Westminster. Ich denke, Sie wissen, Littlepage, daß die Kirche auf dem Hügel dort, die man die St. Peterskirche nennt, zwar eine sehr respectable Kirche, mit einer sehr achtungswerthen Gemeinde ist, aber doch nicht die Westminster-Abtei."

„Ich glaube Sie zu verstehen, Sir. Also Sir Harry zeigte sich hartnäckig?"

„Aeußerst hartnäckig! Es bedurfte nicht weniger als drei Briefe, von denen der letzte ziemlich entschieden war, um ihn für die Sache zu gewinnen, was mir endlich gelang, und seine Einwilligung ist bereits in aller Form Herman Mordaunt eingehändigt worden. Ich hatte einige Vortheile in der Angelegenheit, sonst hätte ich nie meinen Zweck erreicht. Sir Harry leidet an der Gicht und Engbrüstig-

keit; er kann im besten Falle nicht mehr sehr lange leben, und jeder Acre, den er besitzt, ist als Fideicommiß unveräußerlich, so daß das Ganze sich nur als eine Frage der Zeit gestaltet."

„Dies Alles theilten Sie natürlich Anneke und Herman Mordaunt mit?"

„Nein, nein, Corny, so unerfahren bin ich nicht. Ihr Provinzbewohner habt eine so zarte Haut wie raisins de Fontainebleau, und man darf Euch nicht so hart anfassen. Ich glaube, Anneke würde selbst den Herzog von Norfolk nicht heirathen, wenn dessen Familie die mindeste Bedenklichkeit dagegen hätte."

„Würde Anneke nicht Recht haben, einem so ehrenwerthen Gefühl Folge zu leisten?"

„Nun, Sie wissen, sie würde ja nur den Herzog heirathen und nicht seine Mutter, oder seine Tanten und Onkel. Ich sehe nicht ein, weshalb eine junge Dame daran Anstoß nehmen soll. Doch wir sind noch nicht so weit; denn die Gerechtigkeit gegen Anneke erheischt, Ihnen zu sagen, Littlepage, daß ich noch nicht das Jawort von ihr erhielt. Sie ist jedoch von der Einwilligung des Sir Harry unterrichtet, und Sie werden zugeben, daß dies schon sehr zu meinem Vortheil ist. Ich vermuthe, ihr Haupteinwand wird sein, ihren Vater verlassen zu müssen, dessen einziges Kind sie ist, und auch ihm wird dies etwas schwer werden; dann wird sie auch wahrscheinlich etwas

von der großen Entfernung sagen; denn Ihr Amerikaner mögt nicht gerne Euer Land verlassen."

„Ich sehe nicht ein, wie Sie uns dessen mit Recht beschuldigen können; denn es wird allgemein unter uns zugegeben, daß Alles besser in England sei, als in den Colonien."

„Ich glaube wirklich, Corny," versetzte Bulstrode, indem er gutmüthig lächelte, „wenn Sie der alten Insel einen Besuch abstatteten, würden Sie selbst eingestehen, daß Vieles dort besser ist."

„Sie werden nicht glauben können, daß ich geneigt sein sollte, dies zu läugnen. Von Guert Ten Eyck oder selbst von Dirck Follock könnte man wohl so etwas voraussetzen; aber ich, der ich englischer Abstammung bin und einen in England geborenen Großvater habe, der noch jetzt in Satanszehe lebt, kann wohl nicht zu Denen gerechnet werden, die mit England nicht zufrieden sind."

Bulstrode drückte meinen Arm, und sein Ton wurde immer vertraulicher, indem er fortfuhr: „Ich glaube, Sie haben Recht, Corny; die Colonie ist königlich gesinnt; aber ich finde doch, daß diese Holländer uns Rothröcke mit mehr Kälte behandeln, als die Einwohner von englischer Abstammung. Sollte es ihrem angeborenen Phlegma zuzuschreiben sein, oder einem alten Widerwillen, wegen der Eroberung ihrer Colonie?"

„Das letztere wohl nicht, denn die Colonie wurde ja gegen eine Besitzung vertauscht, welche die Holländer jetzt

in Südamerika haben. Es kann jedoch nicht befremden, daß die Nachkömmlinge von Holländern, diese den Engländern vorziehen."

„Ich versichere Ihnen, Littlepage, die Kälte, womit wir hier in Albany behandelt werden, ist uns aufgefallen, wenn auch Viele von den angesehensten Familien uns freundlich aufgenommen haben. Sie sollten bedenken, daß wir hier sind, um sie vor den Franzosen zu beschützen."

„Darauf antworten sie wahrscheinlich, die Franzosen würden sie nicht belästigen, wenn sie nicht Zwistigkeiten mit England hätten. Hier müssen wir uns trennen, Herr Bulstrode, denn ich habe Geschäfte. Ich will nur noch hinzufügen, daß der König Georg II. keine loyaleren Unterthanen hat, als die in seinen amerikanischen Provinzen."

Bulstrode lächelte, nickte bejahend, und wir trennten uns. Ich hatte für den übrigen Theil jenes Tages Beschäftigung genug. Yaap kam gegen Mittag mit seiner Brigade von Schlitten an, und ich suchte Guert auf, mit welchem ich mich wieder zu dem Lieferanten begab. Pferde, Geschirre, Schlitten, Lebensmittel und Alles wurde zu hohem Preise genommen, und ich erhielt die ganze Summe in spanischem Golde, indem Joes und halbe Joes damals fast eben so unter uns cirkulirten, als englisches Geld. Spanisches Silber war immer unsere kleine Münze; man sah selten einen englischen Shilling oder einen Sixpence. Zwar sind Dollar unsere gewöhnlichste Münze, aber in allen größeren Geschäften kommen meist die halben Joes vor. Ich habe

zwei bis drei englische Banknoten gesehen, aber man findet sie selten in den Colonien. Es waren Colonial-Banknoten unter uns, aber sie sind nicht beliebt, indem unser Verkehr meist mit spanischem Gold und Silber stattfindet, das von den Inseln und dem spanischen Festlande kommt. Der damalige Krieg führte uns zwar viele Guineen zu, weil die Truppen meist damit bezahlt wurden; aber die Lieferanten fanden es im Allgemeinen bequemer mit halben Joes ihre Rechnungen auszugleichen. Nachdem wir unsern Verkauf bewerkstelligt, hatten Dirck und ich nicht weniger als 111 halbe Joes oder 888 Dollars an Werth.

Ich fand Guert bei dieser Gelegenheit eben so bereitwillig und freundlich, wie er es am vorigen Tage gewesen war. Nicht allein verkauften wir alle jene Gegenstände, sondern die Neger wurden auch, mit Ausnahme von Yaap, der Armee für den Feldzug vermiethet. Sie fuhren noch denselben Nachmittag in der besten Stimmung, und so bereit zum Scherz, wie irgend weiße junge Männer in der Colonie, mit den Schlitten nach dem Norden ab. Ich erlaubte Yaap noch eine Strecke mitzufahren; aber er sollte zurückkehren, bevor wir nach dem Ende des Winters unsere Reise antreten würden, um die in dem Patent bezeichneten Ländereien aufzusuchen.

Als Alles dies geordnet war, lud Guert gegen Abend mich zu einer Fahrt auf dem Strome in seinem Schlitten ein. Ich hatte mich jetzt schon überzeugt, daß mein neuer Freund ein ziemlich beträchtliches Vermögen habe. Sein

Vater und seine Mutter waren gestorben, und er lebte in so guter Weise, als es den einfachen Gewohnheiten seiner Landsleute entsprach. Unsere angesehenen Familien in Neu-York zeichneten sich durch ihren Reichthum an Silberzeug, Leinwand und anderen häuslichem Vorrath dieser Art aus, auch fand man hier und da eine Familie, die gute Gemälde besaß. Ich habe jedoch Grund zu glauben, daß die letzteren selten waren, wenn auch bisweilen das Werk eines Meisters seinen Weg nach Amerika, besonders von Holland und Flandern aus, fand. Guert wohnte in einem schönen Hause, das wie gewöhnlich seinen Giebel nach der Straße zu hatte. Es war nicht groß, aber die ganze Einrichtung bewies, daß seine alte, schwarze Haushälterin zu der größten Reinlichkeit angehalten worden sei, wie denn überhaupt Alles in Albany das Ansehen hatte, als werde es zu bestimmter Zeit geschruppt und gescheuert. Die mit Schnee bedeckten Straßen konnten diesem Reinigungsprozeß nicht unterworfen werden; aber Alles, was sich unter Dach befand, war ungemein reinlich und sauber gehalten. In dieser Beziehung sah Guert's Wohnung aus, als stehe eine Hausfrau an der Spitze, und diese sei Mary Wallace.

„Wenn sie mich heirathen will," sagte Guert mit einem Seufzer, und indem er in dem hübschen kleinen Gesellschaftszimmer umherblickte, das ich eben bei dem ersten Besuch, den ich ihm an jenem Nachmittag in seiner Wohnung abstattete, gelobt hatte, „wenn sie mich heirathen will, Corny, so lasse ich ein neues Haus bauen. Dies

ist jetzt hundert Jahr alt, und obgleich man seiner Zeit damit zufrieden war, ist es doch nicht gut genug für Mary Wallace. Wie beneide ich Sie wegen der Einladung zum Frühstück heute Morgen! Herman Mordaunt muß Sie sehr achten."

„Wir sind sehr gute Freunde, Guert;" denn wir waren in Folge unserer Colonialsitten schon so vertraut geworden, daß wir uns nur „Corny" und „Guert" nannten; „wir sind sehr gute Freunde, Guert," antwortete ich, „und ich habe Ursache zu glauben, daß Herman Mordaunt mich achtet. Ich fand Gelegenheit im vorigen Frühjahre Miß Anneke einen kleinen Dienst zu erzeigen, und die ganze Familie ist geneigt, sich dessen zu erinnern."

„Das konnte ich wohl bemerken; auch Anneke erinnert sich dessen. Ich habe die ganze Geschichte von Mary Wallace gehört; es war ein Abenteuer mit einem Löwen. Ich würde mein halbes Vermögen darum geben, Mary Wallace in den Krallen eines Löwen oder irgend eines anderen wilden Thieres zu sehen, um sie zu überzeugen, daß Guert Ten Eyck Muth hat, so gut wie Corny Littlepage. Aber etwas müssen Sie mir zu Gefallen thun; Sie stehen dort so in Gunst, daß es Ihnen leicht sein wird, aber mir würde man es abschlagen."

„Ich will Alles thun, was ich kann, Guert, um Ihnen nützlich zu sein, denn Sie haben mir auch Dienste erzeigt."

„O, sagen Sie nichts davon; ich bin nie glücklicher, als wenn ich Pferde kaufe oder verkaufe, und indem ich

Ihnen behülflich war, Ihre alten Thiere los zu werden, that ich dem König keinen Schaden, und Sie hatten einigen Vortheil davon. Doch, ich dachte vorhin auch an Pferde Sie müssen wissen, Littlepage, daß auf zwanzig Meilen in der Runde Niemand ein Paar so schöne Pferde hat, wie ich."

„Sie wünschen doch nicht, Guert, daß ich Mary Wallace diese Pferde verkaufe?" erwiederte ich lachend.

„Ja, Corny, und dieses Haus und meine Ländereien und zwei bis drei Magazine am Strome und Alles, was ich habe, wenn Sie mich mit verkaufen können. Da aber die Damen jetzt keine Pferde brauchen, indem Herman Mordaunt ein Paar sehr gute mitgebracht hat, unter deren Hufe wir fast gerathen wären, Corny, so kann von keinem Verkauf die Rede sein. Ich möchte nur gerne Mary und Anneke einige Meilen mit meinen Pferden und in meinem Schlitten umherfahren."

„Das wird sich leicht veranstalten lassen; denn junge Damen willigen gewöhnlich gern ein, an einer Schlittenfahrt Theil zu nehmen."

„Das eine meiner Pferde hat fast die Haltung eines Obristen an der Spitze seines Regiments."

„Ich will Herman Mordaunt den Vorschlag machen, oder Anneke selbst, wenn Sie es wünschen."

„Das andere meiner Pferde bewegt sich so anmuthig, wie eine Dame in einer Menuette, wenn man es etwas im Zügel hält. Ich fuhr mit diesen Pferden in einer Stunde 26 Minuten nach Schenectady, 16 Meilen in gera=

der Linie und fast 60, wenn man allen Krümmungen der Wege folgt."

„Nun, was soll ich thun? Soll ich dies den Damen sagen, oder sie bitten, daß sie einen Tag bestimmen?"

„Einen Tag bestimmen! Ich wünsche von Herzen, Corny, daß es schon so weit wäre. Es sind zwei Schönheiten!"

„Ich denke, Jeder wird das zugeben," antwortete ich; „aber ihre Schönheiten sind sehr verschiedener Art."

„O, sie gleichen sich nicht mehr, als zu einem guten Paar nöthig ist. Ich nannte das Eine Jack und das andere Moses. Ich kannte nie ein Thier, das Jack genannt wurde, das nicht seine Schuldigkeit that. Ich gäbe viel darum, Corny, wenn Mary Wallace dieses Pferd vor dem Schlitten sehen könnte."

Ich versprach Guert, daß ich alles mögliche thun würde, um die Damen seinem Wunsch geneigt zu machen, und damit ich aus eigener Erfahrung sprechen könne, wurde der Schlitten vor die Thür bestellt, in der Absicht, mit mir eine Fahrt zu machen. Der Schlitten Guert's war wirklich schön und geschmackvoll. Ich hatte oft, was den Firniß, die Malerei und die Form betrifft, schönere gesehen, doch hierauf schien er wenig Werth zu legen, sondern besonders auf die zweckmäßige Bauart, indem er so eingerichtet war, daß er leicht über den Schnee dahinflog. Die Farbe war außerhalb himmelblau, eine Lieblingsfarbe der Holländer; innerhalb hochroth. Das Pelzwerk war vom grauen Wolf. Da diese Felle mit Scharlachtuch eingefaßt waren, so machte

dies eine schöne Wirkung. Ich darf die Glöckchen nicht vergessen. Außer den vier Reihen am Geschirr, wie man es gewöhnlich sieht, hatte Guert noch zwei breite Lederstreifen hinzugefügt, die bis unter den Leib von Jack und Moses gingen, und einen andern Streifen um den Nacken jedes Pferdes, so daß die klingende Musik wenigstens um das Vierfache vermehrt wurde. *)

So fuhren wir denn von der Thüre des alten Ten Eyck-Hauses ab. Alle Neger auf der Straße sahen uns entzückt nach, und hielten sich die Seiten vor Lachen; denn ein Neger äußert immer seine Bewunderung, selbst einer

*) Da es möglich ist, daß dieses Buch in die Hände Anderer kommt, die nicht Amerikaner sind, so dürfte es zweckmäßig sein, zu bemerken, daß ein Schlittenglöckchen eine kleine hohle Kugel von Messing ist, mit einem Einschnitt in der Hälfte des Umfangs, und in der sich eine kleine solide Kugel befindet, die so groß ist, daß sie nicht hinausfallen kann. Diese Glöckchen sind an ledernen Streifen gewöhnlich um den Hals des Pferdes befestigt. Zur Zeit des Guert Ten Eyck waren die meisten der Glöckchen auf kleinen Platten an verschiedenen Theilen des Geschirrs angebracht, da aber dies eine den Thieren beschwerliche Bewegung veranlaßte, so will Herr Littlepage offenbar dem Leser zu verstehen geben, daß sein Freund Ten Eyck zu praktisch war, um diesem Gebrauche zu folgen. Selbst der Lederstreifen bedient man sich jetzt weniger, da man glaubt, daß Schlittenglöckchen mehr eine Beschwerde, als ein Vortheil sind. Vor zwanzig Jahren machten die Gesetze der meisten großen Städte sie nothwendig, weil man Unglücksfälle verhüten und den Fußgänger auf die Annäherung eines Schlittens aufmerksam machen wollte; aber im Staat Neu-York fährt man jetzt im Winter mehr ohne Glöckchen, als mit denselben. Der Herausgeber.

[·] [·] [·] [·]

Rede, auf diese Art. Ich hörte, daß ein Reisender, der bis zum Nigara gewesen war, erzählt hätte, sein Neger habe in der ersten halben Stunde, als er jenem großen Wasserfalle gegenüber stand, nichts gethan, als ein lautes Gelächter aufgeschlagen.

Nicht allein die Neger bewunderten Guert Ten Eyck's Schlitten und Pferde, sondern auch alle jungen Männer in dem Orte. Man gab allgemein zu, daß er der beste Pferdekenner in Albany sei, nämlich für sein Alter. Mehrere junge Damen, die in Schlitten fuhren, sahen sich um, als wir vorüberkamen, ein Beweis, daß die Bewunderung auch das schöne Geschlecht ergriffen hatte. Alles dieses fühlte und sah Guert, und die Wirkung davon war sehr bemerkbar in seinem Wesen, als er mit seinen trefflichen Pferden zwischen den mit Holz beladenen Schlitten, die noch auf der Hauptstraße standen, mit großer Gewandtheit hindurchfuhr.

Unser Weg führte uns über die große Ebene, die sich Meilen lang am westlichen Ufer des Hudson, nördlich von Albany, ausdehnt. Dies war der Weg, den die Gesellschaften des Ortes auf ihren Abendspazierfahrten im Schlitten gewöhnlich einschlugen, und nicht wenige von der besseren Classe hielten an, um ihre Achtung Madame Schuyler zu bezeugen, einer Wittwe aus derselben Familie, in welche sie geheirathet hatte, und die wegen ihres Charakters, ihrer Verbindungen und ihres Vermögens eine bedeutende Rolle in den geselligen Cirkeln der Nachbarschaft

spielte. Guert kannte diese Dame und schlug vor, ich möge sie besuchen, da die meisten Fremden ihr ihre Achtung zu bezeigen pflegten. Dorthin fuhren wir also, so schnell die Rappen meines Gefährten laufen konnten. Die Entfernung betrug nur einige Meilen, und wir sprengten bald durch das offene Thor, in einen Raum, der im Sommer ein sehr angenehmer, wenn auch kunstloser Rasenplatz sein mochte.

„Wahrhaftig, wir haben Glück," sagte Guert, sobald er nach den Ställen gesehen hatte, „dort ist der Schlitten von Herman Mordaunt, und wir werden die jungen Damen hier finden."

Es ergab sich, daß Guert Recht hatte. Anneke und Mary Wallace waren bei Madame Schuyler zum Mittagsessen gewesen, und ihre Mäntel und Shawls wurden ihnen eben, als wir eintraten, gebracht, weil sie schon zurückkehren wollten. Ich hatte so viel von Madame Schuyler gehört, daß ich dieser angesehenen Dame mich nicht ohne einige Schüchternheit näherte. Ich wurde freundlich von ihr aufgenommen; sie war so corpulent, daß sie sich nur mit Mühe vom Stuhl erheben konnte; aber ihre Züge sprachen Geist und Wohlwollen aus. Als sie den Namen Littlepage hörte, warf sie einen bedeutsamen Blick auf ihre jungen Freundinnen, und ich sah Anneke erröthen. Was Mary Wallace betrifft, so schien sie mir damals, wie überhaupt, wenn Guert Ten Eyck sich ihr näherte, in einem innern Kampf zwischen Schwermuth und Freude begriffen zu sein.

„Ich habe nicht nöthig, nach dem Namen Ihrer Mutter zu fragen, Herr Littlepage," sagte Madame Schuyler, indem sie mir die Hand reichte, „denn ich kannte sie als eine junge Dame. In ihrem Namen sind sie mir willkommen, wie Sie es mir auch unter dem Ihrigen, nach dem wichtigen Dienste, den Sie, wie ich gehört habe, meiner schönen jungen Freundin hier leisteten, immer sein würden."

Ich konnte mich nur verbeugen und meinen Dank aussprechen; aber es ist unnöthig zu sagen, wie angenehm mir ein solches Lob sein mußte, da es zuerst von Anneke ausgegangen war. Ich konnte jedoch kaum mich enthalten, über Guert zu lachen, der mit den Achseln zuckte und mich mit einem Blick ansah, als wiederhole er sein Bedauern, daß er Mary Wallace nicht in den Klauen eines Löwen sehen könne! Die Unterhaltung wendete sich darauf andern Gegenständen zu, und ich fand Gelegenheit, mit den jungen Damen zu sprechen.

Nach dem, was ich von Madame Schuyler gehört hatte, war ich nicht wenig erstaunt darüber, daß Guert bei ihr sehr in Gunst zu stehen schien; aber selbst geistreiche und verfeinerte Damen fühlen sich geneigt, wie ich seitdem Gelegenheit hatte zu erfahren, schöne, freimüthige und selbst muthwillige junge Männer, wie meinen neuen Bekannten, etwas nachsichtig zu beurtheilen. Trotz seines Leichtsinns hatte Guert Eigenschaften, die für ihn einnehmen mußten. In seinem Blick sprach sich der Muth eines Löwen aus, und sein männliches, entschiedenes Wesen mußte einen

besondern Reiz für das weibliche Geschlecht haben. Dazu kam noch, daß er sich seiner Ueberlegenheit in dieser Beziehung nicht bewußt zu sein schien und eine Demuth des Geistes darlegte, die ihn oft bedauern ließ, daß ihm so viele Fähigkeiten mangelten, die den Mann von wissenschaftlicher Bildung und von geistiger Thätigkeit auszeichnen. Nur unter den kühnen, unternehmenden und unerschrockenen Männern zeigte Guert am wenigsten Ehrgeiz, eine Rolle zu spielen.

„Haben Sie noch immer die feurigen Rappen, Guert?" fragte Madame Schuyler, die in ihrer Unterhaltung auf den Geschmack und die Neigungen Derer, mit denen sie sprach, einzugehen pflegte, „ich meine jene, welche Sie im Herbst kauften?"

„Ja gewiß, Tante;" denn Jeder, der auch nur auf entfernte Verwandtschaft mit dieser wohlwollenden Dame Anspruch machen konnte, und dessen Alter die Benennung nicht unehrbietig machte, nannte sie Tante; „ja gewiß, Tante, denn ihresgleichen sind in dieser Colonie nicht zu finden. Die Herren von der Armee behaupten, es könne kein Pferd gut sein, das nicht, wie sie es nennen, von Vollblut-Race ist; aber Jack und Moses sind beide von holländischer Race, und die Schuyler's und Ten Eyck's werden nie zugeben, daß diese nicht eben so gut sei, als andere. Ich habe diesen Pferden meinen eigenen Namen beigelegt, und ich nenne sie Jack Ten Eyck und Moses Ten Eyck."

„Ich hoffe, Sie werden die Littlepage's und die Mor-

daunt's auch auf Ihre Liste, der mit dem englischen Urtheil nicht Uebereinstimmenden setzen, Herr Ten Eyck," bemerkte Anneke lächelnd; „denn beide Familien haben auch holländisches Blut in ihren Adern."

„Da die Tante Schuyler von meinen Pferden gesprochen hat," erwiederte Guert, „so wollte ich, ich könnte Sie und Miß Mary überreden, daß Sie sich diesen Abend von mir nach Albany zurückfahren ließen. Ihr Schlitten könnte uns folgen, und da die Pferde Ihres Vaters aus England sind, so böte sich eine Gelegenheit dar, die beiden Racen zu vergleichen. Die Anglosachsen hätten dann keine Ladung, wohl aber die Flammänder; aber ich will dennoch Thier gegen Thier verwetten, daß die letzteren am besten und in der kürzesten Zeit ihr Werk verrichten."

Anneke wollte auf diesen Vorschlag nicht eingehen, indem ihr angeborenes Zartgefühl, sie, wie ich nicht zweifle, die Unschicklichkeit fühlen ließ, ihren eigenen Schlitten zu verlassen, um in dem eines jungen Mannes, wie Guert, zu fahren, der als etwas muthwillig und ausgelassen bekannt und nicht immer so glücklich war, junge Damen von der ersten Classe überreden zu können, seine Gefährtinnen zu sein. Die Wendung, die das Gespräch genommen hatte, veranlaßte jedoch so dringende Aufforderungen, die von mir selbst unterstützt wurden, den Pferden Gelegenheit zur Prüfung ihrer Kräfte zu geben, daß Mary Wallace versprach, die Sache Herman Mordaunt anheimzustellen, und wenn dieser darauf eingehe, Guert, Anneke und mich auf einer Excursion in der nächsten Woche zu begleiten.

Guert war sehr dankbar für diese Erklärung, und er versicherte mich, als wir nach der Stadt zurückfuhren, daß er in den letzten zwei Monaten noch nie so glücklich gewesen sei.

„Eine solche junge Dame, oder ich sollte lieber sagen: ein solcher junger Engel," fügte Guert hinzu, „kann aus mir machen, was sie will. Ich weiß, daß ich ein Müßiggänger bin, und unsern holländischen Lustbarkeiten mich zu sehr hingebe, und daß ich den Büchern mehr Aufmerksamkeit hätte widmen sollen; aber wenn das holde Wesen mir ihre Hand gäbe, würde ich in einem Monat ein anderer Mann sein. Junge Mädchen können aus uns machen, was sie wollen, Herr Littlepage, wenn sie nur ernstlich darauf bedacht sind. Ich wollte, ich wäre ein Pferd, damit ich das Vergnügen haben könnte, Mary Wallace auf dieser Fahrt zu ziehen."

Fünfzehntes Kapitel.

Lord William, ermuntre dich! —
Hörst du das Angstgeschrei?
Das Wasser schwillt und droht Gefahr,
Zur Hülfe schnell herbei!
Lord William.

Wir hatten Madame Schuyler am Samstag Abend besucht, und die Wette in Beziehung auf Jack und Moses sollte am nächsten Montag entschieden werden. Als ich

jedoch am Sonntag Morgen aufstand, und aus meinem Fenster sah, schien wenig Aussicht dazu für dieses Frühjahr vorhanden zu sein, denn es regnete heftig, und es wehte ein starker Südwind. Wir hatten den 21. März, zu welcher Zeit das Thauwetter nicht allein dem Schlittenfahren ein Ende drohte, sondern wirklich den Anbruch des Frühlings verkündete, auch glaubte man, daß diese Veränderung bevorstehe, weil der Winter strenge gewesen war.

Der Regen und der Südwind hielten den ganzen Tag an, und aller Schnee auf den steilen Straßen wurde fortgeschwemmt. Herr Worden predigte jedoch vor einer zahlreichen Versammlung. Dirck und ich waren dort, aber Jason hatte es vorgezogen, eine lange Predigt in der holländischen Kirche, in einer Sprache, von welcher er sehr wenig verstand, anzuhören, weil er die Gebräuche des englischen Gottesdienstes durch seine Gegenwart nicht anerkennen wollte. Anneke und Mary Wallace waren den Hügel hinauf nach der Kirche gefahren, aber Herman Mordaunt war nicht dort. Guert war auf der Galerie, wo wir auch saßen, und ich bemerkte, daß keine der jungen Damen zu uns hinaufsah. Guert flüsterte mir etwas darüber zu, als er nach beendigtem Gottesdienste hinabstieg, um ihnen in den Wagen zu helfen, und bat mich zugleich, am nächsten Tage pünktlich zu erscheinen. Was er mit der letzteren Erinnerung meinte, verstand ich nicht; denn es war erstaunlich, mit welcher Schnelligkeit der Schnee schon verschwand, indem man an den Hügeln überall bereits

nackte Stellen sah. Ich hatte nicht Gelegenheit, Guert um fernere Erklärung zu bitten, da er zu eilig war, den Damen in den Wagen zu helfen, und das Wetter nicht gestattete, einen Augenblick länger auf der Straße zu verweilen, als es durchaus nothwendig war.

Während der Nacht trat eine Veränderung im Wetter ein; der Regen hörte auf, aber die Luft war noch milde und der Wind wehte noch aus Süden. Es war der Anfang des Frühlings, und als ich nach Guert Ten Eyck's Hause ging, bemerkte ich, daß schon viele Wagen auf den Straßen fuhren und daß mehrere Personen ihre Schlitten, weil sie dieselben bis zum nächsten Winter nicht mehr für nöthig hielten, bei Seite brachten. Unser Frühling überraschte uns zwar nicht so plötzlich, wie es in einigen Gegenden der alten Welt nach dem, was ich gelesen habe, der Fall sein soll; aber wenn der Schnee und der Winter so weit in den März hineinreichen, wie im Jahre 1758, so ist die Veränderung oft fast einem Zauber zu vergleichen.

„Hier haben wir also den Anfang des Frühlings," sagte ich zu Dirck, als wir die wohlabgespülten Straßen hinabgingen, „und in einigen Wochen müssen wir nach den Wäldern abreisen. Unsere Angelegenheit in Betreff des Patents muß abgemacht sein, bevor die Truppen sich in Bewegung setzen, sonst verlieren wir die Gelegenheit, einen Feldzug mitzumachen."

Mit solchen Erwartungen und Gefühlen trat ich in Guert's Zimmer, und die ersten Worte, die ich aussprach,

waren Theilnahme wegen seiner, wie ich vermuthete, fehlgeschlagenen Hoffnung.

„Es ist Schade,“ begann ich, „daß Sie den Damen die Schlittenfahrt nicht zum Samstag vorgeschlagen haben, denn das war nicht allein ein milder Tag, sondern auch die Schlittenspur vortrefflich. So aber werden Sie wohl Ihren Triumph bis zum nächsten Winter aussetzen müssen.“

„Ich verstehe Sie nicht,“ erwiederte Guert: „Jack und Moses waren nie muthiger oder in besserem Zustand. Ich hoffe, mit ihnen in zwei Stunden nach Kinderhook zu fahren.“

„Aber wer wird die Wege mit Schnee versehen? Wenn Sie aus dem Fenster blicken, werden Sie sich überzeugen, daß auf den Straßen fast kein Schnee mehr zu sehen ist.“

„Straßen und Wege! Wer kümmert sich darum, so lange wir den Strom haben? Wir fahren hier oft noch Wochen lang auf dem Hudson Schlitten, wenn kein Schnee mehr liegt. Das Eis war diesen ganzen Winter sehr eben und gleichförmig, und jetzt, da kein Schnee mehr darauf liegt, ist auch keine Gefahr vor den Luftlöchern zu befürchten.“

Ich gestehe, daß es mir nicht sonderlich zusagen konnte, zwanzig Meilen auf dem Eise des Stromes zu fahren, aber ich wollte keine Besorgniß zeigen, und machte daher keine Einwendungen.

Wir frühstückten, und begaben uns zusammen nach der Wohnung von Herman Mordaunt. Als die Damen vernahmen, daß wir wegen Erfüllung des bei Madame Schuy-

ler gegebenen halben Versprechens gekommen seien, war ihr Erstaunen nicht geringer, als das meinige eine halbe Stunde vorher, und ihre Besorgniß wahrscheinlich noch größer.

„Jack und Moses können doch wohl nicht alle ihre edeln Eigenschaften ohne Schnee darlegen?“ sagte Anneke lachend, „wenn sie auch Ten Eyck's sind.“

„Wir haben hier in Albany den Vortheil, auf dem Eise zu fahren, wenn es keinen Schnee gibt,“ antwortete Guert. „Der Strom ist in der Nähe, und nie ließ sich besser auf ihm Schlitten fahren, als jetzt.“

„Aber ich sollte denken, es sei nicht mehr so sicher, denn es hat den Anschein, als wolle der Winter uns verlassen.“

„Das ist wahrscheinlich genug, aber um so mehr Grund, nicht zu zögern, wenn Sie und Miß Mary sich von der Schnelligkeit meiner Rappen überzeugen wollen. Ich wünsche dies wegen der Ehre Hollands, sonst würde ich Sie nicht so dringend darum ersuchen. Mich beglückt jede Freundlichkeit dieser Art so sehr, daß ich es nicht aussprechen kann, denn Niemand weiß besser, als ich, wie unwürdig ich derselben bin.“

Dies veranlaßte Mary Wallace sogleich, sich nachgiebiger zu zeigen, denn Guert's Selbstverläugnung verfehlte nie ihren Eindruck. Es lag in seiner Aeußerung eine so aufrichtige Absicht, die Stellung einzunehmen, welche Natur und Erziehung, oder vielmehr der Mangel von Erziehung,

ihm angewiesen hatten, und vor Allem eine so demüthige Anerkennung der geistigen Ueberlegenheit von Mary Wallace, daß das weibliche Herz unmöglich widerstehen konnte. Zu meinem Erstaunen war sie, ihren sonstigen Gewohnheiten zuwider, diesmal die erste, die seinen Vorschlag unterstützte. Da Herman Mordaunt in diesem Augenblicke in das Zimmer trat, so wurde ihm Alles mitgetheilt und die Entscheidung anheimgestellt.

„Ich erinnere mich,“ erwiederte Herman Mordaunt, „vor einigen Jahren die ganze Entfernung zwischen Albany und Sing-Sing auf dem Hudson zurückgelegt zu haben, und es ging sehr gut, viel besser, als zu Lande, denn es lag wenig oder gar kein Schnee mehr.“

„So ist es gerade jetzt auch, Miß Anneke,“ sagte Guert. „Gute Schlittenfahrt auf dem Strome, aber nicht mehr auf dem Lande.“

„War das auch gegen das Ende des Monats März, theurer Vater?“ fragte Anneke.

„Nein, das nicht, sondern Anfangs Februar. Das Eis muß aber jetzt fast achtzehn Zoll dick und stark genug sein, um einen Wagen mit Heu zu tragen.“

„Ja, Masser Herman,“ bemerkte Cato, ein grauhaariger Neger, der nie seinen Herrn anders nannte, weil er ihn von Kindheit an gekannt hatte, „ja, Masser Herman, es kam noch eben ein Wagen mit Heu über den Strom.“

Es erschien gar zu ängstlich, wenn man nach diesem Beweise an der Stärke des Eises noch hätte zweifeln wol-

len, und Anneke gab nach. Der Plan zu der Excursion wurde in folgender Art entworfen: Die beiden Damen, Guert und ich sollten von den Rappen gezogen werden, während Herman Mordaunt, Dirck, und wer sonst noch an der Gesellschaft Theil nehmen werde, in dem Neu-York-Schlitten folgen würde. Man hoffte, eine ältliche Verwandte, Mistreß Bogart, die in Albany wohnte, werde an der Partie Theil nehmen, da man eine andere Verwandte der Mordaunt's in Kinderhook besuchen und bei ihr zu Mittag speisen wollte. Während die Schlitten bereit gemacht wurden, ging Herman Mordaunt nach dem Hause von Mistreß Bogart, und diese nahm die Einladung an.

Die Thurmglocke der englischen Kirche schlug zehn Uhr, als beide Schlitten von Herman Mordaunt's Hause abfuhren. Es war gar kein Schnee mehr in der Mitte der Straßen, aber es fand sich noch genug davon, mit Eis vermischt, in der Nähe der Häuser, so daß wir bis zur Fähre gelangen konnten, an welchem Punkte die Schlitten gewöhnlich auf den Strom fuhren. Hier hielt Herman Mordaunt, der vor uns war, seine Pferde an, und besprach sich mit Guert, ob es rathsam sei, die Fahrt fortzusetzen. Das Eis in der Nähe des Ufers hatte sich offenbar bewegt, indem der Strom in Folge des Windes und des Thauwetters um einen bis zwei Fuß gestiegen war, und nahe am Lande sah man eine Art Eiswelle aufgeworfen, über die man nothwendig mußte, um auf den Strom zu gelangen. Da diese Woge oder Erhöhung oben gebrochen war,

so sah man eine Spalte, die uns gestattete, die Dicke des Eises zu beurtheilen, und Guert machte uns darauf aufmerksam. Es lag nichts Ungewöhnliches in einer kleinen Bewegung des Eises, welche die Strömung oft veranlaßt, aber so lange das untere Eis nicht im Strome treibt, verändert das obere im Ganzen seine Lage nicht. Wir sahen auch mehrere Schlitten von den Ebenen an dem östlichen Ufer noch Heu nach der Stadt bringen, und wir hegten daher kein Bedenken mehr. Herman Mordaunt's Schlitten fuhr langsam über die kleine Erhöhung, mit besonderer Rücksicht auf die Beine der Pferde, und der unsrige folgte in derselben vorsichtigen Art, aber die Rappen sprangen trotz der Bemühungen ihres Herrn über die Spalte.

Als wir auf dem Strome waren, peitschte Guert seine Rappen an, und wir fuhren mit Windesschnelle dahin. Die glatte, eisige Oberfläche des Hudson war unser Weg, denn das Thauwetter hatte nur wenig Spuren von Schlitten oder Pferden zurückgelassen. Das Wasser war durch Oeffnungen und Spalten unter das Eis abgelaufen, so daß wir eine ganz trockene Fläche vor uns hatten. Der Wind war noch südlich, aber nicht mehr milde, während der helle Sonnenschein unsere Excursion so angenehm für das Auge machte, als sie es für unsere Gefühle war. In wenigen Minuten verschwand jede Spur von Besorgniß. Die Rappen entsprachen ganz den Lobeserhebungen ihres Herrn, und sie berührten kaum das Eis, von welchem ihre Beine mit einer Art elastischer Kraft zurückzuprallen schienen. Her-

man Mordaunt's Füchse folgten dicht hinter uns, und die Schlitten waren schon, als sie erst zwanzig Minuten auf dem Eise fuhren, bei den wohlbekannten Sandbänken von Overslaugh vorüber.

Jeder Nordamerikaner weiß, welche Wirkung die Bewegung in einem Schlitten unter günstigen Umständen auf die Lebensgeister hervorbringt. Hätte unsere Gesellschaft ganz aus Bewohnern von Albany bestanden, so würde die gute Stimmung allgemein gewesen sein, denn die Gewohnheit tritt allen Besorgnissen entgegen; aber es bedurfte einiger Zeit, bis Anneke und Mary Wallace vollkommenes Zutrauen zu dem Eise faßten. Als wir jene Stelle bei der Sandbank erreichten, war ihre Furcht jedoch verschwunden, und Guert verstärkte ihr Gefühl der Sicherheit, indem er sie aufforderte auf den Ton zu hören, der durch die Hufe der Pferde hervorgebracht wurde, und der ganz den Eindruck machte, als bewegten sie sich auf festem Boden.

Mary Wallace hatte nie so viel Frohsinn in meiner Gegenwart gezeigt, als an jenem Morgen. Einmal oder zweimal schienen mir ihre Augen fast so schön zu sein, wie die Annekens, und ihr Lächeln war gewiß ebenso hold und einnehmend. Sie waren Beide sehr lebhaft, und einige kleine Umstände gewährten mir Hoffnung, Bulstrode habe nicht Grund, sich für so sicher zu halten, als er es bisweilen zu sein schien. Eine zufällige Bemerkung Guert's veranlaßte, daß einige von Annekens Ansichten über den Gegenstand erörtert wurden.

„Es wundert mich, daß Herr Mordaunt den Herrn Bulstrode zu unserer heutigen Fahrt nicht eingeladen hat," sagte Guert, als wir unterhalb der Sandbank waren. „Der Major macht solche Partien gern mit, und er hätte den vierten Platz in dem andern Schlitten einnehmen können, denn in diesem würden wir ihn nicht aufgenommen haben, wenn er auch ein General wäre."

„Herr Bulstrode ist ein Engländer," antwortete Anneke mit einiger Lebhaftigkeit, „und er glaubt, amerikanische Belustigungen entsprächen nicht dem Geschmack eines Mannes, der an dem Hofe von St. James vorgestellt worden ist."

„Ich kann nicht sagen, Miß Anneke, daß ich in dieser Ansicht über Herrn Bulstrode mit Ihnen übereinstimme," erwiederte Guert in seiner Aufrichtigkeit. „Er ist allerdings ein Engländer, und das hält er für einen Vortheil, wie Corny Littlepage auch; aber wir müssen Rücksicht mit seiner Valerlandsliebe und seiner Abneigung gegen das Ausland haben."

„Corny Littlepage ist nur halb englischer Herkunft und in der Colonie geboren und erzogen," antwortete Anneke, „auch fährt er gerne im Schlitten seit jener Zeit, da er zuerst den Hügel hinabrutschte."

„Ah, Miß Anneke, ich bitte Sie."

„O, ich beabsichtige keine Anspielung auf den Vorfall bei der holländischen Kirche; aber die Spiele der Kindheit sind uns immer viel werth, sowie auch bisweilen ihre Leiden. Gewohnheit und Vorurtheil sind Geschwisterkinder,

und ich sehe nie einen dieser Herren aus England außerordentliche Theilnahme an einem unserer eigenthümlichen Gebräuche nehmen, oder ich setze übertriebene Höflichkeit voraus."

„Sie sind wohl etwas zu strenge gegen Bulstrode, Miß Anneke," erlaubte ich mir zu bemerken; „er scheint sich bei uns zu gefallen, und ich bin überzeugt, er hat gute Gründe dazu. Daß einige von uns ihm gefallen, ist zu offenbar, als daß es verborgen bleiben oder geläugnet werden könnte."

„Herr Bulstrode ist ein gewandter Schauspieler, wie Jeder, der seinen Cato sah, zugeben muß," erwiederte Anneke, indem sie ihre rosigen Lippen in reizender Art aufwarf, „und sein Scrub ist ebenfalls ein Beweis von der Vielseitigkeit seiner Talente. Nein, nein, der Major Bulstrode ist besser an seinem Orte, wo er jetzt ist, oder wo er heute um vier Uhr sein wird, unter seinen Cameraden vom Regiment, statt in einem saubern holländischen Zimmer mit meiner Cousine, der würdigen Mistreß van der Heyden, an einem Mittagessen Theil zu nehmen, bei welchem, wie wir es in der Colonie gewohnt sind, Gastfreundlichkeit, guter Wille und Einfachheit vorherrschen. Die herzliche Aufnahme, die wir heute finden, kann in einem Lande nicht gewürdigt werden, wo ein Bote zwei Tage vorher den Besuch ankündigen und die Erlaubniß zu kommen sich erbitten muß, wenn man nicht mit kalten Blicken und mit Befremden empfangen werden will. Ich nehme lieber das Herz als den Kopf meiner Freunde in Anspruch."

Guert sprach sein Erstaunen darüber aus, daß man nicht immer bereit und froh sein möge, seine Freunde zu empfangen, und er schien es für unmöglich zu halten, daß so ungastfreundliche Gebräuche bestehen könnten. Ich wußte jedoch, daß die Bedingungen der Gesellschaft nicht dieselben sein konnten in alten und in neu angesiedelten Ländern, unter einem Volk, das durch seine immer zunehmende Bevölkerung bedrängt wird, und unter einem andern, das solche Nachtheile noch nicht kennen gelernt hat. Die Amerikaner sind wie Leute, die auf dem Lande wohnen, die immer gern ihre Freunde empfangen, und ich erlaubte mir, einiges über die Ursachen dieser verschiedenartigen Gebräuche zu sagen.

Auf unserer Fahrt nach Kinderhook ereignete sich weiter nichts, was der Mittheilung werth sein könnte. Mistreß van der Heyden wohnte in einiger Entfernung vom Strome, und es wurde den Rappen und den Füchsen etwas schwer, uns durch den Schmutz bis vor ihre Thür zu ziehen. Als wir jedoch dort waren, bestätigte die Aufnahme, die wir fanden, vollkommen die Theorie der Colonialgebräuche, wie wir sie unterwegs besprochen hatten. Annekens würdige Verwandte freute sich nicht allein, sie zu sehen, wie Jeder sich darüber freuen mußte, sondern sie hätte gewiß gern so viele Gäste aufgenommen, als in ihrem Hause Platz finden konnten. Es bedurfte weniger Entschuldigungen, denn wir waren Alle willkommen. Sie gestand zwar offenherzig ein, der Besuch werde ihr Mittagessen um eine Stunde verspäten; aber das hatte nichts zu sagen, und es wurde

uns in der Zwischenzeit Kuchen und Wein vorgesetzt, um uns nach unserer zweistündigen Fahrt zu erfrischen. Guert wurde aufgefordert, keine Umstände zu machen und in den Ställen nach Belieben über Alles zu verfügen; mit einem Wort, unsere Aufnahme war so, wie jeder Colonist sie erfahren hat, wenn er unerwartet einen Freund oder den Freund eines Freundes besuchte. Unser Mittagessen war vortrefflich, und es fanden nicht viele Formalitäten dabei statt. Der Wein war gut, indem der verstorbene Ehegatte der Mistreß van der Heyden in dieser Beziehung ein Kenner gewesen war. Alle gaben sich der heitersten Laune hin, und unsere Wirthin setzte uns vor der Abfahrt noch Kaffe vor.

„Wir haben Mondschein, Cousin Herman," sagte sie, „und die Nacht wird sehr hell und angenehm. Guert kennt den Weg, der auch auf dem Strome nicht zu verfehlen ist, und wenn Sie mich um acht Uhr verlassen, so kommen Sie noch früh genug zu Hause. Ich sehe Sie so selten, daß ich das Recht habe, jede Minute, die Sie noch verweilen können, in Anspruch zu nehmen. Wir haben uns noch viel von unsern Freunden und Verwandten zu erzählen."

Wenn solche Worte von einem Benehmen begleitet werden, das ihre Aufrichtigkeit verbürgt, so ist es nicht leicht, ein so angenehmes Haus bald zu verlassen. Wir schwatzten, lachten, hörten Geschichten und Anekdoten an, die uns in die Zeiten des letzten Krieges zurückversetzten, und ferner viele Lobsprüche über elegante Herren und Damen, die wir jungen Leute, immer nur als ältliche, ehrwürdige und gesetzte Personen gekannt hatten.

Endlich gab Mistreß Bogart selbst zu, daß es Zeit sei, unsere Rückfahrt anzutreten. Anneke und Mary wurden geküßt, in ihr Pelzwerk gehüllt und abermals geküßt, und dann empfahlen wir uns. Als wir das Haus verließen, hörte ich, daß eine Uhr in dem Gange neun schlug. Nach einigen Minuten hatten Alle Platz genommen, und jetzt schlugen die Hufe der Pferde Feuer aus den Steinen auf der vom Schnee entblößten Erde. Es war leicht das Ufer des Stromes hinabzufahren. Ich fühlte keine Kälte, auch hatte es seit dem Anfange des Thauwetters nicht gefroren, aber die Erde war seit Sonnen-Untergang etwas härter geworden. Ich freute mich, als die Rappen auf dem Eise mit noch größerer Schnelligkeit trabten, als wir am Morgen gekommen waren. Ich hielt es für hohe Zeit, daß wir wieder in Bewegung kamen, und in Bewegung waren wir allerdings, denn wir legten wohl elf Meilen in der Stunde zurück.

Das Licht des Mondes war nicht klar und hell, denn es schwebte ein Duft in der Atmosphäre, wie es an milden Märztagen oft der Fall ist, aber Guert konnte hinlänglich um sich sehen, so daß die Schnelligkeit der Pferde nicht gehemmt zu werden brauchte. Wir waren Alle munter und guten Muths; Guert und ich um so mehr, weil Jeder von uns glaubte, er habe an jenem Tage Zeichen einer zärtlichen Theilnahme in dem Herzen seiner Geliebten bemerken können. Mary Wallace hatte mit weiblichem Takt ihren Anbeter selbst in weiblicher Gesellschaft achtungs-

werth erscheinen zu lassen gewußt, und viele Gesinnungen in ihm hervorgerufen, die einen edlen, wenn auch nicht hochgebildeten Geist und ein treffliches Herz verkündeten, und Guert gewann mehr Selbstvertrauen, und dadurch die Mittel seine Eigenschaften besser darzulegen. Was Anneke betrifft, so kannte sie jetzt meine Absichten, und ich durfte daher wohl einige kleine Zeichen des Gefühls und der Theilnahme günstig auslegen. Es schien mir, daß ihre holde Stimme noch wohltönender, ihr Lächeln noch freundlicher und einnehmender sei, als sonst, wenn sie mit mir sprach oder mir zulächelte, und sie that von beidem gerade genug, um nicht gleichgültig zu erscheinen, und gerade wenig genug, um gewissenhaft zu sein; wenigstens war dies meine Auffassung, und ich glaube nicht, daß man mir zu viel Selbstvertrauen zum Vorwurf machen kann, da meine natürliche Bescheidenheit durch die Schüchternheit der reinsten Liebe noch viel größer wurde.

Wir glitten über das Eis, während die Glöckchen mit ihrem muntern Tone so laut klirrten, daß sie eine halbe Meile weit gehört werden konnten. Die Pferde, welche wußten, daß sie ihrem Stalle zueilten, strengten alle ihre Kräfte an, und Herman Mordaunt's Füchse hielten sich so dicht hinter uns, daß trotz des Geräusches von unsern eigenen Glöckchen, wir auch fortwährend die des andern Schlittens hören konnten. Eine Stunde verstrich schnell, und wir waren schon bei Coejemanns vorüber, und sahen in dunkler Entfernung ein Dorf an dem hohen Ufer des

Stromes. Dieser Ort wurde seitdem unter dem Namen Monkey Town bekannt, und wenn man von Albany kommt, sind es die ersten Häuser, die man an den Ufern des Hudson sieht.

Ich habe schon gesagt, daß wir eine trübe, nebelhafte Nacht hatten, indem der Mond von dichten Dünsten umhüllt war. Wir sahen die Ufer deutlich genug, auch die Häuser und Bäume, aber es war schwer, kleinere Gegenstände in einiger Entfernung zu unterscheiden. Während des Tages waren wohl zwanzig Schlitten uns begegnet, aber jetzt schien jeder den Strom verlassen zu haben. Es war schon spät für die einfachen Gewohnheiten der Bewohner dieser Ufer. Als wir ungefähr auf dem halben Wege, zwischen den Coejemanns gegenüber liegenden Inseln und dem vorhin genannten Dorfe waren, sagte uns Guert, es komme uns ein Schlitten entgegen. Die Pferde vor demselben liefen in scharfem Trab und verfolgten offenbar die Richtung nach dem westlichen Ufer, als ob in nicht großer Entfernung das Land erreicht werden solle. Als der Schlitten schnell vorüber fuhr, rief uns die Stimme eines Mannes Etwas laut zu, aber unsere Glöckchen machten so viel Geräusch, daß wir ihn nicht verstehen konnten. Er sprach überdies holländisch, und Keiner von uns, außer Guert, kannte diese Sprache hinlänglich, um ihn leicht und genau verstehen zu können. Der Ruf blieb daher unbeachtet, besonders da so etwas unter den Holländern gewöhnlich war, die selten auf der Landstraße bei einander vor-

überfuhren, ohne sich auf irgend eine Art zu begrüßen. Ich dachte über diesen Gebrauch und über andere Gewohnheiten nach, die den Bewohnern dieses Theils der Colonie eigenthümlich sind, als Schlittenglöckchen ganz in der Nähe erklangen. Ich wendete mich um und sah Herman Mordaunt's Füchse neben uns galoppiren, als wünsche er mit uns zu sprechen. Im nächsten Augenblicke hielt Guert an.

„Verstanden Sie den Mann, der bei uns vorüberfuhr, Guert?" fragte Herman Mordaunt, sobald alles Geräusch aufgehört hatte. „Er rief uns etwas sehr laut zu, und dies kann wohl nicht ohne Absicht geschehen sein."

„Diese Männer fahren nach einem Besuch in Albany selten nach Hause, ohne sich ihre Krüge zu füllen," antwortete Guert in trockenem Tone; „was konnte er uns zu sagen haben, außer daß er uns eine gute Nacht wünschte?"

„Ich weiß nicht; aber Mistreß Bogart glaubt etwas von „Albany" und „dem Strom" gehört zu haben."

„Die Damen denken immer, daß Albany nach starkem Thauwetter in den Strom versinken werde," antwortete Guert scherzhaft; „aber ich kann beweisen, daß das Eis hier, wo wir uns befinden, sechzehn Zoll dick ist."

Guert gab mir die Zügel, trat aus dem Schlitten, ging eine kurze Strecke nach einer breiten Spalte im Eise, die er bemerkt hatte, und kehrte zurück, indem er den Daumen an eine Stelle des Handgriffs seiner Peitsche hielt, als ein Maaß, zum Beweise seiner Behauptung. Das Eis war an dieser Stelle offenbar eher achtzehn, als sechzehn

Zoll dick. Herman Mordaunt zeigte Mistreß Bogart das Maaß, und ihre Besorgniß wurde durch diesen bestimmten Beweis beschwichtigt. Weder Anneke noch Mary zeigten Unruhe; im Gegentheil, als die Schlitten sich wieder trennten, hatte jede etwas scherzhaftes über die Einbildungen der armen Mistreß Bogart zu sagen.

Ich glaube, daß ich allein in unserem Schlitten nach diesem kleinen Ereigniß von einer gewissen Ahnung ergriffen wurde, aber meine Besorgniß betraf nicht mich, sondern nur Anneke. Auf unsern Seeen und Flüssen in New-York brachen fast jeden Winter Schlitten durch das Eis, und es ertranken auch Pferde, aber die Folgen waren selten gefährlich für die Besitzer. Ich dachte an die gebrechliche Natur des Eises, an die nothwendigen Wirkungen des starken Thauwetters und des heftigen Regens, und erinnerte mich, daß gefrorenes Wasser einen Theil seiner Dicke behaupten, aber doch dabei sehr locker und wenig zusammenhängend sein könne. Doch ich konnte nichts thun! Wenn wir ans Land fuhren, so waren die Wege mit Schlitten nicht zu befahren, kaum mit Wagen, und in einer Stunde konnten die Damen auf dem Strome in ihrer Wohnung angelangt sein. Dieser Tag jedoch, welcher, bis wir jenem Schlitten begegneten, der glücklichste meines Lebens gewesen war, wurde ganz in seinen Aussichten verändert, und ich konnte mich seiner nicht mehr erfreuen. Ich würde gern unter der Bedingung, daß Anneke sicher zu Hause gewesen sei, eine ganze Woche auf dem Strome zugebracht haben.

Ich dachte nur wenig an die Andern, zu meiner Schande sei es gesagt, obgleich ich nicht so ungerecht gegen mich sein kann, zu glauben, daß, wenn Anneke nicht da gewesen wäre, ich selbst ein Pferd verlassen hätte, so lange noch Hoffnung zur Hülfe war.

Wir flogen über das Eis dahin! Guert trieb seine Rappen an, und sie schienen zu wissen, was von ihnen erwartet werde. Es währte nicht lange, so trabten wir bei dem Orte, den ich vorhin erwähnte, vorüber. Es schien, als hätten die Glöckchen der beiden Schlitten die Aufmerksamkeit der Leute am Ufer, die noch nicht alle zu Bette waren, erregt, denn die Thüre eines Hauses wurde geöffnet und zwei Männer traten hinaus, und riefen uns auf holländisch etwas zu. Herman Mordaunt kam wieder an unsere Seite galoppirt, um mit uns zu reden.

„Verstanden Sie diese Männer?" rief er, denn diesmal fand Guert nicht für gut, seine Pferde anzuhalten, „sie hatten uns auch etwas zu sagen."

„Diese Leute haben immer, wenn sie einen Schlitten aus Albany sehen, etwas zu sagen," erwiederte Guert; „aber es ist oft nicht der Art, daß es rathsam wäre, es anzuhören."

„Aber Mistreß Bogart glaubt, sie hätten ebenfalls etwas von „Albany" und „dem Strom" gesagt."

„Ich verstehe holländisch so gut wie die würdige Mistreß Bogart," sagte Guert in trockenem Tone, „und ich hörte nichts davon. Ich denke, daß ich den Strom kenne; dieses Eis würde ein Dutzend Heuwagen in einer Reihe tragen."

Dies beruhigte wieder Herman Mordaunt und die Damen, aber mich nicht. Die Glöckchen unserer Pferde machten viermal so viel Geräusch, als die von Herman Mordaunt, und es war sehr möglich, daß eine Dame, die holländisch sehr gut verstand, einen Ruf in dieser Sprache in jenem Schlitten hören konnte, wenn derselbe Ruf in dem unsrigen nicht vernehmbar war. Wir trabten jedoch weiter und legten wieder eine Meile zurück, ohne daß unsere Aufmerksamkeit durch irgend einen neuen Vorfall in Anspruch genommen wurde. Der Frohsinn herrschte wieder unter uns, denn Mary Wallace ließ sich erbitten, ein Lied zu singen, das in Folge der Begleitung der Glöckchen einen eigenen Eindruck machte. Dieses Lied, oder die paar Verse davon, denn die Sängerin wurde darin unterbrochen, hatte Guert's und meine Aufmerksamkeit hinter uns oder von den Pferden abgezogen, als wir einen sausenden Ton hörten, welchem unmittelbar ein lautes Geschrei folgte. Ein Schlitten kam zehn Schritte bei uns vorüber, und der sausende Ton war von ihm verursacht worden, während das Geschrei von einem Manne herrührte, der darin aufrecht stand, seine Peitsche schwenkend und uns mit lauter Stimme zurufend, so lange er gehört werden konnte. Dies war jedoch nur ein Augenblick, denn seine Pferde liefen sehr schnell, und als wir den Mann durch den trüben Mondschein zuletzt sahen, trieb er sie mit der Peitsche noch schneller an. Herman Mordaunt galoppirte zum dritten Mal an jenem Abend an unsere Seite, und rief uns etwas gebieterisch zu, anzuhalten.

„Was kann Alles dies bedeuten, Guert?“ fragte er. „Dreimal sind wir in Beziehung auf Albany und den Strom gewarnt worden. Ich hörte diesen Mann selbst die Worte rufen, und ich kann mich nicht getäuscht haben.“

„Sie mögen wohl etwas der Art gehört haben,“ antwortete der noch ungläubige Guert, „denn diese Burschen haben gewöhnlich etwas Unverschämtes zu sagen, wenn sie bei Pferden vorüberkommen, die besser sind, als die ihrigen. Meine Rappen erregen überall Neid, wo ich mich mit ihnen sehen lasse, und ein Holländer wird jede andere Ueberlegenheit leichter verzeihen, als daß man die besten Pferde hat. Dieser letztere Mann hatte übrigens einen Sporen im Kopf, und treibt seine Thiere in diesem Augenblicke mehr wie ein Spuckgeist, als wie ein menschliches und vernünftiges Wesen an.“

Guert's Andeutung auf seine Pferde veranlaßte ein allgemeines Gelächter, und das Gelächter ist der kalten Ueberlegung nicht günstig. Wir sahen Alle in die stille und feierliche Nacht, auf die breite und lange Fläche des Stromes, und überall umgab uns die Ruhe der Natur. Guert wiederholte lächelnd seine Versicherungen, daß Nichts zu befürchten sei, und wir fuhren schnell weiter. Guert trieb die Pferde sehr an, als wünsche er sobald als möglich das Ziel zu erreichen. Die Rappen flogen mehr, als sie trabten, und wir überließen uns schon Alle der angenehmen Aufregung einer so schnellen und leichten Bewegung, als ein Ton, der jenem glich, welchen das gleich-

zeitige Abschießen von tausend Flinten hervorbringen würde, gehört ward. Die Schlitten hielten dicht neben einander und fast in demselben Augenblick an. Man hörte einen leichten Ausruf von der alten Mistreß Bogart, aber Anneke und Mary blieben still wie der Tod.

„Was bedeutet dieser Ton?" fragte Herman Mordaunt, indem sich seine Besorgniß schon in seiner Stimme aussprach. „Es scheint uns Gefahr zu bedrohen."

„Es bedroht uns allerdings Gefahr," erwiederte Guert kaltblütig, aber sehr entschieden, „und wir müssen sehen, was es ist."

Guert sprang auf das Eis und stampfte mit dem Absatz seines Stiefels hinein, wie, um sich von dessen Festigkeit zu überzeugen. Wir hörten plötzlich einen zweiten Ton, wie den ersten, und offenbar hinter uns. Guert sah forschend den Strom hinab; dann legte er seinen Kopf dicht an die Oberfläche des Eises und sah sich wieder scharf um. Es folgten sich jetzt schnell noch drei bis vier dieser schrecklichen Explosionen. Guert sprang auf und sagte:

„Ich begreife es jetzt, und ich glaube, daß ich weniger zuversichtlich hätte sein sollen. Das Eis ist jedoch sicher und fest, und wir haben von dessen Schwäche nichts zu befürchten. Vielleicht wäre es besser, wenn wir den Strom trotzdem verließen, aber es könnte doch auch sicherer sein, wenn wir weiter führen."

„Lassen Sie uns die Gefahr gleich ganz übersehen, Herr

Ten Eyck," sagte Herman Mordaunt, „damit wir uns für das Beste entscheiden."

„Ich fürchte, Sir, daß der Regen und das Thauwetter den Strom plötzlich mit viel Wasser angefüllt haben, und das Eis dadurch gehoben wurde und an einzelnen Stellen von den Ufern losgebrochen ist. Wenn dies oberhalb geschieht, bevor das Eis unten fortgetrieben ist, so bilden sich bisweilen Dämme, die ein solches Gewicht anhäufen, daß die ganze Fläche des Eises weit unterhalb bricht und die Eisschollen sich zwanzig bis dreißig Fuß hoch übereinander schieben. Dies geschah bis jetzt noch nicht, deshalb ist keine unmittelbare Gefahr, aber wenn Sie Ihre Köpfe niederbeugen, so können Sie sehen, daß ein solcher Bruch ungefähr eine halbe Meile stromabwärts stattgefunden hat."

Als wir uns niederbeugten, sahen wir, daß in geringerer Entfernung, als unser Gefährte angab, sich ein Damm mitten durch den Strom erhoben hatte, der uns den Rückweg in jener Richtung vollkommen abschnitt. Das westliche Ufer des Hudson war hoch in der Gegend, wo wir uns befanden, und als ich scharf hinsah, bemerkte ich an der Art, wie die Bäume verschwanden, die entfernteren hinter die näheren, daß wir schon in Bewegung seien! Ein unwillkührlicher Ausruf ließ die ganze Gesellschaft gleichzeitig diese entmuthigende Thatsache begreifen. Wir bewegten uns offenbar, wenn auch sehr langsam, auf dem Eise jenes angeschwollenen Stromes in der Stille und

Einsamkeit einer Nacht, in welcher der Mond die Gefahr mehr erkennen, als sie vermeiden half! Was war zu beginnen? Dies mußte entschieden werden, und zwar schnell und mit Umsicht.

Wir erwarteten den Rath von Herman Mordaunt, aber er überließ Alles Guert's größerer Erfahrung in diesen Dingen.

„Wir können hier, so lange das Eis in Bewegung ist, nicht ans Land kommen," antwortete der junge Mann, „und ich halte es für besser, unsern Weg zu verfolgen. Jeder Fußtritt bringt uns Albany so viel näher, und eine oder zwei Meilen weiter, kommen wir zwischen die Inseln, wo wir mehr Aussicht haben, den festen Boden zu erreichen. Ueberdem bin ich oft auf Eisschollen über den Strom gefahren, denn sie halten häufig am Lande an, und ich weiß sogar, daß beladene Schlitten auf diese Art über den Strom gekommen sind. Bis jetzt können wir uns noch beruhigen; lassen Sie uns weiter fahren, damit wir uns den Inseln mehr nähern."

Dieser Rath wurde befolgt; aber man hörte nicht mehr Lachen oder Gesang unter uns. Ich konnte sehen, daß Herman Mordaunt besorgt wegen Anneken war, obgleich er sie nicht in seinen Schlitten nehmen und Mary Wallace allein bei uns lassen mochte, eben so wenig durfte er seine Verwandte, Mistreß Bogart, verlassen. Bevor wir wieder in die Schlitten stiegen, benutzte ich eine Gelegenheit, um ihn zu versichern, daß ich Anneken alle Sorgfalt widmen würde.

„Gott segne Sie, Corny," antwortete Herman Mordaunt, mir herzlich die Hand drückend. „Gott möge Ihnen beistehen, sie zu beschützen. Ich wollte Sie bitten, meinen Platz einzunehmen; aber ich denke, meine Tochter wird bei Ihnen so sicher sein, wie bei mir. Wir wollen Gottes Willen alles anheim stellen."

„Ich verlasse sie nur mit meinem Leben, Herr Mordaunt. Sein Sie deshalb unbesorgt."

„Ich weiß, Littlepage; ich bin überzeugt, daß Sie meine Tochter nicht verlassen; jener Vorfall mit dem Löwen ist mir eine Bürgschaft dafür. Doch, Guert ist ungeduldig und will weiter fahren. Gott segne Sie, gedenken Sie meiner Tochter!"

Guert war allerdings ungeduldig, und kaum war ich wieder im Schlitten, so trabten die Pferde schnell weiter. Ich sprach einige ermuthigende Worte zu den Mädchen, und dann hörte man keinen Ton einer menschlichen Stimme mehr in der düsteren Scene.

„Gott segne Sie, Corny," antwortete Herman Mordaunt, mir herzlich die Hand drückend. „Gott möge Ihnen beistehen, sie zu beschützen. Ich wollte Sie bitten, meinen Platz einzunehmen; aber ich denke, meine Tochter wird bei Ihnen so sicher sein, wie bei mir. Wir wollen Gottes Willen alles anheim stellen."

„Ich verlasse sie nur mit meinem Leben, Herr Mordaunt. Sein Sie deshalb unbesorgt."

„Ich weiß, Littlepage; ich bin überzeugt, daß Sie meine Tochter nicht verlassen; jener Vorfall mit dem Löwen ist mir eine Bürgschaft dafür. Doch, Guert ist ungeduldig und will weiter fahren. Gott segne Sie, gedenken Sie meiner Tochter!"

Guert war allerdings ungeduldig, und kaum war ich wieder im Schlitten, so trabten die Pferde schnell weiter. Ich sprach einige ermuthigende Worte zu den Mädchen, und dann hörte man keinen Ton einer menschlichen Stimme mehr in der düsteren Scene.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cooper, James Fenimore,

J. F. Coopers sämmtliche Werke

Bd.: Bdch. 217 - 219

Frankfurt am Main 1845

P.o.angl. 79 sa-217/222
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10745845-6